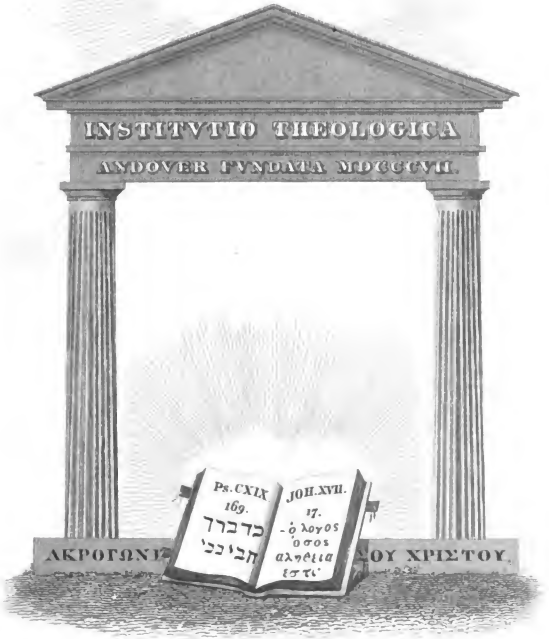
Augustins Bekenntnisse

Aurelius Augustinus, Wilhelm ...

Digitized by Google

604.5 A 10,13
B 2

יהוה



Digitized by Google

Digitized by Google

Bibliothek
theologischer Klassiker.

Ausgewählt und herausgegeben
von
evangelischen Theologen.

Zwölfter Band:
Augustins Bekenntnisse.

Gotha.
Friedrich Andreas Perthes.
1888.

Digitized by Google

Auguſtins Bekenntniſſe

in neuer Überſetzung

und

mit einer Einleitung

dargeboten von

Lic. theol. **W. Bornemann.**
Profeſſor und geiſtl. Inſpektor am Kloſter U. L. Fr. zu Magdeburg.

Gotha.
Friedrich Andreas Perthes.
1888.

Digitized by Google

Alle Rechte vorbehalten.

53,703

Digitized by Google

Vorwort.

In einer „Bibliothek theologischer Klassiker“ dürfen die „Bekenntnisse“ Augustins nicht fehlen. Der ehrenvolle Auftrag, ihnen eine kurze Einleitung voranzuschicken, verwandelte sich für mich durch die Umstände in die Nötigung, nicht bloß eine Einleitung zu dieser hervorragenden Schrift, sondern auch eine neue Übersetzung derselben zu besorgen. Die älteren Übersetzungen, wie die von Silbert, sind sehr mangelhaft; aber auch die besten neueren Übersetzungen, wie die von Merschmann (1866) und Rapp (8. Aufl. 1889) sind nicht frei von Fehlern und auch in sprachlicher Beziehung keineswegs befriedigend. Auch in der vorliegenden neuen Übersetzung wird man noch hier und da gewisse Härten und eine kaum vermeidliche Schwerfälligkeit wahrnehmen; — vielleicht sind einzelne der Gedankenreihen und Wendungen, Bilder und Wortspiele Augustins überhaupt nicht in gefälligem, leichtverständlichem Deutsch wiederzugeben. Aber jedenfalls ist es mein ernsthaftes Bestreben gewesen, die Bekenntnisse des großen Kirchenvaters wirklich ins Deutsche zu übersetzen, so daß ihr Inhalt unversehrt und in einer für deutsche Gebildete lesbaren Gestalt zur Geltung kommt, und doch auch der ergreifende

Digitized by Google

Wohllaut und der eigentümliche Charakter der augustinischen Redeweise möglichst erhalten bleibt.

Weshalb die Übersetzung sich auf die ersten neun Bücher der „Bekenntnisse“ Augustins beschränkt hat, darüber giebt die Einleitung Auskunft. Auf die Zusammenstellungen am Schluß der Einleitung und am Schluß des ganzen Buches, sowie auf Harnacks vorzüglichen Vortrag über „Augustins Konfessionen“ (Gießen 1888) sei hier noch einmal ausdrücklich aufmerksam gemacht.

Magdeburg, im Februar 1889.

W. Bornemann.

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite
Vorwort	v
Einleitung	ix
Sachliche Zusammenstellung	xxxiii
Erstes Buch	1
Zweites Buch	27
Drittes Buch	41
Viertes Buch	61
Fünftes Buch	87
Sechstes Buch	111
Siebentes Buch	140
Achtes Buch	172
Neuntes Buch	203
Anhang	237

Digitized by Google

Einleitung.

Ein jegliches Menschenleben ist eine Welt für sich, ein einheitliches Kunstwerk, welches seine ganze Umgebung, Personen und Dinge, Zeiten und Bewegungen, Einrichtungen und Ideale, auf seine eigene Weise wiederspiegelt. Aber das Menschenleben ist nicht bloß der Spiegel der Welt, sondern auch der Schlüssel der Weltgeschichte. Wirklich verständlich, vertraut und bedeutsam wird uns nur alles das, was von lebendigen Personen gedeutet und gewirkt, vertreten und getragen wird. Zur vollen Offenbarung und wirksamen Ausgestaltung kommt jede Sache, jede Idee, jede Weltanschauung nur in dem Leben der Persönlichkeiten. Darum giebt es kaum lehrreichere und empfehlenswertere Bücher, als gute Lebensbeschreibungen: sie führen uns lebendiger und besser als manches andere zur wirklichen Kenntnis der Welt, zum Verständnis der Geschichte.

Selbst unser Evangelium — ja, dieses mehr als alle anderen Mächte und Erscheinungen — ist gegründet auf ein Menschenleben und offenbar geworden in einer Person. Unser Evangelium ist Jesus Christus. Und wo Christi Sache siegt, da gewinnt sie Gestalt in Persönlichkeiten. Da schafft sie neue, eigentümliche Charaktere. Da überwindet und vereinigt sie die Herzen. Da zündet sich ein Christenleben an dem andern an, zuweilen plötzlich und weithin bemerkbar, meist still und allen unbewußt. Wer aber *viele* andere Herzen dem Herrn gewinnt und durch sein Leben *vielen* anderen ein Führer wird zum wahren Leben, der ist groß im Reiche Gottes. Die christliche Kirchengeschichte zählt solche Lebensbilder zu ihren wertvollsten Schätzen, und die christliche

Digitized by Google

Gemeinde feiert das Gedächtnis ſolcher Männer, lernend und preiſend, immer aufs neue.

Aber ein jegliches Menſchenleben iſt auch ein unerſchloſſenes Geheimnis. Eine jede lebendige Seele iſt ſich ſelbſt zwar allezeit die bekannteſte und nächſte Vertraute; aber doch iſt ſie ſich ſelbſt auch das größte Rätſel: nicht bloß in ihrem verborgenen Urſprung, ihren unbewußten Regungen und ihren letzten Zielen, ſondern ebenſo in ihrer gegenwärtigen Wirklichkeit und in ihrem klaren Bewußtſein. Iſt ſie armſelig und inhaltsleer, ſo iſt das Geheimnis wohl minder wertvoll, aber nicht minder dunkel. Iſt ſie kräftig und reich und voll Leben, ſo iſt es nicht leichter verſtändlich: mit der Fülle des Inhalts iſt auch die Schwierigkeit der Löſung gewachſen. Oberflächliche Menſchen ahnen das geheimnisvolle Rätſel ihres Daſeins überhaupt nicht. Vielleicht tappen ſie in unbewußtem, verworrenem Drange daran herum; aber ihr Leben wird ihnen weder zu einer deutlichen Frage noch zu einer unzweideutigen Antwort. Freilich auch die bedeutendſten Geiſter werden hienieden nicht zu vollkommener Klarheit und allſeitig ſicherem Ergebnis kommen. Sie werden in ihrem eigenen Weſen und Leben immer wieder neue Fragen und dunkle, unentwirrbare Probleme finden. Auch wer an Menſchenkenntnis und Welterfahrung alle andern überragt und zur Beobachtung ſeines eigenen Werdens vollauf Kraft und Trieb, Zeit und Forſchungsgeiſt gehabt hat, wird in ſeinen Lebenserinnerungen manchmal Wahrheit und Dichtung zugleich und neben der Wirklichkeit Ideale und Illuſionen bieten. Denn wo der Menſch von ſeinem eigenen Leben Rechenſchaft ablegt, ſei es in der Stille vor ſich ſelber oder öffentlich vor den lauſchenden Zeitgenoſſen oder auch vor dem heiligen Angeſichte Gottes, da wird ſelbſt eine gereifte innere Eigenart, ein feſter Standpunkt, ein ſicherer geiſtiger Beſitz, eine einheitliche Weltanſchauung und die volle Wahrhaftigkeit des Bekennens vor Irrtum und Unklarheit, vor Schwankungen und unrichtigem Urteil nicht immer ſchützen. Die volle Wahrheit, das endgültige Gericht gehört dem Allwiſſenden allein.

Das Evangelium Jeſu Chriſti ſtellt einen jeden Menſchen vor die Frage ſeines eigenen Lebens. Aber es will ſie auch beantworten. Es will nicht allen Menſchen alle Rätſel löſen, aber doch jedem das eine große Rätſel ſeines eigenen Herzens. Wer

durch seinen Heiland sich selbst wiedergefunden hat vor seines Gottes Angesicht, der lernt auch sein eigenes Wesen und seinen eigenen Weg recht verstehen. Auch er mag im einzelnen noch tausendfach ein Suchender und Irrender bleiben. Aber die Hauptsache erkennt er doch klar und recht. In seinem Gott hat er die Harmonie seines Daseins wiedergewonnen, und von dem Geheimnis seines Lebens wird er zeugen können, klar und wahrhaftig und offen, in der Sprache seiner Zeit und seines Herzens.

Solch ein Zeugnis ist es, welches Aurelius Augustinus in seinen „Bekenntnissen" ablegt, — nicht bloß vor sich selbst und seinem Gott, sondern auch vor der gesamten Christenheit, vor der ganzen Welt. Aber nicht über sein ganzes Leben erstrecken sich diese Bekenntnisse: im kräftigsten Mannesalter, als noch drei thatenreiche Jahrzehnte seinem Leben beschieden waren, hat er sie niedergeschrieben. Als die große eine Frage seines Lebens ihm sicher gelöst und die innere Einheit, der heilige Friede der Seele ihm geschenkt, von ihm errungen war, hat er seinen Zeitgenossen die Geschichte seiner geistigen Entwickelung offenbart, den Weg seiner Sünde und seiner Erlösung, seines Suchens und seines Findens. Durch das Bekenntnis seiner Verirrungen ist er Tausenden ein Wegweiser zur Wahrheit geworden. Der verlorene Sohn, der reumütig von dem Elend in der Fremde und dankbar von seiner Heimkehr ins Vaterhaus erzählt, hat unzähligen andern zur Heimkehr geholfen. Und seine rücksichtslose, unbarmherzige Selbstanklage ist zur beredtesten und gewaltigsten Verteidigung seiner heiligen Sache geworden. Das Selbstgericht echter Buße ist der wirksamste Grund der Arbeit an andern.

Wenn die „Bekenntnisse" Augustins nun schon fast anderthalb Jahrtausende immer aufs neue gelesen und wirksam geworden und bewundert sind, so beruht das einerseits auf ihrem bedeutsamen und ergreifenden Inhalt, anderseits auf der geschichtlichen Bedeutung dessen, der uns in diesen Blättern einen Teil seines Lebens und seiner inneren Kämpfe dargestellt hat. Freilich hat Augustin nie eine äußerlich hervorragende Stellung bekleidet; sein Bistum Hipporegius in Numidien gehörte keineswegs zu den bedeutendsten und berühmtesten. Und wenn er auch an den kirchlichen Fragen seiner Tage den lebhaftesten Anteil nahm, so war doch die Kirchenpolitik und das unmittelbare, praktische Eingreifen

Digitized by Google

in den Gang der Ereignisse erst in zweiter Linie sein Gebiet, und die Geschicke und Ordnungen und die Weltstellung der Kirche hat er äußerlich zunächst weder entscheidend beeinflußt, noch wesentlich geändert. Aber die kirchliche Denkweise und Gläubigkeit hat er von innen heraus umgestaltet. Mehr noch und deutlicher als seine Zeit zeigt das gesamte Mittelalter, ja eigentlich die Entwickelung der abendländischen Christenheit bis in die Gegenwart hinein die Spuren seiner Gedanken und Grundsätze, die Nachwirkung seines eigenartigen, umfassenden Geistes und seiner charaktervollen, tiefangelegten Persönlichkeit.

Er ist der geistige Begründer des römischen Katholicismus im Abendlande, der leuchtende Leitstern für alles kirchliche Denken im Mittelalter, das maßgebende Vorbild mittelalterlicher Frömmigkeit, der Vater der großartigen Gedanken, die in dem Handeln der bedeutendsten katholischen Kirchenfürsten Leben und Gestalt gewonnen haben. Er hat durch seinen Einfluß auf die kirchlichen Verhältnisse des Occidents die spätere Trennung zwischen der morgenländischen und der abendländischn Christenheit vorbereitet. Er hat, ein Prophet der katholischen Weltherrschaft und ein vielberufener Zeuge für die Ansprüche der Hierarchie, die Idee der einen katholischen Kirche als die leitende Idee der Frömmigkeit wie der kirchlichen Politik und Praxis des abendländischen Mittelalters tief ins Herz gepflanzt. Nach seinen Grundsätzen haben spätere Geschlechter die Kirche zu einer hierarchischen Anstalt mit Glaubenszwang und Inquisition ausgebaut. Aus seinen Schriften hat die römische Kirche ihr festes und doch so wandelbares Traditionsprinzip gewonnen, und durch ihn hat sie gelernt, die Allgemeinheit, die Katholicität über die Heiligkeit und innere Reinheit zu stellen. Durch ihn ist die Kirche des Mittelalters so recht eigentlich zu einer Sakramentskirche, zu einer Heilsanstalt mit einem wunderbaren, vielgestaltigen Gnadenapparat geworden. Die Lehre von den Sakramenten und ihre Schätzung, die Lehren vom priesterlichen Amte und priesterlichen Handeln sind durch Augustin wesentlich beeinflußt und in neue Bahnen geleitet; und auch bei ihm findet sich schon, der späteren Auffassung des Mittelalters entsprechend, zuweilen eine recht äußerliche, mechanische Beurteilung des Glaubens. Auch die Lehren von der Wirkungskraft der Messe und vom Fegefeuer hat er angebaut und für die mittelalterlich-

Digitized by Google

kirchliche Anschauung vom Wesen des Menschen Stoff und Behandlungsweise zubereitet. Den eigentümlichen Abschluß der abendländischen Lehre von der Dreieinigkeit, welche später in dem Zusatz filioque zum Glaubensbekenntnis ihr äußeres Merkmal fand, hat er, wenn nicht vollzogen, so doch nahegelegt. Den biblischen Kanon, wie er später im Konzil zu Trident abgegrenzt und anerkannt wurde, hat schon Augustin zu einer sicheren und einheitlichen Anerkennung zu bringen versucht. Noch viele Einzelheiten könnte man anführen, um seinen Einfluß auf die römische Kirche nachzuweisen. Doch mag hier nur der Hinweis darauf genügen, daß alle bedeutsamen Probleme und Geistesrichtungen der mittelalterlichen Kirche — die Scholastik wie die Mystik, die asketischen wie die hierarchischen Tendenzen, die Frage nach dem Verhältnis von Glauben und Wissen, wie das Verlangen nach einer sittlichen Reform und zweckmäßigen Vorbereitung des Klerus auf Augustin zurückweisen, auf seine Gedanken, Fragen, Ideale, Forderungen und Bestrebungen, und vor allem auch auf sein Leben.

Aber noch weiter reicht sein Einfluß. Auch die Ketzer, die Schwärmer, die Freigeister, die Oppositionsmänner des Mittelalters konnten sich vielfach auf augustinische Gedanken und Worte berufen. Seine Werke enthalten Äußerungen — über das Wesen des Staates, über die Selbständigkeit des weltlichen Fürstentums, über die Konzilien, über das wahre Wesen der Kirche, über die von aller menschlichen Vermittelung und allem menschlichen Thun unabhängige Alleinwirksamkeit der göttlichen Gnade und über andere wichtige Fragen — von der Art, daß sie von reformatorischen und eigenwilligen Geistern mit Erfolg auch gegen das bestehende Kirchentum des Mittelalters verwendet werden konnten.

Ist somit Augustins Wirkung auf das ganze Mittelalter geradezu als eine unermeßliche zu bezeichnen, so läßt sich doch auch sein Einfluß auf die Kirchen der Reformation nicht verkennen. Wohl ist derselbe manchmal überschätzt worden, und besonders die Reformatoren mögen hier und da mit ihrer Berufung auf den Größesten der Kirchenväter nicht völlig recht gehabt haben. Auch ist es keinesfalls so, als finde sich bei Augustin eine einheitliche, ungebrochene, evangelische Überzeugung, auch nur in den hauptsächlichsten Punkten. Das evangelische Element, so klar und stark und tief es häufig bei ihm zum Ausdruck kommt, ist doch

Digitized by Google

in dem Ganzen seiner religiösen Weltanschauung nur ein Bruchstück und ein hochbedeutsamer Einschlag. Trotzdem lassen sich manche Punkte aufweisen, über welche er sich mehr als einmal in völlig evangelischer oder fast evangelischer Weise geäußert hat. So besitzen wir herrliche und tiefe Worte Augustins über die göttliche Gnade, das Kreuz Christi, die Macht der Sünde, die Autorität der heiligen Schrift, das Wesen der Kirche, die Natur des Glaubens und das allgemeine Priestertum; und es ist gewiß, daß Augustin — durch seine Lebenserfahrungen nicht minder dazu ausgerüstet wie durch eifriges Schriftstudium — die in der alten Kirche allmählich vergessene, großartige Anschauung des Apostels Paulus in vielen Punkten wieder verständlich und wirksam und manche Stücke des überlieferten, kirchlichen Lehrgesetzes der Mitwelt und Nachwelt wieder zum lebendigen religiösen Eigentum gemacht hat.

Die Lebensgeschichte Augustins, deren erste Hälfte er selbst in seinen „Bekenntnissen“ ausführlich erzählt, kann hier nur in ihren Umrissen angedeutet werden. Augustin ist geboren am 13. November 354 zu Thagaste, einer kleinen Stadt Numidiens, gestorben im Jahre 430 als Bischof zu Hippo, in der Zeit, als diese Stadt von den Vandalen belagert wurde. Die Familie, der er entstammte, war keineswegs wohlhabend; sie gehörte den mittleren Schichten der Bevölkerung an. Sie stand, wie es im 4. Jahrhundert vielfach vorkam, zu gleicher Zeit unter heidnischen und christlichen Einflüssen. Augustins Vater, Patricius, ein bürgerlich rechtschaffener und gutmütiger, aber jähzorniger und weder geistig bedeutender noch sittlich vorwurfsfreier Mann, war Heide und trat erst kurz vor seinem Ende zum Christentum über. Die Seele der Familie war Monika, die fromme Mutter Augustins, die durch ihren schlichten, christlichen Glauben, ihre stille Geduld und ihr unablässiges Gebet sowohl auf das Benehmen ihres Gatten wie auf die Entwickelung ihres Sohnes einen unberechenbaren Einfluß geübt hat. Augustin selbst wird es in den folgenden Blättern dem Leser erzählen, wie sie sein Leben mit ihrem Gebet begleitet und für ihren Herrn gewonnen hat: die „Bekenntnisse“ sind eines der herrlichsten und ehrenvollsten Denkmäler für die Macht und Treue heiliger christlicher Mutterliebe. Und er selbst hat es in seiner Lebensgeschichte immer wieder be-

Digitized by Google

tont und gerühmt, wie gewaltig die frommen Eindrücke seiner Kindheit in ihm nachgewirkt haben, und wie stark und nachhaltig sie gewesen sind selbst unter den Zweifeln, Versuchungen und Kämpfen seines Mannesalters. Mit dem Triumph dieser betenden Mutterliebe, mit der rückhaltlosen Hingabe Augustins an das katholische Christentum und mit der Schilderung der darauf begründeten, völligen Seelengemeinschaft zwischen Mutter und Sohn findet die Erzählung der „Bekenntnisse" ihren wirkungsvollen und ergreifenden Abschluß.

Wenn nun Augustin erst als Mann im Jahre 387 die Taufe empfangen hat, so ist das doch nur teilweise durch seine Familienverhältnisse und seine persönliche Entwickelung veranlaßt. Mindestens ebenso wichtig und zum Verständnis dieses Thatbestandes notwendig und unumgänglich ist dabei die zu jener Zeit allgemeine Anschauung von Wesen und Bedeutung der christlichen Taufe. Schon seit dem 2. Jahrhundert war es nämlich eine in der Christenheit weit verbreitete Meinung, daß die Taufe nur die in der Vergangenheit begangenen Sünden abwasche. Unter die sündenvergebende Wirksamkeit der Taufe stellte man die nach der Taufe vorkommenden Sünden nicht; und der Gedanke, daß durch die Taufe ein neues, fortdauerndes Verhältnis der Gnade und Sündenvergebung zwischen Gott und Menschen begründet sei, kam nicht recht zum Bewußtsein und zum Ausdruck. So erklärt sich denn auch der in den ersten Jahrhunderten mehrfach erhobene, energische Protest gegen die Kindertaufe. So begreift man es, daß auch fromme und überzeugte Christen in dem Gefühl ihrer menschlichen Schwachheit die Taufe am liebsten sich aufsparten bis gegen das Ende ihres Lebens, um dann mit einemmale ihrer ganzen sündigen Vergangenheit für immer ledig zu werden. Und von dieser Anschauung und Praxis aus wird man auch alles das verstehen, was in den „Bekenntnissen" Augustins inbezug auf die Taufe gesagt wird.

Übrigens aber mag auf den folgenden Blättern Augustin selbst erzählen von seiner Kindheit und seinem Bildungsgange, von seinen Interessen und Studien, von seiner öffentlichen Wirksamkeit und seinen inneren Kämpfen, von kirchlichen Sitten und bedeutsamen Episoden, von seiner Familie und seinen Freunden, von den Manichäern und den Platonikern und von manchem

Digitized by Google

andern. Wir wollen ihm nicht vorgreifen, und seine Erzählung dürfte nur an wenigen Stellen einer besonderen Erklärung bedürfen. Hier mag es genügen, ganz kurz von dem äußeren Verlauf seines Lebens zu berichten.

Augustin besuchte zunächst die Schule in seiner Vaterstadt Thagaste und zu Madaura. Dann zog er nach einem etwa einjährigen Aufenthalt in der Heimat als siebenzehnjähriger Jüngling nach Karthago, um dort seine Studien zu vollenden und sich für die wissenschaftliche Laufbahn, insonderheit für den Beruf eines Lehrers der Rhetorik auszubilden. Von den Irrwegen seiner Studiengenossen hielt auch er sich nicht fern; besonders war es die geschlechtliche Wollust, die ihm zur Leidenschaft und zur Gewohnheit wurde. In nicht rechtmäßig vollzogener ehelicher Gemeinschaft lebte er seitdem dreizehn Jahre hindurch; die Frucht dieses Verhältnisses war sein früh gestorbener Sohn Adeodat, von dem er ebenfalls in den „Bekenntnissen" erzählt. Einen tiefen Eindruck machte auf Augustin die philosophische Schrift Ciceros „Hortensius", die ihn im Jahre 373 bei seinen Studien beschäftigte. Er wurde durch sie angeregt, nach der Wahrheit, nach einer ernsteren und tieferen Weltanschauung zu trachten und einem höheren idealen Streben seine Kraft zu widmen. Allein entscheidend und kräftig genug für eine völlige Erneuerung seines Lebens war diese Anregung noch nicht, und jahrelange, mühselige Umwege und Irrwege mußte er noch gehen, ehe er von Cicero zur heiligen Schrift kam. Er wandte sich zunächst der Sekte der Manichäer zu und hat ihr neun Jahre hindurch (373—382) angehört, zuerst als ein eifriges und hoffnungsreiches Mitglied, später nicht ohne mancherlei Bedenken und Zweifel. Seine Lehrthätigkeit begann er 375 in seiner Vaterstadt. Durch den Tod eines inniggeliebten Freundes wurde er veranlaßt, nach Karthago überzusiedeln. Allein dort wurde ihm seine akademische Wirksamkeit durch das wüste Treiben der Studenten verleidet, so daß er 383 sich entschloß, in Rom sich einen neuen Wirkungskreis zu suchen. Wider den ausdrücklichen Wunsch und Willen seiner Mutter, die ihm allerdings später nach Italien folgte, führte er diesen Plan aus. Aber schon bald darauf folgte er einem Rufe nach Mailand als Professor der Beredtsamkeit. Hier empfing er, nachdem er schon vorher dem Manichäismus entsagt und eine Zeit lang übee-

Digitized by Google

haupt an der Erkennbarkeit der Wahrheit gezweifelt hatte, diejenigen Eindrücke, welche seinen entschlossenen und offenen Übertritt zum katholischen Christentum veranlaßten. Die bei diesem inneren Umschwung einflußreichsten Personen waren neben seiner Mutter Monika besonders der gewaltige und charaktervolle Mailänder Bischof Ambrosius und eine Reihe von Freunden, deren Lebenswege und Sinnesart Augustin in seinen „Bekenntnissen" ebenfalls schildert. Abgesehen von diesen persönlichen Einflüssen war es vor allem der Inhalt der Predigten des Ambrosius, der paulinischen Briefe und der platonischen Schriften, welcher seine Weltanschauung klärte und förderte und dem katholisch-kirchlichen Glauben immer näher führte. Freilich, peinigend und quälend wirkte nun immer mehr der innere Zwiespalt in seiner Seele: der unleugbare Widerspruch zwischen seinem klar erkannten und rückhaltlos anerkannten sittlich-religiösen Ideale und seiner keineswegs völlig entsprechenden Lebensweise. Hatte er doch auf Wunsch seiner Mutter sich zu einer Heirat entschlossen, aus diesem Grunde das lange Jahre gepflegte Verhältnis zu seiner bisherigen Geliebten abgebrochen, sich mit einem andern jungen Mädchen verlobt und nun, da die allzu große Jugend seiner Braut die Hochzeit noch etwa zwei Jahre hinausschob, anderweitig die Befriedigung seiner geschlechtlichen Lust gesucht. Je mehr nun sein Urteil reif und klar und sicher ward, um so lauter mußte sein Gewissen ihn verurteilen. Dazu kam, daß Augustin, ebenso wie die bedeutendsten Geister und die entschlossensten Christen jenes Jahrhunderts, überhaupt den ehelichen Stand und den weltlichen Beruf als Fesseln ansahen für alle, welche dem höchsten philosophischen und christlichen Ideale nachtrachteten. Und diese Anschauungen hatten gerade in jener Zeit nach der Verstaatlichung der Kirche durch Kaiser Konstantin im aufblühenden Mönchtum eine großartige und zukunftsreiche Verkörperung gefunden. Auch in Augustin hatte die Überzeugung immer festere Wurzel gefaßt, daß ein enthaltsames, dem Studium der Schrift und der Erforschung der Wahrheit gewidmetes, von Gebet und Beschaulichkeit geweihtes, dem weltlichen Treiben und dem irdischen Berufe völlig entsagendes Leben das eigentliche, im höchsten Sinne christliche Leben und die christliche Vollkommenheit sei. Lange zögerte er, und manches hielt ihn zuerst von der Entscheidung zurück. Aber endlich ward er durch die Erzählung

Digitized by Google

von der Bekehrung des Rhetors Victorinus und durch die Kunde von den mächtigen Einwirkungen des Mönchtums tief erschüttert und innerlich überwunden. Ein letzter, heißer, innerer Kampf erfolgte, und ein Wort des Apostels Paulus besiegelte die Entscheidung. Augustin entschloß sich, die Taufe zu empfangen, den Gedanken an eine Ehe zu entsagen, seinen weltlichen Beruf aufzugeben und all' sein Leben fortan dem Herrn zu weihen. Dieser Entschluß gab ihm den Frieden des Gewissens und die Harmonie seiner Seele wieder. Nach einem kurzen vorbereitenden Aufenthalt auf dem Landgut eines Freundes, in welchem besonders die Wahrheit und Herrlichkeit des Psalters sich seinem Herzen erschloß, empfing er in den Ostertagen des Jahres 387 die heilige Taufe, mit ihm sein Sohn Adeodat und sein Freund Alypius. Nun beschloß er auch, in seine Heimat zurückzukehren. Auf der Heimreise starb zu Ostia an der Tiber seine treue Mutter Monika.

Der Tod seiner Mutter, von welcher er im neunten Buche der „Bekenntnisse" in ergreifender und unvergleichlich schöner Weise redet, beschließt den geschichtlichen Inhalt der Schrift. Das zehnte Buch, welches wir ebenso wenig wie die drei letzten Bücher in diese Übersetzung aufgenommen haben, giebt eine lehrhafte und für den Laien der Gegenwart weder leicht verständliche noch besonders unterrichtende Darstellung der Anschauungen, denen Augustin zu der Zeit, als er seine „Bekenntnisse" niederschrieb, also kurz vor dem Jahre 400 huldigte. Die letzten drei Bücher (das elfte, zwölfte und dreizehnte) behandeln in ausführlicher, aber für die Gegenwart ebenfalls fremdartiger Weise die Schöpfungsgeschichte und eine ganze Reihe der damit zusammenhängenden Lehrfragen und stehen nach Augustins eigenen Äußerungen in gar keinem engeren sachlichen Zusammenhang mit den ersten neun.

In kurzen Umrissen mag es nun gestattet sein, hier das Lebensbild Augustins zu vollenden. Durch den Tod seiner Mutter wurde er noch einige Zeit in Italien zurückgehalten und trat nun in Rom auch öffentlich gegen die Manichäer auf. Doch schon im Jahre 389 finden wir ihn in Afrika, zuerst in Karthago, dann auf einem, von seinem Vater ererbten kleinen Landgut bei Thagaste, wo er in Stille und Beschaulichkeit etwa drei Jahre hindurch mit seinen Freunden der Wissenschaft, der Arbeit und der gemeinsamen Erbauung sich widmete. Seine Absicht und

Digitized by Google

Neigung ging eigentlich nicht dahin, noch einmal in die Öffentlichkeit der Welt hinauszutreten. Aber doch hatte ihn der Ruf seiner Gelehrsamkeit und Frömmigkeit, die Kunde von seinem Leben und seinen Schriften schon zu bekannt und berühmt gemacht. Als er in Hippo eine Zeit lang weilte, um einen vornehmen Beamten in die Lehren der Kirche einzuführen, wählte ihn plötzlich die dortige Gemeinde und ihr greiser Bischof Valerius zum Presbyter, und er mußte, wenn auch widerstrebend, das ihm übertragene Amt annehmen. Aber auch hier in seiner neuen Stellung blieb er seiner bisherigen Lebensweise treu, und alte und neue Freunde und Verehrer schlossen sich ihm an in enger Gemeinschaft, so daß aus ihrem Kreise noch mancher tüchtige Kleriker hervorging. Valerius veranlaßte in seiner letzten Lebenszeit, daß Augustin sein Mitbischof wurde. Nach Valerius' Tode im Jahre 395 erhielt dann Augustin selbständig das Bistum und verwaltete es mit hohem Segen noch länger als drei Jahrzehnte, bis er am 28. August 430, sechsundsiebenzig Jahre alt, heimgerufen wurde.

Seine Predigten, die zum Teil von tiefem Eindruck und durchschlagendem Erfolg gewesen sein müssen, und seine Briefe — er hat einen ungeheuer regen und vielseitigen Briefwechsel geführt — sind uns in großer Anzahl erhalten. Sie gewähren uns einen Einblick in die praktisch-kirchliche Wirksamkeit des großen Kirchenvaters. Aber auch sonst hat er in Wort und Schrift unendlich viel geleistet. Fast über alle Gebiete und Zeitfragen erstreckt sich seine schriftstellerische Thätigkeit. Es ist nicht möglich, im Rahmen dieser kurzen Einleitung alle seine Werke aufzuzählen oder zu besprechen. Zum Teil gehören sie in das philosophische und pädagogische Gebiet, wie diejenigen, welche er in den „Bekenntnissen" erwähnt, nämlich „über Schönheit und Harmonie", „Selbstgespräche", „der Lehrer." Zum Teil verteidigen sie das Christentum gegen Heidentum und Judentum. Hierher gehört das Werk, welches neben den „Bekenntnissen" wohl das berühmteste und einflußreichste geworden ist: „de civitate dei", oder „das Gottesreich"; in 22 Büchern widerlegt es die Angriffe und Anklagen der Heiden gegen das Christentum und schildert dann in großartiger Geschichtsbetrachtung die Entwickelung des Gottesreiches auf Erden seit der Schöpfung und seine Vollendung

Digitized by Google

in der Ewigkeit, zugleich aber die Geschicke seines Gegenstückes, der civitas terrena, der irdischen Macht. Für die Glaubenslehre bedeutsam ist besonders das umfangreiche Werk über die Dreieinigkeit geworden; auch über „Glauben und Werke", über das „Glaubensbekenntnis", über „den Ursprung der Seele" und andere Fragen hat Augustin geschrieben und in einem Büchlein „über Glaube, Liebe und Hoffnung" einen kurzen Unterricht in der christlichen Religion gegeben. Teilweise sehr reichhaltig, tief und scharfsinnig, teilweise aber auch spitzfindig und einseitig und den Geist der Scholastik und des Mönchtums atmend sind seine moralischen Schriften, z. B. über die „Notlüge", über die „Ehe", über die „Jungfräulichkeit", über den „Witwenstand", über „die Geduld" u. s. w. Kulturhistorisch hochinteressant und zugleich Beweise für die geistige Freiheit Augustins sind die Schriften über „die Arbeit der Mönche" und über „die Sitten der katholischen Kirche." Eine Art praktischer Theologie ist das Werk über „die christliche Gelehrsamkeit". Auch über und für die kirchliche Unterweisung hat Augustin Schriften verfaßt. Sehr zahlreich sind seine biblischen Auslegungen, besonders zum ersten Buche Mosis, zu den Psalmen und den Evangelien. Gegen Ende seines Lebens sah Augustin noch einmal alle seine veröffentlichten Schriften durch und nahm in seiner Schrift „retractationes" alles das, was er bei der gewissenhaftesten Prüfung nicht glaubte aufrecht erhalten zu können, ausdrücklich und öffentlich zurück. An Zahl und unmittelbarer geschichtlicher Bedeutung die reichste Klasse seiner Schriften ist diejenige, welche sich mit Irrlehrern und separatistischen Richtungen auseinandersetzt. Augustin hatte in seinem eigenen Leben und aus unmittelbarer Beobachtung diese Leute nur zu gut kennen gelernt, so daß er mit unermüdlichem Eifer und großer Kraft und Geistesschärfe gegen sie zu Felde zog. Neben älteren, ketzerischen Sekten müssen hier als bedeutende Strömungen und Richtungen des augustinischen Zeitalters die Manichäer, die Donatisten und die Pelagianer genannt werden.

Der litterarische Kampf Augustins gegen die Donatisten und Pelagianer fällt erst in die ersten Jahrzehnte des fünften Jahrhunderts, also außerhalb des Zeitraumes, der in den „Bekenntnissen" geschildert wird. Eine genauere Charakteristik dieser kirchlichen Parteien ist deshalb auch zum Verständnis der „Bekennt-

Digitized by Google

nisse" nicht notwendig. Von den Streitschriften gegen die Donatisten mögen beispielsweise die gegen Parmenian, gegen Gaudentius und die „über die Taufe" genannt werden. Gegenüber der donatistischen Partei, welche schon fast seit dem Anfang des vierten Jahrhunderts gegen die Autorität und Legitimität der katholischen Kirche und ihrer Hierarchie Einspruch erhoben, besonders in Afrika eine zahlreiche Gegenkirche gegründet und von der sittlichen Reinheit und Unbescholtenheit der Amtsträger die Wirksamkeit des kirchlichen Amtes abhängig gemacht hatte, hat Augustin die kirchliche Separation als ein Zeichen von Lieblosigkeit und als von Grund aus verwerflich hingestellt und die Wirksamkeit der kirchlichen Gnadenmittel nicht von der Person des Priesters, sondern nur von dem rituell richtigen Vollzug der heiligen Handlungen abgeleitet. Er hat dabei in mehrfacher Beziehung neue Gedanken über die Heiligkeit und Einheit der katholischen Kirche, über das kirchliche Amt und die Sakramente ausgesprochen und ausgebildet.

Der Kampf gegen die Pelagianer hat Augustin etwa seit dem Jahre 412 lebhaft beschäftigt und ihn bis an sein Lebensende zu schriftstellerischer Arbeit immer aufs neue veranlaßt. Hierher gehören z. B. seine Schriften über „Natur und Gnade", über die „Erbsünde", über „Gnade und freien Willen", über die „Vorherbestimmung" und andere. Es handelte sich in diesem Streite um die Fragen nach Gnade, Sünde und Freiheit. Pelagius und seine zahlreichen Anhänger hatten — nicht gerade im Widerspruch mit der bisherigen Überlieferung der Kirche — in ganz einseitiger Weise die menschliche Freiheit betont und als ein unveräußerliches und unverlorenes Gut und Merkmal des menschlichen Wesens bezeichnet. Im Zusammenhang damit war ihre Schätzung der menschlichen Sünde und der göttlichen Gnade eine sehr oberflächliche und niedrige geworden; und auf andere Stücke der kirchlichen Lehre und Praxis, z. B. auf die Kindertaufe, das Werk Jesu Christi, das sittliche Handeln der Menschen, die Sakramente, das Amt, fiel infolge dessen ein eigentümliches Licht. Da entwickelte nun Augustin, durch seine persönlichen Erfahrungen ebenso wie durch sein eindringendes Schriftstudium und seine spekulative Geisteskraft trefflich dazu geeignet, eine neue, tiefangelegte Lehre von der allumfassenden Gnade Gottes, der allgemeinen, tiefen Sündhaftigkeit der Menschen und von dem Verlust der

Digitized by Google

wahren Freiheit. Mit diesen Lehren hat Augustin die Theologie des Abendlandes neu und eigenartig befruchtet und zur Selbstständigkeit erhoben. Mit den einzelnen tiefsten Grundgedanken dieser seiner Lehren ist er zwar in den weitesten Kreisen nicht durchgedrungen; eine Reihe von Schroffheiten und furchtlosen Folgerungen, die er daran knüpfte, hat die Kirche des Mittelalters sich nie zu eigen gemacht, ja sie hat später wiederholt die konsequenten und offenen Schüler und Anhänger Augustins verdammt. Aber doch hat die ganze katholische Kirche aus dieser seiner Geistesarbeit dauernde Anregungen und eigentümliche Aufgaben empfangen; noch heute zeigt die abendländische Christenheit in allen ihren größeren Teilen die deutlichen Spuren augustinischen Geistes.

Die dritte, bedeutsame religiöse Zeitrichtung, kaum eine christliche noch zu nennen, — den Manichäismus — hat Augustin aus eigenster Erfahrung gründlich kennen gelernt; er hat davon auch genauer in seinen „Bekenntnissen" erzählt. Mani, ein Perser von vornehmer Geburt und frühzeitig Mitglied der babylonischen Sekte der Täufer, hatte um 240 am Hofe des Perserkönigs Sapores I. zuerst seine neue Religion verkündet und dann zu ihrer Ausbreitung selbst große Reisen unternommen und besonders nach dem Osten bis China und Indien hin Sendboten ausgesandt. Er gab sich für den letzten und höchsten Propheten, für den Bringer der vollkommenen und für alle gültigen Weltreligion aus. Als er um 270 in die persische Hauptstadt zurückkehrte, erlag er der Feindschaft und dem Fanatismus der heimischen Priesterkaste und wurde zu Ctesiphon an das Kreuz geschlagen. Die neue Religion dieses Mani, die im Morgenlande bis spät ins Mittelalter hinein begeisterte Gläubige gehabt hat, war um die Wende des dritten und vierten Jahrhunderts auch in das römische Reich eingedrungen und hatte hier bald eine rasche Ausbreitung gefunden, freilich nicht ohne Annäherung an das gerade vom Staate anerkannte Christentum. Auch in Nordafrika wie in Rom hatte der Manichäismus, wie sich aus Augustins Erzählung ergiebt, unter Gebildeten und Ungebildeten viel Beifall gefunden. Dabei war es wohl von großer Bedeutung, daß auch die manichäische Religion, ähnlich wie das Christentum und die neuplatonische Philosophie, den lebhaften Bedürfnissen und Fragen der Zeit entgegenkam, indem man die Ideen der über-

Digitized by Google

natürlichen Offenbarung der Erlösung, der Unsterblichkeit, des Universalismus in den Vordergrund stellte und eine strenge, asketische Tugendlehre ausbildete. Einen besonderen Reiz aber erhielt der Manichäismus für viele noch durch seine geheimnisvollen Formen und Einrichtungen, durch mysteriöse Sakramente, tiefsinnige symbolische Handlungen und die stufenweise Gliederung seiner Anhänger in bloße Hörer und Vollkommene. Auch christliche Elemente waren in das Lehrsystem dieser Religion verwebt, freilich nicht in der Ausbildung, welche die Lehre in der katholischen Kirche gefunden hatte, sondern im Anschluß an ältere, sektiererische Lehrmeinungen. Und nun versprach man in dieser Religion die Lösung aller Welträtsel, die wahre Befreiung und rechte Vollkommenheit und vor allem eine richtige und klare Antwort auf die Frage, wie das Böse in der Welt zu erklären und wie es zu überwinden sei. Thatsächlich freilich war dieser Manichäismus nichts anders als eine vergeistigte, mit allerhand persischen und christlichen Gedanken durchsetzte, mit mythologischem und dramatischem Beiwerk ausgeschmückte Naturreligion. Und zwar war der Grundgedanke der Lehre ein konsequenter, schroffer Dualismus. Man unterschied also in dem Weltall zwei einander gegenüberstehende Reiche, das Reich des Guten und des Bösen, stets mit einander im Kampfe, und zur Zeit teilweise mit einander vermischt; aber es waren nur die Kräfte der Natur, die man unter einander so im Kampfe dachte — auch in den menschlichen Seelen. Nun sollten durch die neue Religion und ihre strenge Askese die zerstreuten Lichtteile aus dem Reiche der Finsternis erlöst werden. Der Weg dazu war die Enthaltung von allen den natürlichen Dingen, Genüssen, Ständen und Thätigkeiten, die man als von Natur böse ansah, und eine phantastische Naturspekulation sollte dafür die nötige Begründung und die eingehende Belehrung geben.

Man kann sich heutzutage kaum eine Vorstellung davon machen, wie eine solche Religion in jener Zeit eine so ungeheure Verbreitung finden, und Jahrzehnte dem Christentum erfolgreiche Konkurrenz machen konnte. Aber Augustin und seine Lebensgeschichte mit ihren Einzelheiten machen uns doch diesen Erfolg etwas verständlich. Zugleich aber lernen wir aus den „Bekenntnissen" Augustins, wie gerade diejenigen Lehren und Versprechungen, welche dem Manichäismus

Digitized by Google

zunächst einen eigentümlichen Reiz und eine besondere Anziehungskraft gaben, tiefer gerichtete und klarer denkende Geister auf die Dauer nicht zu befriedigen vermochten. Augustin selbst hat es als Manichäer gelernt, den Manichäismus zu durchschauen und zu bekämpfen. Von den zahlreichen Schriften, welche er gegen die Manichäer richtete, seien hier nur die Bücher über den „Nutzen des Glaubens" und „gegen Faustus" genannt. Den letzteren, einen hervorragenden Lehrer der manichäischen Richtung, hat Augustin in seinen „Bekenntnissen" uns trefflich charakterisiert. —

Diese wenigen skizzenhaften Andeutungen müssen hier genügen, geschichtlich über die Bedeutung Augustins und den Inhalt seiner Lebensgeschichte zu orientieren. Eine erschöpfende und ihrem Gegenstande wirklich entsprechende Biographie des größesten unter allen Kirchenvätern ist bisher noch nicht geschrieben; es würde eine herrliche, großartige Aufgabe sein, aber auch die vielseitigste, gelehrteste Bildung, die Kraft eines ganzen Lebens und vor allem die Erfahrung eines gereiften christlichen Herzens erfordern. Vorläufig werden die „Bekenntnisse" Augustins selbst am eindringlichsten und besten den Eindruck dieses Lebensbildes uns vermitteln.

Augustin hat mit der Veröffentlichung seiner „Bekenntnisse" eine litterarische That gethan. Kein Dichter und Philosoph vor ihm hatte es gewagt und versucht, in einem ausführlichen Seelengemälde das eigene Leben vor der Welt zu enthüllen, und nur wenige haben es nach ihm unternommen, — unter ihnen keiner ihm gleich an Originalität, Geistestiefe und geschichtlicher Bedeutung. Gewiß, über manche Abschnitte der „Bekenntnisse" wird der Leser in der Gegenwart rascher hinwegleſen, weil sie ihn fremdartig anmuten, weniger verständlich sind und kein unmittelbares Interesse abgewinnen. Hie und da wird die übertriebene rhetorische Form unserm Geschmack wenig zusagen und uns daran erinnern, daß der Erzähler in seinem irdischen Berufe Lehrer der Rhetorik war. Wortspiele und Künsteleien stören zuweilen den Eindruck. Und einzelne der eingeflochtenen dialektischen Untersuchungen und Ausführungen werden uns spitzfindig oder schwerfällig erscheinen. Aber alles das wird dem aufmerksamen Leser

Digitized by Google

doch den Genuß des Ganzen nicht verkümmern und den Eindruck des Inhalts, die Schönheit der Form auf die Dauer nicht beeinträchtigen. Es hat wenig Menschenkinder gegeben, so reich wie Augustin an Menschenkenntnis und Welterfahrung, so gewandt in treffender Beobachtung und so sicher in kühnem Gedankenfluge, so warmen Herzens und so umfassenden Geistes. Und wenige haben dem, was sie fühlten und wollten, schauten und dachten, die Sprache so dienstbar zu machen gewußt wie er, — die geistigen Schätze der Vergangenheit hebend, zu den Kindern seiner Zeit redend in ihrer Weise, und zukünftigen Geschlechtern ein unerschöpfliches Erbteil hinterlassend für Prosa und Dichtung, für alle wichtigen Gebiete der Welt und der Kirche. Jede Beobachtung wird ihm zum geistigen Problem, und jedes Problem zur Fundgrube fruchtbarer Gedenken. Jede neue geistige Fernsicht eröffnet ihm auch einen weiteren Einblick in das göttliche Wesen und Walten, und jeder neue Schritt in der Gotteserkenntnis treibt ihn zum Bekenntnis und zum Gebet. Für alles aber findet er einen bedeutsamen Ausdruck und eine sinnige Form. So wird dies Buch in der That zu einem Siegel jener Zeit und zu einem Schlüssel für ihre Geschichte.

Man ist den Spuren Augustins nachgegangen bis in die Gegenwart und hat seine Einwirkung gefunden in zahlreichen großen Männern und bedeutenden Werken; man wird noch vieles finden und sammeln und würdigen müssen, bis man seinen geistigen Einfluß auf die späteren Geschlechter hinreichend wird ermessen können. Mit den „Bekenntnissen" Augustins pflegt man in der Regel Rousseaus und Hamanns gleichnamige Werke zu vergleichen. Der Vergleich liegt nahe. Aber gerade weil er bekannt und gebräuchlich ist, dürfen wir auf seine Wiederholung und Durchführung verzichten. Eine neue, überraschende und geistvolle Parallele hat jüngst Harnack zwischen der Entwickelung Augustins und dem Goetheschen „Faust" aufgedeckt: Dichtung und Leben berühren und beleuchten sich zuweilen gerade in ihren Höhepunkten in wunderbarer Weise. Uns mag es erlaubt sein, eine andere Parallele zu ziehen, die freilich mehr auf unterscheidende, als auf gemeinsame Merkmale sich gründet: eine Parallele zwischen Augustin und Luther. Beide Männer haben zwar viele Ähnlichkeit mit einander; aber interessanter noch ist der Kon-

Digitized by Google

traft zwischen ihnen, zumal in jedem von beiden der Charakter einer Konfession vorbildlich sich darstellt. Umsomehr aber wird es wünschenswert sein, auf die Eigenart beider Männer hinzuweisen, je mehr bisher oft auch in protestantischen Kreisen das Lebensbild Augustins ohne Einschränkung als erbaulich und mustergültig hingestellt ist, und je mehr zu unserer Zeit wir Evangelischen uns dessen wieder bewußt werden müssen, was wir an unserer Reformation haben. An theologischer Bedeutung ist Augustin unserm Luther zweifellos überlegen. Wenn wir aber das Evangelium selbst und die wahre praktische Frömmigkeit und die weltgeschichtliche Bedeutung zum Maßstab nehmen, so ist Luther weitaus der Größere. Doch es verlohnt sich, diese beiden Heldengestalten der christlichen Kirchengeschichte im einzelnen zu vergleichen.

Beide sind aus den mittleren Schichten des Volkes hervorgangen; freilich Augustin war nach seiner ganzen Geistesart und Entwickelung weniger ein Mann des Volkes als Luther. Ihr Lebenslauf weist im allgemeinen und besonders in den entscheidenden Wendungen eigentümliche Gegensätze auf. Luther, als treuer Sohn der katholischen Kirche erzogen, hat über dem Gehorsam gegen sie den kindlichen Gehorsam gegen seinen Vater außeracht gesetzt, indem er auf eigene Hand dem Stande der kirchlichen Vollkommenheit, dem Mönchtum sich widmete und dann auch die Priesterweihe empfing. Augustin, von Jugend auf zur wissenschaftlichen Laufbahn bestimmt und von seinem Vater mit allen Kräften dazu angetrieben und unterstützt, hat Jahre lang den kirchlichen Einflüssen widerstanden und als Gegner des katholischen Christentums gewirkt; nur durch einen Bruch mit seiner Vergangenheit ist er entschiedener Christ geworden, und nur infolge besonderer Fügungen hat er dann wider seine ursprüngliche Absicht ein kirchliches Amt angenommen. Beide haben sich ja gegen die Übernahme der priesterlichen Würde zuerst gesträubt; aber bei Augustin geschah dies aus Besorgnis, daß durch die Sorge der amtlichen Praxis sein beschaulich-wissenschaftliches Lebensideal beeinträchtigt werden möchte, bei Luther hingegen, weil er voll Zittern und Zagen der erdrückenden Machtbefugnis des priesterlichen Amtes sich nicht gewachsen fühlte. Augustin ist nach langem sittlichen Kampfe in einer Stunde zu einer plötzlichen Entscheidung für sein Leben gekommen; Luther ist aus der Tiefe und Angst seiner religiösen

Digitized by Google

Zweifel langsam und allmählich herausgeführt worden. Jener hatte in der kritischen Stunde die völlige Einsamkeit gesucht und in dem durch Los und Fügung ihm gewordenen, einzelnen Gotteswort die Befreiung von seinen Fesseln gefunden. Luther hat bei der langen Einsamkeit der klösterlichen Zelle nur immer mehr die innere Unruhe und Verlassenheit seiner Seele gekostet, bis ihn der Zuspruch erfahrener Männer immer wieder zum Gotteswort und zur Verheißung führte. Augustin hat, nachdem er für sich den inneren Zwiespalt überwunden hatte, seinem weltlichen Beruf, dem Lehrstuhl der Wissenschaft, der Professur der Rhetorik entsagt. Luther hat, als er sich innerlich begnadet und gekräftigt fühlte, mit Freude und Hingebung auch eine öffentliche Wirksamkeit, einen Lehrstuhl der Wissenschaft, eine theologische Professur übernommen. Augustin hat sich frei, sicher und befriedigt gefühlt in seiner asketischen Lebensweise und seinem theologisch-kirchlichen Berufe und auf diesem Gebiete unvergängliche Lorbeeren sich errungen. Luther hat, selbst im kirchlichen Amte stehend und in theologischer Arbeit, doch vor allem darin seine Aufgabe gesehen, alle Verhältnisse des praktischen Lebens frei und freudig zu durchdringen mit dem lebenschaffenden Worte des Evangeliums. Beide durften vielen andern Führer sein in der Theologie wie im christlichen Leben: Augustin hat der Theologie mit umfassenderen Kenntnissen und größerer spekulativer Kraft gedient als Luther, auch das christliche Leben überall mit theologischen Blicken musternd. Luther hat — auch mit aller seiner theologischen Arbeit — sich und seinem Volke zu einem rechten, christlichen Leben dienen wollen; die Praxis der Frömmigkeit war ihm entscheidend und höher als alle theologische Spekulation.

Das hängt mit ihrer ganzen geistigen Art und ihren Lebensinteressen zusammen. Augustin ist als spekulativer Theologe und Mann der Wissenschaft von großer Vielseitigkeit und Genialität; Luthers Vielseitigkeit und Vollkraft zeigt sich mehr in der Praxis, bei der Anwendung des religiösen Besitzes auf das wirkliche Leben. Augustin wird allezeit von mannigfachen, großen, Erde und Himmel umfassenden Fragen bewegt und verliert ihren Zusammenhang nie aus den Augen; Luther richtet seinen Blick in die ganze Tiefe der einen entscheidenden Frage und verwirft dabei den Weg der Spekulation, stellt sich voll Einfalt und Vertrauens auf die

Digitized by Google

geschichtlichen Thatsachen und die religiöse Erfahrung. Augustin wird auf das lebhafteste beschäftigt von der Frage nach dem Ursprung und Wesen des Böſen; Luthers Trachten ist auf die rechte Vollkommenheit, das höchste Gut, das wahre Heil gerichtet. In Augustin ringen Wissen und Gewissen nach Klarheit und Kraft, Einheit und Beständigkeit; in Luther fragt das Herz nach Gerechtigkeit, Friede, Freude und Seligkeit. So werden denn bei Augustin die Einheitlichkeit der Weltanschauung und die Konsequenz der Weltflucht ausschlaggebende Größen, während für Luther je mehr und mehr der Friede des Gewissens, die Freiheit der Weltbeherrschung, das treue, fröhliche Handeln im Beruf Proben werden für die Wahrheit des Evangeliums.

Charakteristisch für beide und vorbildlich für die Verschiedenheit der abendländischen Konfessionen ist die Rolle, welche die heilige Schrift in dem Leben beider Männer gehabt hat. Augustin wird sie schon in der Jugend nahe gebracht, lange ehe er durch die Taufe aufgenommen ist in die Kirche. Aber er fühlt sich von ihrem Inhalt und ihrer Form zurückgestoßen und nicht veranlaßt, forschend und suchend sich in ihre Tiefen zu versenken. Erst spät und ganz allmählich, als ihm seine bisherigen Ideale und Anschauungen vernichtet oder zweifelhaft geworden sind, und nun in schöner Form und geistvoller Erklärung von einem der größesten Männer seiner Zeit der Inhalt der heiligen Schrift ihm häufiger und eindringlicher vor die Seele gestellt wird, vollzieht sich ein Umschwung in seinem Urteil. Was ihn innerlich aussöhnt mit der Schrift und ihm den vermeintlich rechten Schlüssel zu ihrem Verständnis und zu ihrem Gebrauch giebt, ist die allegorische Auslegung, die Methode des dreifachen Schriftsinns. Und Augustin unterwirft sich der heiligen Schrift um der Kirche willen: weil er so viele andere Thatsachen lediglich nach Hörensagen und auf Autoritäten hin glaubt, so läßt er sich nun herbei, auch „den mit so großer Autorität fast unter allen Völkern festgegründeten Schriften Gottes“ (VI, 7) Glauben zu schenken, — „den heiligen Schriften, welchen die Autorität der katholischen Kirche zur Empfehlung dient“ (VII, 11). Er selbst bekennt; „Da ich zu schwach war, um auf unzweifelhafte Gründe hin die Wahrheit zu finden und deshalb die Autorität der heiligen Schrift nötig hatte, so keimte nunmehr der Glaube in mir, daß du jedenfalls jener Schrift nicht ein so

Digitized by Google

außerordentliches Ansehen in allen Landen beigelegt hätteſt, wenn es nicht dein Wille geweſen wäre, daß man gerade durch ſie zum Glauben an dich kommen und durch ſie dich ſuchen ſolle“ (VI, 8). Aber ſelbſt dieſe Erkenntnis hat ihn noch nicht gleich zu einem tiefen und gründlichen Schriftſtudium getrieben; ſondern erſt die neuplatoniſchen Schriften wurden ihm eine Brücke zu einer eingehenden Erforſchung und gerechteren Würdigung der Schrift. Und nicht die Schrift ſelbſt, ſondern die Kunde von der Wirkung der Schrift an andern — im Mönchtum — führte ihn dann zu dem entſcheidenden Kampfe mit ſich ſelbſt, und in der heftigſten Kampfesſtunde gebraucht er die Schrift wie ein heiliges Orakelbuch. Dann freilich, als er ſo durch ſie frei geworden war, hat er ſich mit der ganzen Glut ſeiner Seele, mit der ganzen Kraft ſeines Denkens in ſie vertieft und ihren Reichtum, ihre beſeligende Macht, ihre Wahrheit dauernd gekoſtet und verkündet wie wenige andere. Alles, was ihm wertvoll und gut und wahr erſchien in Erkenntnis und Wollen, hat er nun in der heiligen Schrift wiedergefunden oder aus ihr herausgedeutet mittels der allegoriſchen Auslegung; denn der Glaube iſt ein Herr aller Dinge. Aber erſt mußte Auguſtin ſich der Schrift unterwerfen wie einem Geſetz, ehe er in der Schrift das Evangelium fand.

Ganz anders unſer Luther. Ihm hatte die katholiſche Kirche die Bibel nicht nahe gebracht, ſondern fern gehalten; eine wertvolle Entdeckung war für ihn das heilige Buch, das ihm fremd und vorenthalten und durch die kirchliche Scholaſtik ganz verhüllt und umſponnen geweſen war. Es iſt bekannt, mit welcher Begier und Entſchiedenheit und welchem Heilsverlangen er ſich in ſie vertieft, ſie durchſpürt, nach ihrem Verſtändnis gerungen, von ihrem Troſte gekoſtet, für ihre Herrſchaft geſtritten hat. Nicht um einer äußeren Autorität willen, ſondern entgegen den kirchlichen Autoritäten iſt er für ſie eingetreten, um ihrer ſelbſt willen, um ihres Inhalts willen, um des Evangeliums willen, auf Grund ſeiner innerſten Heilserfahrung, als ein Streiter für die Ehre Jeſu Chriſti und ein Freudenbote für die geängſteten Gewiſſen. Er hat die Schrift zum Grund ſeines Denkens und Lebens, ſeines Glaubens und Lehrens gemacht, weil er in ihr Chriſtum fand, das Wort Gottes in der Geſchichte, ſein Kreuz und ſeinen Geiſt. Und da er dieſes Bollwerk aufrichtete wider die Klügeleien der

Digitized by Google

Vernunft, wider die Willkür der Schwarmgeister und wider die verfälschte Tradition der Kirche, hat er der allegorischen Schriftauslegung den Abschied gegeben und in dem buchstäblichen, einfachen, geschichtlichen Sinne den Geist und Willen Gottes gesucht. So hat er die Schrift nicht nur seinen lieben Deutschen gedolmetscht, sondern auch fort und fort ausgelegt und ihre Erlösung und ihre göttliche Zucht, ihren Frieden und ihre Freiheit, ihr Licht und ihre Kraft hinausgetragen in alle Welt, hineingepredigt in die Herzen und das Leben der Menschen. Denn er selbst hatte in der heiligen Schrift — auch im Gesetz — das Evangelium gefunden.

Augustin ist durch die sichtbare Ausbreitung der katholischen Kirche gestärkt und beruhigt. Luther ist die Macht und der Umfang dieser Kirche ein Problem geworden, das er sich schließlich nur durch das Wirken des Antichrists erklären konnte. Ruhe und Frieden hat er erst gewonnen, als er die eine heilige, allgemeine Christenheit, die Kirche des Glaubens erkannt und verstanden hatte. Augustin haben während seines langen geistigen und sittlichen Kampfes religiöse Richtpunkte und Beruhigungsmittel nie gefehlt; der Name Jesu Christi, der Gedanke Gottes waren ihm von Jugend auf vertraut und heilig, und selbst der Gedanke an das Weltgericht hat ihn nicht sowohl geschreckt als gehalten (VI, 26). Luther hat gerade an religiösem Trost und wahren Gnadenmitteln in seiner Jugendperiode den äußersten Mangel gehabt, und die Aussicht auf das Weltgericht hat ihn aufs tiefste erschüttert und gepeinigt. Augustin hatte sich in zügelloser Jugendlust und unbegrenztem Forschungstriebe frei und stolz und reich gefühlt; er mußte sich erniedrigen, demütigen und beschränken lassen. Luther hatte den Lehren der Kirche folgend, sich selbst verleugnet, sich gedemütigt und erniedrigt, wie er nur konnte; er ward erlöst und erhöht zu voller Freiheit. Augustin ist aus einem Zustand sittlicher Schwäche und sittlichen Zwiespaltes zu sittlicher Kraft und innerer Harmonie geführt, Luther aus der Qual religiöser Unsicherheit und Verzagtheit zur Freiheit, Festigkeit und Freude. Auch Augustin hat sich der göttlichen Gnade und Rechtfertigung getröstet. Aber bei seiner ganzen inneren Entwickelung liegt der Schwerpunkt auf der Thatsache, daß man sich diese Gnade mit gutem Gewissen nicht aneignen, dieses Heiles nicht froh werden

Digitized by Google

kann, so lange man bewußt und dauernd im Gegensatz zu seinem eigenen sittlichen Ideale dahinlebt. Luther hat es gelernt, daß der Mensch auch sein sittliches Ideal, und sei es noch so hoch und noch so kirchlich, nicht zur Grundlage des Christenlebens machen kann, daß die Gnade nicht nur den Anfang des persönlichen Christenlebens begründet und seinen weiteren Verlauf unterstützend begleitet, sondern alles in allem ist, der alleinige Grund aller rechten Frömmigkeit und Sittlichkeit. Nicht gute Werke haben wir nötig zur Seligkeit, sondern wir bedürfen der Seligkeit zu den guten Werken. Luthers Verdienst aber und epochemachende Bedeutung besteht nicht darin, daß er den theologischen Satz von der Rechtfertigung aus Gnaden durch den Glauben gefunden oder diese religiöse Wahrheit zuerst ausgesprochen hätte — beides findet sich auch bei Augustin und anderen Frommen der katholischen Kirche —; sondern darin, daß er die zentrale und grundlegende Bedeutung der rechtfertigenden Gnade für das ganze Christenleben erkannt und öffentlich zur Anerkennung und Geltung gebracht und es verstanden hat, auch die Anwendung dieser religiösen Erkenntnis im praktischen Leben seine Zeitgenossen zu lehren.

Man sieht, wie bei aller Ähnlichkeit doch auch tiefgreifende und hochbedeutsame Unterschiede die beiden Männer und mit ihnen die verschiedenen Konfessionen trennen. Am deutlichsten kommt dies bei dem sittlichen Lebensideal zum Ausdruck. Luther ist voll Wärme und Hochachtung der natürlichen und bürgerlichen Gottesordnungen des Lebens, des Staates, der Familie, des bürgerlichen Berufes. Er zeigt, daß man gerade in diesen Ordnungen des christlichen Heils teilhaftig werden und die christliche Vollkommenheit üben solle. Für Augustin sind Ehe und irdischer Beruf und bürgerliches Leben Versuchungen und Hemmnisse. Finden sich auch bei ihm Ansätze zu einer höheren Würdigung von Staat und Patriotismus, irdischem Beruf und Besitz, so weiß er doch gegenüber den verderbten gesellschaftlichen Zuständen seiner Zeit kein anderes Mittel der Reform als die Weltflucht, die Askese. Mit den hervorragendsten Zeitgenossen teilt er diese überwiegend pessimistische Anschauung. Hierin ist er auch so recht der Vater des Katholicismus, und nicht minder darin, daß bis in die Gegenwart in dem Beichtstuhl der Katholiken wie einst in den

Digitized by Google

„Bekenntniſſen" Auguſtins der theoretiſche Zweifel und die Sünden gegen das ſechſte Gebot vor allem in den Vordergrund treten. Um nur an einem Punkte zu zeigen, wie ganz anders wir Evangeliſchen über dieſe Gebiete denken: — weshalb iſt dem Auguſtinus, damals als er ſich zur Ehe entſchloß und ſpäter, als er zu ſeinem ſittlichen Ideal ſich wirklich bekehren wollte, nie ernſtlich der Gedanke gekommen, daß er die heiligſten, ſittlichen Pflichten hatte gegenüber derjenigen, welche ihm dreizehn Jahre hindurch in treuer Liebe mit Leib und Seele ergeben geweſen und die Mutter ſeines Sohnes geworden war? — Er trennt ſich ſchwer von ihr, er rühmt ihre Treue und ihr Gelübde, fortan keinem andern Manne ſich zu verbinden; aber wo zeigt ſich in den „Bekenntniſſen" auch nur eine leiſe Ahnung, daß er ſein Lebensideal eigentlich gar nicht durchführen dürfe, ohne auch auf ſie entſcheidende Rückſicht zu nehmen? — Er verlobt ſich einer andern; er lebt mit anderen Geliebten weiter; und als dann die Forderung der ſittlichen Reinigung und Erneuerung gebieteriſch an ſein Gewiſſen herantritt, hält er die Ehe für ſittlich bedenklich und wählt das eheloſe Leben. —

Allein fern ſei es von uns, Auguſtin zu richten, zumal er gerade in dieſen Beziehungen von den Anſchauungen ſeiner Zeit beeinflußt war und gegenüber den Zuſtänden und Verſuchungen jener Tage ſeine ganze Schwachheit erfahren hatte. Nur warnen wollen wir unſere evangeliſchen Glaubensgenoſſen, nicht in allen Punkten die Gedanken und Entſcheidungen Auguſtins für normativ und evangeliſch zu halten. Jeder einzelne ſteht und fällt ſeinem Herrn, und jeder einzelne ſoll, wie einſt Auguſtin, aus ſeinem Glauben heraus, nach ſeinem Gewiſſen handeln. Denn was wider das Gewiſſen iſt und nicht aus dem Glauben kommt, iſt ſicherlich Sünde. Normativ und vorbildlich aber kann in einzelnen Männern nicht jedes ſein, was uns erbaulich dünkt, ſondern was ſeinen ſicheren Grund findet in Jeſu Chriſto und ſeinem Evangelium. Jede Konfeſſion hat ſo weit, — aber auch nur ſo weit ihre Exiſtenzberechtigung, als ſie ökumeniſchen Charakter trägt und das reine, allgemeine Evangelium zum Ausdruck bringt. Übrigens aber wollen wir auch da, wo die Ideale ſelbſt verkehrt und die Anſchauungen einſeitig ſind, Achtung erweiſen den Männern, die um Chriſti willen Entſagen und Verzicht geübt haben in äußerſter

Digitized by Google

Selbstverleugnung und Treue, und emporschauen zu den Charakteren, die unter Zittern und Zagen sich gebildet und im Sturm sich entfaltet haben zu großartigem Wachstum. Wir wollen jeden lieben als Freund und Bruder, der in Jesu Christo sein Heil gefunden hat; und auch wir Evangelischen, auch wir Kinder des 19. Jahrhunderts, können lernen von einem Manne wie Augustin, zu dessen Füßen die großen Geister vieler Jahrhunderte gesessen haben.

Sachliche Zusammenstellung

solcher Stellen in Augustins Konfessionen, die für bestimmte Gebiete und Fragen von Bedeutung sind.

I. Stellen von hervorragender erbaulicher Kraft und Schönheit: I, 1—6. 24. 28. 31; II, 1—4. 15. 18; III, 1. 5; IV, 14. 16. 18. 19. 31; V, 1. 2; VI, 1. 26; VII, 16; VIII, 6; IX, 1. 8—11. 17—37.

II. Geschichtlich bedeutsame Stellen. Für die Chronologie und äußere Lebensgeschichte Augustins: II, 4. 5. 12; III, 7. 20; IV, 1. (2. 7. 12.) 27. 28; V, 3. 10. (14. 23); VI, 18; VIII, 17; IX, 28. — Für Augustins Stellung zum Christentum: I, 17; III, 8. 9; V, 19. 20. 23. 24. 25; VI, 4. 5. 7. 8. 18—20; VII, 7. 11. 24—26; VIII, 1. 2. 10. 18; IX, 9. — Für die Familie Augustins: I, 17; II, 5. 6. 8; III, 19—21; V, 13. 15—17; VI, 1. 2. 23; VIII, 30; IX, 15. 17—34. — Für den Manichäismus: III, 10—12. 18; IV, 1; V, 3. 6. 8. 12. 16. 18—21; VI, 7; VII, 3; VIII, 22. 23. 24; IX, 8. — Für die Astrologie: IV,

Digitized by Google

4—6; VII, 8—10. — Für die Geſchichte der Pädagogik, der Schulen und Univerſitäten: I, 7. 11. 13—16. 19 bis 30; II, 5. 8; III, 6. 7. 14; IV, 2, 28. 30; V, 11. 14. 22; VI, 9. 11—14; VIII, 4. 5. 13; IX, 7. 17. — Für einzelne damalige chriſtliche Sitten und Gebräuche: I, 17; III, 5; V, 15. 17; VI, 2; VIII, 4. 5; IX, 14. 15. 31. 32. 36. — Kulturgeſchichtlich intereſſante Stellen: I, 15. 16. 29. 30; II, 5—8; III, 1. 2. 6. 11. 13. 19. 21; IV, 1. 3—5. 13. 21. 26; V, 4. 6. 7. 9. 11. 13. 14. 19. 22. 23; VI, 1. 3. 4. 5. 9. 11—16. 18. 19. 21—25; VII, 8—10. 13. 14; VIII, 3—5. 10. 13—15. 19. 23. 24; IX, 2—8. 12—32. — Griechiſche und litterariſche Studien Auguſtins: I, 20. 23. — Krankheiten Auguſtins I, 17; V, 16; IX, 4. 12. 13. — Perſonen, die für die Lebensgeſchichte Auguſtins nach den Konfeſſionen bedeutſam geworden ſind: Vindicianus: IV, 5; VII, 8. Hierius: IV, 21. 23. Fauſtus: V, 3. 10—13. Ambroſius: V, 23; VI, 1. 2. 3. 4. 6; XI, 13. 15. Alypius: VI, 11—16. 21. 24; IX, 7. 14. Nebridius: VI, 17; VII, 8; IX, 6. Romanianus: VI, 24. Firminus: VII, 8. Simplicianus: VIII, 1—4. 10. Victorinus VIII, 3. 4. 10. Pontitianus: VIII, 14. Antonius VIII, 14. Verecundus IX, 5. Adeodat IX, 14. Evodius IX, 17. Epiſoden III, 21; IV, 7. 8; IV, 21. 23; VI, 2. 4; IX, 3—5.

III. Lehrhaft bedeutſame Äußerungen. Zur Sittlichkeit: II, 10; III, 13. 15—17. — Zur Anſchauung von der Ehe: II, 3; IV, 2; VI, 19—25; VIII, 2; IX, 5. 6. — Zur Askeſe: VI, 24; VIII, 2. 10. 13. 14. 17. 18. 27. 29. 30; IX, 1. 5. 6. 10. 14. 17. 22. — Über die heilige Schrift: III, 9; V, 21. 24; VI, 4. 6—8. 18. 19; VII, 11. 13. 14. 25—27; VIII, 4. 29 30; IX, 8. 13. — Über Gottes Weſen; I, 1. 6; II, 13. 14; III, 10. 16; IV, 15. 18. 26. 29; V, 19; VI, 4. 5; VII, 1—4. 6. 7. 11. 12. 16. 18. 20. 21. 23. 26; VIII, 1. 8; IX, 24. 25. — Über die Perſon Chriſti: IV, 19; V, 16. 20; VII, 24. 25. 27; IX, 35. 36. —

Digitized by Google

Über den Ursprung des Bösen: V, 18. 20; VII, 3—7. 11. 18—22; VIII, 22—24. — Über die Taufe: I, 17. 18; IV, 8; V, 15, 16; VI, 23; IX, 6. 12. 14. — Über den Begriff des Seins: VII, 1. 2. 16—19. — Über Zeit und Ewigkeit: I, 10; IV, 13. 15. — Über die Kirche: IV, 6; VII, 1. — Über die Sprache: I, 13; IV, 17. — Über die Strafe: I, 14. 15. — Über die Freundschaft: IV, 7—14. — Über das mystische Gottschauen: VII, 23; IX, 24. 25. — Psychologische Probleme: III, 2—4; IV, 9. 10. 21—25; VI, 9. 10; VIII, 6. 7. 9. 10—12. 20—22. 24—26. — Ästhetische Fragen: IV, 20. 24. — Über philosophische Richtungen und Fragen: III, 7. 8; IV, 28. 29; V, 6. 19. 25; VI, 26; VII, 13—15. 26. — Christentum und platonische Philosophie: VII, 13. 14. 26. 27; VIII, 3. — Ciceros Hortensius: III, 7.

Kirchenlieder, welche in Form und Inhalt bedeutsame Anklänge an Augustins Bekenntnisse enthalten sind z. B. folgende: „Du wesentliches Wort" (Laurenti). — „Durch Adams Fall ist ganz verderbt" (Spengler). — „Aus tiefer Not laßt uns zu Gott" (Böhmische Brüder). — „Ich will von meiner Missethat" (Luise Henriette von Brandenburg?). — „Sieh, hier bin ich, Ehrenkönig" (Joachim Neander). — „Ich erhebe mein Gemüte" (Lavater). — „Unumschränkte Liebe" (Joh. Jak. Rambach). — „Geht hin, ihr gläubigen Gedanken" (Joh. Gottfr. Herrmann). — „Mir ist Erbarmung widerfahren" (Hiller). — „Ich will dich lieben, meine Stärke" (Joh. Scheffler). — „Liebe, die du mich zum Bilde" (Joh. Scheffler). — „Mein Jesu, süße Seelenlust" (Joh. Chr. Lange). — „Seele, was ermüd'st du dich" (Jak. Gabr. Wolf). — „Ich bete an die Macht der Liebe" (Terstegen). — „Herr Jesu, Gnadensonne" (Ludw. Andr. Gotter). — „Hier legt mein Sinn sich vor dir nieder" (Christ. Friedr. Richter). — „Erneure mich, o ew'ges Licht" (Joh. Friedr. Rupp). — „O Vaterherz, o Licht, o Leben (Bogatzky).

Digitized by Google

Litteratur: Die geistvollste Schrift über Augustins Bekenntnisse ist der kurze, überaus lesenswerte Vortrag von Adolf Harnack, „Augustins Konfessionen", Gießen 1888 (30 S., 60 ₰), der auf wenigen Seiten eine ungemeine Fülle von Stoff und Gesichtspunkten bietet. Außerdem ist gebildeten Laien noch zu empfehlen: Böhringer, Die Kirche Christi und ihre Zeugen, 2. Aufl., Bd. 11, welcher die Lebensgeschichte Augustins ausführlich und vollständig darstellt. Als Schriften, welche gebildeten Laien einen Blick in die allgemeinen Zeitverhältnisse des 4. und 5. Jahrhunderts eröffnen, sind weiter zu nennen: Uhlhorn, Die christliche Liebesthätigkeit in der alten Kirche (1882); Harnack, Das Mönchtum, seine Ideale und seine Geschichte (3. Aufl. Gießen 1886, 60 S.); Th. v. Lerber, Professoren, Studenten und Studentenleben vor 1500 Jahren (Bern 1867, 43 S.); Ebert, Gesch. der christl. lateinischen Litteratur (Leipzig 1874, S. 203—243); Bornemann, Kirchenideale und Kirchenreformen (Leipzig 1887, S. 48—72); die „Lesefrüchte aus Augustin" in der „Christlichen Welt" 1887 und 1888. Dazu die populären Kirchengeschichten.

Theologen und Historiker sind — abgesehen von den bekannten Werken über Kirchen- und Dogmengeschichte und über die Geschichte der Philosophie — aufmerksam zu machen auf das umfangreiche, aber breite Werk von Bindemann, Der heilige Augustin (3 Bde., 1844, 1855, 1869; 360, 486 und 938 Seiten). Ferner: A. Dorner, Augustinus, sein theologisches System und seine religionsphilosophische Anschauung (Berlin 1873); Dorner, Artikel „Augustinus" in Herzogs Real-Encyklopädie, 2. Aufl., I, 781—795; A. Ritschl, Über die Methode der ältesten Dogmengeschichte, in den Jahrbb. f. deutsche Theologie XVI; Feuerlein, Über die Stellung Augustins in der Kirchen- und Kulturgeschichte, in Sybels histor. Zeitschr. XXII, 270—313. Der gelehrteste und bedeutendste Kenner Augustins in der Gegenwart ist wohl Abt D. Reuter in Göttingen, dessen „Augustinische Studien" (Gotha 1887) eine reiche Fundgrube wertvoller und gesicherter Erkenntnisse sind.

Digitized by Google

Die Kapiteleinteilung der vorliegenden Überſetzung folgt der Raumerſchen Ausgabe der Confessiones (Gütersloh 1876). Die ſonſt übliche Einteilung verhält ſich zu der hier angewandten folgendermaßen: (die erſte Ziffer bezeichnet die Kapitel nach der früheren Einteilung, die zweite Ziffer nach v. Raumer und der vorliegenden Überſetzung):

I. Buch: 1 = 1 u. ſ. w.; 5 = 5 und 6; 6 = 7—10; 7 = 11 und 12; 8 = 13; 9 = 14 und 15; 10 — 16; 11 = 17 und 18; 12 = 19; 13 = 20—22; 14 = 23; 15 = 24; 16 = 25 und 26; 17 = 27; 18 = 28 und 29; 19 = 30; 20 = 31.

II. Buch: 1 = 1; 2 = 2—4; 3 = 5—8; 4 = 9; 5 = 10 und 11; 4 = 12—14; 7 = 15; 8 = 16; 9 = 17; 10 = 18.

III. Buch: 1 = 1; 2 = 2—4; 3 = 5 und 6: 4 = 7 und 8; 5 = 9; 6 = 10 und 11; 7 = 12—14; 8 = 15 und 16; 9 = 17; 10 = 18; 11 = 19 und 20; 12 = 21.

IV. Buch: 1 = 1; 2 = 2 und 3; 3 = 4—6; 4 = 7—9; 5 = 10; 6 = 11; 7 = 12; 8 = 13; 9 = 14; 10 = 15; 11 = 16 und 17; 12 = 18 und 19; 13 = 20; 14 = 21—23; 15 = 24—27; 16 = 28—31.

V. Buch: 1 = 1; 2 = 2; 3 = 3—6; 4 = 7; 5 = 8 und 9; 6 = 10 und 11; 7 = 12 und 13; 8 = 14 und 15; 9 = 16 und 17; 10 = 18—20; 11 = 21; 12 = 22; 13 = 23; 14 = 24 und 25.

VI. Buch: 1 = 1; 2 = 2; 3 = 3 und 4; 4 = 5 und 6; 5 = 7 und 8; 6 = 9 und 10; 7 = 11 und 12; 8 = 13; 9 = 14 und 15; 10 = 16 und 17; 11 = 18—20; 12 = 21—22; 13 = 23; 14 = 24; 15 = 25; 16 = 26.

VII. 1 = 1 und 2; 2 = 3; 3 = 4 und 5; 4 = 6; 5 = 7; 6 = 8—10; 7 = 11; 8 = 12; 9 = 13 bis 15; 10 = 16; 11 = 17; 12 = 18; 13 = 19;

Digitized by Google

14 = 20; 15 = 21; 16 = 22; 17 = 23; 18 = 24; 19 = 25; 20 = 26; 21 = 27.

VIII. Buch: 1 = 1 und 2; 2 = 3—5; 3 = 6—8; 4 = 9; 5 = 10—12; 6 = 13—15; 7 = 16—18; 8 = 19 und 20; 9 = 21; 10 = 22—24; 11 = 25—27; 12 = 28—30.

IX. Buch: 1 = 1; 2 = 2—4; 3 = 5 und 6; 4 = 7 bis 12; 5 = 13; 6 = 14; 7 = 15 und 16; 8 = 17 und 18; 9 = 19—22; 10 = 23—26; 11 = 27 und 28; 12 = 29—33; 13 = 34—37.

Digitized by Google

Erſtes Buch.

1. Groß biſt du, o Herr, und überaus löblich; groß iſt deine Kraft, und deine Weisheit iſt unermeßlich. Und loben will dich der Menſch, ſo klein in dem Ganzen deiner Schöpfung? Der Menſch, der ſeine Sterblichkeit umherträgt, das Zeugnis ſeiner Sünde und zugleich das Zeugnis des, daß du den Hoffärtigen widerſteheſt? Loben will dich der Menſch, ſo klein in dem Ganzen deiner Schöpfung? Du ſelbſt lockeſt ihn, daß er freudig dich lobe. Denn du ſchufſt uns, daß wir zu dir kommen ſollten, und ruhelos iſt unſer Herz, bis es Ruhe findet in dir.

Gieb mir Klarheit, Herr, und Einſicht, ob man zuerſt dich anrufen oder dich loben, ob man zuerſt dich erkennen oder dich anrufen muß. Aber wer ruft dich an, der dich nicht kennt? Bald dies, bald das kann ja ſtatt deiner anrufen, wer dich nicht kennt. Oder willſt du angerufen ſein, um erkannt zu werden? Aber „wie ſoll man dich anrufen, ohne an dich zu glauben? Oder wie ſoll man glauben ohne Verkündigung?“ —

„Loben werden den Herrn, welche ihn ſuchen.“ Denn die da ſuchen, werden ihn finden, und die ihn finden, werden ihn loben. Suchen will ich dich, Herr, indem ich dich anrufe; und anrufen will ich dich, indem ich glaube an

Digitized by Google

dich: — denn verkündet bist du uns ja. So ruft dich an, Herr, mein Glaube, den du mir gabst, den du mir einhauchtest durch die Menschwerdung deines Sohnes, durch das Amt deines Predigers.

2. Und wie soll ich meinen Gott anrufen, ihn, meinen Gott und Herrn? Denn fürwahr, hinein in mein eigenes Ich muß ich ihn rufen, wenn ich ihn anrufe. Welche Stätte in meinem Innern ist aber fähig, meinen Gott aufzunehmen, — Gott, den Schöpfer Himmels und der Erden? Ja, Herr mein Gott, findet sich überhaupt in meinem Innern irgend etwas, das dich zu fassen vermöchte? Können selbst Himmel und Erde, die du geschaffen, in denen du mich geschaffen hast, dich fassen? Oder weil ohne dich kein Wesen sein Dasein hätte, — folgt daraus, daß jedes wirkliche Wesen ganz von selbst dich umschließt? Darum, wenn auch ich mich des Daseins freue, weshalb bitte ich dich noch, einzukehren bei mir, der ich nicht mein Dasein hätte, wenn du nicht schon in mir wärest? Denn selbst im Totenreich, da ich nicht bin, bist du schon gegenwärtig. Denn „bettete ich mir in die Hölle, siehe, so bist du auch da". Nicht würde ich mein Dasein haben, mein Gott, nicht würde ich überhaupt mein Dasein haben, wenn du nicht da wärest in mir. Oder vielmehr: ich würde mein Dasein nicht haben, wenn ich es nicht hätte in dir, „von dem und durch den und in dem alle Dinge sind". Ja, Herr, ja. Wie kann ich dich zu mir hereinrufen, da ich selbst in dir bin? Oder woher solltest du kommen in mein Inneres? Wie weit müßte ich mich über Himmel und Erde schwingen, um von dort in mein Inneres herabzuholen meinen Gott, der da spricht: „Bin ich's nicht, der Himmel und Erde füllt?"

Digitized by Google

3. Faſſen dich nun wirklich Himmel und Erde, weil du ſie erfülleſt? Oder bleibet, wenn du ſie fülleſt, noch etwas übrig von dir, weil ſie nicht ganz dich faſſen? Und wohin läſſeſt du ausſtrömen alles, was von dir übrig bleibt, wenn du Himmel und Erde gefüllt haſt? Oder bedarfſt du, der du alles umfaſſeſt, ſelbſt keiner umfaſſenden Form, weil Umfaſſen und Erfüllen eins ſind bei dir? Denn die Gefäße, welche du fülleſt, bannen dich nicht; denn ob ſie auch zerbrechen, ſo wirſt du doch nicht ausgegoſſen. Und wenn du ſelbſt dich ausgießeſt über uns, ſo bleibſt du nicht in der Tiefe, ſondern ziehſt uns hinauf; und nicht du wirſt alsdann zerteilt, ſondern wir werden durch dich vereinigt. —

Aber, der du alles fülleſt, füllſt du nun mit deinem ganzen Weſen alles? Oder faßt das All, unfähig, dein ganzes Weſen zu faſſen, nur einen Teil von dir? Und faßt das ganze All immer genau denſelben Teil von dir? Oder faſſen etwa die Einzeldinge auch nur einzelne Teile deines Weſens, die größeren größere, die kleineren kleinere? Giebt es überhaupt in deinem Weſen größere und kleinere Teile? Oder biſt du mit deinem ganzen Weſen allüberall und doch in deinem ganzen Weſen von keinem Dinge zu faſſen? —

4. Was alſo biſt du, mein Gott? — Was anders als Gott der Herr? „Denn wer iſt Herr außer dem Herrn? Oder wer iſt Gott außer unſerm Gott?“ Höchſter, Beſter, Mächtigſter, Allmächtigſter, Barmherzigſter und Gerechteſter, Verborgenſter und Gegenwärtigſter, Schönſter und Stärkſter! Beſtändig biſt du und doch unbegreiflich; unwandelbar wandelſt du alles; nimmer neu, nimmer alt, erneuerſt du alle Dinge und bringſt die Stolzen zum Altern; immer thätig biſt du und immer in Ruhe; ſammelnd, ohne zu bedürfen;

Digitized by Google

tragend, erfüllend und schirmend; schaffend und erhaltend und vollendend; suchend, da doch nichts dir mangelt! — Du liebest, aber ohne Leidenschaft; du eiferst und bist doch deiner Sache gewiß; du kennst die Reue, aber sie ist schmerzlos für dich; du zürnest und bist doch voll Frieden; deine Werke wandelst du, doch nimmer wandelst du deinen Ratschluß; du nimmst, was du findest, und nie hast du Verluste; nie bist du bedürftig, und doch froh des Gewinnes; nie habsüchtig, und dennoch ein Wucherer. Reichliche Gabe möchte dich zum Schuldner machen; und doch, wer hat etwas, das nicht dein Eigen wäre? Du bezahlest Schulden und bist doch niemandes Schuldner; du erlässest Schulden und erleidest doch keine Einbuße.

Und was habe ich nun mit dem allen gesagt, mein Gott, mein Leben, mein heiliges, süßes Gut? Oder was ist überhaupt unsere Rede, wenn wir von dir reden? Und doch: wehe jenen, die von dir schweigen. Denn ihr Schweigen ist nur allzu beredt!

5. Wer wird mir geben die Ruhe in dir? Wer wird mir geben, daß du in mein Herz kommst und es mit seligem Rausche füllest, daß ich meiner Übel vergesse und dich, mein einziges Gut, umfange? Was bist du mir? Erbarme dich, daß ich es aussprechen kann! Was bin ich selbst dir, daß du von mir geliebt sein willst und, thue ich es nicht, mir zürnest und mit unermeßlichem Elend mir drohest? Ist's nicht schon an sich ein großes Elend, wenn ich dich nicht liebe? — Wehe mir! Bei deinem Erbarmen, Herr mein Gott, sage mir, was du mir bist! Sprich zu meiner Seele: „Ich bin dein Heil!“ Doch also sprich, daß ich es vernehme. Siehe, lauschend stehe ich vor dir, Herr! Öffne meine Ohren und sprich zu meiner Seele: „Ich bin dein

Digitized by Google

Heil!“ Nachgehn will ich dieſer Stimme und dich ergreifen. Verhülle nicht vor mir dein Angeſicht: um nicht zu ſterben, möchte ich ſterben, damit ich es ſchaue.

6. Zu eng iſt das Haus meiner Seele, um dich aufzunehmen: erweitere du es! Schadhaft und hinfällig iſt es: erneuere du es! Es birgt manches, was deine Augen beleidigt: ich bekenne und weiß es; doch wer ſoll es reinigen? Wen anders ſoll ich anrufen als dich allein? „Von meinen verborgenen Sünden reinige mich, Herr, und vor fremden bewahre deinen Knecht.“ „Ich glaube, darum rede ich auch.“ Herr, du weißt es. „Habe ich nicht, gegen mich ſelbſt zeugend, meine Miſſethaten dir bekannt, mein Gott; und du vergabſt mir die Sünde meines Herzens?“ Nicht rechten und ſtreiten will ich mit dir, der du die Wahrheit biſt; noch will ich auch mich ſelbſt täuſchen, daß nicht meine Bosheit ſich belüge. Nicht rechten und ſtreiten will ich mit dir; denn „ſo du willſt, Herr, Sünde zurechnen, Herr, wer wird beſtehen?“

7. Aber laß dennoch mich reden zu deiner Barmherzigkeit, mich, der ich Staub bin und Aſche. Laß dennoch mich reden; denn, ſiehe, deine Barmherzigkeit iſt es ja, zu der ich rede, nicht ein Menſch, der meiner ſpottet. Auch du vielleicht ſpotteſt meiner; aber du wirſt dich wiederum meiner erbarmen. Denn nur dies will ich ſagen, Herr, mein Gott, daß es mir nicht kund iſt, wie ich hierher kam, in dies ſterbliche Leben — oder ſoll ich ſagen: in dieſen lebenden Tod? — Und es umfing mich troſtſpendend die Ordnung deines Erbarmens, wie ich von meinen irdiſchen Eltern vernahm, vom Vater, aus dem, und von der Mutter, in der du mich gebildet haſt in der Zeit; denn ich ſelbſt erinnere

Digitized by Google

mich dessen nicht. Trostspendend stillte mich menschliche Milch. Allein nicht aus eigener Kraft füllten meine Mutter, meine Ammen ihre Brüste, sondern du gabst durch sie mir die Nahrung der Kindheit, nach deiner Anordnung und den reichen Kräften, welche du im Innersten der Dinge verteilt hast. Du verlieheſt mir auch Genügsamkeit mit dem, was du gabst, und jenen, welche mich nährten, Willigkeit, zu geben, was du ihnen gabst. Denn geben wollten sie mir aus anerschaffenem Triebe, was sie von dir in reichlicher Fülle hatten. Das Gute, das mir von ihnen zufloß, kam ihnen selbst zugute; und es stammte nicht von ihnen selbst, es kam mir nur durch sie zu; denn alles Gute kommt von dir, Gott, und allein von meinem Gott strömt all' mein Heil mir zu. Lange hernach erst erkannte ich dies, da du selbst durch eben die Gaben mich zu dir rieſest, die du innerlich und äußerlich verleiheſt. Denn damals konnte ich nur saugen und Behagen fühlen an Liebkosungen und weinen bei körperlichen Schmerzen, und nichts weiter.

8. Später begann ich auch zu lächeln, erst im Schlafe, dann wachend. So ward mir nämlich erzählt, und ich glaube dies wohl, da wir dies auch an anderen Kindern wahrnehmen; denn ich selbst erinnere mich meines eigenen damaligen Zustandes nicht. Und siehe, allmählich fühlte ich, wo ich war, und wollte meine Wünsche anderen verständlich machen, daß sie dieſelben erfüllen sollten, und ich vermochte es nicht. Denn meine Wünsche waren in meinem Innern, die Menschen draußen aber vermochten mit keinem Gedanken sich in meine Seele hinein zu verſetzen. Darum strampelte ich mit Händen und Füßen und schrie und gab durch die wenigen Zeichen, die ich geben konnte, meinen Wünschen doch nur undeutlichen Ausdruck. War man mir nicht zu Willen,

Digitized by Google

weil man entweder mich nicht verstanden hatte oder mich vor Schaden bewahren wollte, so ward ich unwillig, daß die Großen mir nicht unterthänig sein, die Herren mir nicht dienen wollten, und rächte mich an ihnen durch Weinen. Das alles habe ich an anderen Kindern beobachtet, und daß ich auch so war, lehrten diese unbewußt mich besser, als meine urteilsfähigen Erzieher.

9. Und siehe, längst ist meine Kindheit begraben, und ich lebe noch. Du aber, Herr, lebest immerdar und kennst kein Sterben, weil du vor dem Anbeginn der Zeiten und vor allem, was „früher" und „vorher" heißt, da bist, und Gott und Herrscher aller Dinge bist, die du erschaffen hast; und vor dir stehen die Ursachen aller unbeständigen Dinge, bleiben die unwandelbaren Ursprünge aller wandelbaren Dinge, leben die ewigen Ideen aller vernunftlosen und zeitlichen Dinge. Wohlan, sage du mir, deinem flehenden Kinde, Gott, du Erbarmer, dem Erbarmungsbedürftigen, sage du mir, ob meiner Kindheit ein anderes, längst dahingeschwundenes Dasein voranging! — Etwa jenes, das ich im Schoße meiner Mutter führte? Denn auch davon ward mir einiges erzählt, und ich selbst habe ja schwangere Frauen gesehen. Und vor diesem Leben, mein Gott, mein lieber Gott? — War ich da schon irgendwo, war ich da schon Person? Denn niemand kann mir das sagen, weder Vater noch Mutter noch die Erfahrung anderer Menschen noch mein eigenes Gedächtnis. Lächelst du etwa, daß ich also dich frage, und heißest mich aus dem, was mir kund ist von dir, dich preisen und mich zu dir bekennen?

10. Ja, ich bekenne mich zu dir, Herr des Himmels und der Erde, und preise dich ob der Anfänge meines Lebens

Digitized by Google

und meiner Kindheit. Meinem Bewußtsein sind sie verschlossen; aber du gabst ja dem Menschen den Trieb, hierin von anderen auf sich selbst zu schließen und selbst auf Frauenwort hin betreffs des eigenen Daseins viel zu glauben. Ich war also damals und lebte und suchte gegen Ende meines Säuglingsalters Zeichen, meine Empfindungen anderen kundzugeben. Woher stammt ein also belebtes Wesen, wenn nicht von dir, Herr? Ist jemand ein solcher Künstler, daß er sich selbst erschaffen könnte? Oder entspringt irgendwo eine Ader, aus welcher Sein und Leben in uns strömt, es sei denn, daß du uns erschaffest, Herr, in welchem ewiges und zeitliches Sein nicht von einander verschieden ist, da du selbst das höchste Sein bist in Zeit nnd Ewigkeit? Denn du bist im höchsten Sinne des Wortes, und bist nicht veränderlich. „Heute" und „morgen" ziehen nicht vorüber an dir, und doch ziehen sie an dir vorüber, da alle Zeiten in dir vereint sind. Sie hätten keine Bahnen, vorüberzuziehen, wenn sie nicht in dir beschlossen wären. Und weil „deine Jahre kein Ende nehmen", so bilden sie ein ewiges Heute. Wie viel Tage gingen für uns und unsere Väter durch dein ewiges Heute hindurch und empfingen von ihm Bestimmung und Art ihres Daseins; und wie viele andere werden noch hindurchgehen und von ihm ihre Bestimmung und die Art ihres Daseins erhalten? „Du aber bleibest, wie du bist", und alles, was morgen und später sein wird, alles Gestrige und alles Frühere wirkest und wirktest du heute. — Kann ich dafür, wenn jemand dies nicht versteht? Aber selbst der freue sich, der da sprechen muß: „Was ist das?" Ja, er freue sich und ziehe es vor, lieber in vergeblichem Forschen dich zu finden, als anderes zu finden und dich nicht.

11. Höre, mein Gott. Wehe den Sünden der Menschen! So redet ein Mensch und du erbarmst dich seiner;

Digitized by Google

denn du selbst hast ihn ja geschaffen, aber die Sünde hast du nicht geschaffen in ihm. Wer vergegenwärtigt mir die Sünde meiner zartesten Kindheit? Denn sündenrein ist niemand vor deinem Angesicht, auch nicht das Kindlein, dessen Erdenleben nur einen Tag umfaßt. Wer vergegenwärtigt sie mir? Zeigt mir nicht jetzt noch jedes noch so kleine menschliche Geschöpf alles das, dessen ich mich aus meinem eigenen Kindesdasein nicht entsinne? Was waren also damals meine Sünden? Daß ich mit ungeberdigem Weinen die Brust begehrte? Denn handelte ich jetzt so, mit gleicher Gier zwar nicht die Mutterbrust, doch meines gegenwärtigen Lebensalters Nahrung fordernd, mit vollem Recht verfiele ich dem Spott und Tadel. Was ich damals that, war also gleichfalls tadelnswert; doch weil ich den Tadel nicht verstehen konnte, war's gegen Sitte und Vernunft, mich drob zu tadeln. Wir rotten auch, aufwachsend, solche Unart aus, und nie sah ich jemanden bei einem Reinigungswerke bewußt auch gute Dinge beiseite werfen.

Waren nun etwa für mein damaliges Alter auch jene Unarten gut, schreiend nach schädlichem Gute zu verlangen, in heftigen Unwillen auszubrechen gegen selbständige, freie und große Menschen und gegen die Eltern und gegen viele andere an Einsicht überlegene Personen, wenn sie nicht dem Wink des kleinen Tyrannen gehorchten? Um sich zu schlagen und nach Kräften Schaden anzurichten, weil die verderbendrohenden Befehle keinen Gehorsam fanden? — Nein, nur die Schwäche der zarten, kindlichen Gliedchen ist schuldlos; nicht das Herz der Kinder. Ich selbst habe einst ein eifersüchtiges Büblein beobachtet: es konnte noch nicht einmal sprechen, und doch sah es schon, blaß vor Ärger, mit stechendem Auge sein Milchbrüderchen an. So etwas kennt jeder. Mütter und Ammen behaupten, daß sie solche Eigen-

Digitized by Google

schaften mit allerhand Mittelchen austreiben könnten. Vielleicht ist's aber auch gar ein Zeichen holder Unschuld, wenn ein Kind, an treuer Mutterbrust gebettet und überreich gespeist, das hilfsbedürftige und noch ganz auf die Muttermilch angewiesene Brüderchen nicht neben sich dulden will!? Aber liebkosend duldet man diese Fehler, nicht, weil sie keine oder nur geringfügige Fehler wären, sondern weil sie mit den Jahren sich verlieren. Das mag man billigen; aber bei Erwachsenen würde man dieselben Fehler nicht mit Gleichmut tragen.

12. Du also, Herr, mein Gott, der du dem Kinde das Leben gabst und einen Leib, den du so, wie wir's sehen, mit Sinnen begabt, aus Gliedern zusammengefügt, mit ebenmäßiger Form geziert und zur Erhaltung seines vollen und unversehrten Daseins mit allen Trieben eines lebendigen Wesens ausgestattet hast: du gebietest mir, daß ich ob alledem dich lobe und mich zu dir bekenne und deinem Namen, du Höchster, lobsinge, weil du ein allmächtiger und gütiger Gott bist, hättest du auch sonst nichts geschaffen. Denn kein anderer vermag solche Dinge zu schaffen als du allein, du Einziger, von dem alle Arten des Daseins stammen; du Allerschönster, der du alles schön gestaltest und durch dein Gesetz alles ordnest! —

Diesen Lebensabschnitt nun, o Herr, den durchlebt zu haben ich mich nicht entsinne, von dem ich nur durch andere weiß und nach anderen Kindern mir eine Vorstellung machen kann (wiewohl dieser Schluß sehr zuverlässig ist), mag ich kaum zu dem Leben rechnen, das ich in dieser Welt lebe. An Dunkel und Vergessenheit gleicht er ja völlig jenem, den ich im Mutterleib verlebte. Aber wenn ich nun auch gar „aus sündlichem Samen gezeugt bin und meine Mutter mich

Digitized by Google

in Sünden empfangen hat", wo, mein Gott und Herr, wo und wann war ich, dein Knecht, sündenrein und unschuldig? — Doch siehe, ich will nicht weiter reden von jener Zeit. Wozu auch? Ist mir doch keine Spur davon geblieben.

13. Nun kam ich fortschreitend aus der zarten Kindheit ins Knabenalter, oder vielmehr das Knabenalter zog bei mir ein, der Kindheit folgend. Die Kindheit war nicht vergangen — wohin sollte sie auch entschwinden? — und doch war sie dahin. Ich war nun kein unmündiges Kind mehr, ohne Sprachvermögen, ich war ein Knabe und konnte sprechen. Dessen entsinne ich mich; und wie ich sprechen lernte, habe ich späterhin beobachtet. Nicht etwa so, daß die Erwachsenen mir nach einer festen, geordneten Lehrmethode die Worte vorgesprochen hätten, wie bald darauf die Buchstaben; sondern wenn ich, um meinen Willen zu erreichen, mit Seufzern und Lauten und mancherlei Geberden den Empfindungen meines Herzens Ausdruck geben wollte und doch nicht allen alle meine Wünsche kundzuthun vermochte, da habe ich selbst kraft des Geistes, den du, mein Gott, mir gegeben hast, die Worte mir innerlich nach dem Gedächtnis vorzubilden versucht. Wenn sie irgendein Ding nannten und bei dem Worte eine entsprechende Bewegung machten, so sah ich und behielt, daß sie mit diesem Laute die Sache benannten, die sie bezeichnen wollten. Daß sie aber dies und jenes bezeichnen wollten, ergab sich eben aus den Bewegungen des Körpers, gleichsam den Naturworten aller Völker, aus Miene, Blick, Geberden und dem Schall der Stimme, worin sich stets die Gemütsempfindung erkennen läßt, je nachdem man eine Sache wünscht, hat, verwirft und meidet. So begriff ich allmählich immer mehr, was die einzelnen, oft gehörten Worte in den verschiedenen

Digitized by Google

Sätzen je an ihrer Stelle bezeichneten, und fing an, indem ich meine Zunge in diesen Zeichen übte, meine Wünsche zu äußern. So verständigte ich mich mit meiner Umgebung über meine Willensäußerungen und kam nun immer weiter hinein in die Sturmeswogen menschlichen Gemeinschaftslebens, zunächst freilich in Abhängigkeit von der Autorität und dem Willen Erwachsener.

14. Gott, mein Gott, wie viel Mühe und Spöttereien mußte ich damals tragen, da mir in den Knabenjahren als Richtschnur des Lebens empfohlen ward, denen zu gehorchen, die mich ermahnten, damit ich in dieser Welt zu Ansehen käme und mich auszeichnete durch rhetorische Kunstfertigkeit, welche Ehre bei den Menschen gewinnen hilft und trügerischen Reichtum. Ich kam in die Schule, um die Wissenschaft zu lernen. Ihren Nutzen sah ich Armer nicht ein, und doch erhielt ich, wenn ich träge im Lernen war, Schläge. Denn das war von früheren Generationen empfohlen, und viele, die vor uns gelebt, hatten mühevolle Bahnen der Schulweisheit angelegt, die wir durchzumachen genötigt wurden, wodurch uns Adamskindern Arbeit und Schmerz vermehrt ward.

Ich fand aber, Herr, auch Menschen, die zu dir beteten, und lernte von ihnen, so gut wir es nach unserer Fassungskraft vermochten, daß es ein großes, geheimnisvolles Wesen gebe, das uns, wiewohl unseren Sinnen nicht offenbar, erhöre und uns helfe, und das seiest du. Schon als Knabe begann ich zu dir, meine Hilfe und Zuflucht, zu beten, und dich anzurufen zwang ich meine ungelenke Zunge, und ich kleiner Mann flehte mit pochendem Herzen zu dir, daß ich in der Schule keine Schläge bekommen möchte! Und als du mich wohlweislich nicht erhörtest, wurde ich von den Er-

Digitized by Google

wachſenen, ja ſelbſt von meinen Eltern, die mir doch nichts Böſes wünſchten, wegen meiner Schläge ausgelacht, — für mich damals ein großes und bitteres Herzeleid.

15. Giebt es, Herr, eine hochſinnige Seele, die mit überſchwenglicher Hingebung dir anhangt? Oder — da auch zuweilen die Thorheit dazu führen kann — giebt es eine Seele, durch fromme Gemeinſchaft mit dir ſo hochgeſtimmt, daß ſie Zangen und Schrauben und ähnliche Folterwerkzeuge, denen man in allen Landen mit großer Furcht und heißem Flehen zu entgehen ſucht, ſo gering ſchätzt und die bangen, furchtſamen Herzen deshalb ſo verlacht, wie unſere Eltern lachten über die Strafen, die unſere Lehrer uns Knaben auferlegten? Denn genau ebenſo fürchteten wir uns vor den Schulſtrafen, mit gleicher Inbrunſt beteten wir um ihre Abwendung, und doch ſündigten wir wieder, indem wir weniger ſchrieben, laſen und nachdachten, als von uns verlangt ward. Denn nicht, Herr, fehlte es mir an Gedächtnis und Geiſt, die du mir für jenes Lebensalter hinreichend gegeben hatteſt; aber ich hatte Freude am Spiel, und das wurde an uns beſtraft von ſolchen, die ſelbſt dergleichen trieben. Aber die Spielereien Erwachſener pflegt man „Geſchäfte“ zu nennen; treiben Knaben dergleichen, ſo werden ſie von den Erwachſenen beſtraft, und niemand bemitleidet die Knaben, oder die Erwachſenen, oder alle beide. Oder ſollte vielleicht ein gerechter Richter es billigen, daß ich Schläge bekam, weil ich als Knabe Ball ſpielte und durch dies Ballſpiel gehemmt wurde im ſchnellen Erlernen der Wiſſenſchaft, mit der ich als Erwachſener viel häßlicher ſpielen ſollte? Oder that vielleicht der, von dem ich die Schläge erhielt, ſelbſt etwas anderes? Wenn er in irgendeiner unbedeutenden Streitfrage von einem Kollegen beſiegt war, ſo lief ihm

Digitized by Google

gewiß die Galle weit mehr über als mir, wenn ich beim Ballspiel von meinen Spielgenossen überholt war.

16. Und doch that ich Sünde, Herr, mein Gott, der du alle natürlichen Dinge lenkst und schaffst, die Sünden aber nur lenkst. Herr, mein Gott, ich that Sünde, indem ich den Geboten meiner Eltern und Lehrer zuwiderhandelte. Ich hätte ja später recht wohl die Kenntnisse verwerten können, welche mir die Meinigen, gleichviel in welcher Absicht, einzuflößen trachteten. Denn nicht weil ich Besseres vorgezogen hätte, war ich ungehorsam, sondern aus Liebe zum Spiel, weil es meinem Stolze schmeichelte, im Wettkampf den Sieg zu gewinnen, und weil ich meine Ohren nur zu gern mit erdichteten Geschichten kitzelte, so daß sie immer lüsterner danach wurden, und weil mir dann dieselbe Neugier mehr und mehr aus den Augen leuchtete, wenn ich auf die Schauspiele und Lustbarkeiten Erwachsener sah. Freilich, wer dergleichen veranstaltet, ist so gefeiert und geehrt, daß fast alle Eltern ihren Kleinen einmal ein gleiches Los wünschen; und doch ist es diesen Eltern ganz recht, daß ihre Kinder Schläge bekommen, wenn sie sich durch solche Schauspiele abhalten lassen vom Studium, von demselben Studium, das sie zur Veranstaltung gleicher Spiele tüchtig machen soll! — Sieh mit Erbarmen, Herr, darauf herab, und erlöse uns, die wir gelernt haben, dich anzurufen; aber erlöse auch die, welche noch nicht dich anrufen, daß sie dich anrufen lernen, und dann gieb ihnen völlige Erlösung! —

17. Schon als Knabe hatte ich ja von dem ewigen Leben gehört, uns verheißen durch die Erniedrigung des Herrn unseres Gottes, der sich herabließ zu uns stolzen Menschenkindern; und ich ward gezeichnet mit seinem Kreuzes-

Digitized by Google

zeichen und geweiht mit ſeinem Salze ſchon ſeit meiner früheſten Kindheit, da meine Mutter innig auf dich hoffte. Du ſahſt, Herr, wie ich einſt als Knabe plötzlich in heftigem Magenkrampfe dem Tode nahe war; du ſahſt, mein Gott, — denn ſchon damals warſt du mein Wächter —, wie inſtändig und gläubig ich meine fromme Mutter und deine Kirche, unſer aller Mutter, um die Taufe deines Chriſtus, meines Herrn und Gottes, anflehte. Und in ihrer Beſtürzung würde meine leibliche Mutter, weil ſie auch mein ewiges Heil als teures Pfand mütterlich in keuſchem, heiligem Herzen trug, eilend geſorgt haben, daß ich durch die heilbringenden Sakramente geweiht und geheiligt würde, wenn ich nicht alsbald geneſen wäre. So ward denn meine Reinigung verſchoben, gerade als müßte ich, wenn ich am Leben bliebe, erſt noch tiefer in den Sündenſchmutz hinein, denn nach dem Bad der Taufe wäre die Schuld der ſchmutzigen Sünden um ſo größer und gefährlicher geweſen. So war ich damals ſchon gläubig, auch meine Mutter und unſere ganze Familie, nur der Vater nicht, der aber doch die Rechte mütterlicher Frömmigkeit mir gegenüber nicht derart beſchränkte, daß er mir den Glauben an Chriſtum verwehrt hätte, weil er ſelbſt nicht gläubig war. Denn jene trachtete nur danach, daß du, mein Gott, in höherem Sinne noch mein Vater wäreſt als er; und du halfſt ihr den Mann überwinden, dem ſie, wiewohl ſie beſſer war als er, diente, um auch darin dir und deinem Gebot zu dienen.

18. Mein Gott, ich bitte dich, gern wüßte ich, wenn's dir gefällt, weshalb damals meine Taufe aufgeſchoben werden mußte: ſind mir zu meinem Heil der Sünden Zügel damals gelockert oder ſind ſie es nicht? Weshalb muß man denn auch jetzt noch bald von dieſem, bald von jenem, von

Digitized by Google

allen Seiten ſagen hören: „Ach, laß ihn doch thun, was er will, er iſt ja noch nicht getauft!“ Sagt man doch, wo es ſich um das leibliche Wohlbefinden handelt, keineswegs: „Laß ihn doch, auf eine Wunde mehr kommt's nicht an; er iſt ja noch nicht geneſen?“ Wie viel beſſer wäre es alſo geweſen, ich wäre ſchnell geheilt und unter deinem Schutze wäre das Heil meiner Seele, von dir gegeben, fortan geſichert und geſchützt geweſen! Gewiß, viel beſſer. Aber wie zahlreich und gewaltig nach der Knabenzeit die Fluten der Verſuchung hereindringen ſollten, meine Mutter ſah's voraus und wollte ihrem Anſtoß lieber den bloßen Thon, aus dem ich ſo geſtaltet werden ſollte, als das fertige Gebilde preisgegeben wiſſen.

19. Aber auch im Knabenalter ſchon, in dem man weniger um mich beſorgt war als im Jünglingsalter, liebte ich das Studium nicht und war erbittert, daß man mich dazu zwang; und doch zwang man mich und es that mir wohl, wiewohl ich ſelbſt nicht wohl that; denn ohne Zwang hätte ich nicht gelernt. Keiner aber handelt gut, der widerwillig handelt, auch wenn ſeine Handlung an ſich gut iſt. Aber auch die, welche mich zwangen, thaten nicht wohl; die Wohlthat kam allein von dir, mein Gott. Denn jene ſahen doch das Studium nur an als den Weg, die unerſättliche Begierde nach reichlichem Mangel und ſchmachvollem Ruhm zu ſättigen. Du aber, der du alle Haare unſers Hauptes gezählt haſt, brauchteſt den Irrtum aller derer, die mich zum Lernen drängten, zu meinem Nutzen, und meinen eigenen Irrtum, meine Abneigung gegen das Studium, brauchteſt du zu meiner Strafe, die ich wahrlich verdient hatte, der ich ſo jung noch und doch ſchon ſo ſündig war. So thateſt du mir wohl durch die, welche nicht

Digitized by Google

wohlthaten, und durch meine eigene Sünde übteſt du an mir gerechte Vergeltung. Denn du haſt geboten und ſo iſt es, daß jeder zuchtloſe Geiſt ſich ſelbſt ſeine eigene Strafe ſei.

20. Weshalb mir aber im Knabenunterricht das Griechiſche ſo verhaßt war, iſt mir auch heute noch nicht völlig klar. Denn das Lateiniſche hatte ich ſehr liebgewonnen, zwar nicht bei den Elementarlehrern, aber ſpäter bei den ſogenannten Grammatikern. Denn jene Anfangsgründe des Leſens, Schreibens und Rechnens waren mir ebenſo läſtig und peinlich wie alles Griechiſche. Aber auch dies war nur eine Folge der Sünde und der Eitelkeit des Lebens. „Fleiſch war ich und ein Wind, der dahinfährt und nicht wiederkommt.“ Denn praktiſcher und beſſer waren jene Anfangsgründe, durch welche ich die Fähigkeit erworben habe und beſitze, Geſchriebenes zu leſen und meine Gedanken niederzuſchreiben, als jene anderen Stunden, in denen ich gezwungen ward, die Irrungen eines gewiſſen Äneas auswendig zu lernen, indes ich die eigenen Irrungen vergaß; und den Tod der Dido zu beklagen, indes ich Ärmſter ſelbſt trockenen Auges dir, Gott, mein Leben, ruhig abſtarb.

21. Denn was iſt bemitleidenswerter als ein Leidender, der nicht Leid trägt um ſich ſelbſt; der Didos Tod beweinte, da ſie ſtarb, weil ſie Äneas liebte; aber ſeinen eigenen Tod nicht beweint, da er ſtirbt, weil er dich nicht liebt, Gott, meines Herzens Licht, meiner Seele Speiſe, du Kraft, die mein Gemüt und meines Denkens Schoß befruchtet? Ja, ohne Liebe zu dir war ich und ohne Treue gegen dich, und meine Treuloſigkeit fand allerorten lauten Beifall. Denn die Freundſchaft dieſer Welt iſt Treuloſigkeit gegen dich; aber ſie findet ſo ſehr Beifall, daß man ſich gar der

Digitized by Google

Treue schämt. Und darüber trauerte ich nicht, sondern ich betrauerte die Dido, „die mit blutigem Stahl ihr Ende gefunden", da ich doch selbst, fern von dir, mein Ende finde wie deine geringsten Geschöpfe und als Staubgeborener wieder zum Staube kehre; und wenn man mir diese Lektüre verboten hätte, wäre ich schmerzlich erregt gewesen, daß ich keine schmerzerregende Lektüre hätte. Solche Thorheit hält man für ehrenvollere und dankbarere Studien als jene, durch die ich lesen und schreiben lernte!

22. Allein jetzt soll in meiner Seele doch deine Stimme, mein Gott, ertönen und deine Wahrheit: „nein, nein, bei weitem besser ist jenes erste Studium!" Denn siehe, ich möchte doch lieber die Irrfahrten des Äneas und alles Ähnliche missen als Lesen und Schreiben. Indes ein Vorhang schließt die Thore der höheren Schulen; aber er dient weniger einem ehrfurchtgebietenden Geheimnis, als einem Irrtum zur Hülle. Es brauchen darum kein Geschrei wider mich zu erheben die, welche ich nicht mehr fürchte, da ich dir, mein Gott, alle Wünsche meiner Seele bekenne und im Verwerfen meiner bösen Wege Ruhe finde, um deine guten Wege allzeit zu lieben. Sie brauchen kein Geschrei wider mich zu erheben, die da mit dem Lehrstoff der höheren Schulen Handel treiben: denn lege ich ihnen die Frage vor, ob Äneas wirklich, wie der Dichter erzählt, einst nach Karthago gekommen sei, so werden die minder Gelehrten sagen, sie wüßten es nicht, und die Gelehrten, es sei nicht wahr; frage ich aber, mit welchen Buchstaben der Name Äneas geschrieben wird, so werden alle, welche das gelernt haben, mir richtig antworten, genau derjenigen Bedeutung der einzelnen Buchstaben entsprechend, über welche die Menschen unter einander allgemein einverstanden sind. Weiter, wenn

Digitized by Google

ich frage, welches von beiden man für die Zwecke dieſes Lebens am eheſten vergeſſen dürfe, Leſen und Schreiben oder jene dichteriſchen Phantaſiegebilde; ſo wird ein jeder, der ſich nicht ſelbſt ganz und gar vergißt, wiſſen, wie er zu antworten hat.

Ich that alſo Sünde, da ich als Knabe jene gehaltloſen Dinge lieber hatte als dieſe nützlicheren Kenntniſſe oder vielmehr, da ich dieſe haßte und jene liebte. Aber das: „Eins und eins ſind zwei, zwei und zwei ſind vier" war mir ein verhaßtes Geleier; dagegen das hölzerne Pferd, voll bewaffneter Krieger, Trojas Brand und gar Kreuſas Schatten waren meinem eitlen Sinn die willkommenſten Vorſtellungen.

23. Warum haßte ich nun gleichwohl im Griechiſchen auch die Litteratur, die gleiche Geſänge bietet? Denn auch Homer weiß gewandt ſolch ein Sagengewebe zuſammenzufügen und auf die angenehmſte Art eitle Kunſt zu treiben und war mir in meinem Knabenalter doch widerwärtig. Es mag ſein, daß es griechiſchen Knaben mit dem Virgil ebenſo geht, wenn ſie gezwungen werden, ihn ſo zu treiben, wie ich den Homer. Denn eine Schwierigkeit, die Schwierigkeit überhaupt erſt die fremde Sprache gründlich zu erlernen, vergällte alle Lieblichkeit griechiſcher Dichtung. Ich verſtand ja von jenen Worten nichts und wurde erſt mit grauſamen Schrecken und Strafen heftig angetrieben, ſie zu lernen. Freilich auch vom Lateiniſchen hatte ich in meiner Kindheit zuerſt kein Wort verſtanden; aber doch habe ich es, lediglich durch Zuhören, raſch gelernt, ohne Furcht und Qual, ja unter dem Koſen der Amme, unter Luſt und Lachen und fröhlichem Spiel. Lateiniſch lernte ich ohne peinliche Beläſtigung vonſeiten drängender Schulmeiſter, da mein eigenes Herz mich drängte, die empfangenen Eindrücke zutage zu

Digitized by Google

fördern, und das konnte ich nur, wenn ich wenigstens einige Worte lernte — nicht in der Schulstunde, sondern bei der Unterhaltung — und so meinerseits hervorzubringen lernte, was ich empfand.

Daraus erhellt sattsam, daß freie Wißbegierde beim Lernen mehr vermag als furchteinflößender Zwang. Aber dieser hemmt nach deinen Gesetzen, Gott, jenen freien inneren Trieb, — nach deinen Gesetzen, vom Stock des Lehrers an bis zu den Versuchungen der Blutzeugen. Deine Gesetze mischen heilsame Bitterkeit uns in den Kelch, uns zu dir zurückzurufen von der verderblichen Lust, in der wir von dir wichen.

24. Erhöre, Herr, meine Bitte um Gnade, daß meine Seele nicht erliege unter deiner Zucht, daß ich nicht ermüde, dir die Werke deines Erbarmens zu bekennen, dadurch du mich aus der ganzen Verderbnis meiner Wege herausgerissen hast; daß ich koste, daß du süßer seiest als alle Verführung, der ich folgte; und dich mit allen Kräften liebe und deine Hand mit der ganzen Sehnsucht meines Herzens ergreife, und du mich erretten mögest aus aller Versuchung bis ans Ende. Siehe, dir allein, Herr, mein König und mein Gott, dir diene alles Gute, was ich einst als Knabe lernte; dir diene mein Reden, Schreiben, Lesen, Rechnen allzumal. Denn da ich eitle Dinge lernte, nahmst du mich in Zucht und vergabst mir meine Sünden, mein Hangen an diesen Eitelkeiten. Denn gelernt habe ich dabei auch manches gute Wort, das ich freilich auch bei nützlichen Studien hätte lernen können; und das ist der sichere Weg, den Knaben wandeln sollten.

25. Aber wehe dir, du Strom menschlichen Herkommens! Wer kann dir widerstehen? Wann endlich wirst du aus-

Digitized by Google

trocknen? Wie viele Kinder Evas willst du noch hinabtragen zu dem großen, furchtbaren Meer, das kaum der sicher überschreitet, der den Kreuzesstamm zum rettenden Fahrzeug erkor? Von dir fortgerissen, las ich von Jupiter, dem Donnerer und dem Ehebrecher. Freilich zu beiden war er unfähig; aber man brachte das auf, damit man eine Autorität hätte, in deren Nachahmung man einen wahren Ehebruch begehen könnte, und der falsche Donnerer mußte dabei den Kuppler machen. Wer aber von den Lehrern mit ihren Professormänteln hört mit nüchternem Ohr die Stimme des gleich ihnen staubgeborenen Mannes: „Erdichtet hat das Homer; Menschliches übertrug er auf die Götter, — hätte er doch lieber Göttliches auf uns übertragen!“ — Mit größerer Wahrheit könnte man noch behaupten, daß Homer das alles zwar erdichtet, aber lasterhaften Menschen göttliche Würde beigelegt habe, damit Laster nicht als Laster gälten, und damit, wer gleiche Dinge verübte, nicht verworfene Menschen, sondern himmlische Götter nachzuahmen schiene.

26. Und doch, du höllischer Strom, wirft man in dich die Menschenkinder hinein, und das Honorar dazu, damit sie dergleichen lernen, und es gilt als ein äußerst wichtiges Geschäft, wenn man hierüber öffentlich auf dem Markte verhandelt, — angesichts der Gesetze, die den Lehrern zu dem festen Gehalt noch Honorar bestimmen! Und du stürzest dich durchs Felsgestein und rauschest und sprichst: „Hier lernt man Worte machen, hier lernt man die Beredsamkeit, die zum Überreden und Erklären besonders notwendig ist.“ Ja, wir würden nichts wissen von „goldenem Regen und Schoß und Putz und himmlischen Tempeln“ und andern Worten aus derselben Stelle, wenn nicht Terenz einen jungen Tau-

Digitized by Google

genichts auftreten ließe, der sich an Jupiter ein Vorbild zur Unzucht nimmt, da er ein Wandgemälde schaut: „wie Jupiter der Danae einst den goldenen Regen in den Schoß geschüttet und das Weib getäuscht haben soll.“ Und siehe, wie er sich nun gleichsam durch die Belehrung des Himmels zur Unzucht reizen läßt! „Doch welch ein Gott ist dies? Der des Himmels hohe Tempel durchdonnert. Ich armes Menschlein sollte nicht so thun? Erst recht hab ich's gethan, nur allzugern.“ Ganz gewiß werden durch solche Schändlichkeiten jene Worte keineswegs bequemer eingeprägt; aber durch diese Worte wird jene Schändlichkeit mit um so größerer Seelenruhe zur Ausführung gebracht. Mein Vorwurf gilt nicht den Worten — sie sind auserwählte und wertvolle Gefäße —, sondern dem Wein des Irrtums, der uns in ihnen von trunkenen Lehrern kredenzt ward, und wenn wir nicht tranken, erhielten wir Schläge, und wir durften nicht einmal an einen nüchternen Richter appellieren. Und doch habe ich meinerseits, mein Gott, vor dessen Angesicht ich in Ruhe daran denken kann, gern alles das gelernt und meine Freude habe ich Elender daran gehabt und bin deswegen ein hoffnungsvoller Knabe genannt.

27. Laß mich, mein Gott, auch etwas davon reden, mit wie albernem Treiben ich meine Geistesgaben, dein Gnadengeschenk abnutzte. Man stellte mir eine Aufgabe, die mich nicht wenig beunruhigte und mit Ehrgeiz und mit Furcht vor Schande und Schlägen erfüllte. Ich sollte nämlich die Rede der Juno vortragen, wie sie zürnt und klagt, daß der Trojanerkönig nicht von Italiens Gauen ferngehalten werden könne, Worte, die, wie ich wußte, Juno niemals gesagt hat; aber wir wurden gezwungen, den Spuren der dichterischen Phantasiegebilde irrend nachzugehen und

Digitized by Google

ſollten in Proſa ungefähr das vortragen, was der Dichter in Verſen geſagt hätte. Und der ſollte am beſten vorgetragen haben, bei dem, der Rolle der angedeuteten Perſon entſprechend, der Affekt des Zornes und Schmerzes am deutlichſten hervorträte und auch in den Worten den entſprechendſten Ausdruck fände. Weshalb mußte da, du mein wahres Leben, mein Gott, gerade mir es geſchehen, daß mein Vortrag mehr Beifall fand als der mancher meiner Genoſſen? War das nicht alles eitel Dunſt? Gab es denn nichts anderes, um mein Denken und Reden zu ſchulen? An deinem Lobe, Herr, an deinem Lobe in deiner heiligen Schrift hätte die rankende Rebe meines Herzens ſich aufrichten ſollen: ſie wäre nicht losgeriſſen durch eitle Poſſen und ſchmählich zur Beute geworden den Mächten, die unter dem Himmel walten. Denn auf mancherlei Weiſe kann man den abgefallenen Engeln opfern.

28. Allein iſt's zu verwundern, daß ich mich ſo in dieſe nichtigen Dinge hineinſtürzte und von dir, mein Gott, mich mehr und mehr entfernte, da mir als Vorbilder empfohlen wurden Menſchen, die vor Scham vergehen wollten, wenn ſie irgendwelche durchaus nicht tadelnswerte Thatſachen ihres Lebens erzählten und wegen eines unrichtigen oder fremdartigen Ausdrucks getadelt wurden, die aber, wenn ſie in richtiger und wohlgeſetzter Rede ſchwungvoll und zierlich ihre Ausſchweifungen erzählten, des Lobes froh ſich rühmten? Du ſiehſt es, Herr, und ſchweigſt dazu, langmütig und reich an Erbarmen und doch wahrhaftig. Wirſt du immer ſchweigen? — Auch jetzt noch retteſt du aus dieſem furchtbarſten Abgrund die Seele, die dich ſucht und nach deinen Freuden dürſtet, das Herz, das zu dir ſagt: „Ich habe dein Angeſicht geſucht, — dein Angeſicht, Herr, will ich ſuchen.“ Denn

Digitized by Google

fern von deinem Angesicht weilt, wer in finsterer Leidenschaft ist. Denn nicht äußere Schritte und räumliche Entfernungen sind es, durch die man von dir fortgeht und zu dir zurückkehrt. Hat etwa dein verlorener Sohn Rosse oder Wagen oder Schiffe gebraucht, ist er mit sichtbarem Fittich davon geflogen, ist er mit wanderndem Fuße davongezogen, um in der Fremde zu vergeuden, was du ihm bei der Abreise gabst, — ein liebreicher Vater, daß du es ihm gabst, aber liebreicher noch, als er bettelarm heimkehrte? Nein, in wilder Leidenschaft, in finsterer Leidenschaft geschah es, — und das heißt: fern von deinem Antlitz sein.

29. Schau herab, mein Gott, mit deiner Langmut, schaue darauf, mit welcher Sorgfalt die Menschenkinder die Regeln über Buchstaben und Silben beachten, die sie von älteren Generationen überkommen, aber deine ewigen Regeln über das ewige Heil nicht achten. So mißfällt ein Mann, der mit jenen alten Regeln der Aussprache vertraut ist, wenn er gegen die richtige Schulregel statt Mensch „Mensk" sagen würde, den Menschen mehr, als wenn er gegen deine Gebote einen Menschen, also seinesgleichen, haßt. Ist's doch, als achtete man irgendeinen persönlichen Feind für verderblicher als den Haß selbst in der eigenen Brust, oder als fügte man durch Verfolgung einem andern schwereren Schaden zu, als dem eigenen Herzen durch das Gefühl der Feindseligkeit. Und sicherlich ist doch das sprachliche Wissen nicht tiefer im Herzen geschrieben als der Gewissensvorwurf, daß man einem andern anthue, was man selbst nicht leiden will.

Wie bist du so geheimnisvoll, der du erhaben thronest in der Höhe, in der Stille, du einzig großer Gott, der nach unermüdlichem Gesetze zur Strafe immer neue Blindheit verhängst über unerlaubte Begierden! Wenn ein Mensch

Digitized by Google

nach dem Ruhm der Beredsamkeit strebt und vor dem menschlichen Richter und der lauschenden Menschenmenge seinen Feind mit grimmigem Hasse angreift, so hütet er sich aufs äußerste davor, sich zu versprechen und etwa „bei die Menschen" zu sagen; — in der Wut seines Herzens einen Menschen unter den Menschen zu töten, davor hütet er sich nicht.

30. An der Schwelle einer Stätte, da solche Sitten herrschten, lag ich armer Knabe, und auf diesem Kampfplatz war's, wo ich einen Sprachfehler zu machen weit mehr mich scheute, als den Neid in mir zu tragen, wenn ich einen solchen Fehler machte und andere nicht. Dir, mein Gott, bekenne ich dies alles als Schuld, was mir damals Lob eintrug vonseiten derer, deren Beifall damals mir so viel galt wie ein ehrenhaftes Leben. Denn den Abgrund der Schlechtigkeit sah ich nicht, in den hinab ich von deinen Augen verstoßen war. Denn was war vor deinen Augen wohl scheußlicher als ich, der ich selbst jenen Menschen mißfiel, da ich durch zahllose Lügen den Erzieher, die Lehrer und die Eltern hinterging, aus Lust zum Spiel, um die Possen erst zu sehen und dann mit spielsüchtiger Unruhe nachzuahmen? Auch Diebstähle beging ich im Keller und am Tische der Eltern, aus Lüsternheit oder auch, um den Knaben ihr Spielzeug, an dem sie doch die gleiche Freude hatten wie ich, abkaufen zu können. Und in diesen Spielen lauerte ich oft trügerisch auf Gewinn und Sieg, selbst von der eitlen Ruhmbegierde völlig überwunden. Nichts konnte ich weniger leiden und nichts tadelte ich, wenn ich jemanden ertappte, so heftig als das, was ich selbst andern that, und wenn ich selbst ertappt und gescholten ward, brachte man mich eher zur Wut als zum Nachgeben. — Ist das kind-

Digitized by Google

liche Unschuld? Nein Herr, nein, mein Gott. Denn genau dieselben Streiche, welche unter Erziehern und Lehrern bei Nüssen, Knickern und Spatzen beginnen, werden dann vor Statthaltern und Königen mit Gold, Landgütern und Sklaven fortgesetzt; nur folgen im späteren Lebensalter statt der Rute schwerere Strafen. Nur die Demut hast du also, unser König, im Bilde der Kindheit uns kennzeichnen wollen, da du sprachest: „Solcher ist das Himmelreich."

31. Aber doch sei dir Dank, Herr, du hoch erhabener, allgütiger Schöpfer und Lenker des Weltalls, unser Gott, hättest du mir auch nur diese Knabenzeit geschenkt! Denn Dasein hatte ich auch damals und Leben und Gefühl, und mein Trieb zur Selbsterhaltung und Gesundheit war ein Zeichen der geheimnisvollen Einheit, der ich entstammte. Aus angeborenem Instinkt bewahrte ich die Frische meiner Sinne, und in kleinen Dingen und Fragen hatte ich Freude an der Wahrheit. Ich ließ mich nicht täuschen, hatte ein gutes Gedächtnis und Gewandtheit im Vortrag, fröhliche Stunden der Freundschaft, und Scheu vor Schmerz, Mißmut und Unwissenheit. In einem lebendigen Wesen ist ja alles wunderbar und löblich.

Aber das alles sind meines Gottes Gaben, nicht meine eigenen. Und gut war alles, woraus mein Ich bestand. Gut ist also auch mein Schöpfer, und er selbst ist mein Gut und ihm danke ich mit Frohlocken für alle guten Gaben, die mich zum Knaben machten. Darin that ich Sünde, daß ich nicht in ihm, sondern in seinen Geschöpfen, in mir und andern, Lust und Hochgefühl und Wahrheit suchte; darum geriet ich auch in Schmerz, Zerfahrenheit und Irrung. Dank dir, mein süßes Gut, meine Ehre, meine Zuversicht, mein Gott! Dank dir für deine Gaben! Erhalte du sie

Digitized by Google

mir! So wirſt du mich erhalten und zum Wachstum und zur Vollendung führen, was du mir gegeben haſt; und ich ſelbſt werde in deiner Gemeinſchaft mein Daſein haben, denn auch das Daſein haſt du allein mir geſchenkt.

Zweites Buch.

1. Gedenken will ich meiner früheren Schändlichkeit, der fleiſchlichen Verderbnis meiner Seele; nicht, als ob ich ſie noch liebte, ſondern aus Liebe zu dir, mein Gott. Aus Liebe zu deiner Liebe thue ich's, wenn ich meine nichtswürdigen Wege in bitterer Erinnerung aufs neue mir vergegenwärtige, damit du mir immer lieber werdeſt, du untrügliches, liebliches Gut, du ſeliges und ſicheres, liebliches Gut, wenn ich mich ſammle aus der Zerfahrenheit und Zerſplitterung, in welcher ich irrte und taſtete, da ich von dir, dem Einen, mich abgewandt und an das bunte Vielerlei der Welt mich verloren hatte. Ja, ich brannte einſt als Jüngling vor Begier, an den Freuden der Hölle mich zu ſättigen, und ich wagte es, zu verwildern in wechſelndem, lichtſcheuem Liebesgenuß; und meine Geſtalt verging, und ich verfiel vor deinen Augen in eitler Selbſtgefälligkeit und Menſchengefälligkeit.

2. Nichts anderes erfreute mich als Liebe und Gegenliebe, — freilich nicht die maßvolle Zuneigung von Seele zu Seele, die den lichten Pfad der Freundſchaft wandelt;

Digitized by Google

ſondern Nebel wallten auf aus dem Schlamm der Fleiſches-luſt und dem Sprudel mannbarer Kraft und umwölkten und verfinſterten mein Herz, daß ich ſonnenhelle Liebe von finſterer Luſt nicht mehr ſcheiden konnte. Beides gährte wirr durcheinander und riß mich ſchwachen Jüngling in den Abgrund der Begierden hinab und ſtürzte mich hinein in den Strudel der Laſter. Schwer lag dein Zorn auf mir, und ich wußte es nicht. Ich war taub geworden durch das Kettengeklirr meiner Sterblichkeit, durch die Strafe für die Hoffart meines Herzens. Immer weiter entfernte ich mich von dir, und du ließeſt es zu. Ich ward hin und her getrieben und vergeudete meine Kraft und ſah ſie zerfließen in der wilden Gährung meiner Ausſchweifung, und du ſchwiegeſt. O du, den ich ſo ſpät geliebt! Du ſchwiegeſt damals, und ich entfernte mich immer weiter von dir zu immer größerer, unfruchtbarer Schmerzensſaat, in ſtolzer Verworfenheit und ruheloſer Ermattung.

3. O wer meiner Mühſal ein Maß geſetzt und den flüchtigen Reiz der ſchlimmſten Verſuchung fruchtbar gemacht und ihrer Luſt Schranken geſetzt hätte, daß die wilden Wogen meiner Jugendkraft, wenn ſie anders keine Ruhe finden konnten, an das Geſtade der Ehe getragen wären, befriedigt durch den Zweck des Kinderzeugens, wie es dein Geſetz vorſchreibt, Herr, der du auch die Kinder unſerer Sterblichkeit ſchaffſt und die Dornenplage außerhalb deines Paradieſes mit ſanfter Hand zu lindern weißt! Denn, ob wir auch fern ſind von dir, ſo iſt doch deine Allmacht nicht fern von uns. Oder hätte ich doch wenigſtens die Stimme aus deinen Wolken ſorgſamer erwogen: „Doch werden ſolche leibliche Trübſal haben; ich verſchone euer aber gerne“; und „es iſt dem Menſchen gut, daß er kein Weib berühre“;

Digitized by Google

und „wer ledig ist, der sorget, was dem Herrn angehöret, wie er dem Herrn gefalle; wer aber freiet, der sorget, was der Welt gehöret, wie er dem Weib gefalle“. Diese Worte hätte ich wachsamer anhören, und, verschnitten um des Himmelreiches willen, zu größerer Seligkeit darauf harren sollen, dich mit ganzem Herzen zu umfangen.

4. Aber ich Unglücklicher folgte in meiner Gärung meinem wogenden Drange und verließ dich und durchbrach alle von dir gesetzten Schranken; aber ich entging deinen Schlägen nicht; denn welcher Sterbliche könnte ihnen entfliehen? Immer warst du mir nahe, aus Barmherzigkeit mich schreckend und mit bitteren Gewissensqualen alle meine unerlaubte Lust mir vergällend, daß ich Freude suche mit gutem Gewissen; und nirgends fand ich diese Stätte als in dir allein, Herr, in dir, der du auch in den Schmerz dein Gebot hineinlegst, der du schlägst, um zu heilen, und tötest, daß wir nicht vom Tod verschlungen werden fern von dir.

Wohin war ich gelangt! Wie fern und fremd war ich der Wonne deines Hauses damals in meinem sechzehnten Lebensjahr, als die Raserei der Wollust mich ergriff und ich mich ihr völlig hingab, die Ausschweifung, die sich alles erlaubt zur Schande der Menschen, aber unerlaubt ist nach deinem Gesetz. Nicht dahin ging die Sorge der Meinigen, den Schiffbrüchigen in den Hafen der Ehe zu geleiten; sondern das war einzig ihre Sorge, daß ich treffliche Reden halten und durch Beredtsamkeit gewinnen lernte.

5. In jenem Jahre erlitten meine Studien eine Unterbrechung. Nach meiner Rückkehr von dem benachbarten Madaura, wo ich das Studium der Litteratur und Redekunst begonnen hatte, wurden die Vorbereitungen zu

Digitized by Google

einem längeren Aufenthalte in Karthago getroffen, was ich freilich mehr dem Ehrgeiz als dem Wohlstand meines Vaters, eines ziemlich unbemittelten Bürgers von Thagaste, verdankte. Doch wem erzähle ich das? Nicht dir, mein Gott, sondern vor deinem Angesichte erzähle ich es meinem Geschlechte, dem menschlichen Geschlechte, mag die Anzahl derer, in deren Hände diese meine Schrift gerät, auch immer nur gering sein. Und weshalb? Damit ich und jeder meiner Leser gedenken an das: „Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu dir!“ Denn was ist deinem Ohre näher als ein bekennendes Herz und ein gläubiges Leben?

Jedermann lobte damals meinen irdischen Vater, daß er weit über die Kraft seines Vermögens bedeutende Kosten anwenden wollte auf die Studien seines Sohnes in der Ferne. Viele weit wohlhabendere Bürger hatten für ihre Kinder nicht so viel übrig. Allein doch kümmerte sich mein Vater zugleich herzlich wenig um das Wachstum meiner Frömmigkeit und um meine Keuschheit; wenn ich nur beredt und gelehrt würde oder vielmehr verkehrt, fern von deiner Pflege, mein Gott, der du allein der wahre und gütige Herr deines Ackers, meines Herzens, bist.

6. Allein sobald ich damals in meinem 16. Lebensjahre infolge unserer Vermögensverhältnisse eine Zeit lang von allem Schulbesuch befreit war und mich bei meinen Eltern aufhielt, überwucherten die Dornen der Leidenschaften mein Haupt, und keine Hand fand sich, die sie ausgerottet hätte. Vielmehr, als mich mein Vater einst, in der Kraft der Mannbarkeit und jugendlicher Unruhe voll im Bade sah, erzählte er's, als ob er deshalb schon auf Enkelkinderchen sich freuen könnte, froh meiner Mutter, — gleich der Welt, die dich ihren Schöpfer vergißt und deine Schöpfung statt

Digitized by Google

deiner lieb hat, berauſcht von dem unſichtbaren Wein ihres verkehrten, auf das Niedere gerichteten Strebens. Doch, während mein Vater noch Katechumen war und zwar erſt ſeit kurzem, hatteſt du in meiner Mutter Herzen ſchon den Grund gelegt zu deinem Tempel, deiner heiligen Wohnung. Darum erbebte ſie, fromm wie ſie war, nur in Furcht und Zittern, und, wiewohl ich damals noch nicht zu den getauften Gläubigen gehörte, ſo fürchtete ſie doch ſchon ernſtlich für mich die verkehrten Wege, auf denen die wandeln, die „dir den Rücken zukehren und nicht das Angeſicht."

7. Wehe mir! Und ich wage zu behaupten, du hätteſt geſchwiegen, mein Gott, als ich mich fern und ferner von dir wandte? Haſt du wirklich damals geſchwiegen? Kamen nicht von dir allein jene Worte, die du mir durch meine dir fromm ergebene Mutter wieder und wieder ins Ohr flüſterteſt? Und doch kam keines bis ins Herz, daß ich danach gehandelt hätte. Wohl war es ihr Wunſch; und beſonders gedenke ich daran, wie ſie mich mit unendlicher Beſorgnis vor Unzucht und namentlich vor ehebrecheriſchem Treiben warnte. Aber das erſchien mir Weibergeſchwätz, dem zu folgen ich mich ſchämte. Aber es war deine Stimme, und ich wußte es nicht. Ich dachte, du ſchwiegeſt und ſie allein redete, ſie, durch die doch in Wirklichkeit du zu mir ſpracheſt. Und in ihr verachtete ich, ihr Sohn, „der Sohn deiner Magd, dein Knecht", dich ſelbſt. Aber ich wußte es nicht und ſtürzte mich vorwärts in ſolcher Verblendung, daß ich mich ſchämte, meinen Altersgenoſſen an Schande nachzuſtehen. Denn ich hörte ſie mit ihren Übelthaten prahlen und um ſo mehr ſich ihrer rühmen, je ſchimpflicher ſie waren; und ſo lockte mich nicht allein die Luſt an dem Vergehen ſelbſt, ſondern auch der Ehrgeiz.

Digitized by Google

Denn während tadelnswert allein das Laster ist, ward ich aus Furcht vor Tadel lasterhaft; und wo ich es nicht durch eine wirklich begangene That den Verworfenen gleichthun konnte, erzählte ich erlogene Schandthaten, damit ich nicht in meiner Unschuld verächtlicher erschiene und in meiner Keuschheit geringer erachtet würde.

8. Siehe, mit solchen Gesellen trieb ich mich in Babels Gassen umher und wälzte mich in ihrem Kot wie in Spezereien und köstlichen Salben. Und daß ich an ihrem Busen um so fester ruhte, reizte mich der unsichtbare Feind und verführte mich, weil ich mich verführen ließ. Denn auch meine Mutter, die „aus Babels Mitte“ schon geflohen war, aber dann langsamere Fortschritte machte, ermahnte mich zwar zur Keuschheit, aber sorgte doch nicht dafür, daß das, was sie über mich von ihrem Mann gehört und für die Gegenwart als verderblich, für die Zukunft als gefahrvoll erkannt hatte, durch die Schranken des ehelichen Lebens eingedämmt wurde, wenn man es nun einmal nicht durch Ausschneiden beseitigen konnte. Sie sorgte nicht dafür, weil sie fürchtete, das Band der Ehe möchte meinen Aussichten ein Hemmnis sein; nicht jener Aussicht auf die zukünftige Welt, auf welche meine Mutter in dir hoffte; sondern der Aussicht auf die wissenschaftliche Laufbahn, die mir beide Eltern nur allzu lebhaft wünschten: der Vater, weil er an dich so gut wie gar nicht, an mich nur mit eitlem Sinnen dachte; die Mutter aber, weil sie wähnte, die übliche Gelehrtenlaufbahn würde es mir nicht erschweren, sondern vielmehr erleichtern, zu deiner Gemeinschaft zu kommen. So vermute ich wenigstens, wenn ich mir den Charakter meiner Eltern, so weit es geht, vergegenwärtige. Ja, man ließ mir sogar zum Spiel die Zügel mehr schießen, als es das rechte

Digitized by Google

Maß der Strenge erlaubte, sodaß ich mich in mannigfache Leidenschaften verlor, und überall dichte Finsternis den lichten Himmel deiner Wahrheit verschloß. „Wie aus fettem Erdreich wucherte meine Sünde empor."

9. Der Diebstahl wenigstens ist strafffällig nach deinem Gesetz, Herr, und auch nach dem Gesetz, das in den Menschenherzen geschrieben ist und selbst durch die Sünde nicht völlig zerstört wird. Denn kein Dieb sieht gleichmütig einem fremden Diebe zu, und der Reiche duldet auch keinen Diebstahl, der durch Mangel verursacht wäre. Ich aber wollte einen Diebstahl begehen und beging ihn, nicht aus Bedürftigkeit und Not, sondern einfach aus Ekel an der Gerechtigkeit und aus sündiger Üppigkeit. Denn ich stahl, was ich reichlich und viel besser selbst besaß, und wollte nicht an dem gestohlenen Gut, sondern am Stehlen und Sündigen selbst mich freuen.

In der Nähe unseres Weinberges stand ein Birnbaum, reich mit Früchten beladen, die aber weder durch Schönheit noch durch guten Geschmack verlockend waren. Um ihn zu plündern, zogen wir bösen Burschen spät in der Nacht aus — so lange hatten wir nach unserer verderblichen Gewohnheit beim Spiel uns aufgehalten — und trugen ungeheure Massen Obst von dannen, nicht für uns zur Speise, sondern lediglich um es dem Vieh vorzuwerfen; denn mochten wir auch etwas davon verzehren, eigentlich wollten wir doch nur etwas thun, das im Verbote seinen Reiz hatte. Siehe mein Herz an, Gott, siehe mein Herz an, dessen du dich erbarmt hast in der Tiefe des Abgrundes. Sagen soll dir jetzt dies mein Herze, was es dort suchte: daß ich ohne jeden Grund boshaft war, daß meine Bosheit wieder nur aus reiner Bosheit hervorging. Abscheulich war sie, aber ich

Digitized by Google

hatte sie lieb; ich hatte das Verderben lieb; ich hatte meine Sünde lieb, — nicht das Ziel meiner Sünde, sondern die Sünde selbst: fürwahr, ein schändlich Herz, das von deinem sicheren Grunde fort von selbst in die Verbannung geht, dem die Schändlichkeit nicht Mittel nur, sondern Zweck ist!

10. Einen Reiz für das Auge besitzen ja schöne Gegenstände, Gold, Silber und alle andern; und für das sinnliche Gefühl ist das Ebenmaß von der größten Bedeutung, und auch für die übrigen Sinne haben alle Wahrnehmungen ihre entsprechenden Eigentümlichkeiten. Auch die zeitliche Ehre und die Macht der Herrschaft und Überlegenheit hat ihren eigenen Reiz, der stets auch den Trieb nach Selbstständigkeit und Freiheit hervorlockt. Aber doch darf man im Streben nach allen diesen Gütern dich, Herr, nicht verlassen und von deinem Gesetz nicht abweichen. Auch das irdische Leben hienieden hat seine Reize durch eine eigentümliche Anmut und seine harmonische Verbindung mit allem irdischen Schönen. Auch menschliche Freundschaft ist wonnevoll als ein Band, das viele Seelen eint. Aber alle diese und ähnliche Dinge werden Anlaß zur Sünde, wenn man aus übertriebener Schätzung dieser niederen Güter die besten und höchsten Güter dahingiebt, nämlich dich, Herr, unsern Gott, und deine Wahrheit und dein Gesetz. Denn auch jene geringsten Güter bieten Freude und Wonne, aber doch nicht so wie mein Gott, der alles geschaffen hat; denn „in ihm freuet sich der Gerechte", und Gott selbst ist die Wonne aller Frommen.

11. Forscht man der Ursache eines Verbrechens nach, so pflegt man sich zu beruhigen erst dann, wenn man entweder das Streben nach dem Besitz oder die Furcht vor

Digitized by Google

dem Verlust irgendeines jener niederen Güter nachgewiesen hat. Denn diese Güter, wiewohl im Vergleich zu höheren und wirklich glückbringenden Gütern verwerflich und niedrig, sind doch an sich schön und lobenswert. Ein Mensch bringt einen andern um. Weshalb? Aus Liebe zu dessen Gattin oder dessen Gut, oder weil er seinen Lebensunterhalt sich durch Raub verschaffen wollte, oder aus Furcht vor irgendwelcher Schädigung durch den andern, oder aus Rache für eine Beleidigung. Oder sollte er wirklich einen Mord ganz ohne jeden Grund lediglich aus Mordlust begehen? Selbst bei dem grausamen Wüterich Catilina, der ohne Aussicht auf irgendwelchen Vorteil Bosheit und Grausamkeit übte, fügt Sallust die Angabe des Grundes hinzu: „er handelte so, damit nicht Hand und Herz vor Unthätigkeit schlaff würden." Weshalb und wozu? „Um durch solches verbrecherische Treiben sich Roms zu bemächtigen, Ehrenstellen, Herrschergewalt und Reichtum zu gewinnen und frei zu werden von der Furcht vor den Gesetzen und aus seiner mißlichen Lage, aus Armut und Gewissensbissen herauszukommen." Also selbst Catilina liebte seine Schandthaten nicht, sondern nur die Zwecke, die er durch sie erreichen wollte.

12. Was hat mich Elenden nun in dir angezogen, du mein Diebstahl, du nächtliche That meines 16. Lebensjahres? — Schön warst du nicht, weil du eben Diebstahl warest; ja, hast du überhaupt ein wirkliches Dasein, daß ich zu dir sprechen kann? Schön war das Obst, das wir stahlen, weil du es geschaffen hattest, du Allerschönster, Schöpfer aller Dinge, gütiger Gott, mein höchstes und wahres Gut; schön war das Obst; aber nicht danach stand meine arme Seele; ich hatte ja selbst besseres in Fülle. Und doch habe ich dieses

Digitized by Google

Obſt abgepflückt, nur um zu ſtehlen. Denn ich habe es ja einfach nachher fortgeworfen, froh allein in meiner Bosheit und an ihrem Genuß mich labend; denn ſelbſt wenn ich etwas von jenem Obſt gegeſſen habe, ſo ſchmeckte es mir doch nur, weil es geſtohlen war.

Und nun, Herr mein Gott, was hat mich bei jenem Diebſtahl ſo angezogen? — Siehe, ein wirklicher Reiz iſt dabei überhaupt nicht zu entdecken: ich denke dabei nicht bloß an das Anziehende der Klugheit und Gerechtigkeit oder etwa des menſchlichen Geiſtes und Gedächtniſſes, der Sinne und des friſchen Lebens, auch nicht bloß an die Schönheit und die glänzende Ordnung der Sterne, an Land und Meer, darin lebendige Weſen wohnen und Sterben und Werden mit einander wechſeln; — meine That hatte nicht jenen mangelhaften und ſcheinbaren Reiz eines Laſters, das als Tugend ſich geberdet.

13. So äfft die Hoffart das Erhabene nach; du allein aber, Gott, biſt erhaben über alles. Der Ehrgeiz jagt nach Ruhm und Ehren; du allein aber biſt vor allen würdig, zu nehmen Ehre und Ruhm in Ewigkeit. Die Grauſamkeit der Mächtigen will gefürchtet ſein; aber wer iſt in Wahrheit zu fürchten als Gott allein? Kann ſeiner Macht irgend etwas entzogen oder genommen werden? Wann oder wo, oder wodurch, oder von wem? Die Freundlichkeiten fröhlicher Geſellen wollen Liebe finden; aber nichts iſt ſo freundlich wie deine Freundlichkeit, und keine Liebe führt zu größerem Heil, als die Liebe zu deiner über alle Maße ſchönen und lichten Wahrheit. Die Neugier zeigt ſich gern als Wißbegierde; und du allein beſitzeſt im höchſten Sinne alles Wiſſen. Selbſt Unwiſſenheit und Thorheit möchte gern Einfalt und Unſchuld heißen, weil du an wahrer Einfalt

Digitized by Google

alle übertriffst und ebenso an Unschuld, wenn anders der Bösen eigene Werke ihnen selbst wie Feinde schaden. Und Trägheit will nur als Ruhe erscheinen; denn fern von dir giebt es keine sichere Ruhe. Die Üppigkeit möchte gern als Fülle und Genugsamkeit gelten; du allein aber bist selbst die Fülle und der unversiegbare Born unvergänglicher Süßigkeit. Die Verschwendung heuchelt Freigebigkeit zu sein; du aber bist der allerfreigebigste Spender aller Güter. Die Habsucht will vieles besitzen; du besitzest alles. Die Scheelsucht streitet um den Vorzug: wer ist vorzüglicher als du? Der Zorn dürstet nach Rache: wer übt die Rache gerechter als du? Die Furcht zittert vor plötzlichen, ungewohnten und schadenbringenden Ereignissen und wacht ängstlich, daß alles in Sicherheit sei; was aber ist dir ungewohnt und plötzlich? Wer kann scheiden von dir, was du lieb hast? Und wo ist wahre Sicherheit als allein bei dir? Die Traurigkeit zehrt sich ab ob des Verlustes dessen, daran Begehrlichkeit sich labte; denn sie wünscht, daß wie dir, so auch ihr nichts möchte genommen werden.

14. So treibt die Seele Treubruch, wenn sie von dir sich wendet und fern von dir sucht, was sie klar und rein nur findet, wenn sie zu dir zurückkehrt. In verkehrter Weise suchen dir zu gleichen alle, die sich weit von dir fernhalten und sich wider dich erheben. Aber auch so beweisen sie, indem sie dir gleichzuwerden trachten, daß du der Schöpfer aller Wesen bist, und daß es deshalb unmöglich ist, dir ganz und gar sich zu entziehen.

Was hat mich nun bei jenem Diebstahl angezogen? Und worin habe ich dabei meinem Herrn, wenn auch in lasterhafter und verkehrter Form, gleich sein wollen? Gelüstete es mich wenigstens heimlich gegen das Gesetz zu han-

Digitized by Google

deln, weil ich es mit offener Gewalt nicht wagte, um die fehlende Freiheit in meiner Gefangenschaft scheinbar zu erreichen im ungestraften Thun verbotener Dinge, ein finsteres Afterbild der Allmacht? Siehe, so handelt der Knecht, der seinen Herrn verläßt und einem Schatten nachjagt. O Verderbnis, Widersinn des Lebens und Tiefe des Todes! War es möglich, daß das Verbotene locken konnte, nur weil es verboten war? —

15. Wie soll ich es dem Herrn vergelten, daß meine Seele das alles sich jetzt vergegenwärtigen kann ohne Furcht? Ich will dich lieben, Herr, und dir danken und deinen Namen preisen, daß du mir alle diese meine bösen und ruchlosen Thaten verziehen hast. Deiner Gnade und deiner Barmherzigkeit rechne ich es zu, daß du meine Sünden hast hinschmelzen lassen wie Schnee. Deiner Gnade rechne ich's auch zu, wenn ich manchmal Böses nicht that; denn wozu wäre ich nicht fähig gewesen, da ich sogar zwecklose Schandthat liebte? Aber allzumal ist mir's, ich darf's bekennen, vergeben, was ich aus eigenem Antrieb Böses that, und auch das Böse, was ich nur durch deine Leitung unterließ. Oder kann ein Mensch, der seiner Schwachheit eingedenk ist, es wagen, seinen eigenen Kräften seine Keuschheit und Unschuld beizumessen, damit er etwa ein Recht hätte, dich weniger zu lieben, — als sei ihm minder notwendig deine Barmherzigkeit, in der du die Sünden vergiebst allen, die sich zu dir bekehren? Denn wer von dir gerufen deinem Rufe gefolgt ist und alles das vermieden hat, was Inhalt meiner Erinnerung und meines Geständnisses ist, der mag es nicht lächerlich finden, daß ich von meiner Krankheit durch denselben Arzt geheilt bin, von welchem er vor der Krankheit überhaupt oder vielmehr vor einem schweren Grad der

Digitized by Google

Krankheit beſchützt iſt. Und deshalb mag er dich mit gleicher, ja mit größerer Liebe ehren; denn er ſieht, daß derſelbe, der mich aus ſolchem Schwächezuſtand meiner Sünde gerettet hat, ihn vor gleichem, ſündigem Schwächezuſtand behütete.

16. Welchen Gewinn habe ich Elender — damals elend — von alledem gehabt, was mir jetzt die Schamröte in die Wange treibt, — vor allem bei dem Diebſtahl, bei dem mich eben nur das Stehlen ſelbſt anzog? Nichts weiter; denn er ſelbſt war nichtig, und ich ward dadurch nur noch elender. Und doch, allein hätte ich damals ihn nicht begangen, falls ich mich meiner damaligen Gemütsſtimmung recht entſinne, allein gewiß nicht. Alſo zog mich dabei auch die Gemeinſchaft derer an, mit denen ich ihn beging. Aber deshalb hat mich doch nichts anderes als der Diebſtahl angezogen, denn auch jene Gemeinſchaft war ja nichtig. Was heißt denn wirklich ſein und nicht ſein? Niemand kann mir's ſagen als der allein, der mein Herz erleuchtet und ſeine Schatten kennt. Und weshalb fällt mir's ein, danach zu fragen, zu forſchen und zu überlegen? Deshalb, weil, wenn damals nur das Obſt und ſein Genuß gelockt hätte, ich allein geneigt geweſen ſein müßte, mich durch jene ungerechte That zum Ziele meiner Luſt zu bringen; ich hätte dann nicht erſt durch die Anregung ſchuldiger Genoſſen den Kitzel meiner Begierde zu entzünden brauchen. Doch weil ich an dem Obſt ſelbſt nicht Freude hatte, ſo fand ich Freude an der That und an der Gemeinſchaft der Thäter.

17. Was war nun jener Trieb meiner Seele? Gewiß, durch und durch ſchändlich war er bis zum Übermaß, und wehe mir, daß ich ihn hatte! Allein, was war er? „Wer

Digitized by Google

vermag seine Sünden zu durchschauen?" Schadenfreude war es, gleichsam ein innerer Kitzel, daß wir die betrogen, die uns so etwas nicht zutrauten oder scharf verboten hatten. Und weshalb hatte ich in Gesellschaft um so größere Freude daran? Vielleicht weil man, so lange man allein ist, nicht leicht lacht. Nicht leicht wenigstens; denn es kommt vor, daß auch der einzelne, fern von anderer Menschen Gegenwart, vom Lachen überwältigt wird, wenn ihm etwas gar zu Lächerliches aufstößt oder einfällt. Aber ich hätte jenes allein nicht gethan, allein ganz gewiß nicht. Siehe, vor deinem Angesicht, mein Gott, tritt lebendig die Vergangenheit mir vor die Seele. Allein hätte ich jenen Diebstahl nicht begangen, bei welchem mich nicht das gestohlene Gut, sondern das Stehlen lockte; an der That hätte ich allein durchaus kein Vergnügen gehabt. O Freundschaft, die du nur zu feindselig wirkst, Verführung des Geistes, unerklärlich aus Spiel und Scherz hervorbrechende Zerstörungslust und Schadenfreude, ohne Gewinnsucht, ohne Rachsucht, lediglich weil es heißt: „kommt, wir wollen's thun", und man sich schämt, dem unverschämten Treiben entgegenzutreten!

18. Wer löst diesen verworrenen, verwickelten Knoten? Er ist häßlich; ich mag ihn nicht betrachten, nicht anschauen. Dich will ich anschauen, Gerechtigkeit und Unschuld, die du schön bist und herrlich in ehrenvoller Klarheit und immer neu empfundenem Reichtum. Bei dir ist wahre Ruhe und unzerstörbares, reines Leben. Wer zu dir eingeht, der „geht ein zu seines Herrn Freude" und wird furchtlos sein und gut aufgehoben bei dem höchsten Gute. Verlaufen habe ich mich von dir und verirrt, mein Gott, nur allzusehr bin ich abgewichen in meinem Jünglingsalter von dem festen Grunde in dir, und so ward ich selbst mir zu einem Lande bitterer Not.

Digitized by Google

Drittes Buch.

1. Ich kam nach Karthago, und von allen Seiten umlärmte mich der Wuſt ſchändlicher Liebeshändel. Noch hatte ich keine Liebſchaft, ich ſehnte mich danach, und aus einem tiefinnerlichen Bedürfnis grollte ich, daß ich ſo wenig liebesbedürftig war. Ich ſuchte aus Luſt zur Liebe nach einem Gegenſtand meiner Liebe und haßte die Sicherheit und einen Weg, der ohne Fallſtricke war. Meinem Innern war ein Hunger eingepflanzt von dir, mein Gott, der du ſelbſt die Speiſe des innerſten Herzens biſt; aber dieſer Hunger war nicht rege in mir; ſondern ich war ohne Verlangen nach unvergänglicher Speiſe; nicht daß ich davon geſättigt geweſen wäre, ſondern je weniger ich davon kannte, um ſo widerwärtiger war ſie mir. Und deshalb befand ſich meine Seele gar übel; und mit all' ihren Geſchwüren ſtürzte ſie ſich nun hinaus, voll Gier, durch die Berührung der ſinnlichen Dinge gekitzelt zu werden. Freilich auch dieſe ſinnlichen Weſen würden keine Liebe finden, wenn ſie nicht beſeelt wären.

Liebe und Gegenliebe waren meine Wonne, zumal wenn ſie mit ſinnlichem Genuß verbunden waren. Den reinen Quell der Freundſchaft beſudelte ich durch den Schmutz ſinnlicher Luſt, ihren Glanz verdunkelte ich durch Leidenſchaft, die aus der Finſternis geboren war. Und doch brüſtete ich ſchlechter, ehrloſer Menſch in meiner maßloſen Eitelkeit mich mit Anſtand und eleganten Manieren. Hinein ſtürzte ich mich auch in die Liebſchaft, nach deren Umſtrickung ich mich geſehnt. Mein Gott, mein Erbarmer, wie haſt du mir ihre Luſt in deiner großen Güte ſo mit Galle getränkt! Denn

Digitized by Google

ich fand Gegenliebe und heimlich ſchlich ich mich zum Kerker des Genuſſes und ließ mich fröhlich mit traurigen Banden binden, um dann gegeißelt zu werden mit glühenden eiſernen Ruten der Eiferſucht, des ewig neuen Argwohns und der Furcht, des Zanks und Zornes.

2. Hingeriſſen ward ich von den Schauſpielen der Bühne, die ſo voll waren von Bildern meines Elends und von Zunder für meine Brunſt. Wie kommt es, daß der Menſch dort Schmerzempfindung ſucht im Anſchauen trauriger und erſchütternder Scenen, die er ſelbſt nicht erleben möchte? Und doch will er als Zuſchauer ſich dadurch zum Schmerz erregen laſſen; ja, der Schmerz ſelbſt wird ihm zur Wonne. Iſt das nicht bemitleidenswerter Wahnſinn? Denn je mehr einer von ſolchen Stimmungen angekränkelt iſt, um ſo mehr ergreifen ſie ihn. Nun wird das eigene Erdulden ſolches Geſchickes „Leiden“ genannt, das Miterdulden „Mitleid“. Aber wie kann man bei erdichteten Theaterſcenen von Mitleid reden? Nicht zur Hilfe ruft man dort den Hörer herbei, ſondern nur zur Schmerzempfindung lädt man ihn ein; und je tiefer er vom Schmerz ergriffen wird, um ſo günſtiger denkt er von dem Darſteller jener Scene. Und wenn jene Geſchichten menſchlichen Leidens aus der Vergangenheit oder Dichtung ſo aufgeführt werden, daß der Zuſchauer nicht zur Schmerzempfindung kommt, ſo geht er voll Überdruß und unter Tadel von dannen; wenn er dagegen ſchmerzlich ergriffen wird, ſo bleibt er voller Spannung und freut ſich ſeiner Thränen.

3. Alſo auch den Schmerz kann man lieb haben? — Sicherlich ſucht jeder Menſch die Freude. Aber vielleicht mag man zwar nicht ſelbſt leidend, aber doch gern mitleidig

Digitized by Google

ſein, und nur deshalb, weil das nicht ohne Schmerz geſchehen kann, hat man den Schmerz lieb; und das ſtammt aus jener Quelle der Freundſchaft. Aber welchem Ziel ſtrömt und eilt ſie zu? Warum ſtrömt ſie dem wilden Pechſtrom zu, der kochend heraufbringt entſetzlich aufwallende, ſcheußliche Gelüſte, in die ſich dann auch ihre eigene Flut verwandelt und verkehrt, abgelenkt und verworfen und fern dem heiteren Himmelsſtrahl?

Soll man denn das Mitleid abweiſen? Keineswegs. Man mag bisweilen auch die Schmerzen lieben. Aber hüte dich vor Befleckung, meine Seele, ſtelle dich unter den Schutz meines Gottes, „des Gottes unſerer Väter, des Löblichen und Hocherhabenen in alle Ewigkeit“ und hüte dich vor Befleckung! Auch jetzt bin ich ja nicht ohne Mitgefühl. Aber damals freute ich mich im Theater mit den Liebenden, wenn ſie durch böſe Thaten zum Genuß ihrer Liebe gelangten, obwohl das alles ja nur täuſchendes Schauſpiel war; und wenn ſie einander verloren, dann trauerte ich mit in ſcheinbarem Mitleid; und in beiden Fällen empfand ich Vergnügen. Jetzt aber gilt mein Mitleid mehr demjenigen, der ſich an böſen Thaten freuen kann, als dem, welchem es vielleicht ſehr ſchwer wird, daß er ſeiner verderblichen Luſt und ſeinem traurigen Vergnügen nicht mehr fröhnen kann. Das iſt mit größerem Rechte Mitleid zu nennen; aber bei dieſem Mitleid hat man keine Freude am Schmerz. Denn wiewohl wer mit einem Leidenden trauert, durch ſeine Liebesthat Lob erntet, ſo möchte doch, wer wahrhaftig mitleidig iſt, am liebſten den Grund der Trauer überhaupt miſſen. Nur wenn es ein böswilliges Wohlwollen gäbe, was unmöglich iſt, könnte auch der wahrhaft und aufrichtig Mitleidige wünſchen, daß Leidende da wären, nur um ihnen ſein Mitleid zuzuwenden. Man kann alſo wohl Schmerzen zu-

Digitized by Google

weilen loben, aber nie lieben. Denn darin iſt, Herr unſer Gott, der du die Seelen lieb haſt, dein Mitleid bei weitem reiner, vollkommener und unvergänglicher als das unſere, daß du durch keinen Schmerz verletzt wirſt. „Und wer wäre dazu fähig?“

4. Aber ich Elender liebte damals den Schmerz und ſuchte ihn auf, da mir bei der fremden, erdichteten und nur für die Bühne geſchaffenen Trübſal die Darſtellung des Schauſpielers um ſo beſſer gefiel und um ſo lebhafter mich anzog, je mehr Thränen ſie mir entlockte. Iſt's wunderbar, daß das unſelige Schaf, abirrend von deiner Heerde und überdrüſſig deiner Hut, ſchmählich mit Räude befleckt ward? Daher die Liebe zum Schmerz, nicht um tiefer davon durchdrungen zu werden, — denn was ich gern ſchaute, hätte ich doch nicht gern ſelbſt erlebt — ſondern um durch das Anhören der tragiſchen Dichtungen gleichſam mich oberflächlich kratzen und ſcheuern zu laſſen: und doch war die Folge davon nur brennende Geſchwulſt, Siechtum und Fäulnis und ſcheußlicher Eiter. Mein Leben — war's ſo überhaupt noch Leben zu nennen, mein Gott?

5. Aber hoch über mir umſchwebte mich doch deine treue Barmherzigkeit. Wie tief geriet ich hinein in den Sumpf der Sünde, wie folgte ich frevelhaftem Fürwitz, der mich zum Abfall von dir brachte und mich zu unſicheren Gründen führte und willenlos in die Umgarnungen der böſen Geiſter lockte, denen meine böſen Thaten willkommene Opfer waren, — und in dem allen muß ich doch deine Schläge erkennen. Sogar während der Feier deiner Feſte, innerhalb der Wände deiner Kirche erfrechte ich mich, der böſen Luſt zu fröhnen und auf den Genuß todbringender

Digitized by Google

Frucht zu ſinnen. Daher ſchlugſt du mich mit ſchwerer Strafe, die doch nichts war gegenüber meiner Verſchuldung, du überſchwänglich große Barmherzigkeit, mein Gott und meine Zuflucht vor den furchtbaren Geiſtern des Verderbens, unter denen ich mich mit allzu kühnem Brüſten umhertrieb, um weit von dir zu entweichen, aus Luſt an meinen eignen, nicht an deinen Wegen, aus Luſt zu flüchtiger Freiheit.

6. Nun hatten auch jene ſogenannten ſchönen Wiſſenſchaften ihren Reiz behufs der öffentlichen Prozeſſe, indem ſie meinen Ehrgeiz weckten, und zwar um ſo mehr, je trügeriſcher dieſe Ehre war. So groß iſt die Blindheit der Menſchen, daß ſie ſich ſogar der Blindheit rühmen. Und ich ſpielte ſchon eine große Rolle in der Rhetorſchule und hatte meine ſtolzen Freuden und war vom Hochmutsteufel beſeſſen, wenn ich auch — du, Herr, weißt es, bei weitem maßvoller war als andere und mich gänzlich fern hielt von den wüſten Streichen der „Wüſtlinge“ (dieſer unheilbringende, teufliſche Name galt für ein Merkmal noblen Weſens), unter denen ich lebte mit ſchamloſer Scham darüber, daß ich nicht ſo war wie ſie. Mit denen verkehrte ich und hatte eine Zeit lang meine Freude an deren Freundſchaft, deren Thaten ich immer verabſcheute, nämlich die wüſten Streiche, mit welchen ſie der frommen Einfalt Unerfahrener ſchamlos Schlingen legten zur Verführung, um dann in reiner boshafter Schadenfreude ſie noch zu verhöhnen. Das iſt in der That den Werken der böſen Geiſter völlig ähnlich. Führten ſie ihren Namen „Wüſtlinge“ nicht mit vollem Recht? Verwüſtet und zerrüttet durch und durch, waren ſie ja ſelbſt zu allererſt ein Opfer des Spottes und der Verführungskunſt der Truggeiſter gerade da, wo ſie andere zu verſpotten und verführen ſich beluſtigten.

Digitized by Google

7. In ihrer Gesellschaft studierte ich in jenen Jahren der Haltlosigkeit die Litteratur der Beredsamkeit, in welcher mich hervorzuthun ich in tadelnswertem, aufgeblasenem Sinn trachtete, in menschlich eitler Lust; und in der üblichen Reihenfolge des Studiums war ich schon gekommen bis zu einem Buche Ciceros — eines Mannes, an dem fast alle die Beredsamkeit bewundern, nicht ebenso die Gesinnung. Dies Buch enthält eine Ermahnung zum philosophischen Studium unter dem Titel „Hortensius". Dies war das Buch, das meinen Sinn gewandt und zu dir, Herr, meine Bitten gewandt und mein Wünschen und Verlangen völlig geändert hat. Verächtlich war mir plötzlich alle eitle Hoffnung. Nach der Unsterblichkeit der Weisheit sehnte ich mich mit unglaublich inbrünstigem Herzen; und ich begann mich zu erheben, um zu dir zurückzukehren. Denn als ich neunzehnjährig, zwei Jahre nach dem Tode meines Vaters, für das von meiner Mutter mir gesandte Geld jenes Buch erstand, verwandte ich es nicht zur Vervollkommnung meiner Rednerbildung; denn nicht der Stil, sondern der Inhalt des Buches war mir überzeugungskräftig geworden.

8. Wie brannte mein Herz, mein Gott, wie brannte mein Herz, vom Irdischen sich emporzuschwingen zurück zu dir; und ich wußte nicht, was du mit mir vorhattest. Denn bei dir allein ist die Weisheit. Die Liebe zur Weisheit aber, zu der mich jenes Buch begeisterte, heißt im Griechischen philosophia. Nun giebt es Menschen, welche die Philosophie zur Verführung benutzen, indem sie ihre Irrtümer mit jenem großen, köstlichen und ehrenvollen Namen schmücken und aufputzen, und fast alle derartigen Philosophen, auch aus früheren Zeiten, werden in jenem Buche aufgeführt und charakterisiert; und deutlich zeigt sich hier das Heilsame jener

Digitized by Google

Warnung, die dein Geist durch deinen guten und frommen Knecht ausspricht: „Sehet zu, daß euch niemand beraube durch die Philosophie und lose Verführung nach der Menschen Lehre und nach der Welt Satzungen und nicht nach Christo; denn in ihm wohnet die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig.“ Ich nun kannte damals — du weißt es, Licht meines Herzens — dies apostolische Wort noch nicht. Vielmehr hatte ich an jener „Ermahnung“ insofern allein meine Freude, als ich mich dadurch zu heißer, glühender Begeisterung hinreißen ließ, nicht etwa diese oder jene Philosophenschule, sondern die Weisheit selbst, welcher Art sie auch sein möchte, zu lieben, zu suchen, zu erjagen, festzuhalten und nimmer zu lassen. Nur das stieß mich in der Glut meiner Begeisterung zurück, daß von Christus dort gar nicht die Rede war. Denn den Namen Christi, meines Erlösers, deines Sohnes, hatte mein zartes Kindesherz nach deiner Barmherzigkeit, Herr, schon mit der Muttermilch eingesogen und hielt ihn tief im Innern fest; und ohne diesen Namen konnte nichts mich völlig hinreißen, wäre es noch so gelehrt, gewandt und wahr gewesen.

9. So beschloß ich, mich in die heilige Schrift zu vertiefen, um sie kennen zu lernen. Und siehe, ich erkenne: sie ist den Hoffärtigen unerforschlich und kindischem Sinn unenthüllt; im Anfang niedrig und unansehnlich, im Fortgang erhaben und von Geheimnissen umwoben. Und ich war nicht fähig, in sie einzudringen und gebückt ihrem Gange zu folgen. Denn mein jetziges Urteil ist anders als meine Empfindung damals, als ich aufmerksam ward auf die Schrift: damals schien sie mir unwürdig, mit der Würde Ciceros verglichen zu werden. Meine Aufgeblasenheit fühlte sich von ihrer Art zurückgestoßen, und mein Scharfblick

Digitized by Google

drang nicht in ihr Inneres ein. Und doch ist sie derart, daß sie mit den Kindern wachsen kann und soll; aber ich schämte mich, Kind zu sein, und aufgebläht von Stolz dünkte ich mich, wer weiß, wie groß.

10. So geriet ich denn unter Menschen, die voll Hochmut wahnwitzige Dinge redeten, nur allzu fleischlich gesinnt und Schwätzer, in deren Reden Fallstricke des Teufels lauerten und ein Vogelleim, gemischt aus einzelnen Teilen deines Namens und des Namens des Herrn Jesu Christi und des heiligen Geistes, unsers Anwalts und Trösters. Diese Namen führten sie immer im Munde; aber es war eitel Schall und hohles Wortgepränge, und dahinter ein Herz, aller Wahrheit bar. Und sie sprachen „die Wahrheit, die Wahrheit" und immer wieder „die Wahrheit", und die Wahrheit war nirgends in ihnen; sondern Verkehrtes redeten sie, nicht nur von dir, der du die Wahrheit selbst bist, sondern auch von den Elementen dieser Welt hienieden, deiner Schöpfung, betreffs deren ich selbst über die wahrheitredenden Philosophen habe hinausgehn müssen aus Liebe zu dir, allerhöchster, und gütigster Vater, du allerhöchstes unter allen Wesen.

O Wahrheit, Wahrheit, wie innig seufzte auch damals schon das Innerste meiner Seele nach dir, als jene immerfort und in immer neuen Wendungen, in zahlreichen und endlosen Schriften mit deinem Namen spielten! In solchen Schriften setzte man mir, der ich nach dir Hunger hatte, statt deiner Sonne und Mond vor, zwar schöne Werke deiner Hand, aber doch nur deine Werke, nicht du selbst, und nicht einmal deine Erstlingswerke, denn vor diesen, wenn auch leuchtenden und himmlischen, so doch immer nur sinnlichen Werken waren deine geistlichen, übersinnlichen

Digitized by Google

Werke. Aber selbst nach diesen früheren Werken hungerte und dürstete ich nicht, sondern nach dir selbst, du Wahrheit, in welcher keine Veränderung ist noch Wechsel des Lichts und der Finsternis. Und nun setzten sie mir in jenen Schüsseln noch dazu glänzende Hirngespinnste vor, so daß es schon deshalb besser gewesen wäre, diese Sonne, die doch wenigstens dem sinnlichen Auge wahrhaftig leuchtet, lieb zu haben, als jenen verkehrten Bildern mit dem vom Augenschein bethörten Sinn anzuhangen. Gleichwohl aß ich, weil ich dich darinnen glaubte, — freilich nicht mit Gier. Denn ich schmeckte nichts von deinem wahren Wesen, das ja auch nicht in solchen eitlen Phantasiegebilden besteht, und ward nicht satter so, sondern immer nur erschöpfter.

Speise, die wir im Traum genießen, ist den Speisen im wachen Zustande sehr ähnlich, nur daß sie die Schlafenden nicht wirklich nährt; denn sie schlafen eben. Aber jene Gebilde hatten keine Ähnlichkeit mit dir, wie ich dich jetzt aus deinem Worte kenne. Denn jene waren sinnliche Phantasiegebilde, leibliche Wesen ohne Wirklichkeit, denen gegenüber die wirklich sinnlichen Dinge, himmlische und irdische, die wir mit unsern leiblichen Sinnen wahrnehmen, noch bei weitem größere Gewißheit bieten. Denn diese werden nicht nur von uns, sondern auch von den Tieren des Feldes und den Vögeln wahrgenommen und bieten eine größere Gewißheit der Wirklichkeit als bloße Abstraktionen und Vorstellungen. Und wiederum stellen wir uns diese sinnlichen Dinge zwar mit großer Sicherheit vor, aber wir können aus ihnen nicht auf andere größere, unendliche Wesen gleicher Art schließen, die es vielmehr überhaupt nicht giebt, mit deren Scheinexistenz man mich damals sättigte und doch in Wirklichkeit nicht sättigen konnte. Aber dein Wesen, meine Liebe, vor der ich schwach bin, um wahrhaft stark zu sein, deckt sich

Digitized by Google

nicht mit jenen sinnlichen Wesen, die wir wahrnehmen — und sei es auch am Himmel, noch auch mit denen, welche wir dort nicht wahrnehmen können. Denn du bist ihr Schöpfer und zählst sie nicht einmal zu deinen höchsten Schöpfungen. Wie fern, wie fern bist du von jenen meinen Phantasiegebilden, von jenen Phantasiegebilden sinnlicher Wesen, die überhaupt nicht existieren, deren Existenz unsicherer ist als die Existenz von abstrakten Begriffen wirklich existierender, sinnlicher Dinge, und weit unsicherer als die sinnlichen Dinge selbst! Und doch besteht in diesen Dingen dein Wesen nicht, ja, selbst die Seele, das Leben der sinnlichen Welt bist du nicht. Gewiß, dies Leben der sinnlichen Dinge ist besser noch und gewisser als die sinnlichen Dinge. Aber du bist das Leben der Seelen, das Leben alles Lebendigen, das vollkommene, unveränderliche Leben in dir selbst, das Leben auch meiner Seele.

11. Wohin und wie weit warst du mir damals entschwunden! Weit, weit davongezogen war ich, fern von dir, und versagt waren mir selbst die Träber der Schweine, die ich mitTräbern fütterte. Ja, wie viel besser waren doch die Werke der schönen Litteratur und Dichtung als diese Lügengewebe! Denn Verse und Sprüche und der Flug der Medea ist sicherlich nützlicher als die bunt aufgeputzten „fünf Urstoffe“ neben den „fünf Höhlen der Finsternis“, die überhaupt nicht existieren und den Gläubigen in den Tod bringen. Denn Verse und Sprüche kann ich auch auf die wahre Geistesspeise übertragen. Den Flug der Medea aber habe ich zwar auch mit vorgetragen, aber doch nie als wahr anerkannt, und zwar vortragen hören, aber doch nicht geglaubt. Jene Lügen aber habe ich geglaubt.

Wehe, Wehe! Wie bin ich Stufe für Stufe hinab-

Digitized by Google

geführt bis in den Abgrund der Hölle! Keuchend und sauer mich mühend im Mangel an Wahrheit, weil ich dich mein Gott, (denn dir gilt mein Bekenntnis, der du dich meiner lange vor meinem Bekenntnis erbarmt hast), weil ich dich nicht nach dem Erkenntnisvermögen meines Geistes, dadurch du mich vor den Tieren ausgezeichnet hast, sondern nach dem Sinn des Fleisches suchte, du aber warst in mir, innerlicher als mein Innerstes, und warst über mir, höher als das Höchste, das ich kannte. Ich stieß auf jenes freche, thörichte Weib aus Salomons Sprüchen, die da sitzt auf einem Stuhl in der Hausthür und spricht: „Kommt, das verborgene Brot schmeckt angenehm, das gestohlene Wasser ist süß, eßt und trinkt!" Sie verführte mich; denn sie fand in mir einen Narren, der draußen wohnte, in dem Auge seines Leibes, und alles das nur bei sich wiederkäute, was er mit diesem leiblichen Auge verschlungen hatte.

12. Ich kannte ja das andere, was wirklich Sein hat, nicht; und es kitzelte mich gleichsam, den thörichten Betrügern beizupflichten, wenn sie mich nach dem Ursprung des Bösen fragten und, ob Gott in leibliche Gestalt eingeschlossen sei, Haare und Nägel hätte, und ob man Menschen für Gerechte halten dürfte, die wie die Patriarchen Polygamie trieben, Menschen töteten und Tieropfer darbrächten. In meiner Unwissenheit ließ ich mich durch solche Fragen verwirren und glaubte der Wahrheit näherzukommen, indem ich mich thatsächlich von ihr entfernte; denn ich wußte noch nicht, daß das Böse nichts anderes ist als Schmälerung des Guten, und zwar in abgestuften Graden bis hinan zu der Stufe, wo überhaupt nichts mehr ist. Wie hätte ich das auch einsehn können, da mein leibliches Sehen nur bis zu sinnlichen

Digitized by Google

Wahrnehmungen, mein geistiges Schauen nur bis zu Phantasiegebilden reichte? Und ich wußte nicht, daß Gott Geist sei ohne Glieder, die sich der Länge und Breite nach ausdehnen, und ohne materielle Substanz. Denn die Materie ist in ihren Teilen kleiner als in ihrem ganzen Umfang; und gesetzt, es gäbe eine unendliche Materie, so ist sie jedenfalls in einem bestimmten, räumlich abgegrenzten Teil kleiner als in ihrer unendlichen Ausdehnung, und ist nicht überall in ihrer Totalität vorhanden, wie ein geistiges Wesen, wie Gott. Und welcher Teil unseres Wesens uns Gott ähnlich mache, daß wir in der Schrift mit Recht „als nach dem Ebenbilde Gottes geschaffen" bezeichnet werden könnten, wußte ich vollends nicht.

13. Und ich wußte nichts von der innerlichen, wahren Gerechtigkeit, die da nicht nach dem Gewohnheitsrecht allein urteilt, sondern nach dem vollkommenen, richtigen Gesetz des allmächtigen Gottes, nach welchem die Sitten und Gebräuche der verschiedenen Länder und Zeiten je ihrer Eigentümlichkeit entsprechend sich bilden sollen, während dies Gesetz selbst allzeit und überall dasselbe bleibt, keiner Veränderung nach Raum und Zeit unterworfen. Ich ahnte nicht, daß nach diesem Gesetz Abraham, Isaak und Jakob, Moses und David und alle in Gottes Wort gepriesenen Menschen in der That gerecht seien, und daß sie Ungerechte gescholten würden nur von Unwissenden, die nach menschlich beschränktem Recht urteilen und die gesamte Sittengeschichte der Menschheit einseitig nach den Maßstäben ihrer eignen Sittlichkeit messen, — gleichsam, als wüßte einer nicht, welches Waffenstück für jedes einzelne Glied bestimmt ist, und wollte sein Haupt mit den Beinharnischen bedecken und seine Füße mit dem Helm bekleiden und dann darüber murren, daß ihm die Rüstung

Digitized by Google

nicht passe; oder als wollte jemand, wenn für einen Nachmittag Gerichts- und Handelsferien angesetzt sind, sich darüber ärgern, daß er nachmittags nichts feilbieten dürfe, da es doch am Vormittag erlaubt gewesen sei; oder als wollte man unwillig darüber werden, wenn in einem und demselben Hause, in einer und derselben Familie nicht überall alle dieselben Rechte und Pflichten haben, wenn ein Arbeitssklave thut, was der Mundschenk nicht thun darf, oder wenn hinter dem Stall geschieht, was bei Tische verboten ist u. s. w. So sind diejenigen, die unwillig werden, wenn sie hören, daß in dem einen Jahrhundert den Gerechten erlaubt gewesen sei, was in einem andern Jahrhundert den Gerechten verboten war, daß Gott den einen dies, den andern etwas anderes geboten habe, je nach den zeitgeschichtlichen Verhältnissen, während doch beide derselben Gerechtigkeit dienten, — während man doch bei einem und demselben Menschen, bei einem und demselben Tage, bei einem und demselben Hause sehen kann, daß nicht alles für alle Glieder paßt, daß nicht dasselbe zu allen Stunden erlaubt ist, und daß an dem einen Ort erlaubt und geboten ist, was an einem andern Ort mit Recht verboten und bestraft würde. Deshalb ist doch nicht die Gerechtigkeit ungleich und wandelbar? Sondern die Zeitalter, über die sie waltet, verfließen nicht gleichförmig: sie sind eben Zeitalter. Die Menschenkinder aber, deren Erdenleben kurz ist, vermögen nicht die ihrer Erfahrung fernliegenden Verhältnisse früherer Jahrhunderte und fremder Völker begrifflich und anschaulich mit den erfahrungsmäßigen Verhältnissen ihrer Zeit zusammenzufassen, und dabei können sie doch an jedem einzelnen Körper oder Tage oder Hause leicht feststellen, daß die Verhältnisse jedes einzelnen Gliedes und Teiles, jedes Augenblickes und jeder Person verschiedenartig sind. Da nehmen sie nun an jener

Digitized by Google

Thatsache Anstoß, während sie sich doch in diese Sachlage schicken.

14. Das alles wußte ich damals nicht und beachtete es nicht; und wiewohl es eigentlich von allen Seiten mir hätte in die Augen springen sollen, so sah ich es doch nicht. Ich trug Lieder vor, und dabei war es mir doch auch nicht erlaubt, beliebig an jeder Stelle denselben Versfuß einzusetzen, sondern je nach dem Versmaß bald hier, bald dort; und denselben Versfuß auch nur in einem bestimmten Verse, aber nicht überall. Aber die Kunst der Metrik, die ich zu meinem Liede brauchte, umfaßte nicht ihre einzelnen Stücke ungleichmäßig und wechselnd, sondern alles zu gleicher Zeit. Und ich sah nicht ein, daß die Gerechtigkeit, der die guten und heiligen Menschen dienten, noch bei weitem trefflicher und erhabener alle ihre Gebote zugleich umfaßt und in keinem Teile veränderlich ist, und dabei doch den verschiedenen Zeitaltern nicht alles zugleich, sondern jedem einzelnen in seiner Weise Güter und Pflichten zuteilt. Und in meiner Blindheit tadelte ich die frommen Väter, die einerseits nach Gottes Gebot und Eingebung ihrer Gegenwart lebten, anderseits auch nach Gottes Offenbarung die Zukunft vorher verkündeten.

15. So gewiß nun es allzeit und überall gerecht ist und bleibt, Gott von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt zu lieben und seinen Nächsten wie sich selbst, so gewiß sind dergleichen widernatürliche Schandthaten wie die der Sodomiter allzeit verabscheuenswert und sträflich. Und wenn alle Völker so etwas verübten, so würden sie gewiß in gleicher Weise durch das göttliche Gesetz schuldig gesprochen, welches die Menschen nicht zu solchem gegenseitigen Mißbrauch schuf. Denn die Gemeinschaft, in der wir mit

Digitized by Google

Gott stehen sollen, wird ihrerseits mitverletzt, wenn die Natur, deren Schöpfer er ist, durch verkehrte Lust besudelt wird. Dagegen sind Vergehungen gegen menschliche Sitten und Gebräuche nur je nach der verschiedenen Art der Sittlichkeit zu meiden, so daß die innere Ordnung der Stadt oder des Volkes, die auf Gewohnheit oder Gesetz gegründet ist, durch die Willkür eines Bürgers oder gar eines Fremden nicht verletzt werden darf. Denn häßlich ist jedes Glied, das sich nicht in das Ganze fügt. Wenn aber Gott das Durchbrechen irgendeiner Sitte oder Ordnung gebietet, welche irgendwo in der Welt Geltung hat, so hat man zu gehorchen, wenn es auch etwas völlig Neues wäre. Ist es abgekommen, so muß man es wieder einrichten; war es bisher noch nicht eingeführt, so muß es jetzt geschehen. Denn wenn ein König in seinem Königreiche Verordnungen erlassen kann, die vorher weder von einem andern noch von ihm selber je erlassen waren, und der Gehorsam gegen solche Verordnungen nicht dem Recht und Wesen des Staates widerspricht (denn Gehorsam gegen die Herrscher ist eine allgemeine Ordnung der menschlichen Gesellschaft), wie viel mehr muß man Gott, dem Herrscher seiner gesamten Schöpfung, in seinen Geboten ohne Bedenken dienstbar sein. Denn wie in der menschlichen Gesellschaft unter den Behörden die höhere von der niederen Gehorsam fordern kann kraft ihrer Stellung, so Gott von allen.

16. Dasselbe gilt von Verbrechen, bei denen man durch Wort oder Thätlichkeit einen andern zu schädigen sucht, und zwar entweder aus Rachsucht bei persönlicher Feindschaft, oder aus Gewinnsucht wie der Wegelagerer, oder aus Selbsterhaltungstrieb z. B. einem gefürchteten Tyrannen gegenüber; oder aus Neid, wo die Glücksgüter ungleich verteilt sind; oder aus Eifersucht, wenn man die Konkurrenz eines andern

Digitized by Google

fürchtet oder ſchmerzlich empfindet; oder allein aus Luſt an fremdem Unglück, wie bei den Gladiatorenſpielen oder dem Treiben der Spötter: — das ſind die ſieben „boshaften Häupter“, die aus der Hoffart, der Augenluſt und der Fleiſchesluſt, oft aus allen dreien zugleich emporſprießen, und ein böſes Leben ſchaffen gegen die Dreizahl und die Siebenzahl, nämlich gegen den zehnſaitigen Pſalter deiner Gebote, Gott, du Höchſter und Liebſter.

Doch welche Schandthaten und Verbrechen könnten dich treffen, dem Verderbnis und Schädigung nichts anhaben kann? Aber das ahndeſt du, was die Menſchen einander zufügen. Denn wenn ſie gegen dich ſündigen, ſo freveln ſie gegen ihre eigenen Seelen und ihre Bosheit belügt ſich ſelbſt, ſei es, daß ſie ihre Natur, die du geſchaffen und geordnet haſt, verderben und verkehren, oder daß ſie mit Unmäßigkeit dem Genuß erlaubter Dinge fröhnen oder auf verbotenem Wege nach widernatürlichem Genuß entbrennen, ſei es, daß ſie, durch Wort und That wider dich wütend und wider den Stachel löckend, ſich mit Schuld beladen, oder daß ſie die Ordnungen der menſchlichen Geſellſchaft durchbrechen und an Parteitreiben und Klaſſenhaß frech ihre Freude haben, je nach dem, was ſie freut oder ärgert.

Das kommt, wenn man dich verläßt, du Quell des Lebens, den einzigen, wahren Schöpfer und Lenker des Weltalls, und in eigenſüchtiger Hoffart einem Teile des Ganzen, einem falſchen Gute ſeine Liebe widmet. Darum führt auch die Demut allein zu dir zurück. Und du reinigſt uns von böſer Gewohnheit und biſt gnädig den Sünden der Bekennenden, und erhörſt das Seufzen der Gefeſſelten, und löſeſt unſere ſelbſtgemachten Bande, wofern wir fürder nur nicht das Horn falſcher Freiheit wider dich erheben; durch unſere Sucht nach größerem Beſitze in Gefahr, alles zu

Digitized by Google

verlieren, wenn wir unser Eigentum mehr lieben als dich, das allen gemeinsame Gut.

17. Aber unter Schandthaten, Verbrechen und so vielen Sünden finden sich doch auch die Unvollkommenheiten derer, die im Guten fortschreiten, die bei gewiegten Richtern zwar nach dem Maßstab der Vollkommenheit Tadel, aber als verheißungsvolle, aufkeimende Saat einer besseren Zukunft doch Billigung hervorrufen. Manche davon haben eine gewisse Ähnlichkeit mit unrechtmäßigen Handlungen und Verbrechen, sind aber gleichwohl keine Sünden, weil sie weder dich, unsern Gott, noch auch die gesellschaftliche Ordnung verletzen, z. B. wenn man große Mengen zeitgemäßer Anschaffungen macht, scheinbar lediglich aus Habsucht, oder wenn man kraft rechtmäßiger Gewalt Strafen vollzieht zum Zweck der Besserung, und es so aussieht, als thäte man es aus bloßer Lust am Wehthun. Vieles mithin, was den Menschen sträflich erscheint, wird durch dein Zeugnis gutgeheißen, und vieles, was den Menschen lobenswert ist, wird durch deine Autorität verurteilt. Denn oft entspricht die Außenseite einer Handlung durchaus nicht der Gesinnung des Handelnden und den tieferliegenden Umständen. Wenn du aber plötzlich etwas Ungewöhnliches und Unerwartetes gebietest, so ist zweifellos, selbst wenn du früher einmal dasselbe verboten hast und den besonderen Grund deines Gebotes zur Zeit verhüllst und vielleicht etwas forderst, was gegen die Ordnung irgendwelcher menschlichen Gemeinschaft verstößt, dennoch dein Gebot unbedingt zu befolgen, weil die menschliche Gemeinschaft allein gerecht ist, welche dir dient. Aber selig sind die, welche deines Gebotes gewiß sind. Denn alles, was deine rechten Knechte thun, geschieht entweder, um auszuführen, was der Gegenwart frommt, oder um

Digitized by Google

die Zukunft vorher zu verkündigen und weissagend darzustellen.

18. Das alles wußte ich nicht, und so spottete ich über jene deine heiligen Knechte und Propheten. Freilich, da ich über sie spottete, ward ich von dir zum Gespött gemacht, indem ich ganz allmählich zu solchen Albernheiten verleitet wurde, daß ich glaubte, wenn man eine Feige abpflücke, so weinten die Feige und der Feigenbaum zugleich milchige Thränen, gleich als würde eine Tochter von ihrer Mutter gerissen. Wenn aber ein (manichäischer) Heiliger eine solche Frucht äße und verdaute (die nur nicht von ihm selbst, sondern durch die schuldige Hand eines andern abgepflückt werden müßte), so hauche er davon bei den Gebetsseufzern und beim Rülpsen Engel, ja selbst Teilchen Gottes aus, — Teilchen des höchsten und wahren Gottes, die in jener Frucht gebunden geblieben wären, wenn sie nicht durch Zähne und Magen des auserwählten Heiligen erlöst würden. Und ich armer Tropf glaubte wirklich, daß man den Früchten der Erde mehr Barmherzigkeit angedeihen lassen müsse als den Menschen, um derenwillen sie doch nur wachsen. Denn wenn ein Nichtmanichäer in seinem Hunger darum gebeten hätte, so hätte es als ein todeswürdiges Verbrechen gegolten, ihm auch nur einen Bissen davon zu geben.

19. Und du streckteſt deine Hand aus der Höhe aus und entrissest meine Seele dieser tiefen Finsternis, weil meine dir fromm ergebene Mutter für mich weinte, mehr als sonst Mütter weinen um den leiblichen Tod ihrer Kinder. Sie schaute ja meinen Tod kraft des Glaubens und Geistes, den sie aus dir hatte, und du, Herr, erhörteſt sie. Du erhörteſt sie und verachteteſt ihre Thränen nicht, die in hellen

Digitized by Google

Strömen aus ihren Augen zur Erde rannen überall, wo sie betete, — du erhörtest sie. Woher kam sonst jener Traum, durch den du sie tröstetest, so daß sie mir wieder gestattete, bei ihr zu wohnen und mit ihr zu speisen, was sie bereits aus Furcht und Abscheu vor meinen Gotteslästerungen und Irrtümern aufgegeben hatte? Sie sah sich nämlich an einem Holzesstamme stehen, und zu ihr kam, heiter und sie anlächelnd, ein glanzumflossener Jüngling, während sie selbst traurig und abgehärmt war. Der fragte nach dem Grunde ihrer Traurigkeit und ihrer täglichen Thränen; natürlich um sie zu belehren, nicht um selbst belehrt zu werden; und sie antwortete, sie weine um mich, ihren verlorenen Sohn. Da hieß er sie gutes Mutes sein und forderte sie auf, sich einmal aufmerksam umzuschauen; wo sie sei, da sei auch ich. Und in der That, als sie aufsah, sah sie mich neben sich an demselben Holzesstamme stehen. — Also hattest du ihrem Herzen Gehör geschenkt, o du Gütiger und Allmächtiger, der du für einen jeden unter uns sorgst, als gälte deine Sorge nur ihm allein, und doch dich aller ebenso annimmst wie jedes einzelnen.

20. Und weiter: als sie mir dies Traumgesicht erzählte, und ich es gewaltsam dahin zu deuten versuchte, daß sie sicherlich noch einmal auf meinen Standpunkt kommen würde, da sagte sie gleich ohne jedes Zögern: „Nein, mir ist nicht gesagt: wo er steht, wirst auch du stehen, sondern: wo du stehst, steht auch er. Ich bekenne dir, Herr, was ich schon oft ausgesprochen habe: so weit ich mich entsinne, hat mich auch damals schon die von dir eingegebene, schlagfertige Antwort meiner Mutter, die sich durch eine so naheliegende, falsche Auslegung nicht irre machen ließ, sondern gleich sah, worauf es ankam und worauf ich zunächst nicht geachtet

Digitized by Google

hatte, bei weitem mehr betroffen als das Traumgesicht selbst, durch welches der frommen Frau die Freudenbotschaft für eine spätе Zukunft zum Trost in ihrer gegenwärtigen Sorge so früh verkündet wurde. Denn fast neun Jahre noch habe ich mich in jenem tiefen Schlamm, in der Finsternis der Verkehrtheit umhergewälzt, und meine häufigen Versuche, mich zu erheben, haben mich nur zu schwererem Falle gebracht; und doch hörte jene Witwe, keusch, fromm und nüchtern, wie du sie gern hast, nicht auf, zu allen Stunden, da sie betete, vor dir um mich zu trauern, zwar hoffnungsfreudiger schon, jedoch darum nicht lässiger in Weinen und Seufzen; und „ihre Bitten kamen vor dein Angesicht", und doch ließest du mich noch immer weiter von jener Finsternis umhüllen.

21. Auch eine andere Antwort gabst du mir indes noch, deren ich mich entsinne. Vieles muß ich ja übergehen, um schneller zu dem zu kommen, was besonders dir zu bekennen mir am Herzen liegt, und manches habe ich auch vergessen. Aber noch eine zweite Antwort gabst du mir durch den Mund deines Priesters, eines Bischofs, eines treuen und bibelkundigen Sohnes der Kirche. Als ihn nämlich meine Mutter bat, er möchte so freundlich sein, in einer Disputation mich meiner Irrtümer überführen, mich vom Bösen abbringen und gute Anschauungen mir beibringen (denn darum pflegte sie zu bitten, so oft sie Männer traf, die dazu fähig waren), da lehnte er es ab, und zwar wohlweislich, wie ich später eingesehen habe. Er antwortete, ich sei noch ungelehrig, weil ich noch von der Neuheit jener Ketzerei ganz hingenommen und aufgeblasen wäre, und wie sie selbst ihm mitgeteilt hatte, durch manche spitzfindige Fragen bereits viele Unerfahrene in Unruhe versetzt hätte. Er sagte: „Laß

Digitized by Google

ihn nur jetzt bei den Manichäern und bete nur für ihn zum Herrn; durch Lektüre wird er von selbst die Größe des Irrtums und der Gottlosigkeit bei jenen einsehen.“ Zugleich erzählte er ihr, er selbst sei auch in seiner Jugend von seiner bethörten Mutter zu den Manichäern gebracht, habe fast alle ihre Bücher nicht nur gelesen, sondern wiederholt auch abgeschrieben, und ohne jede Disputation und Überredung habe er eingesehen, wie sehr man vor dieser Sekte auf der Hut sein müsse, und so habe er sich davon losgesagt. Als sie sich aber bei dieser Antwort nicht beruhigte, sondern immer eindringlicher und unter vielen Thränen ihn bat, mich aufzusuchen und mit mir zu sprechen, ward er beinahe unwillig und sprach: „Gehe nur; so wahr du lebst, ein so vielbeweinter Sohn kann nicht verloren gehen!“ Das hat meine Mutter, wie sie des oft in unserer Unterhaltung gedachte, wie eine Stimme vom Himmel in sich aufgenommen.

Viertes Buch.

1. Während dieses Zeitraums von neun Jahren, von meinem 19. bis zum 28. Lebensjahre, war ich zugleich ein Verführter und ein Verführer, ein Betrogener und ein Betrüger zu mannigfachen Leidenschaften, öffentlich auf dem Gebiete der sogenannten schönen Wissenschaft, heimlich in der Lehre einer fälschlich sogenannten Religion, dort hoffärtig, hier abergläubisch, überall eitel; dort um nichtige Volksgunst buhlend, um Beifallsklatschen im Theater, Siege im Wett-

Digitized by Google

gesang, leichtverwelkliche Kränze im Wettkampf, trachtend nach Theaterpossen und zügellosen Ausschweifungen; hier bestrebt, von solchen Makeln rein zu werden, dadurch, daß ich den sogenannten „Auserwählten und Heiligen" der Manichäer Speisen brachte, damit sie davon in der Werkstätte ihres Magens für mich erlösende Engel und Götter bereiteten. Solchem Unsinn ging ich nach und machte ihn samt meinen von mir und mit mir bethörten Freunden mit.

Mögen jene Stolzen immerhin über mich lachen, welche noch nicht von dir, mein Gott, zu ihrem Heil zu Boden gestreckt und zerschlagen sind; ich aber will dir zum Lobe dennoch die Werke meiner Schande bekennen. Laß mich, ich flehe dich an, mit deiner Hilfe meine vergangenen Irrwege alle mir vergegenwärtigen und jubelnd dir Dankopfer darbringen. Denn was bin ich mir ohne dich, als mein eigener Führer ins Verderben? Oder was bin ich, wenn es mir wohlgeht, anders, als ein Kindlein, genährt von deiner Milch und gestärkt durch dich als durch eine unvergängliche Speise? Und wie schwach ist doch ein jeglicher Mensch, insofern er Mensch ist! Mögen die Starken und Mächtigen meiner spotten; ich aber, schwach und hilflos, will dir meine Beichte ablegen.

2. Ich war in jenen Jahren Lehrer der Rhetorik und verkaufte, selbst von Leidenschaften überwunden, die Kunst, andere durch Worte zu überwinden. Doch wünschte ich vor allem (Herr, du weißt es) gute Schüler zu haben, — was man so gute Schüler nennt; und ohne trügerische Absicht unterrichtete ich sie in trügerischen Künsten; nicht daß sie damit gegen einen Unschuldigen auftreten, wohl aber, daß sie einmal einen Schuldigen vor der Strafe schützen sollten. Und du, Herr, sahst von ferne auf dem schlüpfrigen Boden

Digitized by Google

wanken und in dichtem Rauche glimmen alles das, was ich in jenem Lehramt „denen, die da Eitelkeit lieben und die Lüge suchen", als ihr Genosse für sicher darbot.

In jenen Jahren lebte ich zusammen mit einem jungen Mädchen, nicht in einer sogenannten rechtmäßigen Ehe, sondern so, wie ich sie in umherschweifender, unkluger Liebesglut aufgespürt hatte; aber sie war doch meine einzige Geliebte, und ihr habe ich wenigstens die Treue bewahrt. Freilich lernte ich hier aus eigener Erfahrung, wie groß der Abstand ist zwischen einem geordneten, zum Zweck der Kinderzeugung geschlossenen Ehebunde und einer wilden Ehe, der wider Wunsch und Willen Kinder entsprießen, die freilich doch auch dann in den Herzen die Elternliebe wecken.

3. Als ich damals in die Konkurrenz um eine Preisdichtung für das Theater eingetreten war, da ließ, wie ich mich entsinne, irgendein Opferschauer bei mir anfragen, was ich ihm für die Gewißheit des Sieges geben wolle. Ich aber verabscheute und verwarf jene abscheulichen Teufelskünste und antwortete: auch wenn es sich um einen ewig goldenen Siegeskranz handle, so solle doch, um mir den Sieg zu verschaffen, auch nicht einmal eine Fliege getötet werden. Denn er hatte bei seinen Opfern Tiere schlachten und mir für jene Siegesehren allem Anscheine nach die bösen Geister zur Hilfe einladen wollen. Freilich auch die Ablehnung dieses bösen Vorhabens stammte nicht aus keuscher Liebe zu dir, du Gott meines Herzens. Denn ich hatte es nicht gelernt, dich zu lieben, da ich nur an irdischen Glanz und Ruhm zu denken gelernt hatte. Ist eine Seele, die in solchen Phantasiegebilden lebt und webt, nicht dir ungetreu, da sie auf Trügerisches ihr Vertrauen setzt und zweckloſem, windigem Treiben sich widmet? Ich hätte nicht zugegeben, daß für mich den

Digitized by Google

Dämonen geopfert würde; aber ich hatte in jenem Aberglauben mich selbst ihnen zum Opfer dargebracht. Denn dem zwecklosen, windigen Treiben sich widmen, heißt den bösen Geistern sich widmen, auf den eigenen Irrwegen ihnen zur Freude und zum Gespötte werden.

4. Und so hörte ich denn nicht auf, jene Betrüger, die sogenannten Astrologen, zu befragen, weil sie ja bei ihrer Wahrsagerei Opfer und Gebete zu irgendwelchem Geiste so gut wie gar nicht anwenden, — ein Gewerbe, das christliche und wahre Frömmigkeit gleichwohl grundsätzlich verwirft und verdammt. Denn gut ist allein, daß man dir, Herr, bekennt und sprichst: „Sei mir gnädig, heile meine Seele, denn ich habe an dir gesündigt", daß man nicht deine Nachsicht zu zügellosem, fernerem Sündigen mißbraucht, sondern eingedenk ist des Herrenwortes: „Siehe, du bist gesund worden; sündige hinfort nicht mehr, auf daß dir nicht Ärgeres widerfahre!" Diese Gesundheit untergraben jene Astrologen ganz und gar, wenn sie sagen: „In den Sternen liegt für dich die unvermeidliche Ursache, zu sündigen" und „Venus ist daran schuld, oder Saturn oder Mars". — Damit ja nur der Mensch, dieses verwesliche Geschöpf aus Fleisch und Blut, schuldlos sei, muß der Schöpfer und Lenker des Himmels und der Gestirne angeschuldigt werden! Und wer ist das anders als du, unser Gott, unsere Wonne und Quelle aller Gerechtigkeit, der du einem jeglichen vergiltst nach seinen Werken und ein geängstetes und zerschlagenes Herz nicht verachtest?

5. Es lebte zu jener Zeit ein Mann von großem Scharfsinn, ein sehr kundiger und hochangesehener Mediziner, der als Prokonsul bei jenem Wettstreit mit eigener Hand

Digitized by Google

die Siegeskrone mir aufs krankende Haupt gesetzt hatte, — freilich nicht als Arzt. Denn jene Krankheit vermagst du allein zu heilen, der „du den Hoffärtigen widerstehest, aber den Demütigen Gnade giebst". Aber warst du mir nicht doch nahe in jenem Greise? Hast du abgelassen, an der Heilung meiner Seele zu wirken? Ich war ihm näher getreten und hörte ihm, da er ohne viel Wortgepränge, aber mit lebendigen Gedanken, angenehm und sinnvoll zu reden wußte, gern und aufmerksam zu. Als er nun aus der Unterhaltung mit mir sah, daß ich mich viel mit Büchern über Sterndeuterei beschäftigte, ermahnte er mich mit gütigen, väterlichen Worten, sie beiseite zu legen und meine Sorge und Mühe, die ich für nützliche Dinge nötig habe, nicht auf solche nichtige Fragen zu verschwenden. Er erzählte, er habe jenes Gebiet zunächst in der Absicht durchgearbeitet, um darin als Lehrer aufzutreten und damit seinen Lebensunterhalt zu verdienen, und wenn er den Hippokrates verstanden hätte, so hätte er jene Litteratur gewiß auch verstanden. Gleichwohl habe er dies Gebiet verlassen und sich der Medizin zugewandt, lediglich deshalb, weil er sich von der Verkehrtheit jener Kunst gründlich überzeugt und als Mann von Ehre nicht vom Betrug habe leben wollen. „Aber du", so fügte er hinzu, „hast als Lebensberuf die Rhetorik; jene falsche Kunst aber treibst du nur zu deinem Vergnügen, nicht zum Gelderwerb; um so mehr solltest du mir in dieser Hinsicht Glauben schenken, da ich ja jene Kunst ursprünglich als einziges Brotstudium aus dem Grunde gelernt habe." Als ich ihn nun fragte, woher es käme, daß doch so vieles davon zuträfe, antwortete er natürlich, das bringe die Kraft der Weissagung oder das Ahnungsvermögen mit sich, das überall in der Welt verbreitet sei. Denn wenn jemand irgendein Dichterwerk aufschlüge, um

Digitized by Google

sich einen Orakelspruch zu holen, und dabei oft eine ganz wunderbar zutreffende Antwort auf seine Frage fände, wiewohl der Dichter mit seinem Verse ursprünglich ganz etwas anderes habe sagen wollen, so sei es doch nicht zu verwundern, wenn aus der menschlichen Seele unbewußt und durch einen höheren Instinkt, nicht durch Berechnung, sondern kraft eines gewissen Ahnungsvermögens eine für die Angelegenheiten und Handlungen des Fragenden passende Antwort hervorgehe.

6. Du warst es, der mir diese Belehrung von jenem Greise oder durch ihn zukommen ließ, und du hast mir den Gang meiner eigenen, späteren Forschungen so im Gedächtnis vorgezeichnet. Damals aber gelang es weder jenem noch meinem lieben Nebridius, einem außerordentlich guten und einsichtsvollen Jüngling, der die ganze Wahrsagerei verlachte, mich zu überreden, daß ich sie fahren ließ. Denn noch waren mir die Asirologen selbst eine wichtigere Autorität, und ich hatte noch keinen mir genügenden, sicheren Beweis gefunden, der es zweifellos machte, daß die zutreffenden Voraussagungen der Astrologen aus dem Zufall oder aus dem Ahnungsvermögen zu erklären seien, nicht aber aus der Berechnung und Beobachtung der Gestirne.

7. In jenen Jahren, als ich zuerst in meiner Vaterstadt öffentlich als Lehrer auftrat, hatte ich Freundschaft geschlossen mit einem Altersgenossen von gleicher Jugendkraft und jugendlicher Hoffnung, der zugleich durch die Gemeinsamkeit der Interessen aufs innigste mit mir verbunden war. Wir waren zusammen aufgewachsen, zusammen zur Schule gegangen und immer Spielgefährten gewesen, doch ohne daß er damals schon mein Freund gewesen war. Auch

Digitized by Google

jetzt war es noch keine echte Freundschaft; denn echte Freundschaft ist nur dort, wo du sie knüpfest unter denen, die dir anhangen, wenn du „ausgießest die Liebe in unsere Herzen durch den heiligen Geist, der uns gegeben ist". Aber doch war er mir sehr lieb, zumal bei dem tiefgehenden Eifer für die gleichartigen Interessen. Denn auch ihn hatte ich vom wahren Glauben, in dem er als Jüngling noch nicht fest und ganz gegründet war, abgezogen zu den abergläubischen und verderblichen Phantastereien, um deren willen meine Mutter so um mich jammerte. Mein Freund teilte bald geistig meine irrtümlichen Anschauungen, und meine Seele konnte nicht ohne ihn leben. Und siehe, schon standest du drohend hinter deinen Flüchtlingen, du Gott der Rache und Quell der Barmherzigkeit zugleich, der du uns zu dir bekehrst auf wunderbaren Wegen. Siehe, du nahmst ihn aus diesem Leben, nachdem er kaum ein Jahr lang mir seine Freundschaft geschenkt hatte, die mir damals so lieb war wie nichts anderes in meinem Leben.

8. Wie vermag ein einzelner dich würdig genug zu preisen für die zahllosen Wohlthaten, die er an sich allein erfahren hat? Auch damals, mein Gott, wie wunderbar waren deine Wege, wie unerforschlich die Tiefe deiner Gerichte. Fieberkrank lag er lange bewußtlos im Todesschweiß. Als man ihn aufgeben mußte, taufte man ihn, ohne daß er es merkte. Ich kümmerte mich nicht darum, sondern wähnte, seine Seele werde viel eher von dem zurückgehalten, was er von mir empfangen hatte, als von einer Handlung, die an seinem Leibe im Zustande der Bewußtlosigkeit vollzogen war. Allein es ging ganz anders: er erholte sich und genaß. Sobald ich nun wieder mit ihm reden konnte (und das war bei seinem Zustande bald wieder möglich,

Digitized by Google

zumal ich nicht von seiner Seite wich, und wir gar innig aneinander hingen), versuchte ich, in der Meinung, er würde in meinen Spott einstimmen, die Taufe, die er im Zustande völliger Bewußtlosigkeit empfangen hatte, in seiner Gegenwart lächerlich zu machen. Doch hatte er es inzwischen schon gemerkt, daß er getauft war, und schauderte wie vor einem bösen Feinde vor mir zurück und bat mich mit wunderbarem, plötzlichem Freimut, ich möge, wenn ich anders sein Freund bleiben wolle, so nicht weiter reden. Ich aber verschob in meiner Verwirrung und Verlogenheit meine erregte Antwort auf die Zeit seiner völligen Wiederherstellung und Kräftigung, um dann nach meinen Wünschen ihn wieder zu beeinflussen. Allein er ward meiner Thorheit entrissen, um bei dir mir zum Troste ewig zu sein; denn wenige Tage darauf erlag er in meiner Abwesenheit einem erneuten Fieberanfall.

9. Wie ward mein Herz vom Schmerz damals umdüstert! Wohin ich blickte, schaute ich nur Tod. Zur Qual ward mir die Vaterstadt, das väterliche Haus ein unbegreiflich unseliger Ort, und alles, was durch unsere Freundschaft uns zum gemeinsamen Gut geworden war, wandelte sich mir durch seinen Verlust in bitteres Weh. Ihn suchten meine Augen allerorten, — vergebens; und ich haßte alles, weil es ohne ihn war, weil man nicht mehr wie einst, da er noch lebte, über sein Fernsein mich trösten konnte mit dem Worte: „Siehe, er wird kommen." Ich war mir selbst ein großes Rätsel geworden und fragte meine Seele: „Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir?" und sie wußte mir keine Antwort zu geben. Und so oft ich sagte: „Hoffe auf Gott", gehorchte sie mir nicht; mit Recht: denn der Mensch, den sie so innig geliebt und

Digitized by Google

nun verloren hatte, war wahrhafter und beſſer als das Phantaſiegebilde, auf das ſie nun vertröſtet wurde. Nur die Thränen waren mir eine Erleichterung und verſüßten mir den Schmerz um meinen dahingeſchiedenen Freund.

10. Jetzt, Herr, iſt das alles längſt vergangen, und die Zeit hat Balſam auf meine Wunde gelegt. Darf ich mit lauſchendem Herzen dich, der du die Wahrheit biſt, fragen, weshalb Thränen den Unglücklichen ſo wohlthuend ſind? Haſt du etwa, trotz deiner Allgegenwart, unſer Unglück weit von deinem Auge fortgerückt? Du bleibſt wie du biſt; wir aber werden in Anfechtungen umhergetrieben; und dennoch, weinten wir nicht zu dir, ſo bliebe nichts von unſerer Hoffnung übrig. Wie kann man aber von dem bitteren Baume des Lebens dieſe ſüße Frucht pflücken, dies Stöhnen und Weinen, Seufzen und Klagen? Iſt unſere Hoffnung auf deine Erhörung dabei ſo ſüß? Beim Gebet iſt ſie's gewiß, denn das ſehnt ſich ja, vor dich zu kommen, — aber doch nicht bei einem Schmerz, wie er mich damals drückte, bei der Trauer um einen herben Verluſt? Ich hoffte ja nicht auf ſeine Wiedererweckung zum Leben und betete nicht darum mit meinen Thränen; ſondern ohne jede andere Regung trauerte und weinte ich. Denn elend war ich, und zu Ende war meine Fröhlichkeit. Oder ſind die Thränen doch bitter und thun uns nur wohl, weil unſere früheren Freuden uns überdrüſſig ſind, und ſo lange dieſe Freuden uns keinen Genuß bieten?

11. Allein wozu rede ich hiervon? Nicht forſchen und fragen wollte ich jetzt, ſondern dir bekennen. Elend war ich, und elend iſt jeder, den Freundſchaft feſſelt an ſterbliche Weſen. Verliert er ſie, ſo zerreißt es ihm das Herz, und

Digitized by Google

dann fühlt er, wie elend er eigentlich auch ſchon vor ihrem Verluſte geweſen iſt. So erging es mir in jenen Tagen. Ich weinte bittere Thränen, und ich fand doch Ruhe in dieſem bitteren Schmerz. So war ich elend und hatte doch dies elende Leben noch lieber als meinen verſtorbenen Freund. Wohl hätte ich dies Leben vertauſchen mögen, aber ich hätte doch lieber meinen Freund verloren als mein Leben. Möglich, daß ich es für ihn hingegeben hätte, wie es von Oreſtes und Pylades erzählt wird, (wenn es anders nicht bloße Dichtung iſt), die für einander oder mit einander ſterben wollten, weil getrennt von einander leben zu müſſen ihnen herber dünkte als der Tod. Aber irgendein Trieb in meinem Innern regte ſich wider ſolche Gedanken nur allzuſehr, und ebenſo ſchwer wie der Lebensüberdruß laſtete auf mir die Todesfurcht. Ich glaube, je größer meine Liebe zu meinem Freunde war, um ſo mehr haßte und fürchtete ich auch den Tod, der ihn mir genommen hatte, als meinen ärgſten Feind; und ich wähnte, er werde nun plötzlich alle Menſchen verſchlingen, weil er dieſen einen hatte verſchlingen dürfen. Das war mein ganzer Zuſtand, ich erinnere mich deſſen. Siehe mein Herz an, mein Gott; ſiehe hinein, wie ich es thue mit meinen Gedanken, du meine Hoffnung, der du mich reinigſt von der Unreinigkeit ſolcher Stimmungen, meine Augen auf dich richteſt und meine Füße aus dem Netze zieheſt. Ich wunderte mich deſſen, daß die anderen Sterblichen noch lebten, da er doch tot war, den ich mit einer Liebe geliebt hatte, als werde er nimmermehr ſterben; und noch mehr wunderte es mich, daß ich ſelbſt noch lebte, nachdem er geſtorben war, mein anderes Ich, — oder wie ein Dichter ſeinen Freund ſo ſchön genannt hat „die Hälfte meines Herzens". Ja, ich fühlte, daß meine Seele und ſeine Seele nur eine Seele geweſen waren in zwei Leibern;

Digitized by Google

deshalb graute mir vor dem Leben, weil ich nicht ein halbes Dasein führen wollte, und deshalb vielleicht fürchtete ich zugleich den Tod, damit nicht das ganze Wesen hinstürbe, das ich so sehr geliebt hatte.

12. O Wahnsinn, die Menschen nicht menschlich nur zu lieben! Thörichter Mensch, der, wie ich damals, menschliche Geschicke mit maßlosem Schmerze empfindet! Darum gährte es in mir, ich seufzte, ich weinte, ich war in einem Zustand der Zerrüttung, ruhelos und ratlos. Trug ich doch mit mir eine zerrissene, blutende, ruhesuchende Seele umher; und ich wußte nicht, wo ich eine Ruhestatt für sie fände. Nicht in lieblichen Hainen fand sie Ruhe, nicht bei Spiel und Reigen, nicht in duftigen Gärten oder bei wohlbesetzter Tafel, nicht in der Wollust des Schlafgemachs, auch nicht bei Büchern und Dichterwerken. Alles war mir ein Greuel, selbst das Licht. Ihn allein suchte ich, alles andere war mir widerwärtig und verhaßt, ausgenommen Seufzer und Thränen; in ihnen fand ich ja wenigstens noch einige Erleichterung. Aber so oft meine Seele dem Klagen entrissen ward, lastete auf mir die ganze Größe meines Elends. Bei dir, Herr, hätte ich Erleichterung und Heilung finden können. Ich wußte es wohl, aber ich wollte es nicht und konnte es nicht, um so mehr, weil du selbst mir nicht etwas Festes und Gewisses warest, so oft ich über dich nachdachte. Denn du warst es nicht, an den ich dachte, sondern ein eitles Phantasiegebilde war's, und mein Irrtum war mein Gott. So oft ich es versuchte, meine Seele vor dein Angesicht zu führen, daß sie dort Ruhe fände, ging sie unsicher durch unendliche Leere dahin und stürzte schließlich wieder über mir zusammen; und mein eigenes Ich allein war und blieb für mich die unglückselige Heimstätte, wo ich

Digitized by Google

nicht leben konnte, und von wo ich doch auch keinen Ausweg fand. Wohin sollte auch mein Herz vor meinem Herzen entfliehn? Wohin sollte ich vor mir selbst meine Zuflucht nehmen? Wo war der Ort, an den mir mein Ich nicht gefolgt wäre? — Doch bin ich wenigstens aus meiner Vaterstadt entflohen. Wo mein Auge den Freund nicht zu sehen gewohnt war, suchte es ihn weniger. So kam ich von Thagaste nach Karthago.

13. Nicht inhaltlos sind die Zeiten, und nicht wirkungslos gehen sie an unseren Sinnen vorüber; wunderbare Werke wirken sie in den Seelen. Siehe, sie kamen und gingen Tag um Tag, und im Kommen und Gehen pflanzten sie mir neue Bilder und neue Erinnerungen ein, und allmählich führten sie mich auch meinen früheren Freuden wieder zu, denen mein Schmerz nun zu weichen begann. Aber es folgten doch auch — zwar nicht neue Schmerzen — aber doch Veranlassungen zu neuen Schmerzen. Denn weshalb anders hatte mich jener Schmerz so leicht ins Innerste getroffen, als weil ich meiner Seele ganzen Inhalt ausgegossen hatte in unfruchtbaren Sand, da ich einen Sterblichen liebte, als sei er unsterblich? Und nun beruhigten und erheiterten mich am meisten die tröstenden Worte meiner Freunde, in deren Gemeinschaft ich dem nachging, was dir meine Liebe raubte; das war der ungeheure Wahn und die dauernde Lüge, durch deren ehebrecherischen Reiz mein Ohr bethört, mein Geist verderbt ward. Aber jener Wahn erstarb mir nicht, auch wenn einmal einer meiner Freunde dahinstarb. Mancherlei war es, was mich unter ihnen fesselte: Gespräch und Kurzweil und wohlwollendes Entgegenkommen, gemeinschaftliche Lektüre schöner Litteratur, die Scherze und die Liebenswürdigkeiten der

Digitized by Google

Geſelligkeit; zuweilen Meinungsverſchiedenheiten, die aber ohne Schärfe waren, wie wenn einer mit ſich ſelbſt nicht völlig eins iſt, ja gerade in dieſer ſeltenen Meinungsverſchiedenheit nur eine Würze der weitgehenden Übereinſtimmung; gegenſeitiges und gemeinſames Lehren und Lernen; Sehnſucht nach Abweſenden, die man ungern vermißt; frohe Begrüßung der Kommenden, die man freudig willkommen heißt, — durch dieſe und ähnliche Zeichen gegenſeitiger herzlicher Zuneigung, durch Kuß und Rede, Blicke und tauſend freundliche Geberden wie durch mancherlei Zündſtoff die Seelen zu verſchmelzen und aus vielen eines zu machen, — darauf ging mein Sinn.

14. Das iſt's, was man in der Freundſchaft lieb hat, und zwar ſo lieb hat, daß das menſchliche Gewiſſen ſich Vorwürfe macht, wenn es durch die Erwiderung der Liebe nicht angezogen wird oder die Neigung nicht erwidert, — in dem Umgang mit anderen nur Zeichen des Wohlwollens ſuchend. Daher dann die Wehklage, wenn jemand ſtirbt, die Finſternis der Schmerzen und das blutende Herz, wenn ſich die Luſt in bitteres Leid verkehrt und aus dem verlorenen Leben der Sterbenden der Tod der Lebenden emporkeimt. Selig, wer dich liebt und ſeine Freunde in dir und ſeine Feinde um deinetwillen. Der allein verliert keinen ſeiner Lieben, dem ſie alle lieb ſind in dem einen Unverlierbaren. Und wer iſt das anders als allein unſer Gott, der Gott, der Himmel und Erde gemacht hat und ſie erfüllt, weil er ſie durch ſeine Fülle ins Daſein rief? Dich verliert nur, wer dich verläßt. Und wer dich verläßt, wohin geht, wohin enteilt er anders als von deiner Gnade zu deinem Zorn? Denn überall findet er dein Geſetz in ſeiner Strafe; und dein Geſetz iſt die Wahrheit, und die Wahrheit biſt du.

Digitized by Google

15. „Herr der Heerſcharen, gieb, daß wir uns zu dir bekehren, zeige uns dein Angeſicht, ſo werden wir gerettet!“ Denn wohin ſich auch die Seele des Menſchen wenden mag, überall harren ihrer Schmerzen, außer in dir, wie ſchön auch die Dinge ſein mögen, an denen ſie hängt, wenn ſie ſich deiner und ihrer ſelbſt entäußert. Und doch wären auch alle dieſe Dinge nicht, wenn ſie nicht von dir ihr Daſein hätten, ſie, die entſtehen und vergehen, und im Entſtehen ſcheinbar ihr Daſein beginnen und wachſen zur Vollendung, und nach der Vollendung altern und vergehn. Freilich nicht alles altert, aber alles vergeht. Wenn ſie nun entſtehen und nach dem Daſein ſtreben, ſo eilen ſie, je ſchneller ſie ins Daſein wachſen, um ſo ſchneller auch dem Nichtſein entgegen; das iſt ihr Los. Du verlieheſt ihnen als Teilen des Ganzen nur einzelne Rollen, die nicht alle zugleich vorkommen; ſondern nach einander gehend und kommend, führen ſie alle das Schauſpiel des Weltalls auf, deſſen Teile ſie ſind. Siehe, ſo vollzieht ſich auch unſere Rede mit ihren Lauten. Denn auch eine Rede wird nicht zur Vollendung kommen, wenn nicht jedes einzelne Wort, nachdem es ſeine Laute zum Verſtändnis gebracht hat, verhallt, um einem andern Raum zu laſſen.

Loben ſoll dich ob jener vergänglichen Dinge meine Seele, Gott, du Schöpfer des Alls; doch nimmer möge ſie mit ſinnlicher Liebe an ihnen kleben. Sie gehen allzeit, wohin ſie ſtets zu gehen pflegten, ins Nichtſein, und zerren die Seele hin und her in verderblichen Lüſten; denn ſie ſelbſt ſucht ihr Daſein und ihre Ruhe in den Gegenſtänden ihrer Liebe. Aber in jenen Dingen findet ſie nicht Daſein noch Ruhe. Denn ſie ſind nicht beſtändig, ſie entfliehen; und wer vermöchte ihnen mit den leiblichen Sinnen zu folgen, wer ſie feſtzuhalten, ſelbſt wo ſie gegenwärtig ſind?

Digitized by Google

Denn schwerfällig ist die sinnliche Natur, eben weil sie sinnlich ist; ihre Natur selbst setzt ihr solche Schranken. Für die Zwecke, für die sie erschaffen ist, genügt sie; dazu aber genügt sie nicht, daß sie das Vorübereilende festhalte von dem gottbestimmten Anfang an bis zum gottbestimmten Ziele hin. Denn in deinem Worte, durch welches sie geschaffen sind, hören sie: „Von hier an und bis dahin!“

16. Sei nicht thöricht, meine Seele, laß dein lauschendes Herz nicht betäuben durch die laute Stimme der Thorheit! Vernimm auch du: das Wort selbst ruft dich zur Rückkehr, und dort ist die Stätte ungestörter Ruhe, wo man in der Liebe bleibt, so lange die Liebe selbst bleibt. Siehe, die irdischen Dinge gehen und kommen nach einander, und aus allen seinen einzelnen Teilen setzt sich das Weltall zusammen. Aber das Wort Gottes spricht: „Scheide auch ich etwa von hinnen?“ Hier schlage deine Wohnstatt auf; ihm vertraue, endlich der Täuschungen müde, alles an, was du von ihm hast, meine Seele. Vertraue der Wahrheit an, was du von der Wahrheit besitzest, du wirst nichts verlieren, sondern neu erblühen werden deine verkümmerten Knospen, und Heilung werden alle deine Gebrechen finden, und was du verloreſt, wird in neuer Kraft und Gestalt mit dir verbunden werden und wird dich nicht wieder verlassen und in die Tiefe hinabreißen, sondern wird bei dir beständig sein und bleiben vor dem ewig beständigen, ewig bleibenden Gott.

17. Warum läßt du dich verkehren und folgst deinen leiblichen Sinnen? Diese sollten sich vielmehr bekehren und dir folgen. Alles, was du durch sie wahrnimmst, ist Stückwerk; und du kennst das Ganze nicht, dem dieses Stückwerck

Digitized by Google

als Teil angehört, und doch erfreust du dich daran. Fürwahr, wenn deine leiblichen Sinne fähig wären, das Ganze zu erfassen, und nicht dir zur Strafe als Teil des Weltalls ebenfalls eine gerechte Beschränkung erfahren hätten, du würdest wünschen, daß alles Einzelne und Gegenwärtige vorüberginge, um an dem All, in einem vereinigt, noch größere Freude zu haben. Auch unsere Rede hörst du ja ebenfalls durch einen leiblichen Sinn, und es ist nicht dein Wunsch, daß die einzelnen Silben bleiben, sondern daß sie rasch vorübereilen und andere kommen, und du den Sinn des Ganzen vernimmst. Ja, immer gehören alle Teile einer Einheit zusammen, aber doch sind nicht immer alle zusammengehörigen Teile zu gleicher Zeit gegenwärtig. Größere Freude hat man an allen Teilen als an einzelnen, falls man alle Teile wahrnehmen kann. Aber weit besser noch ist der, welcher alle Teile des Weltalls schuf und selbst unser Gott ist, der nicht geht und durch einen Nachfolger ersetzt wird.

18. Wenn du Wohlgefallen findest an leiblichen Gestalten, so lobe Gott darum und richte deine Liebe auf den Künstler, der sie gestaltete, auf daß du nicht selbst in deinem Wohlgefallen mißfällig werdest. Wenn du Wohlgefallen findest an Seelen, so liebe sie in Gott; denn an sich sind sie wandelbar, und nur in ihm gegründet, gewinnen sie dauernden Bestand, sonst würden sie dahingehen und verloren gehen. In ihm liebe sie also; und ziehe mit dir zu ihm hin alle Seelen, die du mit hinziehen kannst und sprich zu ihnen: „Ihn laßt uns lieben, ihn laßt uns lieben; er hat das alles geschaffen und ist nicht ferne. Denn er ist nach der Schöpfung nicht auf und davon gegangen, sondern wie aus ihm, so sind alle Dinge auch in ihm. Siehe, wo er da ist, wo man die Wahrheit kostet, da ist Gott drinnen

Digitized by Google

ganz nahe dem Herzen.' Aber das Herz ist abgewichen von ihm. „Kehrt zurück, ihr Abtrünnigen, zu eurem eigenen Herzen" und hanget dem an, der euch geschaffen hat! Stellt euch zu ihm, so werdet ihr bestehen; ruhet in ihm, so werdet ihr Ruhe haben. Wohin wollt ihr in die Wildnis? Wohin wollt ihr? Das Gute, das ihr liebt, ist von ihm, aber nur in seiner Gemeinschaft ist es gut und lieblich; aber, wenn man ihn verläßt, so wird auch alles, was von ihm stammt, mit Recht bitter und herbe, weil es auf unrechtmäßige Weise geliebt wird. Was frommt es euch, fort und fort schwere, mühselige Pfade zu wandeln? Nicht dort ist die Ruhe, wo ihr sie sucht. Suchet nur, was ihr sucht; doch nicht dort ist's, wo ihr es sucht. Seliges Leben sucht ihr im Lande des Todes; dort ist's nicht zu finden. Wie sollte dort seliges Leben sein, wo schon das bloße Leben fehlt?

19. Hernieder stieg auf diese Erde unser Leben und nahm auf sich unsern Tod und tötete ihn aus der Fülle seines Lebens. Und donnernd ruft er uns, daß wir von hier zurückkehren in jenes geheime Heiligtum, von wo er ausging und zu uns herabkam zuerst in den jungfräulichen Leib, wo sich mit ihm die menschliche Natur vermählte, das sterbliche Fleisch, um nicht immerdar sterblich zu bleiben; und von da ging er hervor, wie ein Bräutigam aus seiner Kammer und freute sich wie ein Held, zu laufen den Weg. Ja, er säumte nicht, er lief seinen Weg. Mit Worten und Thaten, mit Tod und Leben, Höllenfahrt und Himmelfahrt ruft er, ruft, daß wir zurückkehren sollen zu ihm. Er ist unsern Augen entrückt, daß wir umkehren sollten in unser Inneres und ihn dort finden. Er schied von uns, und siehe, er ist hier gegenwärtig. Er wollte nicht lange bei uns weilen, aber er hat uns nicht verlassen. Dorthin schied er, von

Digitized by Google

wo er nimmer geschieden war, denn „die Welt ist durch ihn gemacht; und er war in dieser Welt und er kam in diese Welt, die Sünder selig zu machen. Ihm bekennt meine Seele, und er heilt sie, denn an ihm hat sie gesündigt. Ihr Menschenkinder, wie lange verhärtet ihr eure Herzen? Wollt ihr auch nach dem Herniedersteigen des Lebens nicht emporsteigen und leben? Aber wohin seid ihr emporgestiegen, da ihr hoch herfahret, und was ihr redet, soll vom Himmel herab geredet sein? Steigt herab, damit ihr hinaufsteigen könnt, hinaufsteigen zu Gott. Denn gefallen seid ihr, da ihr emporsteigen wolltet gegen seinen Willen.“ Das sage ihnen, damit sie im Thränenthale weinen, und so ziehe sie mit dir hin zu Gott; denn aus seinem Geiste heraus redest du so zu ihnen, wenn du redest, glühend vom Feuer der Liebe.

20. Das alles wußte ich damals nicht. Und ich liebte die Gestaltungen des Schönen hienieden und stieg hinab in die Tiefe und sprach zu meinen Freunden: „Ist's nicht das Schöne allein, das wir lieben? Was ist nun schön, und was ist Schönheit? Was ist es, das uns reizt und hinzieht zu den Dingen, die wir lieben?“ Wenn sie keine Schönheit und Gestalt hätten, so würden sie uns nimmermehr anziehen. Und ich beobachtete und fand, daß bei den sinnlichen Erscheinungen bald die Einheitlichkeit und Abgeschlossenheit des Ganzen den Eindruck des Schönen hervorruft, bald auch die Schönheit auf dem Ebenmaß und der Harmonie beruht, z. B. bei dem Verhältnis eines Gliedes zum ganzen Leibe oder eines Schuhes zum Fuße und dergl. Diese Beobachtung wallte in mir auf aus meinem innersten Herzen; und ich schrieb einige Bücher über „Schönheit und Harmonie“; ich glaube, es waren zwei oder drei. Du,

Digitized by Google

Gott, weißt es; mir ist's entfallen. Ich besitze sie nicht mehr; sondern sie sind mir, ich weiß nicht wie, abhanden gekommen.

21. Aber was bewog mich, Herr, mein Gott, diese Schrift dem Redner Hierius in Rom zu widmen, den ich doch nicht persönlich kannte, sondern nur als einen ob seiner Gelehrsamkeit weitberühmten Mann schätzte, von dem einige Aussprüche mir besonders gefallen hatten? Aber mehr gefiel er mir deshalb, weil er andern gefiel, und sie ihn außerordentlich lobten, voll Staunen, daß ein Syrer, zuerst in der griechischen Redekunst ausgebildet, nun auch im Lateinischen eine so wunderbare Redegewandtheit sich angeeignet habe und in allen philosophischen Fragen sehr bewandert sei. Man lobt einen Menschen, so findet er auch in der Ferne Liebe. Ob wohl diese Liebe in das Herz des Hörers einzieht, wenn jener nur mit dem Munde gelobt wird? Nimmermehr; sondern nur an einem liebenden Herzen entzündet sich ein anderes. So liebt man den, den man loben hört und zwar aus lauterem Herzen loben hört, d. h. wenn jemand mit liebendem Sinn ihn lobt.

22. So liebte ich damals die Menschen nach der Menschen Urteil, nicht nach deinem untrüglichen Urteil, mein Gott. Und doch, warum lobte ich ihn nicht, wie das Volk etwa einen hervorragenden Wagenlenker oder Tierkämpfer voll Begeisterung rühmt, sondern ganz anders und viel ernsthafter und gerade so, wie ich selbst auch gern gelobt sein wollte? Nicht hätte ich so Lob und Liebe finden mögen, wie die Schauspieler, wiewohl auch ich diesen Menschen Lob und Liebe zollte; sondern ich wäre lieber unbekannt geblieben, als so berühmt geworden, und hätte lieber Haß als solche

Digitized by Google

Liebe hingenommen. Woher ſtammen dieſe ungleichen Maßſtäbe der verſchiedenen und mannigfachen Neigungen in derſelben einen Seele? — Wie kommt es, daß ich an einem anderen dasſelbe liebe, das ich von mir ſelbſt fernhalte und abweiſe, alſo anſcheinend haſſe, da wir doch beide Menſchen ſind? Freilich, ein gutes Roß findet Liebe auch bei dem, der doch nicht, auch wenn das möglich wäre, ſelbſt ein ſolches Roß ſein möchte. Aber gleiches kann man doch nicht auf einen Schauſpieler anwenden, der ein Menſch iſt wie wir. So liebe ich alſo an einem Menſchen, was ich ſelbſt für mich als Menſch verabſcheue? — Fürwahr, ein tiefes Rätſel iſt der Menſch ſelbſt, deſſen Haare ſelbſt du, Herr, alle gezählt haſt, daß vor dir auch nicht ein einziges fehlet, und doch laſſen ſich ſeine Haare noch eher zählen als ſeine Leidenſchaften und die Stimmungen ſeines Herzens.

23. Aber jenen Redner liebte ich, daß ich gar zu gern ihm gleich geweſen wäre; und ich irrte in meinem Hochmut umher, ließ mich hierhin und dorthin treiben von jedem Windhauch und ward im Verborgenen dennoch geleitet von dir. Woher weiß ich aber und bekenne es ſo voll Zuverſicht, daß ich jenem mehr wegen der Liebe derer, die ihn lobten, geneigt war, als um der Thatſache willen, die man bei ihm lobte? Deshalb, weil ich gewiß nicht ſo eingenommen und begeiſtert für ihn geweſen wäre, wenn dieſelben Leute ihn nicht gelobt, ſondern getadelt und mit Tadel und Verachtung dieſelben Thatſachen erzählt hätten. Die Sachlage wäre dann nicht verändert geweſen, auch der Mann ſelbſt nicht, ſondern allein die Stimmung derer, die von ihm erzählten. Siehe, von ſolchen Dingen hängt die ſchwache Menſchenſeele ab, ſo lange ſie noch nicht feſt begründet der Wahrheit anhangt. Je nachdem der Hauch des Mundes

Digitized by Google

ausspricht, was die Herzen wähnen, läßt sie sich treiben und umhertreiben, drängen und zurückdrängen; verfinstert wird ihr das Licht, unkenntlich die Wahrheit. Und siehe, sie liegt doch vor uns!

Etwas Großes dünkte es mich, wenn meine Abhandlung und meine Studien jenem Manne bekannt würden. Zollte er ihnen Beifall, so hätte es mich um so mehr angefeuert; tadelte er, so hätte das eitle Herz, das keinen Halt an dir hatte, sich verletzt gefühlt. Und doch dachte ich wieder und wieder gern über „Schönheit und Harmonie", worüber ich ihm geschrieben hatte, mit beschaulicher Freude nach und bewunderte meine Schrift, auch ohne das Lob eines dritten.

24. Aber noch sah ich nicht den Angelpunkt dieser umfassenden Frage in deiner Schöpferkraft, du Allmächtiger, der du allein Wunder thust; und mein Geist wanderte durch die Welt der konkreten Gestalten; und ich definierte als „schön" das, was an sich, und als „harmonisch" das, was in seinem Verhältnis zu etwas anderem ansprechend sei, bestimmte es näher und belegte es mit konkreten Beispielen. Und ich wandte mich dem Wesen der Seele zu; aber meine falsche Ansicht über geistige Dinge hinderte mich, die Wahrheit zu erkennen. Die Macht der Wahrheit drängte sich fast von selbst meinen Augen auf; ich aber wandte den tastenden Sinn fort von dem Übersinnlichen auf Umrisse, Farben und massive Größen. Und weil ich diese an der Seele nicht entdecken konnte, glaubte ich, überhaupt meine Seele nicht erkennen zu können. Und da mich bei der Tugend die Eintracht anzog, bei der Lasterhaftigkeit die Zwietracht abstieß, so nahm ich als Merkmal der Tugend die Einheit, als Merkmal des Lasters einen gewissen Zwiespalt an. In jener Einheit schien mir der vernünftige Geist

Digitized by Google

und das Wesen der Wahrheit und des höchsten Gutes zu bestehen; in diesem Zwiespalt wähnte ich Armer irgendeine Substanz des vernunftlosen Lebens und das Wesen des höchsten Bösen annehmen zu müssen, welches nicht nur Substanz, sondern überhaupt Leben sei und doch von dir nicht stamme, mein Gott, aus dem alles seinen Ursprung hat. Doch nannte ich jenes eine „Monas" (eine „Einheit"), als sei es eine einfache, geschlechtlose, geistige Natur; dies dagegen eine „Dyas" (eine Zweiheit"), Zorn bei Übelthaten und Begierde bei Unsittlichkeiten; ohne doch zu wissen, was ich damit sagen wollte. Denn noch hatte ich nicht erkannt und gelernt, daß das Böse überhaupt keine Substanz, und daß auch selbst unser Geist nicht das höchste unveränderliche Gut ist.

25. Denn wie rechtswidrige Handlungen entstehen, wenn der Trieb zum Handeln in unserer Seele fehlerhaft ist und sich übermütig und ungestüm gebärdet; und unsittliche Handlungen, wenn der Trieb zu sittlicher Lust ohne Mäßigung ist; so beflecken Irrtümer und falsche Meinungen die Seele, wenn der vernünftige Geist selbst fehlerhaft ist; wie damals bei mir, da ich nicht wußte, daß der Geist, um der Wahrheit teilhaftig zu werden, von einem anderen Licht erleuchtet werden muß, weil er seinem Wesen nach die Wahrheit selbst nicht ist. „Denn du erleuchtest meine Leuchte, du, Herr, mein Gott, machst meine Finsternis licht." „Und von deiner Fülle haben wir alle genommen." „Du bist das wahre Licht, das einen jeden Menschen erleuchtet, der in diese Welt kommt." „Denn in dir ist keine Veränderung und kein Wechsel des Lichts und der Finsternis."

26. Aber ich rang nach dir und ward von dir zurückgestoßen, um den Tod zu schmecken; denn du widerstehest

Digitized by Google

den Hoffärtigen. Oder giebt es etwas Hoffärtigeres, als in erſtaunlichem Wahnſinn zu behaupten, ich ſei von Natur dasſelbe, was du biſt? Denn weil ich wandelbar war und dies daran deutlich erkannte, daß ich, eben um aus der Unvollkommenheit in einen vollkommeneren Zuſtand zu gelangen, nach Weisheit trachtete, ſo wollte ich lieber auch dich wandelbar denken als zugeben, daß ich nicht ſo ſei wie du. Darum ward ich zurückgeſtoßen, und du widerſtandeſt meinem aufgeblaſenen Weſen. So dachte ich bei dir an ſinnliche, leibliche Geſtalt; und fleiſchlich geſinnt, klagte ich das Fleiſch an; und als irrender Geiſt kehrte ich noch nicht zu dir zurück; und ich wandelte hin und her zu dem, was nicht exiſtiert, weder in dir, noch in mir, noch in irgendwelcher leiblichen Geſtalt. Das waren nicht Geſchöpfe deiner Wahrheit, ſondern meiner eitlen Einbildungskraft, nach ſinnlichen Eindrücken gebildet. Und ich ſprach zu den Geringen, zu zu den Gläubigen, meinen Mitbürgern, die ich in meiner Unwiſſenheit verließ, geſchwätzig und thöricht: „warum irrt denn die Seele, die Gott geſchaffen hat?“ und wollte mir doch die Gegenfrage nicht gefallen laſſen: „warum irrt denn Gott?“ Und ich behauptete lieber, daß dein unveränderliches Weſen unfreiwillig irre, als daß ich zugeſtanden hätte, meine veränderliche Natur ſei freiwillig abgewichen und irre zur Strafe.

27. Ich war etwa 26 oder 27 Jahre alt, als ich jene Schrift ſchrieb und mich ſo mit den ſinnlichen Vorſtellungen trug, die mein Ohr übertäubten, ſo oft ich, ſüße Wahrheit, bei meinem Nachdenken über „Schönheit“ und „Harmonie“ auf deine innere Melodie lauſchen wollte. Ich wünſchte, dazuſtehen, dich zu hören und mich zu freuen an der Stimme des Bräutigams, und ich konnte es nicht. Denn die Stimme

Digitized by Google

meiner Irrtümer lockte mich unwiderstehlich hinaus, und das Bleigewicht meines Stolzes zog mich hinab in die Tiefe. Denn „du ließest mich nicht hören Freude und Wonne, daß meine Gebeine fröhlich würden", die noch nicht „zerschlagen waren."

28. Was frommte es mir, daß ich ungefähr in meinem 20. Lebensjahre die Schrift des Aristoteles über die „zehn Kategorieen", die mein Lehrer, ein Redner in Karthago, und andere, die als Gelehrte galten, mit wichtig aufgeblasenen Backen erwähnten, und über die ich mich voller Erwartung wie über etwas Großes und Göttliches hermachte, ganz allein gelesen und verstanden hatte? Als ich mit solchen darüber sprach, die, wie sie erzählten, diese Bücher bei den besten Lehrern nicht nur nach dem mündlichen Vortrag, sondern selbst mit Hilfe der nötigen Figuren und Illustrationen kaum verstanden hatten, konnten sie mir doch nichts anderes sagen, als was ich bei meiner eigenen Lektüre allein gefunden hatte. Deutlich genug schien mir die Schrift zu reden von den selbständigen Wesen, wie z. B. der menschlichen Gestalt; von ihrem Wuchs, z. B. wie viel Fuß hoch er ist; von ihren Beziehungen, z. B., wessen Bruder er ist; oder von seinem Wohnort, von der Zeit seiner Geburt, ob er sitzt oder steht, gestiefelt oder bewaffnet ist; ob er etwas thut oder leidet, — und, was sich sonst unter diesen neun Kategorieen, für die ich einige Beispiele gegeben habe, oder in der Kategorie des Wesens oder der Substanz in großer Menge findet.

29. Was frommte mir das alles? — Hinderlich war mir's. Denn in dem Wahne, jenen zehn Kategorieen sei alles, was existiert, unterworfen, versuchte ich auch dich,

Digitized by Google

mein Gott, den wunderbar Einen und Unveränderlichen, so zu erkennen, als seiest auch du von deiner Größe oder Schönheit so abhängig, daß sie gleichsam nur Eigenschaften an dir seien wie an einem beschränkten sinnlichen Wesen, während doch deine Größe und deine Schönheit dein Wesen selbst sind, bei einem beschränkten, sinnlichen Wesen dagegen Größe und Schönheit nicht das Wesen ausmachen. Denn auch wenn es weniger groß und weniger schön wäre, so bliebe es nichtsdestoweniger ein sinnlich wahrnehmbares Wesen. Was ich von dir dachte war Verkehrtheit, nicht Wahrheit, war Phantasiegebilde meines Elends, nicht sichere Kunde von deinem seligen Sein. Denn du hattest geboten, und so geschah es an mir, daß die Erde nur Dornen und Disteln trüge, und ich mit Mühe nur mein Brot erwürbe.

30. Und was frommte es mir, daß ich die ganze Litteratur der schönen Künste und Wissenschaften, so viel ich konnte, las und beherrschen lernte, ich, der ich selbst damals der bösen Lüste verworfener Sklave war? Ich erfreute mich daran und ahnte nicht, woher alles Wahre und Gewisse darinnen stammte. Denn meinen Rücken wandte ich dem Lichte zu und mein Angesicht den Dingen, die beleuchtet werden, so daß mein Angesicht, mit welchem ich auf die beleuchteten Dinge schaute, selbst unerleuchtet war. Denn wie viel ich von der Kunst der Rede und Darstellung, von der Raumlehre, der Musik und Arithmetik ohne große Schwierigkeit und ohne Lehrer lernte, weißt du, Herr mein Gott. Die Schnelligkeit der Auffassung und die Schärfe der Urteilskraft sind deine Gaben; doch brachte ich dir nichts davon zum Dankopfer. Darum wirkten sie mir weniger Nutzen als Verderben. Denn es war mir genug, so viel von meinem Vermögen in meiner Gewalt zu haben. Ich be-

Digitized by Google

wahrte meine Kräfte nicht für deinen Dienst; sondern zog fern von dir in die Fremde, um sie dort in buhlerischen Begierden zu verprassen. Was frommte mir die gute Gabe, da ich sie nicht gut verwandte? Ich merkte ja nicht, daß auch strebsame und geistreiche Menschen jene Künste und Wissenschaften nur schwer verstanden, wenn ich nicht wieder und wieder sie ihnen darzulegen suchte, und hielt den für den Trefflichsten unter ihnen, der meinen Ausführungen nicht allzu langsam folgte.

31. Allein was fruchtete mir das, da ich doch wähnte, daß du, Herr Gott, der du die Wahrheit bist, ein unermeßlicher Lichtkörper seist, und ich ein Stück von diesem Lichtkörper? — Unbegreifliche Thorheit! Aber so war ich. Ich schäme mich nicht, mein Gott, dir die Werke deiner Barmherzigkeit an mir zu bekennen und dich anzurufen, ich, der ich damals mich nicht schämte, den Menschen meine Gotteslästerungen vorzutragen und wider dich anzubellen. Was frommte mir also die geistige Gewandtheit in jenen Gebieten und die völlig selbständige Lösung so vieler verwickelter Probleme in der Litteratur, da ich schmachvoll und gotteslästerlich in der Lehre der Frömmigkeit Irrwege ging? Oder schadete etwa deinen Kindern ihre weit langsamere Fassungskraft viel, da sie von dir so weit nicht weichen wollten, um in dem Neste deiner Kirche in Sicherheit flügge zu werden und die Fittiche ihrer Liebe mit der Nahrung gesunden Glaubens sich zu stärken? —

O Herr, unser Gott, unter dem Schatten deiner Flügel wollen wir Hoffnung hegen; schütze du uns und trage uns. Du wirst auch die Kleinen tragen, tragen bis sie alt und grau werden. Denn unsere Stärke ist nur, wenn du unsere Stärke bist, wirklich Stärke; unsere eigene Kraft ist Schwach-

Digitized by Google

heit. Vor deinem Angesicht ist allezeit unser Gut lebendig. Kehren wir uns davon ab, so sind wir verkehrt. So wollen wir denn heimkehren, um nicht ausgekehrt zu werden. Denn lebendig ist vor deinem Angesicht in unversehrter Fülle unser Gut, — du selbst. Wir brauchen nicht zu fürchten, daß wir unser Heim verloren haben, als wir von dort hinwegstürzten. Ob wir auch fern sind, nimmermehr stürzt unser Vaterhaus ein, — deine Ewigkeit.

Fünftes Buch.

1. Nimm an das Opfer meiner Bekenntnisse von meinen Lippen, die du gebildet und erweckt hast, deinen Namen zu bekennen. „Heile alle meine Gebeine, daß sie sprechen: Herr, wer ist dir gleich?“ — Denn wer dir bekennt, belehrt dich nicht über die Vorgänge in seinem Innern; auch das verschlossene Herz schließt deinen Blick nicht aus, und menschliche Härte vermag deine Hand nicht zurückzuweisen. Du schmilzst das Eis, wenn es dir gefällt, in Erbarmen oder Strafen, und keiner kann vor deiner Hitze sich verbergen. Loben soll dich meine Seele, um dich zu lieben, und die Werke deiner Barmherzigkeit bekennen, um dich zu loben. Unaufhörlich und laut verkündet dein Lob deine gesamte Schöpfung; dich lobt der Geist eines jeglichen Menschen durch sein dir zugewandtes Angesicht, dich die belebte und die unbelebte Welt durch alle, die sie betrachten, daß unsere Seele aus ihrer Mattigkeit sich zu dir erhebe, gestützt auf deine

Digitized by Google

Schöpfung, und ſich emporſchwinge zu dir, der du das alles ſo wunderbar geſchaffen haſt: dort iſt Erquickung und wahre Stärke.

2. Laß ſie nur fliehen vor dir, die ruheloſen und ungerechten Seelen; — du ſiehſt ſie dennoch und folgſt ihrem Schatten; und ſiehe, vor ihnen iſt ringsum Schönheit, aber ſie ſelbſt ſind nur allzu entſtellt. Aber was konnten ſie dir ſchaden? oder worin hätten ſie dein Reich entehren können, das vom Himmel droben bis hinab zum niederſten Geſchöpf eitel Gerechtigkeit und Vollkommenheit iſt? Wohin flohen ſie, da ſie flohen vor deinem Angeſicht? Oder wo ſollteſt du ſie nicht finden können? — Aber ſie ſind geflohen, um nicht zu ſehen, wie du ſie ſieheſt, und um in ihrer Verblendung deine Ehre anzutaſten; denn du läſſeſt keines deiner Geſchöpfe im Stich. Gegen dich ſollten ſie ungerecht ſich empören, auf daß ſie mit Recht geplagt würden, da ſie ſich deiner Milde entzogen, gegen deine Geradheit verſtoßen und ihrer eigenen Ungeradheit verfallen. Sie wiſſen ja nicht, daß du überall biſt, weil kein Raum dich umfaßt, und allein gegenwärtig biſt auch bei denen, die fern von dir weichen. Laß ſie ſich bekehren und dich ſuchen; denn ſie haben zwar ihren Schöpfer verlaſſen, aber nicht ebenſo verläſſeſt du deine Schöpfung. Laß ſie ſich bekehren und dich ſuchen: — ſiehe, drinnen in ihrem Herzen biſt du, in dem Herzen derer, die dir bekennen, ſich dir in die Arme werfen und an deinem Herzen nach ihren mühſeligen Irrgängen ſich ausweinen. Und du trockneſt voll Milde ihre Thränen. Und ſie weinen und weinen und freuen ſich unter Thränen. Denn du Herr, nicht ein Menſch von Fleiſch und Blut, ſondern du Herr, der du ſie geſchaffen haſt, ſchaffeſt ſie neu und tröſteſt ſie. Ich aber, wo war ich, da ich dich ſuchte? Ja, du ſtandeſt

Digitized by Google

vor mir; ich aber hatte mich ſelbſt verloren, konnte mich ſelbſt nicht finden, wie viel weniger dich!

3. Offen will ich vor meines Gottes Angeſicht erzählen von meinem 29. Lebensjahre. Es war gerade nach Karthago ein manichäiſcher Biſchof namens Fauſtus gekommen, ein bedeutender Fallſtrick des Teufels, und viele ließen ſich von ihm fangen durch den verführeriſchen Reiz ſeiner Rede. Auch ich zollte dieſer ſchönen Form Beifall, aber ich unterſchied ſie doch wohl von der Wahrheit der Dinge, die zu lernen ich begierig war, nnd ſchaute nicht ſowohl auf die Schale der Rede, als auf den Wiſſenskern, den mir der vielgenannte Fauſtus zur Speiſe vorſetzte. Denn ſchon lange vorher war zu mir das Gerücht von ihm gedrungen, daß er in aller ehrlichen Weisheit ſehr bewandert, vor allem aber in den freien Künſten und Wiſſenſchaften vorzüglich unterrichtet ſei. Da ich nun manches aus der philoſophiſchen Litteratur geleſen und meinem Gedächtnis eingeprägt hatte, verglich ich einiges davon mit jenen weitläufigen Mythen der Manichäer; und mir ſchien glaubwürdiger, was jene Philoſophen geſagt hatten, die wenigſtens imſtande waren, über die Welt treffend zu urteilen, wiewohl ſie ihren Herrn nicht finden konnten. Denn „groß biſt du, Herr, und du ſchauſt auf das Niedrige; die Stolzen kennſt du von ferne, du naheſt dich aber allein denen, die zerſchlagenen Herzens ſind“, und läſſeſt dich nicht finden von den Hoffärtigen, ob ſie auch in ihrem Fürwitz die Sterne und den Sand zählen, die geſtirnten Himmelsräume ausmeſſen und die Bahnen der Sterne durchforſchen.

4. Kraft ihres eigenen Sinnes forſchen ſie danach, kraft des Geiſtes, den du ihnen gegeben haſt. Vieles haben ſie

Digitized by Google

gefunden, und viele Jahre vorher haben sie Tag und Stunde und Umfang der Sonnen- und Mondfinsternisse vorausgesagt. Ihre Berechnung hat sie nicht getäuscht, die Wirklichkeit entsprach ihrer Voraussage. Und sie haben die aufgefundenen Regeln niedergeschrieben; heutzutage kann man sie lesen und danach Jahr, Monat, Tag, Stunde und Umfang einer Sonnen- oder Mondfinsternis vorherbestimmen, und es wird so kommen, wie man es voraussagt. Das staunen dann voll Bewunderung die Laien an, und die Fachmänner sind stolz darauf und rühmen sich damit. In gottloser Hoffart wenden sie sich von deinem Lichte in die Finsternis und sehen dann eine künftige Sonnenfinsternis so lange Zeit vorher; ihre eigene gegenwärtige Verfinsterung sehen sie nicht. Denn sie fragen nicht mit frommer Gewissenhaftigkeit danach, woher sie den Geist haben, mit dem sie jene Forschungen betreiben. Wenn sie aber finden, daß du sie geschaffen hast und nicht sie selbst, so geben sie sich ganz dir hin, damit du bewahrest, was du geschaffen hast, und sie töten dir ihr eigenes Ich, soweit sie es selbst bereitet haben, und opfern dahin ihre hochfliegenden Gedanken wie Vögel; ihre fürwitzigen Meinungen, mit denen sie die geheimnisvollen Pfade der Tiefe durchwandeln, wie Fische des Meeres, und ihre Genußsucht wie Vieh des Feldes, auf daß du, Gott, als verzehrendes Feuer ihre toten Sorgen verzehrest und sie von neuem schaffst mit unsterblicher Kraft.

5. Aber sie kennen nicht den Weg, dein Wort, durch welches du geschaffen hast das, was sie zählen, und sie selbst, die da zählen, und die Sinne, mit denen sie wahrnehmen, was sie zählen, und den Geist, mit dem sie zählen. Aber deiner Weisheit Werke sind zahllos. Er selbst aber, der Eingeborene, ist uns gemacht zur Weisheit und zur Gerech-

Digitized by Google

tigkeit und zur Heiligung; er ist uns zugezählt und hat dem Kaiser den Zins gezahlt. Nicht kennen sie diesen Weg, auf welchem sie von ihrer Höhe zu ihm hinabsteigen und durch ihn hinaufsteigen zu ihm. Nicht kennen sie diesen Weg. Sie wähnen erhaben zu sein und leuchtend wie die Gestirne; und siehe, sie stürzten herab zur Erde, und ihr unverständiges Herz ward verfinstert. Manche Wahrheit sprechen sie aus über die Schöpfung, aber die Wahrheit, den kunstvollen Meister der Schöpfung, suchen sie nicht in Frömmigkeit und finden ihn darum auch nicht. Oder wenn sie ihn finden, „so ehren sie trotz ihrer Gotteserkenntnis ihn nicht als Gott und danken ihm nicht; sondern sie werden eitel in ihren Gedanken und meinen, weise zu sein"; sie rechnen sich zu, was dein ist und suchen deshalb auch in Verkehrtheit und Verblendung dir zuzurechnen, was allein ihr eigen ist, indem sie Lügen bei dir suchen, der du die Wahrheit bist, und „die Ehre des unvergänglichen Gottes umwandeln in das Bild und Gleichnis des vergänglichen Menschen, der Vögel, vierfüßigen Tiere und Schlangen, und deine Wahrheit in Lüge verkehren; und sie verehren und dienen der Schöpfung mehr denn dem Schöpfer."

6. Dennoch eignete ich mir viele Wahrheiten, die sie aus der Natur selbst ableiten, an und fand ihre wissenschaftliche Begründung in dem Zahlenverhältnis und der Ordnung der Zeiten und in den sichtbaren Zeugnissen der Gestirne. Das verglich ich dann mit den Aussprüchen des Manichäers, der über diese Dinge sich in wortreichen Phantastereien schriftlich verbreitet hatte; und hier fand ich keine wissenschaftliche Begründung weder der Sonnenwenden, noch der Tag- und Nachtgleichen, noch der Finsternisse, ja überhaupt nichts von dem, was ich in der Litteratur der Welt-

Digitized by Google

weisheit gelernt hatte. Hier forderte man vielmehr einfach Autoritätsglauben, und doch traf nichts mit jenen Verhältnissen zusammen, die ich durch Berechnung oder durch Augenschein beobachtet hatte, sondern alles war ganz anders.

7. Aber gefällt dir, Herr, du Gott der Wahrheit, schon ohne weiteres jeder, der diese Dinge kennt? Unglücklich ist ja der Mensch, der das alles kennt, dich aber nicht kennt. Aber selig ist, wer dich kennt, auch wenn er jene Dinge nicht kennt. Wer aber beides zugleich, dich und jene kennt, ist nicht um jener willen seliger; sondern allein um deinetwillen ist er selig, wenn er dich erkennt und als seinen Gott ehrt und dir dankt und nicht eitel wird in seinen Gedanken. Denn wer es versteht, einen Baum zu besitzen und ob seiner Nützlichkeit dir dankt, mag er auch die Höhe des Baums und den Umfang nicht nach Fuß und Zoll angeben können, ist besser als der, welcher ihn mißt und alle seine Zweige zählt, aber weder ihn wirklich besitzt, noch seinen Schöpfer kennt und liebt. So ist auch der Gläubige, dem die ganze Welt mit ihren Schätzen gehört, und der, ob er gleich nichts hat, doch alles besitzt, indem er dir anhangt, dem alles dient, mag er auch von den Kreisen des großen Bären nichts verstehen, zweifellos besser als der, welcher den Himmel mißt, die Sterne zählt und die Elemente wägt, aber dich außeracht läßt, der du alles in Maß und Zahl und Gewicht geordnet hast.

8. Allein wer verlangte denn von jenem obskuren Mann, daß er über jene Dinge schriebe, die für die Frömmigkeit und ihre Übung gleichgültig sind? Denn du hast zum Menschen gesprochen: „Siehe, hier ist Frömmigkeit, ist Weisheit". Und jener konnte völlig unfromm sein, auch wenn

Digitized by Google

er jene Wissenschaft vollständig beherrscht hätte; da er aber vollends auch jene nicht einmal verstand und sie doch in seiner Unverschämtheit zu lehren wagte, so konnte er die Frömmigkeit erst recht nicht kennen. Denn weltliche Eitelkeit ist es, jene bekannten Wissenschaften vorzutragen, Frömmigkeit aber ist's, dir zu bekennen. Jener aber, von Frömmigkeit weit entfernt, redete viel über diese Gebiete, um, von den wirklichen Sachverständigen widerlegt, deutlich und offenbar zu machen, wie sein Sinnen bezüglich jener abgelegeneren Gebiete beschaffen sei. Denn er wollte für etwas nicht Geringes gelten, wagte sogar zu behaupten, der heilige Geist, der Tröster und reiche Wohlthäter deiner Gläubigen, sei mit der Fülle seiner Autorität persönlich in ihm erschienen. Wenn er also darüber ertappt ward, daß er über Himmel und Sterne und über die Bewegungen von Sonne und Mond Falsches behauptete, wiewohl diese Dinge gar nicht einmal zur Glaubenslehre gehören, so sollte doch sein Unternehmen hinreichend als gottlos charakterisiert sein. Pflegte er doch jene Dinge nicht nur mit Unkenntnis, sondern auch mit Betrug und mit solcher verrückten Eitelkeit und Hoffart vorzutragen, daß er sie sich als Attribute einer göttlichen Person beizulegen strebte.

9. Denn wenn ich höre, daß unter den christlichen Brüdern dieser oder jener auf jenem Gebiete unkundig ist und in allerhand Irrtümern sich bewegt, so schaue ich mit Geduld auf seine verkehrten Ansichten, und ich sehe, daß sie ihm nicht schaden, wofern er nur über dich, Herr und Schöpfer des Alls, nicht unwürdige Glaubensanschauungen hat, mag er auch etwa von Ort und Art der sinnlichen Wesen wenig wissen. Aber schädlich ist's, wenn jemand meint, derartiges gehöre wirklich zur recht ausgestalteten

Digitized by Google

Glaubenslehre und nun um so hartnäckiger seine unverständige Meinung zu verfechten wagt. Aber selbst solche Schwachheit wird in der Wiege des Glaubens von der Liebe mütterlich getragen, bis der neue Mensch heranwachse zum vollkommenen Mannesalter und nicht mehr umhergetrieben werden kann von allerlei Wind der Lehre. Bei jenem aber, der für seine gläubigen Jünger sich so zum Lehrer, zur Autorität, zum Führer und Herrn aufwarf, daß seine Anhänger in ihm nicht einen Menschen, sondern deinen heiligen Geist verehren sollten, da sollte man doch, sobald er verkehrter Behauptungen überwiesen wurde, solchen Unsinn gewiß verabscheuen und weit wegwerfen. Allein noch hatte ich doch keine sichere Erfahrung davon, ob sich der Wechsel längerer und kürzerer Tage, der Wechsel zwischen Nacht und Tag, die Abnahme und Zunahme der Gestirne und andere Erscheinungen, von denen ich sonst gelesen hatte, auch nach seinen Ausführungen erklären ließen. Ich würde dann vielleicht es offen gelassen haben, ob der Sachverhalt so sei oder nicht, hätte aber doch für meine religiöse Anschauung der Autorität jenes Mannes mehr Geltung zugestanden, weil ich an seine Heiligkeit glaubte.

10. Und fast neun Jahre hindurch, während welcher ich mit unstetem Sinn die Manichäer hörte, erwartete ich mit nur allzu lange hingehaltener Sehnsucht die Ankunft jenes Faustus. Denn die übrigen Manichäer, mit denen ich zufällig zusammentraf, waren den ihnen von mir vorgetragenen Problemen dieser Art nicht gewachsen und verwiesen mich immer nur auf die Ankunft jenes Mannes, der mir in einer Unterredung das alles und auch etwaige schwerere Fragen völlig lösen und beantworten werde. Als er nun kam, lernte ich in ihm einen angenehmen Mann mit

Digitized by Google

gewinnender Redegabe kennen, der über ganz dasſelbe, was jene auszuführen pflegten, in weit liebenswürdigerer Weiſe zu plaudern wußte. Aber was brachte er mir, da er mir wertvolle Becher ſo artig kredenzte, für meinen Durſt? Schon war mein Ohr von dergleichen Dingen geſättigt. Nicht beſſer erſchienen mir die Anſchauungen deshalb, weil ſie beſſer vorgetragen, und nicht wahr deshalb, weil ſie beredt vertreten wurden, und nicht weiſe deshalb die Seele, weil das Mienenſpiel anſprechend und die Ausdrucksweiſe edel war. Jene aber, die mich immer auf ihn verwieſen hatten, waren keine wirklich urteilsfähigen Leute; deshalb erſchien er ihnen klug und weiſe, lediglich weil die Form ſeiner Rede ihnen imponierte. Ich wußte aber, daß es auch eine andere Art Leute giebt, die ſelbſt der Wahrheit argwöhniſch gegenüberſtehen und ihr nicht trauen wollen, wenn ſie in kunſtvoller und wortreicher Rede ihnen entgegentritt. Mich aber hatteſt du, Gott, ſchon auf wunderbare Weiſe mannigfach belehrt; und daß du ſelbſt mich belehrt haſt, glaube ich deswegen, weil es die Wahrheit iſt, und es außer dir keinen Lehrer der Wahrheit giebt, mag ſie an den Tag gekommen ſein, wo und durch wen ſie will. Schon hatte ich alſo von dir gelernt, daß man weder deshalb etwas als wahr bezeichnen dürfe, weil es beredt vorgetragen werde, noch deshalb als falſch, weil Wortlaut und Form der Rede ungeordnet ſei; und wiederum, daß nicht deshalb etwas wahr ſei, weil es ohne Gewandtheit und Glätte ausgeſprochen wird, noch deshalb falſch, weil der Vortrag ein glänzender iſt. Ich wußte vielmehr, daß Weisheit und Thorheit gleichſam nützlichen und unnützen Speiſen entſprechen, und daß beiderlei Speiſe in kunſtvoller und ſchmuckloſer Rede, wie in feinem und gemeinem Geſchirr dargeboten werden kann.

Digitized by Google

11. So fand meine Begierde, mit welcher ich jenen Mann so lange erwartet hatte, zwar an der Lebendigkeit und Darstellung beim Disputieren ihre Befriedigung und an seiner Ausdrucksweise, die zweckmäßig und ungezwungen zur Einkleidung seiner Gedanken ihm zugebote stand. So hatte ich mit vielen andere meine Freude an ihm, ja mehr als viele andere zollte ich ihm Lob und Beifall; aber ich bedauerte doch sehr, daß ich nicht Gelegenheit fand, im Kreise seiner Zuhörer in vertraulicher Rede und Gegenrede ihm die auf meiner Seele lastenden Probleme vorzutragen und mitzuteilen. Sobald ich aber dazu Gelegenheit erhielt und begann, mit meinen Freunden sein Gehör zu einer Zeit in Anspruch zu nehmen, da es nicht unschicklich war, zu disputieren, fand ich in ihm zuerst einen Mann, der mit den freien Künsten und Wissenschaften unbekannt war, ausgenommen die Grammatik; aber auch diese hatte er nur in gewöhnlichem Maße betrieben. Nur weil er einige Ciceronianische Reden, vereinzelte Schriften Senecas, einige Dichterwerke und einige gutstilisierte lateinische Schriften von Manichäern gelesen hatte und täglich im freien Vortrag sich üben konnte, hatte er solche Herrschaft über die Sprache erlangt, eine Fähigkeit, welche durch geistige Gewandtheit und Mutterwitz nur um so gewinnender und verführerischer wurde.

Ist's nicht so, wie ich es mir vergegenwärtige, Herr mein Gott, du Richter meines Gewissens? — Mein Sinnen und Entsinnen steht vor deinem Angesicht, der du mich damals durch ein verborgenes Geheimnis deiner Vorsehung leitetest und meine schmählichen Irrtümer mir schon vors Angesicht stelltest, daß ich sie einsähe und haßte.

12. Denn nachdem mir seine Unkenntnis in den Wissenschaften, in denen ich ihn für vorzüglich bewandert gehalten

Digitized by Google

hatte, völlig offenbar geworden war, begann ich daran zu verzweifeln, daß er mir die Fragen, die mich bewegten, überhaupt lösen und beantworten könne, was übrigens nicht den religiösen Wahrheitsbesitz bei ihm in Frage gestellt hätte, wenn er nur nicht Manichäer gewesen wäre. Die manichäische Litteratur ist nämlich voll weitläufiger Auseinandersetzungen und Mythen von Himmel und Gestirnen, Sonne und Mond; und nun glaubte ich schon nicht mehr an seine Fähigkeit, mir unter Vergleichung der Berechnungen, die ich meinerseits anderswo gelesen hatte, genau auseinanderzusetzen, ob der Sachverhalt der manichäischen Darstellung entspräche, oder ob die letztere sich wenigstens überhaupt halten ließe. Als ich ihm das trotzdem zur Erwägung und Besprechung vortrug, machte er — bescheiden genug — nicht einmal den geringsten Versuch, der schweren Aufgabe sich zu unterziehen. Denn er wußte, daß er davon nichts verstand und scheute sich auch nicht, es zu bekennen. Er gehörte nicht zu den Schwätzern, deren Opfer ich manchmal geworden bin, die wirklich es versuchten, mich zu belehren und doch nichts vorbrachten. Er hatte vielmehr ein Herz, das, wenn auch nicht vor dir rechtschaffen, doch auch wenigstens nicht vor ihm selbst unbesonnen war. Nur zu gut kannte er seine eigene Unkenntnis, und er wollte sich nicht durch dummdreistes Disputieren in eine Enge treiben lassen, aus welcher es für ihn keinen Ausgang, ja nicht einmal eine bequeme Rückzugslinie gab; und gerade deshalb fand ich an ihm besonderes Wohlgefallen. Denn schöner ist die Bescheidenheit einer aufrichtigen Seele als der Besitz der Kenntnisse, danach ich Verlangen trug; und bei ihm machte ich in allen schwierigeren und verwickelten Fragen diese Erfahrung.

13. Als so mein Eifer für die manichäische Litteratur einen bedenklichen Stoß erhalten hatte, und ich mehr und

Digitized by Google

mehr auch an allen ihren anderen Lehrern verzweifelte, da jener namhafte Gelehrte manchen der mich bewegenden Probleme gegenüber sich so bloßgestellt hatte, da begann ich mein Leben in Gemeinschaft mit ihm einzurichten, entsprechend seinem glühenden Interesse für diejenigen Wissenschaften, welche ich damals als Rhetor vor der Jugend Karthagos zu dozieren hatte, und mit ihm gemeinsam die Bücher zu lesen, die er nach Hörensagen kennen zu lernen wünschte, oder auch die, welche ich selbst einem solchen Geiste für zuträglich hielt. Übrigens aber fiel nun jeglicher Versuch, meinerseits in jener Sekte es zu etwas zu bringen, nach der Bekanntschaft mit jenem Mann in nichts zusammen, nicht als ob ich völlig mit ihnen gebrochen hätte, sondern ich beschloß, so lange ich nichts Besseres gefunden hätte, vorläufig mich mit dem zufriedenzugeben, was mich nun einmal von allen Seiten umgarnt hatte, bis sich vielleicht ein würdigeres Ziel meines Strebens fände.

So mußte Faustus, welcher vielen ein Fallstrick des Todes war, wider Wissen und Willen beginnen, die Schlinge, in der ich gefangen war, allmählich zu lösen. Denn deine Hand, mein Gott, ließ nach dem verborgenen Ratschluß deiner Vorsehung meine Seele nicht im Stich, und von dem Herzblut meiner Mutter ward dir in ihren Thränen Tag und Nacht ein Opfer für mich dargebracht, und du hast mich auf wunderbare Weise geführt. Du selbst hast es so ausgeführt, mein Gott. „Denn von dem Herrn werden des Menschen Schritte gelenkt, und er hat Wohlgefallen an seinem Wege.“ Oder giebt es eine Vorsehung zum Heil außer deiner Hand, die neu schafft, was du geschaffen hast?

14. Du also hast mich so geführt, daß ich mich überreden ließ, nach Rom überzusiedeln und lieber dort als in

Digitized by Google

Karthago als Lehrer aufzutreten. Auch wie ich dazu überredet ward, will ich nicht unterlassen dir zu bekennen; denn auch darin muß man deine wunderbar tiefen Geheimnisse und dein allzeit gegenwärtiges Erbarmen mit uns anerkennen und preisen. Nicht deswegen wollte ich nach Rom übersiedeln, weil mir die zuredenden Freunde dort größere Einkünfte und eine höhere Stellung in Aussicht stellten, obwohl mir auch das damals nicht gleichgültig war, sondern der wichtigste und fast der alleinige Grund war der, daß dort, wie ich hörte, die Studenten mit größerer Ruhe ihren Studien oblägen und durch strengere Ordnung und Zucht in Schranken gehalten und verhindert würden, bald bei diesem, bald bei jenem Lehrer, bei dem sie nicht hörten, in die Vorlesung einzudringen, ja, daß sie ohne Erlaubnis des Lehrers überhaupt nicht zugelassen würden. Demgegenüber herrschte in Karthago unter den Studenten eine widerliche und maßlose Frechheit. Unverschämt brechen sie herein und stören wie rasend mit kecker Stirn die Ordnung, die ein jeder für seine Schüler zum besten ihrer Fortschritte festgesetzt hat. Mit unbegreiflicher Roheit üben sie manche Ungesetzlichkeit aus, die straffällig wäre, wenn nicht die Gewohnheit sie schützte, die freilich ihre ganze Erbärmlichkeit um so deutlicher ans Licht treten läßt, je mehr sie, als sei es erlaubt, ausführen, was nach deinem ewigen Gesetz nie und nimmer erlaubt sein wird, und glauben ungestraft die Vergehen auszuüben, während sie doch mit der Verblendung des Vergehens selbst gestraft sind und unvergleichlich viel Schlimmeres an sich erfahren, als sie ausüben. Solches Treiben hatte ich mir als Student ferngehalten, und als Dozent sollte ich nun genötigt werden, es bei anderen zu dulden. Darum wünschte ich meinen Wirkungskreis dorthin zu verlegen, wo nach den Berichten aller Sachverständigen der-

Digitized by Google

gleichen Dinge nicht vorkamen. Aber du, „meine Hoffnung und mein Teil im Lande der Lebendigen", brachteſt mir, damit ich zum Heil meiner Seele meinen Wohnort verlege, in Karthago Unannehmlichkeiten nahe, um mich von dort loszureißen, und in Rom anziehende und lockende Ausſichten, und zwar durch Menſchen, die das tote Leben liebhatten, bald Thorheit treibend, bald in eitlen Verſprechungen ſich gefallend; und im Geheimen brauchteſt du meine und ihre Verkehrtheit, um meine Schritte auf den rechten Weg zu lenken. Denn die meine Ruhe ſtörten, waren blind in ihrer ſchändlichen Verwilderung; und die mich auf andere Ziele hinwieſen, waren irdiſch geſinnt. Ich aber, der ich hier wirkliche Erbärmlichkeiten verabſcheute, ſuchte dort falſche Glückſeligkeit.

15. Aber weshalb ich eigentlich von hier fort und dorthin gehen mußte, wußteſt du, Gott; aber du zeigteſt es weder mir noch meiner Mutter, die meine Abreiſe heftig beklagte und mich bis ans Meer geleitete. Da ſie aber mich gewaltſam feſthalten wollte, um mich entweder zur Rückkehr zu bewegen oder mit mir zu reiſen, täuſchte ich ſie und ſtellte mich, als wolle ich noch bei einem Freunde bleiben, bis er mit günſtigem Winde abſegeln könne. Und ich belog meine Mutter — ſolch eine Mutter! — und fuhr ab. Auch das haſt du mir in deiner Barmherzigkeit vergeben und mich, den mit fluchwürdigem Sündenſchmutz Befleckten, bewahrt vor den Fluten des Meeres für die Gnadenflut der Taufe, durch die ich gereinigt werden und in den Augen meiner Mutter verſiegen ſollten die Thränenſtröme, mit denen ſie täglich fürbittend für mich vor deinem Angeſicht die Erde netzte. Und als ſie dennoch ſich weigerte, ohne mich zurückzukehren, überredete ich ſie mit Mühe, ganz nahe

Digitized by Google

bei unſerem Schiff bei der Gedächtniskapelle des ſeligen Cyprian während der Nacht zu bleiben. Aber in derſelben Nacht reiſte ich heimlich ab; ſie aber blieb in Flehen und Weinen zurück. Und ſie betete, mein Gott, unter ſo viel Thränen nur darum, daß du mich nicht abreiſen laſſen möchteſt. Aber du erhörteſt nach deinem hohen Ratſchluß den Kernpunkt ihrer Wünſche und erfüllteſt ihr damaliges Gebet nicht, um an mir ihr ſtetes Gebet zu erfüllen. Es blies der Wind und ſchwellte unſere Segel, und es ſchwand in der Ferne unſeren Augen das Geſtade. Und dort wollte in der Frühe meine Mutter vor Schmerz wahnſinnig werden und lag dir, der du ihre Worte verachtet hatteſt, mit Klagen und Seufzen an, während du doch mich durch meine Gelüſte fortreißen ließeſt, um eben dieſen Gelüſten ein Ende zu machen, und ihre irdiſche Sehnſucht mit gerechtem Schmerze geißelteſt; denn nach Art der Mütter liebte ſie es freilich in ganz beſonders hohem Grade, mich um ſich zu haben; und ſie wußte nicht, welche Freuden du ihr gerade infolge meiner Trennung von ihr bereiten wollteſt. Sie wußte es nicht, darum weinte und wehklagte ſie; und durch ſolche Qualen verriet ſich an ihr das Erbteil der Eva, da ſie unter Seufzen ſuchte, was ſie unter Seufzen geboren hatte. Und doch wandte ſie ſich, nachdem ſie mich der Lüge und der Grauſamkeit angeklagt hatte, wiederum mit ihrer Fürbitte für mich an dich und ging ihrer alltäglichen Beſchäftigung nach. Ich aber kam nach Rom.

16. Und ſiehe, dort empfing mich mit ihrer Geißel leibliche Krankheit, und ich wanderte dem Totenreiche zu mit all' den vielen und ſchweren, böſen Thaten, die ich gegen dich, gegen mich und gegen andere verübt hatte, abgeſehen von der Kette der Erbſünde, durch die wir in Adam alle

Digitized by Google

ſterben. Denn noch hatteſt du mir davon nichts erlaſſen in Chriſto, und jener hatte an ſeinem Kreuze die Feindſchaft noch nicht aufgehoben, die ich durch meine Sünden gegen dich mir zugezogen hatte. Denn wie hätte er ſie aufheben können durch den Scheintod am Kreuze, von dem ich damals überzeugt war? So unwahr mir ſein leiblicher Tod dünkte, ſo wahr war mein geiſtiger Tod; und ſo wahr der Tod ſeines Leibes war, ſo unwahr war das Leben meiner Seele, welche daran nicht glaubte. Und das Fieber ward immer heftiger, und ſchon war es nahe daran, daß ich dahinging und unterging. Denn wohin anders wäre ich gegangen, wenn ich damals geſchieden wäre, als in Feuer und Qualen, deren meine Thaten wert waren, nach der Wahrhaftigkeit deiner Weltordnung? Meine Mutter wußte davon nichts, und doch betete ſie in der Ferne für mich. Du aber in deiner Allgegenwart ſchenkteſt ihr Erhörung an ihrem Orte und mir Erbarmen an meinem Orte, daß ich die leibliche Geſundheit wiedergewänne, freilich noch krankend an einem unfrommen Herzen. Denn ſelbſt in jener großen Gefahr verlangte ich nicht nach deiner Taufe: da war ich als Knabe beſſer geweſen, als ich, wie ich ſchon erzählte und bekannte, meine fromme Mutter darum gebeten hatte. Aber ich war nur im Böſen gewachſen und verlachte in meiner Thorheit die Ratſchläge deiner Heilkunſt, während du doch zweimal mich vor dem Tode in Sünden bewahrt haſt. Wäre das Herz meiner Mutter von ſolchem Schlage betroffen, nimmermehr wäre ſie geneſen. Denn nicht genug kann ich rühmen, wie herzlich ſie gegen mich geſinnt war, und wie ſie mich mit noch viel größerer Angſt und Sorge im Geiſte gebar, als ſie mich leiblich geboren hatte.

17. Ich weiß nicht, wie ſie Geneſung gefunden hätte, wenn mein Tod unter den damaligen Umſtänden ihr lieben-

Digitized by Google

des Herz durchbohrt hätte. Aber alle ihre so innigen, so häufigen, so unablässigen Gebete waren allzeit vor dich gekommen. Und du, Gott des Erbarmens, solltest das zerschlagene und gedemütigte Herz einer keuschen, nüchternen Witwe verachten, die fleißig Almosen gab, deinen Heiligen gehorchte und diente, jeden Tag ohne Ausnahme die Messe bei deinem Altar besuchte, zweimal täglich, morgens und abends, unausgesetzt zu deiner Kirche kam, nicht um thörichten Geschichten und weibischen Klatschereien zu lauschen, sondern damit sie dich hörte in deinen Worten, und damit du sie hörtest in ihren Gebeten? Und du solltest ihre Thränen, mit denen sie nicht um Gold und Silber, auch nicht um ein anderes veränderliches und vergängliches Gut, sondern um das Seelenheil ihres Sohnes bat, — du, durch dessen Gabe sie so fromm war, solltest sie verachten und deine Hilfe abschlagen? Nein, gewiß nicht, Herr. Vielmehr, du warst bei ihr und erhörtest sie und führtest es so der Reihe nach aus, wie du es auszuführen beschlossen hattest. Du konntest sie nicht täuschen mit jenen Visionen und mit deinen Antworten, die ich zum Teil erwähnt, zum Teil nicht erwähnt habe, und die sie mit gläubigem Herzen festhielt und in ihren unablässigen Gebeten wie Schuldverschreibungen dir vorhielt. Denn du lässest dich herab, weil deine Barmherzigkeit ewiglich währet, durch deine Verheißungen sogar Schuldner zu werden derer, denen du alle Schulden erläßt.

19. Du ließest mich also genesen von jener Krankheit und schenktest dem Sohne deiner Magd vorläufig leibliche Heilung, um ihm dann ein besseres und gewisseres Heil zu geben. Auch zu Rom trat ich damals ein bei jenen betrogenen und betrügenden Heiligen, und zwar nicht nur bei

Digitized by Google

ihren sogenannten „Zuhörern“, zu denen auch der Mann gehörte, in dessen Hause ich erkrankt und dann genesen war, sondern auch bei den sogenannten „Auserwählten“. Noch immer schien es mir nämlich, als sündigten nicht wir selbst, sondern es sündige irgendeine uns fremde Natur in uns, und es schmeichelte meinem Stolze, schuldlos zu sein. Und wenn ich etwas Böses begangen hatte, bekannte ich nicht, es selbst gethan zu haben, auf daß „du meine Seele heiltest, weil sie an dir gesündigt hatte“, sondern ich pflegte sie gern zu entschuldigen und die Schuld zu schieben auf irgend etwas Unbekanntes, das mit mir verbunden, aber doch nicht ich selbst sei. Und doch war ich es ganz und gar, und nur im Widerspruch zu meinem Ich hatte mich meine Frömmigkeit so zerteilt, und meine Sünde war um so unheilbarer, weil ich mich selbst nicht für sündig hielt; und abscheuliches Unrecht war es, lieber zu wollen, daß du, allmächtiger Gott, daß du in mir zu meinem Verderben, als daß ich von dir zu meinem Heil überwunden würde. Noch hattest du ja „meinem Munde keine Wachen gesetzt und keine Thür der Schweigsamkeit meinen Lippen, daß mein Herz nicht abwiche und boshafte Worte vorbrächte“, zu entschuldigen die Entschuldigungen bei den Sünden mit den ungerechten Menschen; und deshalb gesellte ich mich zu ihren Auserwählten.

19. Aber doch verzweifelte ich schon daran, daß ich in jener falschen Lehre wirklich vorwärts kommen könne, und selbst diejenigen Anschauungen, mit denen ich hatte zufrieden sein wollen, falls ich nichts Besseres fände, behandelte ich mit größerer Gelassenheit und Nachlässigkeit. Denn es kam mir auch der Gedanke, die klügsten unter den Philosophen seien doch die sogenannten Akademiker gewesen, weil sie sich

Digitized by Google

dafür entschieden hatten, man müsse an allem zweifeln, und es könne nichts Wahres vom Menschen begriffen werden. Denn das schien auch mir, der allgemeinen Ansicht entsprechend, ganz deutlich ihre Meinung zu sein, wiewohl ich ihre eigentliche Absicht noch nicht recht einsah. Auch suchte ich ebenso meinen Wirt von dem allzu großen Vertrauen abzubringen, welches er, wie ich merkte, zu den mythologischen Phantasieen der manichäischen Litteratur hatte. Und doch verkehrte ich mit den Manichäern intimer und freundschaftlicher als mit denen, die außerhalb dieser Sekte standen. Freilich verteidigte ich die letztere nicht mehr mit der Lebhaftigkeit wie früher; aber doch machte mich der nahe Umgang mit ihnen — denn zahlreiche Manichäer birgt Rom —, immerhin träge, etwas anderes zu suchen, zumal da ich daran verzweifelte, daß man in deiner Kirche, Herr Himmels und der Erden, Schöpfer aller sichtbaren und unsichtbaren Wesen, die Wahrheit finden könne, der jene mich abspenstig gemacht hatten. Es schien mir sehr albern zu sein, zu glauben, daß du die Gestalt eines menschlichen Leibes habest und durch die leiblichen Formen unserer Glieder umgrenzt werdest. Daß ich aber, so oft ich an meinen Gott denken wollte, mir nur leibliche Massen zu denken wußte, und mir nur das Körperliche wirklich Existenz zu haben schien, war die größte und fast die einzige Ursache meines unvermeidlichen Irrtums.

20. Eben deswegen glaubte ich, daß es so auch eine Substanz des Bösen gebe, eine häßliche und ungestaltete Masse, sei es dick (was sie mit „Erde“ bezeichneten), sei es fein und dünn wie die Lichtmasse; und sie bilden sich nun ein, diese böse Geistessubstanz breite sich durch jene Erdsubstanz hin aus. Und weil meine Frömmigkeit, so gering sie auch

Digitized by Google

war, mich zu dem Glauben nötigte, daß der gute Gott keine böse Natur geschaffen habe, so nahm ich zwei einander entgegengesetzte Substanzen an, beide unendlich, aber die böse begrenzter, die gute größer. Und aus diesem verderblichen Anfang folgten dann für mich die übrigen gottesläſterlichen Meinungen. Denn wenn meine Seele versuchte, zum katholischen Glauben sich wieder zurückzuwenden, so wurde ich zurückgestoßen, weil ich etwas Falsches für den katholischen Glauben hielt. Und für frömmer hielt ich mich, wenn ich glaubte, daß du, mein Gott, zu dem die Werke deiner Barmherzigkeit aus meinem Innern reden, wenigstens nach allen anderen Seiten hin unendlich seiest, mochte ich auch zu dem Bekenntnis genötigt sein, daß du nach einer Seite hin, nämlich da, wo die Substanz des Bösen dir entgegentrat, begrenzt seiest, als wenn ich annähme, daß du auf allen Seiten durch die Gestalt eines menschlichen Leibes begrenzt werdest. Und ich hielt es für besser, zu glauben, daß du nichts Böses geschaffen habest, — denn das Böse erschien mir in meiner Unwissenheit nicht bloß als Substanz, sondern sogar als körperliche Substanz, da ich ja selbst den Geist mir nur als einen feinen, freilich von dir her sich überall hin räumlich ausbreitenden Körper denken konnte — als zu glauben, daß von dir herstamme, was ich für das Wesen des Bösen hielt. Selbst unsern Erlöser, deinen eingebornen Sohn, dachte ich mir gleichsam von der Masse deiner hellleuchtenden Substanz emaniert zu unserm Heil, und zwar so, daß ich von ihm nur das glaubte, was ich nach meinem eiteln Sinn mir vorstellen konnte. So meinte ich, eine solche Natur könne nicht von der Jungfrau Maria geboren werden, ohne mit dem Fleischlichen vermischt zu werden. Eine solche Vermischung konnte ich mir aber ohne Befleckung nicht denken. Ich scheute mich daher, seine fleisch-

Digitized by Google

liche Geburt zu glauben, damit ich nicht gezwungen würde zu glauben, daß er durch das Fleisch auch befleckt sei. Hier werden freilich deine Geistiggläubigen gütig und liebenswürdig über mich lächeln, wenn sie diese meine Bekenntnisse lesen; aber doch war ich damals so.

21. Weiter glaubte ich, was jene in deinen heiligen Schriften getadelt hatten, lasse sich nicht verteidigen; aber zuweilen hatte ich doch den Wunsch, mit einem tüchtigen Bibelkenner die Einzelheiten zu besprechen und seine Meinung zu hören. Denn schon früher hatten die Reden eines gewissen Helpidius, der ebenfalls gegen die Manichäer auftrat und disputierte, zu Karthago Eindruck auf mich gemacht, da er solche Dinge aus der heiligen Schrift vorbrachte, daß man sich ihnen nicht leicht verschließen konnte, und die Antwort der Manichäer schien mir recht schwach zu sein. Freilich brachten sie dieselbe nicht leicht öffentlich vor, sondern nur für uns im Geheimen, indem sie behaupteten, die neutestamentlichen Schriften seien von solchen Männern, welche jüdische Gesetzlichkeit in den christlichen Glauben einschmuggeln wollten, gefälscht worden. Trotzdem aber legten sie selbst uns keine unverfälschten Bibelexemplare vor. Aber am meisten hielten mich doch bei meiner äußerlich-sinnlichen Vorstellungsweise jene Substanzen gefangen und in einem Zustande der Erstickung, unter dem ich, schnaubend nach der reinen, einfachen Luft deiner Wahrheit, nicht atmen konnte.

22. Emsig ging ich nun an das Werk, um deswillen ich gekommen war. Ich trat zu Rom als Lehrer der Rhetorik auf, und zwar sammelte ich zuerst in meinem Hause einige Zuhörer, mit denen und durch die ich bekannt wurde.

Digitized by Google

Aber siehe, ich fand, daß man in Rom andere Mängel hatte als diejenigen, unter denen ich in Afrika litt. In der That bestätigte es sich mir, daß ein derartiges wüstes Treiben hier unter den Studenten nicht zu finden war. Aber man sagte mir: „unversehens betrügen viele Studenten den Lehrer um sein Honorar und begeben sich plötzlich zu einem andern", wortbrüchige Leute, denen ihr Geld lieber ist als die Ehrlichkeit. Auch solche haßte ich, freilich nicht mit heiligem Hasse. Denn ich haßte vielleicht mehr aus dem Grunde, daß ich darunter leiden sollte, als weil sie überhaupt Unerlaubtes thaten. Sicherlich sind jedoch solche Leute Elende und sind dir gegenüber treulos, weil sie flüchtigen Zeitvertreib und schmutzigen Gewinn lieben, der, wenn man ihn anfaßt, die Hand besudelt, und weil sie die vergängliche Welt liebend umfassen, dich aber, den Unvergänglichen, verachten, der uns zurückruft und der heimkehrenden, treulos von dir abgefallenen Menschenseele Verzeihung gewährt. Auch jetzt noch hasse ich solche bösen und unehrlichen Menschen, obwohl ich sie als besserungsbedürftige liebe, damit sie den Unterricht höher schätzen lernen als das Geld, höher als alles aber doch Gott, die Wahrheit und die Fülle des sichern Heils und den keuschesten Frieden. Aber damals war ich mehr aus Selbstsucht gegen sie eingenommen, als daß ich um deinetwillen ihre Besserung gewünscht hätte.

23. Als man daher von Mailand aus den römischen Stadtpräfekten ersuchte, für jene Stadt einen Lehrer der Rhetorik zu beschaffen, der auf öffentliche Kosten nach Mailand reisen dürfe, bewarb auch ich mich darum durch eben jene für die manichäische Thorheit rückhaltlos eingenommenen Männer, denen ich — was wir freilich beide nicht wußten — durch mein Gehen auf immer entfremdet

Digitized by Google

werden ſollte. Ich bat, daß der damalige Präfekt Symmachus, ſo bald ich mich durch einen Probevortrag ausgewieſen hätte, mich nach Mailand ſenden möchte. So kam ich nach Mailand zum Biſchof Ambroſius, der zu den Beſten auf dem Erdkreis gehört, deinem frommen Verehrer, deſſen Predigten damals deinem Volke kräftig darreichten deinen beſten Weizen und Freudenöl und die nüchterne Trunkenheit deines Weines. Zu ihm wurde ich ohne tieferes Verſtändnis von dir geführt, damit ich durch ihn zu dir und deinem Verſtändnis geführt würde. Väterlich nahm mich jener Mann Gottes auf und hatte an meiner Überſiedelung ſein biſchöfliches Wohlgefallen. Ihn begann ich lieb zu haben, zuerſt freilich noch nicht als einen Lehrer der Wahrheit, die in deiner Kirche zu finden ich ganz aufgegeben hatte, ſondern als einen Mann, der gütig gegen mich geſinnt war. Und eifrig hörte ich ihn vor dem Volke reden, nicht in der Abſicht, in der ich es hätte thun ſollen, ſondern zunächſt um ſeine Beredſamkeit zu prüfen, ob ſie ſeinem Rufe entſpräche, oder ob ſie größer oder geringer ſei, als man rühmte. Auf ſeine Worte hörte ich geſpannt, aber dem Inhalt ſeiner Rede ſtand ich ohne Intereſſe und gleichgültig gegenüber. Ich freute mich an der Lieblichkeit ſeines Vortrags, der durchgebildeter, aber nicht ſo anmutig und einſchmeichelnd war hinſichtlich der Redeweiſe als der des Fauſtus. Übrigens ließ ſich der Inhalt ſelbſt gar nicht vergleichen; denn Fauſtus irrte durch die manichäiſchen Hirngeſpinſte umher, Ambroſius dagegen ſtellte in heilſamſter Weiſe die Heilslehre dar. Aber „fern von den Sündern iſt das Heil“, und ich war damals ſolch ein Sünder; aber doch kam ich ihm näher und näher, ohne es zu merken.

24. Denn wiewohl mir nicht darum zu thun war, den Inhalt ſeiner Rede zu erfahren, ſondern nur die Art ſeiner

Digitized by Google

Rede kennen zu lernen (das war die eitle Sorge, die mir geblieben war, da ich daran verzweifelte, daß der Weg zu dir dem Menschen offen stehe), so nahm meine Seele doch zugleich mit den Worten, an denen ich mein Wohlgefallen hatte, auch den Inhalt in sich auf, der mir gleichgültig war. Denn ich vermochte nicht, beides von einander zu trennen. Und indem ich mein Herz der Beredsamkeit erschloß, mit der er redete, gewann zugleich auch die Überzeugung Einlaß, wie wahr er redete, — freilich nur stufenweise. Denn zuerst begann es mir einzuleuchten, daß der Inhalt seiner Rede sich wirklich verteidigen lasse, und daß es nicht gleich eine Unverschämtheit sei, die Wahrheit des katholischen Glaubens zu behaupten, den ich früher für völlig wehrlos gegenüber den manichäischen Angriffen gehalten hatte; vor allem kam ich zu dieser Überzeugung, nachdem ich die eine oder andere Stelle hatte erklären und häufiger allegorisch aus dem Alten Testament hatte enträtseln hören, Stellen, die mich, nach ihrem unmittelbaren, buchstäblichen Sinn, geistig töteten. Als mir nun so die meisten Stellen jener Schriften erklärt waren, tadelte ich schon meine Verzweiflung, nämlich, daß ich gemeint hatte, das Gesetz und die Propheten vermöchten den Widersachern und Spöttern überhaupt keinen Widerstand zu leisten. Trotzdem glaubte ich noch nicht, schon deshalb mich der katholischen Kirche anschließen zu müssen, weil auch sie gelehrte Vertreter aufweisen konnte, welche reichlich und trefflich die Einwürfe widerlegten, und deshalb meine eigene bisherige Anschauung verdammen zu müssen, weil die Verteidigungsgründe einander das Gleichgewicht hielten. Denn die katholische Sache erschien mir zwar als nicht besiegt, aber doch noch nicht als Siegerin.

Digitized by Google

25. Damals nun ſtrengte ich mich vollends an, ob ich irgendwie durch ſichere Beweiſe die Lehren der Manichäer als falſch darthun könnte. Wenn ich nur eine geiſtige Subſtanz mir hätte vorſtellen können, ſo wäre damit ſogleich jenes ganze Gedankengerüſt hinfällig geworden und aus meiner Seele beſeitigt geweſen; aber das konnte ich nicht. Trotzdem kam ich durch Beobachtung und Vergleichung immer mehr zu der Überzeugung, daß die meiſten Philoſophen über die Geſtalt der Welt und über die ganze ſinnlich wahrnehmbare Natur viel wahrſcheinlichere Anſichten aufgeſtellt hätten. So beſchloß ich nach der Art der Akademiker (wie ſie gewöhnlich verſtanden werden) an allem zweifelnd und zwiſchen allen hin- und herſchwankend, zwar die Manichäer zu verlaſſen, denn ich erachtete es damals nicht für Recht, mit meinem Schwanken in jener Sekte zu verbleiben, der ich ſchon manchen Philoſophen vorzog. Trotzdem ſah ich völlig davon ab, dieſen Philoſophen die Heilung meiner kranken Seele anzuvertrauen, weil ſie den heilſamen Namen Chriſti nicht kannten. Ich beſchloß alſo, ſo lange in der mir von meinen Eltern anbefohlenen katholiſchen Kirche Katechumene zu bleiben, bis ſich mir ein deutliches und ſicheres Ziel zeigte.

Sechſtes Buch.

1. Du meine Hoffnung von meiner Jugend auf, wo wareſt du? Wohin warſt du mir entflohen? Hatteſt nicht du mich erſchaffen und mich von den vierfüßigen Tieren und

Digitized by Google

den Vögeln des Himmels unterschieden? Größere Weisheit hattest du mir gegeben, und ich wandelte dahin in Finsternis auf schlüpfrigem Pfade. Ich suchte dich fern von mir, und so fand ich nicht den Gott meines Herzens. Ich versank in die Tiefe des Meeres und zweifelte und verzweifelte daran, die Wahrheit zu finden. Schon war mir meine glaubensstarke Mutter nachgekommen, über Länder und Meere mir folgend, in allen Gefahren sicher im Vertrauen auf dich. Ja, in Sturmesnöten sprach sie sogar den Seeleuten Mut zu, von denen sonst die Neulinge im Seereisen in ihrer Angst ermutigt zu werden pflegen, indem sie ihnen eine glückliche Vollendung der Reise versprach, weil du ihr in einem Gesicht es versprochen hattest. Sie fand mich in einer schweren Krisis, verzweifelnd an der Erforschung der Wahrheit. Als ich ihr aber mitteilte, ich sei zwar nicht mehr Manichäer, aber auch noch nicht katholischer Christ, da zeigte sie keineswegs, wie wenn sie das überrascht hätte, eine allzu lebhafte Freude. Denn sie war schon beruhigt wegen meines unglücklichen Manichäertums, in dem sie mich gestorben sah und beweinte. Sie betrachtete mich innerlich als einen zur Auferweckung Bestimmten und trug mich auf der Bahre ihrer Gedanken hinaus, auf daß du sprächest zum Sohne der Witwe: „Jüngling, ich sage dir, stehe auf", und er wieder zum Leben erwachte und begänne zu reden, und du ihn seiner Mutter wiedergäbest. Nicht von ungestümer Freude wallte also ihr Herz auf bei der Kunde, daß soweit schon erfüllt sei, worum sie täglich unter Thränen bat, daß ich zwar die Wahrheit noch nicht gewonnen habe, der Verkehrtheit aber schon entronnen sei. Vielmehr, weil sie gewiß war, daß du, der du ihr vollständige Erhörung versprochen hattest, nun auch das übrige vollführen werdest, antwortete sie mir voll Sanftmut und Zuversicht, sie hoffe

Digitized by Google

in Christo, noch bevor sie aus diesem Leben schiede, mich als katholischen Gläubigen zu sehn. Das sagte sie mir. Dir aber, du Quell des Erbarmens, weihte sie noch reichlichere Gebete und Thränen, daß du deine Hilfe beschleunigen und meine Finsternis erleuchten möchtest. Noch eifriger eilte sie zur Kirche und hing an den Lippen des Ambrosius, „bei dem Quell des Wassers, das in das ewige Leben quillet“. Sie liebte jenen Mann aber wie einen Engel Gottes, weil sie durch ihn erfahren hatte, daß ich inzwischen in jenes Stadium der inneren Gährung gekommen sei, durch welches ich nach ihrer Annahme wie durch eine gesteigerte Gefahr — die Ärzte würden es Krisis nennen — aus der Krankheit zur Gesundheit hindurchdringen werde.

2. Als sie nun zu den Gedächtnisstätten der Heiligen, wie sie es in Afrika gewohnt war, Speise, Brot und reinen Wein brachte und vom Thürhüter zurückgewiesen wurde, fügte sie sich, so bald sie hörte, der Bischof habe das verboten, so fromm und willig, daß ich selbst voll Verwunderung war, wie sie so leicht lieber ihre bisherige Gewohnheit anklagen als über jenes Verbot richten wollte. Neigung zum Trunk beherrschte sie nicht, und Liebe zum Wein stachelte sie nicht, wie so manche Männer und Frauen, die in ihrer Trunkenheit ein Spruch von der Nüchternheit ebenso anekelt wie ein mit Wasser vermischter Trank, zum Haß gegen die Wahrheit an. Sondern wenn sie bei feierlicher Speisung ihren Korb mit Opferspeisen mitbrachte, die sie zuerst selbst vorkostete und dann verteilte, so teilte sie, um eine Erfrischung einzunehmen, nie mehr als einen einzigen Becher Wein aus, den sie noch dazu ihrer Nüchternheit entsprechend mit Wasser verdünnt hatte. Und selbst wenn das Gedächtnis mehrerer Märtyrer auf solche Weise gefeiert wurde,

Digitized by Google

so trug sie doch nur diesen einzigen Becher überall mit sich umher und ließ von seinem nicht nur sehr mit Wasser gemischten, sondern auch lauwarmen Inhalt die anwesenden Ihrigen nippen, weil sie Andacht dort suchte, nicht sinnlichen Genuß. Als sie nun erfuhr, daß der berühmte Prediger und fromme Bischof dies auch den nüchternen Christen verboten habe, damit nicht Trunkenbolde Gelegenheit erhielten, sich vollzusaufen, und weil derartige Totenfeiern sehr an heidnischen Aberglauben erinnerten, so stand sie gern völlig davon ab. Sie hatte es gelernt, statt eines Korbes voll irdischer Früchte ein Herz voll geläuterter Gebetsopfer zu den Gedächtnisstätten der Märtyrer zu bringen, so daß sie auch nach Kräften den Armen gab, und so allein wahrhaft die Gemeinschaft mit dem Leibe des Herrn dort gefeiert wurde, dem die dahingeopferten und gekrönten Märtyrer in ihrem Leiden Nachfolge geleistet haben.

Und doch scheint es mir, Herr, mein Gott, — das ist vor deinem Angesicht meines Herzens Meinung —, daß meine Mutter wohl nicht so leicht sich dazu verstanden hätte, jener Gewohnheit zu entsagen, wenn das Verbot von einem andern, weniger geschätzten Manne, und nicht von dem, um meines Heils willen so hoch geschätzten Ambrosius ausgegangen wäre. Dieser aber schätzte sie wiederum wegen ihres so außerordentlich frommen Wandels, weil sie, reich an guten Werken, brünstig im Geist, so regelmäßig sich zur Kirche hielt. Ja, oft, wenn er mich traf, brach er in ihr Lob aus und wünschte mir Glück, daß ich eine solche Mutter hätte. Freilich, er wußte nicht, was für einen Sohn sie hatte an mir, der ich an alledem zweifelte und durchaus nicht glaubte, daß man den wahren Weg des Lebens finden könne.

Digitized by Google

3. Noch seufzte ich nicht flehend zu dir, daß du mir zuhilfe kämest, sondern nur aufs Grübeln und Disputieren legte sich mein ruheloses Gemüt. Den Ambrosius selbst erachtete ich lediglich nach weltlichen Maßstäben für einen glücklichen Menschen, weil ihm so hochgewaltige Ehre erwiesen; allein sein eheloser Stand erschien mir allzu beschwerlich. Welche Hoffnung er aber hegte, welchen Kampf wider die Versuchungen seiner eigenen Vorzüge er führte, welchen Trost im Unglück er hatte, welch' köstliche Freuden der verborgene Mund seines Herzens von deinem Brote kostete, das konnte ich nicht vermuten, hatte es auch nicht erfahren. Und er wußte seinerseits auch nichts von der inneren Gährung in mir und von dem gefährlichen Abgrund, vor dem ich stand. Denn ich konnte ihn nicht meinem Wunsche gemäß fragen, was ich wollte, da Scharen geschäftiger Menschen, denen er in ihrer Schwachheit diente, verhinderten, ihn allein zu sehen und zu sprechen. Wenn er aber, was selten geschah, nicht unter ihnen war, so erholte er sich leiblich durch die notwendige Speise oder geistig durch Lektüre. Aber so oft er las, wanderten seine Augen über die Seiten hin, das Herz dachte dem Sinn des Gelesenen nach, aber Stimme und Lippen schwiegen. So oft wir aber zugegen waren — denn der Zutritt stand jedem frei, und eine Anmeldung fand nicht statt — sahen wir ihn so stillschweigend lesen, — niemals anders. Wenn wir dann lange, ohne einen Laut von uns zu geben (denn wer hätte ihn in so emsigem Studium belästigen mögen?), dagesessen hatten, gingen wir wieder fort mit der Vermutung, daß er, müde von der Unruhe fremder Angelegenheiten, während dieser kurzen Spanne Zeit, die ihm zur geistigen Erholung vergönnt war, sich ungern zu etwas anderem abrufen ließe und sich vielleicht scheue, einem aufmerksamen

Digitized by Google

und erwartungsvollen Zuhörer etwaige dunkle Stellen der betreffenden Schrift erklären, oder über einige schwierige Probleme verhandeln zu müssen, und durch solchen Zeitverlust in seiner Lektüre gehemmt zu werden. Vielleicht wollte er freilich durch dieses leise Lesen auch nur mit Recht seine Stimme schonen, die leicht heiser ward. Jedenfalls that er es, mag der Grund gewesen sein, welcher er will, aus guter Absicht.

4. Kurz, es fand sich für mich keine Gelegenheit, den Rat seines Herzens, deines heiligen Orakels, zu vernehmen, außer wenn ich mich ganz kurz fassen konnte. In meiner inneren Gährung hoffte ich immer sehr, ihn einmal unbeschäftigt zu finden, um ihm mein Herz auszuschütten, aber es traf sich nie so. Freilich hörte ich ihn jeden Sonntag vor der Gemeinde das Wort der Wahrheit recht verkünden, und mehr und mehr kam ich zu der Überzeugung, daß alle die verschlungenen Knoten listiger Verdächtigungen, welche meine Verführer wider die heiligen Schriften geschürzt hatten, sich lösen ließen. Als ich aber vollends inne ward, daß die Lehre von der Gottebenbildlichkeit des Menschen von deinen geistigen Kindern, die du aus der katholischen Kirche, ihrer Mutter, durch die Gnade neu gezeugt hast, nicht so verstanden werde, daß sie glaubten und dächten, du würdest durch die Gestalt eines menschlichen Leibes umschlossen; da ahnte ich freilich noch nicht von ferne oder im dunkelm Bilde den Begriff einer geistigen Substanz, aber doch errötete ich vor Freude, daß ich so viele Jahre hindurch nicht gegen den katholischen Glauben, sondern gegen die Luftgebilde fleischlicher Gedanken angebellt hatte. Denn darin war ich vermessen und gottlos gewesen, daß ich über das, worüber ich zunächst forschend und fragend hätte reden müssen, gleich

Digitized by Google

anklagend geredet hatte. Denn du, Allerhöchster und Allernächster, Allerverborgenster und Allergegenwärtigster, du hast nicht einzelne größere und kleinere Glieder, sondern bist überall ganz gegenwärtig und doch nirgends an den Ort gebunden. Du bist durchaus nicht jene leibliche Form, aber doch hast du den Menschen nach deinem Bild geschaffen, und siehe, vom Kopfe bis zu Fuß steht er im Raum.

5. Da ich also nicht wußte, wie dieses dein Ebenbild beschaffen sei, so hätte ich anklopfen und fragen sollen, wie man gläubig sich dies denken solle, nicht aber gleich höhnen und widerlegen, als glaube die Kirche so und so. Nun nagte um so schärfer die Sorge an meinem Innern, was ich als gewiß festhalten dürfe, je mehr ich mich schämte, durch die Verheißung sicherer Wahrheit so lange getäuscht und betrogen, in kindischem Irrtum und knabenhafter Erregung so viele unsichere Behauptungen in meinem Geschwätz als völlig sichere behandelt zu haben. Denn daß das alles geradezu verkehrt war, ward mir erst später klar. Aber sicher war mir doch schon, daß es alles unsicher und doch von mir eine Zeit lang für sicher angesehen war, als ich deine katholische Kirche mit verblendeten Vorwürfen anklagte, von der ich nun freilich noch nicht mit Gewißheit wußte, daß sie die Wahrheit lehre, aber doch schon einsah, daß ihre Lehre durch meine schweren Anklagen gar nicht getroffen wurde. So ward ich beschämt und lenkte ein und freute mich, mein Gott, daß die einige Kirche, der Leib deines einigen Sohnes, in welcher ich in meiner Kindheit den Namen Christi kennen gelernt hatte, nicht Geschmack habe an kindischen Albernheiten, und besonders in ihrer gesunden Lehre auch das gar nicht behaupte, daß die Gestalt menschlicher Glieder dich, den Schöpfer des Alls, in einen, wenn auch

Digitized by Google

noch so weiten und hohen, so doch immerhin auf allen Seiten begrenzten Raum einschlösse.

6. Ich freute mich auch, daß ich die alten Schriften, das Gesetz und die Propheten nun nicht mehr so zu verstehen genötigt sein sollte wie früher, wo mir ihr Inhalt recht thöricht erschien, so lange ich deine Heiligen wegen ihrer vermeintlichen Ansichten anschuldigte, die doch gar nicht ihre Ansichten waren; und mit Freude hörte ich es oft, wie Ambrosius in seinen Predigten vor dem Volke besonders eifrig die Regel aufstellte und empfahl: „Der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig.“ Denn für dasjenige, was, im buchstäblichem Sinn genommen, eine verkehrte Lehre zu enthalten schien, eröffnete er, indem er den Schleier des mystischen Sinnes beiseite zog, ein geistliches Verständnis derart, daß ich nunmehr an dem Gesagten wenigstens keinen Anstoß nehmen konnte, wiewohl ich über die Richtigkeit seiner Lehre noch im unklaren war. Denn aus Furcht vor einer jähen Enttäuschung hielt ich mich von jeder sachlichen Zustimmung noch fern, wurde freilich durch diese Ungewißheit nun noch mehr gequält. Denn ich wünschte der übersinnlichen Dinge ebenso gewiß zu werden, wie ich gewiß war, daß 7 und 3 = 10 sind. Denn ich war nicht so verrannt, daß ich auch dies für unbegreiflich gehalten hätte; aber ich wünschte die gleiche Gewißheit auch bei allen anderen Dingen, sowohl bezüglich der körperlichen Wesen, die meinen Sinnen nicht zugänglich waren, als auch bezüglich der geistigen Dinge, welche ich mir nur in sinnlicher Weise vorzustellen wußte. Heilung hätte ich im Glauben finden können, wenn meine geistige Kraft geläutert sich etwas nur auf deine Wahrheit gerichtet hätte, die ewiglich währet und keinerlei Mängel hat. Aber wie es zu gehen pflegt: wer

Digitized by Google

mit einem ſchlechten Arzte Erfahrungen gemacht hat, fürchtet ſich oft auch, einem guten ſich anzuvertrauen. So weigerte ſich meine kranke Seele, die überhaupt nur durch Glauben Heilung finden konnte, auf dieſen Heilungsprozeß einzugehn, um nichts Falſches zu glauben, und widerſtand deinen Händen, der du die Heilmittel des Glaubens bereitet, über die Krankheiten des ganzen Erdkreiſes ausgeſtreut und mit ſo großer Autorität ausgeſtattet haſt.

7. Seitdem zog ich jedoch ſchon die katholiſche Lehre vor und bemerkte, daß darin mit mehr Beſcheidenheit und ohne Hintergedanken Glauben gefordert werde für Unbewieſenes, ſei es für Thatſachen, die nicht jedem einleuchten, ſei es für Behauptungen, daß dies oder das nicht ſo ſei, während man bei den Manichäern die Leichtgläubigkeit mit dem dreiſteſten Verſprechen des Wiſſens zum beſten habe und nachher doch für ſo manche phantaſtiſche und thörichte Anſichten, weil man ſie doch nicht beweiſen konnte, unbedingten Glaubensgehorſam verlange. Dann aber haſt du, Herr, nach und nach mit milder, erbarmender Hand mein Herz berührt und geſtillt. Als ich überlegte, wie unzählige Dinge und Ereigniſſe ich glaubte, die ich nicht ſehe, bei denen ich nicht zugegen geweſen war, — ſo manche geſchichtliche Thatſachen, ſo manche geographiſche und topographiſche Notiz, ſo manches auf die Ausſage von Freunden, Ärzten und anderen Menſchen — Dinge, die wir einfach glauben müſſen, wenn wir überhaupt in dieſem Leben etwas vornehmen wollen; endlich, als ich überlegte, wie unerſchütterlich feſt ich auf bloßes Hörenſagen hin an dem Glauben hange, daß ich wirklich von meinen Eltern und von niemand anders ſtamme; — da haſt du, Herr, mich zu der Überzeugung geführt, daß ich nicht diejenigen, welche deinen mit

Digitized by Google

ſo großer Autorität faſt unter allen Völkern feſtgegründeten Schriften Glauben ſchenken, ſondern diejenigen, welche ihnen nicht glauben, beſchuldigen müſſe und nicht darauf hören, wenn mir jemand einwirft: „Woher weißt du, daß jene Schriften durch den Geiſt des einen, wahren und wahrhaftigen Gottes der Menſchheit gegeben ſind?“ Denn gerade dies vor allem mußte ich zunächſt gläubig anerkennen, hatte doch übrigens keine Kampfesluſt bei den ränkevollen Streitfragen, bei all' der bunten philoſophiſchen Litteratur und ihren Meinungsverſchiedenheiten, mir den Glauben an dein Daſein und an deine Weltregierung nehmen können, mochte ich nun auch über dein Weſen ſelbſt zweifelhaft und im unklaren ſein.

8. War dieſer Glaube in mir auch bald ſtärker, bald ſchwächer, ſo habe ich doch thatſächlich immer an dein Daſein und an deine Vorſehung geglaubt, wiewohl ich nicht wußte, was man von deinem Weſen halten ſolle, und welcher Weg zu dir hinführe oder zu dir zurückführe. Da ich aber ſomit zu ſchwach war, um auf unzweifelhafte Gründe hin die Wahrheit zu finden, und deshalb die Autorität der heiligen Schrift nötig hatte, ſo keimte nunmehr der Glaube in mir, daß du jedenfalls jener Schrift nicht ein ſo außerordentliches Anſehen in allen Landen beigelegt hätteſt, wenn es nicht dein Wille geweſen wäre, daß man gerade durch ſie zum Glauben an dich kommen und durch ſie dich ſuchen ſolle. Nunmehr erklärte ich mir jene Abſurdität, die mich früher an jenen Schriften abzuſtoßen pflegte, nachdem mir manches Anſtößige jetzt in ſehr annehmbarer Weiſe erklärt war, mit der Tiefe der heiligen Geheimniſſe; und um ſo verehrungswürdiger und hochheiligen Glaubens werter erſchien mir ihre Autorität, als ſie allen zugänglich und verſtändlich war und

Digitized by Google

doch ihre eigentlichen, wertvollen Geheimnisse in einem tieferen Sinne barg, mit offenem Wort und einfachster Redeweise für alle lesbar, und doch zugleich das angestrengte Forschen ernster Männer herausfordernd, um alle mit ihrem leutseligen Schoß aufzunehmen und doch nur wenige durch enge Pforten zu dir hinzuführen, freilich viel mehr, als wenn sie nicht in einem so hoch erhabenen Ansehen stände und die Massen nicht in den Mutterschoß heiliger Demut sammelte. Solche Gedanken kamen mir, und du warst bei mir; ich seufzte, und du hörtest mich; ich schwankte hin und her, und du leitetest mich; ich ging dahin den breiten Weg der Welt, aber du ließest mich nicht.

9. Ich schmachtete nach Ehren, nach Geld, nach ehelichem Glück; aber du verlachtest mich. Bittere Beschwerden trug ich in solchem Trachten, und doch warst du mir gerade darin gnädig, daß du mich süße Wonne nirgends finden lassen wolltest als in dir. Siehe mein Herz an, Herr, dessen Wille es war, daß ich mir dies vergegenwärtigen und dir bekennen sollte. Jetzt soll nur dir meine Seele anhangen, die du aus dem erbarmungslosen Netz des Todes gerettet hast. Wie elend war sie! Und du berührtest empfindlich die schmerzende Wunde, daß sie alles verlassen und sich zu dir bekehren möchte, der du über alles erhaben bist, und ohne den das All selbst nicht wäre, daß sie sich bekehrte und genäse. Wie elend war ich, und wie hast du mich geführt, daß ich mein Elend fühlte, an jenem Tage, da ich mich zu einer Lobrede auf den Kaiser vorbereitete, in welcher ich manche Unwahrheit sagen wollte und gerade durch diese Unwahrheiten die Gunst derer erwerben, die darum wußten. Indem mein Herz unter dieser Sorge seufzte und sich bei solchen zehrenden Gedanken wie im Fieber ängstete, bemerkte ich, durch eine Gasse Mailands

Digitized by Google

gehend, einen armen, ich glaube angetrunkenen Bettler, luſtig und guter Dinge. Und ich ſeufzte und ſprach mit meinen Freunden, die mich begleiteten, von den mancherlei Schmerzen meiner Thorheit, daß ich mit allen meinen Beſtrebungen, mit denen ich mich damals gerade abmühte, doch nur unter Stacheln der Begierden die Laſt meines Unglücks dahinſchleppe und ſchleppend ſie vermehre, und doch nichts anderes wolle, als zu ſicherem Glück kommen, das jener Bettler ſchon vor mir erworben habe, während ich vielleicht nie dahin gelange. Denn was jener mit ein paar Bettelpfennigen gewonnen hatte, dem jagte ich auf ſo mühſeligen, krummen Pfaden und Umwegen nach, — der Freude zeitlichen Glücks. Denn er hatte ja freilich keine wahre Freude, aber ich ſuchte doch mit jenen Bemühungen eine noch viel verkehrtere Freude. Und er war wenigſtens vergnügt, ich war aber in Angſt und Sorge, er in Sicherheit, ich in Zittern und Zagen. Wenn jemand mich gefragt hätte, ob ich lieber luſtig oder voll Furcht ſein möchte, hätte ich das erſtere gewählt. Und doch, wenn mich jemand gefragt hätte, ob ich lieber wie jener Bettler oder in meinem damaligen Zuſtande ſein wollte, ſo hätte ich meinen eigenen, von Furcht und Sorgen bedrückten Zuſtand gewählt, — freilich mit verkehrtem Sinn. Oder doch vielleicht mit Recht? Denn nicht in meiner höheren Bildung hätte ich meinen Vorzug vor jenem ſehen dürfen, da ich davon doch keine Freude hatte, ſondern damit nur den Beifall der Menſchen ſuchte, nicht ihre Belehrung, ſondern wirklich nur ihren Beifall. Deswegen haſt du auch mit dem Stab deiner Zucht meine Gebeine zerſchlagen.

10. Nun möge man nicht kommen und ſagen: „Es iſt ein Unterſchied, woran ein jeder ſich freut; jener Bettler

Digitized by Google

fand seine Freude in der Trunkenheit, du suchtest sie im Ruhm!" — In welchem Ruhm, Herr? In dem Ruhm, der nicht von dir stammt. War jene Freude nicht die rechte Freude, so war mein Ruhm nicht der wahre Ruhm und verkehrte nur noch mehr mein Gemüt. Und jener konnte noch in selbiger Nacht seinen Rausch ausschlafen; ich aber hatte mit dem meinigen mich niedergelegt und war mit ihm wieder aufgestanden und sollte mich mit ihm niederlegen und mit ihm wieder aufstehen, ach, wie viele Tage noch! Gewiß ist ein Unterschied darin, woran ein jeder sich freut; und die Freude gläubiger Hoffnung ist himmelweit verschieden von jener eitlen Freude. Aber thatsächlich war doch auch damals zwischen uns beiden ein Unterschied. Nämlich jener war glücklicher, nicht nur weil er durch und durch heiter war, ich aber von Sorgen verzehrt ward; sondern auch, weil er durch fromme Wünsche sich den Wein erbettelt hatte, während ich durch Lügen die Befriedigung meines Stolzes suchte. In diesem Sinne redete ich damals mancherlei zu meinen Freunden und beobachtete dabei mehrfach, wie mir zumute war, und ich fand, daß mir übel zumute wäre, und ward traurig darüber und machte es dadurch nur noch doppelt so schlimm. Wenn mir aber etwas Erfreuliches entgegenlachte, so verdroß es mich, danach zu greifen, weil es schon, fast ehe ich es in der Hand hielt, wieder entschwunden war.

11. Oft empfand das unser Freundeskreis mit Schmerzen; ganz besonders viel und vertraulich redete ich darüber aber mit Alypius und Nebridius, von denen Alypius aus meinem Heimatsorte, aus einer angesehenen Familie, aber jünger als ich war. Denn er hatte unter meiner Leitung seine Studien getrieben, zuerst in meiner Heimat, später

Digitized by Google

zu Karthago, und schätzte mich sehr hoch, weil er mich für gut und gelehrt hielt, und ich wiederum ihn auch, wegen seiner großen Tugendhaftigkeit, die ihn bereits in jungen Jahren auszeichnete. Doch hatte ihn die Sittenlosigkeit karthagischen Lebens, welche in den nichtsnutzigen Schauspielen wild hervorbricht, in den Strudel dieser Thorheit hinuntergezogen. Als er nun in diesem Strudel jämmerlich hin und her geworfen wurde, während ich als Lehrer der Rhetorik ein öffentliches Lehramt bekleidete, kam er nicht mehr zu meinen Vorlesungen wegen einer Spannung, die zwischen mir und seinem Vater eingetreten war. Ich erfuhr nun, daß er in den Zirkus bis zum Sterben verliebt sei, und hatte schwere Sorge, daß ich einen so hoffnungsvollen jungen Mann verlieren sollte, ja, vielleicht schon verloren hätte. Aber ich sah keine Möglichkeit, ihn zu warnen oder ihn in seiner Freiheit zu beschränken, weder in freundschaftlichem Wohlwollen noch in den Befugnissen meines Lehramts. Ich meinte auch, daß er über mich denke wie sein Vater; aber so war er nicht. Er setzte sich über den Wunsch seines Vaters hinweg, fing an mich zu grüßen, kam in meinen Hörsaal, hörte einige Zeit zu und ging wieder fort.

12. Allein ich hatte es vergessen, ihn zu warnen, daß er nicht durch sein blindes und rücksichtsloses Interesse für die eitlen Spiele seine guten, geistigen Anlagen verwahrlosen möge. Aber du, Herr, der du alles regierst, was du geschaffen hast, hattest nicht vergessen, daß er noch unter deinen Kindern als Vorsteher deines Heiligtumes walten sollte, und wirktest nun durch mich seine Besserung, aber ohne mein Wissen, damit sie offenkundig als dein Werk bekannt werde. Eines Tages nämlich, als ich an gewohnter Stätte

Digitized by Google

saß, vor mir meine Schüler, kam er, grüßte, setzte sich und hörte den Erörterungen zu. Zufällig stand ich gerade bei einer Stelle, zu deren Erklärung es mir zweckmäßig erschien, das Gleichnis der Zirkusspiele heranzuziehen, um meine Darstellung anmutiger und anschaulicher zu machen, und zwar mit beißendem Spott gegen diejenigen, die sich zu Sklaven solcher Thorheit herabwürdigen lassen. Du weißt es, unser Gott, daß ich damals nicht im entferntesten daran gedacht habe, den Alypius damit von jener ungesunden Leidenschaft zu heilen. Aber er bezog es sofort auf sich und meinte, ich habe es lediglich um seinetwillen gesagt. Und was ein anderer als eine Ursache zum Zorn gegen mich empfunden hätte, nahm dieser edle Jüngling auf als einen Antrieb, sich selbst zu zürnen, mich aber nur noch inniger zu schätzen. Denn du hast ja dereinst gesprochen und in deine heilige Schrift es aufgenommen: „Strafe den Weisen, so wird er dich lieben." Aber nicht ich hatte ihn gestraft; sondern du, der du alle mit ihrem Wissen oder ohne ihr Wissen in der von dir bestimmten, allgerechten Ordnung verwendest, hast aus meinem Sinn und Wort glühende Kohlen bereitet, mit denen du die faulende Wunde seines Gemütes ausbrennen und heilen wolltest. Schweigen möge von deinem Lobe, wer nicht die Werke deines Erbarmens beachtet, die mein Innerstes zum Bekenntnis drängen. Denn jener schwang sich sofort nach jener Äußerung aus dem tiefen Pfuhl empor, in den er nur zu gern versunken war, von bedauernswerter Lust verblendet. Mit thatkräftiger Besonnenheit nahm er sich zusammen, und all' der Schmutz und Schlamm der Zirkusspiele fiel von ihm ab, und er besuchte sie nicht wieder. Weiter aber setzte er es bei seinem widerstrebenden Vater durch, daß er mein Schüler werden dürfe; und der gab nach und gab es zu.

Digitized by Google

So begann er wieder bei mir zu hören und verirrte sich zugleich mit mir in abergläubische Anschauungen aus Neigung zu der von den Manichäern zur Schau getragenen Enthaltsamkeit, die er für eine wirkliche und aufrichtige hielt. Allein thatsächlich war sie tückisch und verführerisch und bestrickte edle Seelen, die noch nicht die Tugend bis in ihre Tiefen ergründen und daher leicht durch den Schein getäuscht werden konnten, durch eine nur erheuchelte und rein äußerliche Tugend.

13. Freilich hatte er noch nicht die weltliche Laufbahn, die ihm von seinen Eltern eingeredet und gepriesen war, damit aufgegeben. Er war vor mir nach Rom gekommen, um sich dort dem Studium der Rechte zu widmen, und war in einer unbegreiflichen Weise dort von einer unbegreiflichen Leidenschaft zu den Gladiatorenspielen fortgerissen. Denn während er gegen solche Dinge Abneigung und Abscheu hatte, führten ihn doch in den Tagen jener grausamen und blutigen Spiele einige seiner Freunde und Kommilitonen, die vom Mittagsmahle kamen und ihm zufällig begegneten, trotz seiner heftigen Weigerung und seines Widerstandes mit einem freundschaftlichen Gewaltakt ins Amphitheater. Er sagte noch: „Meinen Leib könnt ihr freilich dorthin schleppen und dort festhalten; aber meinen Geist und meine Augen könnt ihr doch nicht zwingen, auf die Spiele dort zu sehen. Ich werde also dabei sein und doch fern sein, und werde so euch und den Spielen gegenüber meine Überlegenheit zeigen.“ Trotz dieser Äußerung nahmen sie ihn aber mit sich, vielleicht gespannt darauf, ob er das durchsetzen könnte. So kamen sie hin, ließen sich auf ihren Sitzen nieder, und alles brannte vor blutdürstiger Lust. Er aber schloß die Pforten seiner Augen und verbot seinem Gemüte, sich in ein so böses Treiben hinauszuwagen. Ach,

Digitized by Google

hätte er doch auch seine Ohren verstopft! Denn als einer der Gladiatoren stürzte, ward Alypius von dem ungeheuern Geschrei des ganzen Volkes so heftig ergriffen, daß ihn die Neugierde übermochte. Gleichsam gerüstet dazu, auch den Anblick, was es auch sein möchte, zu verachten und siegreich zu bestehen, öffnete er die Augen. Da empfing er an seiner Seele eine schwerere Wunde, als der, den er sehen wollte, an seinem Leibe erhalten hatte; und er that einen kläglicheren Fall als der, durch dessen Fall das Geschrei verursacht war, das durch seine Ohren Eingang gefunden und ihm die Augen erschlossen hatte: denn so entstand die Blöße, an welcher er getroffen wurde und niedergeworfen, der nicht sowohl mutige, als vielmehr tollkühne Sinn, der um so schwächer war, als er auf sich selbst vertraute, nicht, wie er gesollt, auf dich. Denn sobald er Blut sah, schlürfte er zugleich Blutdurst, wandte sich nicht ab, sondern schaute gespannt zu. Unbewußt atmete er Mordlust und hatte seine Freude an dem verbrecherischen Kampfe und ward trunken von grausamer Lust. Nun war er nicht mehr derselbe wie bei seinem Kommen, sondern wirklich einer aus der Schar, die er angetroffen hatte, der wirkliche Genosse derer, die ihn hergeführt. Kurz, er sah, schrie, ereiferte sich und nahm mit sich von dort die wahnsinnige Leidenschaft, die ihn anstacheln sollte wiederzukommen, nicht nur mit jenen, die ihn zuerst dahingeschleppt hatten, sondern an ihrer Spitze und noch andere mit sich ziehend. Und doch hast du ihn mit kraftvoller, erbarmungsreicher Hand daraus errettet und ihn gelehrt, nicht auf sich, sondern auf dich zu trauen; freilich erst lange nachher.

14. Doch blieb ihm dies Ereignis im Gedächtnis, um zu seiner Heilung später beizutragen, ebenso wie jenes

Digitized by Google

andere Erlebnis, das er noch in Karthago hatte, als er Student und mein Zuhörer war. Denn du ließest es zu, daß er damals, als er zur Mittagszeit auf dem Marktplatz, nach Art studentischer Übungen, einen Vortrag sich überlegte, von den Marktwächtern als Dieb festgenommen wurde. Damit hast du, unser Gott, meines Erachtens nur dies bezweckt, daß er, der eine so bedeutende Zukunft haben sollte, schon frühe zu lernen beginne, wie bei der gerichtlichen Untersuchung nicht so leichthin in unbesonnener Leichtgläubigkeit der eine den andern verurteilen dürfe. Er ging nämlich allein vor dem Tribunal auf und ab, mit Tafel und Griffel. Siehe, da trat ein junger Student, ein wirklicher Dieb, ohne daß er es merkte, mit einem verborgen gehaltenen Beile an die Bleigitter, welche die Wechslergasse überragen, heran und begann das Blei abzuhauen. Als nun die Banquiers unten die Beilschläge hörten, besprachen sie sich leise und schickten Leute aus, den Betreffenden zu ergreifen. Der aber hörte ihre Stimmen und lief weg, ließ aber sein Werkzeug zurück, um nicht mit demselben ertappt zu werden. Alypius aber, der ihn nicht hatte kommen sehen, hörte ihn weggehen und sah ihn dann eilends fortlaufen und ging nun, um zu sehen, was es damit auf sich hätte, dorthin, fand das Beil und stand nun voll Verwunderung überlegend da. Als nun die ausgesandten Wächter ihn allein finden, in der Hand das Beil, dessen Schläge sie herbeigerufen hatten, nehmen sie ihn fest, schleppen ihn mit sich und rühmen sich vor den versammelten Anwohnern des Marktplatzes, daß sie den Dieb auf frischer That ertappt hätten. So wurde er denn vor den Richter geführt.

15. Aber nur so weit sollte diese Lehre ihm zuteil werden. Denn alsbald kamst du, Herr, seiner Unschuld zuhilfe, deren

Digitized by Google

Zeuge du allein warst. Denn als er ins Gefängnis oder zur Bestrafung abgeführt werden sollte, kommt ihnen ein Baumeister entgegen, der besonders bei den öffentlichen Bauten beschäftigt war. Da freuen sich jene, daß gerade er ihnen begegne, bei dem sie gewöhnlich wegen etwaiger, auf dem Markte abhanden gekommener Sachen in Verdacht kamen. Nun sollte er endlich sehen, von wem das geschähe. Allein der Baumeister hatte den Alypius häufiger im Hause eines Senators gesehen, dem er zuweilen seine Aufwartung machte; er erkannte ihn sofort, nahm ihn bei der Hand, führte ihn aus dem Gedränge heraus, fragte ihn nach dem Grunde seiner unangenehmen Lage und erfuhr, was geschehen war. Er ließ nun alle Anwesenden, die lärmten und drohende Worte fallen ließen, mit sich kommen. So kamen sie zu dem Hause des Jünglings, der thatsächlich der Übelthäter war. Da stand vor der Hausthür ein Knabe, so jung und naiv, daß er vielleicht die ganze Geschichte erzählen konnte, ohne an die unangenehmen Folgen für seinen Herrn zu denken; er hatte nämlich den letzteren auf dem Markte begleitet. Seiner erinnerte sich Alypius und teilte das dem Baumeister mit. Dieser zeigte dem Knaben das Beil mit der Frage, wem es gehöre. „Uns", sagte der Knabe sofort und erzählte dann auf Befragen das übrige. So heftete sich nun die Angelegenheit an dies Haus, und die Menschenhaufen, die schon über Alypius frohlockt hatten, mußten beschämt abziehen. Er aber, der künftige Verwalter deines Wortes, der später so manche Angelegenheit in deiner Kirche prüfen und untersuchen sollte, ging reicher an Erfahrung und Einsicht davon.

18. Ihn hatte ich nun in Rom wiedergefunden und er hatte sich mir in innigster Freundschaft angeschlossen und

Digitized by Google

ſiedelte mit mir nach Mailand über, um mich nicht verlaſſen zu müſſen und um die erlernte Rechtswiſſenſchaft nunmehr praktiſch auszuüben, dies freilich mehr auf den Wunſch ſeiner Eltern als nach ſeiner eigenen Neigung. Schon dreimal hatte er als Beiſitzer im Gericht fungiert mit einer allen andern verwunderlichen Uneigennützigkeit; er freilich wunderte ſich mehr über die, welche das Geld höher ſchätzten, als ein gutes Gewiſſen. Seine Tugendhaftigkeit wurde aber nicht bloß durch lockende Anerbietungen, ſondern auch durch peinliche Einſchüchterungsverſuche auf die Probe geſtellt. In Rom war er nämlich Beiſitzer des Schatzmeiſters der Provinz Italien. Nun gab es damals einen außerordentlich einflußreichen Senator, dem manche durch ihnen geleiſtete Dienſte verpflichtet und aus Furcht zu Willen waren. Dieſer wollte durch einen Mißbrauch ſeiner Amtsgewalt ſich eine Eigenmächtigkeit erlauben, welche geſetzlich unzuläſſig war. Da proteſtierte Alypius. Man bot ihm eine Belohnung an, er wies ſie ſpöttiſch zurück. Nun kam man ihm mit Drohungen, er lachte ihrer. Und alle bewunderten ſeinen ungewöhnlichen Mut, daß er einen ſo einflußreichen Mann, von dem man allgemein wußte, wie ſehr er bei allen möglichen Gelegenheiten ſchaden und nützen konnte, nicht zum Freunde wünſchte, aber auch als Feind nicht fürchtete. Der Gerichtsdirektor aber, deſſen Rat Alypius war, wünſchte zwar auch jene Eigenmächtigkeit zu verhindern, wagte aber nicht, offen ihr entgegenzutreten, ſondern ſchob alle Schuld auf Alypius und behauptete, dieſer wolle es nicht zugeben. Und in der That hätte dieſer, wenn man nachgegeben hätte, ſein Amt niedergelegt. Dazu allein hätte er ſich aus Intereſſe für Litteratur faſt verlocken laſſen, daß er ſich auf Koſten des Gerichtshofes Bücherabſchriften herſtellen ließ. Aber er ging mit ſeinem Gerechtigkeitsſinn zurate und

Digitized by Google

entſchied ſich für das beſſere Teil: die Billigkeit, die ihn zurückhielt, erachtete er für wertvoller als die Amtsgewalt, die es ihm geſtattet hätte. Es handelte ſich dabei um eine Kleinigkeit. Aber, „wer im kleinen treu iſt, der iſt auch im großen treu.“ Und nimmermehr iſt es ein leeres Wort, welches der Mund deiner Wahrheit ſprach: „wenn ihr im ungerechten Mammon nicht treu ſeid, wer will euch die Wahrheit anvertrauen? Und wenn ihr mit fremdem Gut nicht treu ſeid, wer will euch geben, was euer iſt?“ — Mit ſolchen Geſinnungen ward er damals mein Freund und beriet mit mir, wie wir unſer Leben einrichten wollten.

17. Auch Nebridius hatte ſeine nahe bei Karthago gelegene Heimatsſtadt, Karthago ſelbſt, das er ſehr häufig beſucht hatte, ſein reiches, väterliches Landgut, ſein Haus und, da ſie ihn nicht begleiten wollte, auch ſeine Mutter verlaſſen und war lediglich deshalb nach Mailand gekommen, um in Gemeinſchaft mit mir voll glühender Begeiſterung der Erforſchung der Wahrheit und Weisheit ſein Leben zu widmen. Die gleichen Schmerzen, die gleichen Schwankungen hatte er durchzumachen, das glückſelige Leben mit Inbrunſt ſuchend und die ſchwierigſten Probleme mit großem Scharfſinn durchdenkend. So waren wir drei Hungrige, die ſich gegenſeitig ihren Mangel klagten und „auf dich warteten, daß du ihnen Speiſe gebeſt zu ſeiner Zeit“. Und in all' der Bitterkeit, welche deine Barmherzigkeit unſerm weltlichen Treiben folgen ließ, ſchauten wir aus nach dem Zwecke, weshalb wir alſo leiden mußten; aber nur Finſternis lag vor uns; und wir wandten uns ab und ſprachen: „wie lange ſoll dies noch währen?“ So ſprachen wir oft, aber wir kamen durch ſolche Worte nicht davon los. Denn uns leuchtete noch keine Gewißheit entgegen, die wir ergreifen könnten, wenn wir von unſerm bisherigen Leben uns losmachten.

Digitized by Google

18. Ich erſchrak aber beſonders bei dem traurigen Gedanken, wie viel Zeit nun ſchon verfloſſen ſei, ſeit ich als Neunzehnjähriger mich zuerſt voll Begeiſterung dem Studium der Weltweisheit hingegeben hatte, mit dem feſten Entſchluß, wenn ich ſie gefunden, alle nichtigen Hoffnungen und trügeriſchen Leidenſchaften eitler Begehrlichkeit abzuſtreifen; und nun war ich ſchon 30 Jahre alt und ſteckte noch immer in demſelben alten Wuſte, voll Gier nach augenblicklichem, flüchtigem, zerſtreuendem Genuß, und ſagte immer: „Morgen werde ich's finden, da wird's klar werden und ich werde es feſthalten; da wird Fauſtus kommen und alles aufklären!“ O ihr großen, weiſen Akademiker! Giebt es wirklich keine ſichere, faßbare Lebensweisheit? Ja, doch, ich will nur eifriger noch ſuchen und nicht verzweifeln. Siehe, ſchon erſcheint mir in den heiligen Schriften der Kirche nicht mehr ungereimt, was mir früher ungereimt erſchien, man kann es anders und vernünftig verſtehen. Ich will den Fußtapfen wieder nachgehen, auf welche ich von meinen Eltern hingewieſen wurde, bis ich die volle, klare Wahrheit finde. Aber wo ſoll ich ſie ſuchen, und wann ſoll ich ſie ſuchen? Ambroſius hat keine Zeit für mich, und ich habe keine Zeit zum Leſen. Wo ſoll ich Exemplare der heiligen Schriften ſuchen? Woher und wann kann ich ſie mir verſchaffen? Von wem kann ich ſie bekommen? Ich muß meine Tageseinteilung revidieren, will beſondere Stunden anſetzen für das Heil der Seele. Ein heller Hoffnungsſtern iſt mir aufgegangen: der katholiſche Glaube lehrt gar nicht ſo, wie wir meinten und in unſerer Thorheit tadelten; für unrecht halten ſeine wohlunterrichteten Anhänger die Anſicht, daß Gott einen endlichen, menſchenähnlichen Leib habe; und wir zögern noch anzuklopfen, daß uns auch alles übrige aufgethan werde? Den Vormittag nehmen meine Studenten in

Digitized by Google

Anſpruch; aber die übrige Tageszeit, warum ſoll ich ſie nicht hierfür verwenden? Allein, wann ſoll ich dann meinen einflußreichen Gönnern meinen Beſuch machen, deren Gunſt ich doch nötig habe? Wann ſoll ich mich auf meine honorierten Vorleſungen vorbereiten? Wann ſoll ich mich von Sorge und Anſtrengung erholen?

19. Nur fort mit dem allen! Weg mit dieſen eitlen und nichtigen Rückſichten! Nur dem Fragen nach der Wahrheit will ich mich widmen. Das Leben iſt unglücklich, und unbeſtimmt die Todesſtunde. Kommt ſie plötzlich, wie werden wir dann von hinnen ſcheiden? Wo können wir dann lernen, was wir hier nicht gelernt haben? Müſſen wir dann nicht unſere Verſäumnis ſchrecklich büßen? Aber wie, wenn der Tod ſelbſt das Bewußtſein und damit alle Sorge fortnähme und endigte? Auch das iſt zu überlegen. Aber nein, es kann nicht ſein. Es iſt nicht grundlos, es iſt kein Zufall, daß das Anſehen des chriſtlichen Glaubens auf dem ganzen Erdkreis ſo weit verbreitet, ſo hoch geſtiegen iſt. Gott hätte nimmermehr ſo Großes und Wunderbares für uns gewirkt, wenn mit dem Tode des Leibes auch das Leben der Seele erſtürbe. Warum zaudern wir alſo, den weltlichen Hoffnungen zu entſagen? Warum weihen wir uns nicht ganz dem einen Ziele, Gott zu ſuchen und ein ſeliges Leben? —

Doch gemach! Auch die Welt hat ihre Freuden, die keinen geringen Reiz beſitzen; nicht leicht kann man ſo ganz ihnen entſagen, weil es nachher ſchimpflich iſt, ſich doch wieder ihnen zuzuwenden. Wie wenig gehört doch dazu, eine höhere Beamtenſtelle zu erlangen, und was kann man ſich mehr wünſchen? Ich habe ja eine Menge einflußreicher Freunde. Betreibe ich nur das eine und mit der nötigen Eile, ſo kann ich vielleicht ſogar eine Präſidentenſtelle be-

Digitized by Google

kommen; dann heirate ich eine Frau mit etwas Vermögen, sodaß wir gut auskommen können, — das wird das rechte Maß und Ziel meines Strebens sein. Viele bedeutende und nachahmenswerte Männer, die sich auch der Erforschung der Weltweisheit gewidmet haben, waren auch verheiratet.

20. Indem ich so dachte, und von wechselnden Winden bald nach dieser, bald nach jener Seite mein schwankend Herz bewegt ward, ging die Zeit dahin: ich zögerte, mich zum Herrn zu bekehren und verschob es von Tag zu Tag, in dir zu leben, aber ich verschob es nicht, täglich in meinem eigenen Dasein zu sterben. Ich suchte voll Sehnsucht seliges Leben; aber ich fürchtete mich, es an seiner eigentlichen Stätte zu suchen; ich suchte es und floh es doch. Ich wähnte, ich würde gar zu elend sein, sollte ich die Umarmungen des Weibes missen; und ich gedachte nicht, daß die Arzenei deiner Barmherzigkeit wohl diese Schwäche heilen könne, weil ich es noch nicht versucht hatte. Und ich glaubte, Enthaltsamkeit sei lediglich ein Werk der eigenen Kraft, und solcher Kraft war ich mir nicht bewußt; und ich Thor kannte nicht das Wort: „Niemand kann enthaltsam sein, wenn du es ihm nicht verleihst.“ Und gewiß hättest du sie mir verliehen, wenn ich mit innigem Seufzen deinem Thron genaht wäre und in starkem Glauben meine Sorge auf dich geworfen hätte.

21. Vor allem suchte mich Alypius vom Heiraten abzuhalten mit dem steten Hinweis darauf, daß wir, falls ich mich verehelichte, schlechterdings nicht imstande wären, unseren lang gehegten Wunsch zu verwirklichen und gemeinsam in sicherer Muße ein allein von der Liebe zur Philosophie getragenes Leben durchzuführen. Er selbst zeigte sich nämlich

Digitized by Google

in dieser Hinsicht schon damals von strengster Keuschheit, was um so mehr Bewunderung verdiente, als er in den ersten Jünglingsjahren den Genuß des geschlechtlichen Umgangs aus Erfahrung kennen gelernt hatte. Aber das hatte ihn nicht auf die Dauer gefesselt, sondern mehr und mehr mit Schmerz und Verachtung erfüllt, und seither lebte er nun in äußerster Enthaltsamkeit. Ich hielt ihm meinerseits Beispiele von Männern entgegen, die auch im ehelichen Stande sich der Philosophie gewidmet, Gottes Gnade erworben und in treuer Liebe an ihren Freunden festgehalten hätten. Freilich von der Geistesgröße dieser Männer war ich weit entfernt. Vielmehr war ich der Krankheit der Fleischeslust und ihrem süßen, tödlichen Gifte verfallen und schleppte meine Kette mit mir, voll Furcht, daß sie mir gelöst werden möchte; und als ob die Hand des Befreiers eine Wunde getroffen hätte, wies ich die Worte des guten Rates ab. Ja durch mich selbst mußte sogar auch zum Alypius die Schlange reden und durch meine Rede ihm immer wieder verlockende Schlingen in den Weg legen, um seinen lauteren und freien Wandel zu Fall zu bringen.

22. Er hielt nämlich nicht geringe Stücke auf mich und wunderte sich nun, wie ich so sehr an jener Wollust hangen und kleben könne, daß ich sogar, so oft wir darüber mit einander verhandelten, behauptete, ein eheloses Leben zu führen sei mir schlechterdings unmöglich. Da ich nun seiner Verwunderung gegenüber mich zu verteidigen pflegte mit dem Satze, es sei ein großer Unterschied zwischen seiner Lage, da er ja die Lust nur vorübergehend und heimlich sich erschlichen, zudem sie auch schon völlig vergessen hätte und sie deshalb ohne große Beschwerde leicht verachten könnte, und den Freuden meines gewohnheitsmäßigen geschlechtlichen Umgangs, dem

Digitized by Google

nur noch der Name einer ehrbaren Ehe fehle, um auch in seinen Augen alles Verächtliche und Unbegreifliche zu verlieren, da begann er selbst auch sich eine Gattin zu wünschen, keineswegs aus leidenschaftlichem Triebe nach Wollust, sondern lediglich aus Neugier. Er sagte, er möchte doch wissen, was denn das eigentlich wäre, durch dessen Verlust mein Leben, an dem er so sehr Gefallen fand, nicht mehr ein Leben, sondern eine Strafe für mich werden könnte. Frei von jener Fessel, staunte sein Geist ob meiner Knechtschaft, und sein Staunen wandelte sich in die Neigung, aus eigener Erfahrung darüber urteilen zu können. Ja, er sollte zu solcher Erfahrung kommen, aber vielleicht auch noch weiter derselben Knechtschaft anheimfallen, über die er jetzt so staunte. Denn er wollte „mit dem Tode einen Bund machen“, und: „wer sich in Gefahr begiebt, kommt darin um.“ Die ehrwürdigen Seiten der Ehe, die Leitung des Hausstandes, die Erziehung der Kinder hatten für uns beide wenig Reiz. Mich plagte hauptsächlich und in hohem Grade die Gewohnheit, meine unersättliche Lust zu sättigen. Mir hatte sie die Freiheit geraubt, und jenem drohte sein Staunen über diesen meinen Zustand ebenfalls seine Freiheit zu nehmen. So stand es mit uns, bis du, Höchster, der du uns Staubgeborene nicht verläßt, mit unserem Leid Mitleid hattest und uns wunderbar und verborgen Hilfe angedeihen ließest.

23. Inzwischen wurde mir unablässig zugesetzt, ich solle mich verheiraten. Ich hielt also um ein Mädchen an und erhielt von ihren Eltern das Jawort. Vorzüglich ging das Bestreben meiner Mutter dahin, daß mich nach rechtmäßig geschlossener Ehe das heilsame Wasser der Taufe reinigen sollte, und sie freute sich, daß ich von Tage zu Tage dazu besser vorbereitet werde, und beobachtete, wie ihre Gebete und

Digitized by Google

deine Verheißungen in meinem Glaubensleben sich erfüllten. Freilich, wie sehr sie auch, auf meinen Wunsch und aus eigenem Antrieb, dich Tag für Tag dringend und herzlich bat, du möchtest ihr in einer Vision etwas über meine künftige Ehe offenbaren, du thatest es nie. Zwar sah sie einige nichtige und phantastische Traumbilder, die der Drang ihres menschlichen, nun einmal mit dieser Angelegenheit lebhaft beschäftigten Geistes in ihr entstehen ließ; aber sie erzählte mir dieselben mit Geringschätzung und nicht mit der Zuversicht wie sonst, wenn du ihr etwas offenbartest. Denn sie sagte, sie unterscheide nach einem gewissen unerklärlichen Gefühl zwischen deinen Offenbarungen und den Träumen ihrer eigenen Seele. Auf das stete Drängen hin hielt ich also um ein Mädchen an, dem noch etwa zwei Jahre am heiratsfähigen Alter fehlten; aber weil es mir gefiel, so wartete ich eben.

24. Unser Freundeskreis hatte nun, da wir bei unseren Gesprächen immer wieder unsere Abneigung gegen das bunte und lästige Treiben des menschlichen Lebens uns gegenseitig aussprachen, den Gedanken gefaßt und beinahe zum festen Beschluß erhoben, fern vom großen Verkehr in Zurückgezogenheit und Muße zu leben. Um diese Muße zu erlangen, hatten wir geplant, daß wir alle unseren etwaigen Besitz zusammenthäten und ein einziges Vermögen aus dem allen machten, und daß nun in aufrichtiger Freundschaft nicht jeder einzelne etwas als sein Privateigentum betrachten solle, sondern daß die ganze vereinigte Vermögensmasse jedem einzelnen und zugleich allen zusammen gehören solle. Wir glaubten nämlich, etwa aus zehn Personen solch eine Vereinigung bilden zu können. Unter uns befanden sich auch einige besonders Reiche, vor allem unser Landsmann Roma-

Digitized by Google

nianus, den damals schwere geschäftliche Verlegenheiten an den Sitz der Regierung gezogen hatten, von Jugend auf ein naher Freund von mir. Dieser drängte besonders auf Ausführung des Plans und sein Zureden fiel sehr ins Gewicht, weil sein bedeutendes Vermögen bei weitem das der anderen überstieg; und wir hatten beschlossen, daß zwei für ein Jahr bestimmte Vorsteher für alle unsere Lebensbedürfnisse sorgen, die anderen aber damit unbehelligt bleiben sollten. Aber als dann die Frage auftauchte, ob das auch unsere Frauen zulassen würden (denn auch andere unter uns waren schon verheiratet und wollten ihre Frauen nicht verlassen), da zerfloß jener ganze Plan, den wir so schön ersonnen hatten, uns unter den Händen, zerschlug sich und mußte aufgegeben werden. Da gab es denn wieder Seufzer und Klagen und Schritte, die wieder zu den breiten, vielbetretenen Wegen der Welt führten; denn wohl hatten wir viele Gedanken in unserem Herzen. „Aber dein Rat bleibet in Ewigkeit." Und nach diesem Rat verlachtest du unsere Ratschläge und bereitetest deine eigenen vor, der du uns Speise geben wolltest zu seiner Zeit und deine Hand aufthun und unsere Seelen mit Segen füllen.

25. Indessen mehrten sich meine Sünden. Man hatte mir meine bisherige Beischläferin als Hindernis meines Ehebundes von der Seite gerissen. Mein Herz, in seiner Neigung verwundet und getroffen, blutete mir. Sie aber kehrte nach Afrika heim und ließ mir einen natürlichen Sohn, den sie mir geboren hatte, zurück, gelobte dir aber, von keinem anderem Mann hinfort wissen zu wollen. Aber ich Unglückseliger hatte nicht die Kraft, so wie dieses Weib zu handeln, sondern ward, da ich doch erst in zwei Jahren meine Braut heimführen sollte, des Wartens überdrüssig.

Digitized by Google

Aber weil ich nicht sowohl die Ehe ersehnte, als vielmehr der Lust fröhnte, so nahm ich ein anderes Mädchen zu mir, keineswegs als Ehegattin, sondern damit so, durch die weitere Befolgung dauernder Gewohnheit, die Krankheit meiner Seele hingehalten und ungeschwächt oder gar gestärkt in das Reich der Ehe hinübergeleitet würde. Aber jene Wunde, die mir die Trennung von meiner früheren Geliebten geschlagen hatte, fand keine Heilung. Nach dem ersten heftigsten, brennendsten Schmerze ging sie in Fäulnis über und ward weniger empfindlich, aber um so hoffnungsloser. —

26. Preis dir und Ruhm, du Quell des Erbarmens. Ich ward immer bedürftiger des Erbarmens, und du kamst mir immer näher. Ja schon ganz nahe war mir deine Rechte, mich aus dem Sumpf herauszureißen und zu reinigen; aber ich wußte es nicht. Nichts hielt mich noch von einem Versinken in den Strudel fleischlicher Lüste ab, als die Furcht vor dem Tode und vor deinem künftigen Gerichte, welche, freilich unter mancherlei verschiedenen Vorstellungen, aber doch immer irgendwie in meiner Seele wohnte. Und ich disputierte mit meinen Freunden Alypius und Nebridius über das höchste Gut und das höchste Übel und behauptete, dem Epicur würde ich in meiner Seele die Palme gereicht haben, wenn ich nicht geglaubt hätte, daß nach dem Tode das Leben der Seele fortdauere und die Vergeltung komme, was Epicur verneinte. Und ich warf die Frage auf: wenn wir unsterblich wären und in fortwährendem leiblichen Wohlbefinden ohne die schreckliche Angst eines Verlustes leben könnten, weshalb wir dann nicht glückselig wären, und was wir sonst noch verlangen wollten? Ich wußte nicht, daß gerade dies zu meinem großen Elend gehöre, daß ich in meinem tiefen Fall und meiner Verblendung nicht imstande

Digitized by Google

war, das Licht der Tugend und eines selbstlos zu liebenden Ideales zu verstehen, welches, ungesehen vom Auge des Fleisches, dennoch vom innersten Herzen geschaut wird. Ich Unglücklicher bedachte nicht, aus was für einem Quell ich schöpfte, wenn ich mich gerade über solche wenig ehrenhafte Anschauungen mit meinen Freunden angenehm unterhielt; und ich vermochte auch ohne meine Freunde nicht glücklich zu sein, selbst dem sinnlichen Gefühl nach, welches ich damals in jeglicher Fleischeslust reichlich übte. Ja, ich wollte die Freunde uneigennützig lieben und glaubte auch bei ihnen wieder uneigennützige Liebe zu finden. O vielverschlungene Irrwege! Wehe der verwegenen Seele, welche gehofft hat, sie würde etwas Besseres finden, wenn sie dich verläßt! Mag sie sich wenden hin und her, vorwärts und rückwärts, rechts und links; — Mühsal ist alles, — du allein bist die Ruhe. Und siehe, du bist gegenwärtig und erlösest von elendem Irrtum, stellst uns auf deinen Weg, tröstest uns und sprichst: „Eilt, ich trage euch und ich führe euch und ich bringe euch zur Stelle."

Siebentes Buch.

1. Bereits war meine böse, gottlose Jugendzeit dahin, und ich trat in das Mannesalter ein, an Jahren älter, aber um so mehr gereichte mir meine Thorheit zur Schmach. Ich konnte mir Substanzen nur als sinnlich sichtbar vorstellen; aber nicht stellte ich dich, Gott, mir vor in menschlicher Gestalt. Seitdem ich etwas von der wahren Weisheit

Digitized by Google

vernommen hatte, habe ich das immer vermieden und ich freute mich, dieſe Anſchauung im Glauben unſerer geiſtlichen Mutter, deiner katholiſchen Kirche, vorgefunden zu haben. Allein, wie ich dich mir nun anders vorſtellen ſollte, darauf fand ich keine Antwort; und ich verſuchte es, dich mir vorzuſtellen, — ich, ein Menſchenkind und ſolch ein Menſchenkind, dich den höchſten, einzigen, wahrhaftigen Gott. Und ich glaubte dich von ganzem Herzen unvergänglich, unverletzlich, unveränderlich. Denn wiewohl ich nicht wußte, woher und wie ich zu dieſer Anſicht gekommen war, ſo ſah ich doch deutlich und war deſſen gewiß, daß das Vergängliche ſchlechter ſei als das Unvergängliche. Und das Unverletzliche zog ich unbedingt dem Verletzlichen vor, und das Unveränderliche hielt ich für beſſer als das Veränderliche.

Heftig proteſtierte mein Herz gegen alle meine Phantaſiegebilde, und mit einem Schlage verſuchte ich ſo die ganze Schar unreiner Gebilde, welche die Augen meines Geiſtes umſchwirrten, hinwegzutreiben. Aber ſiehe, kaum verſcheucht, war ſie in einem Augenblicke in dichtem Haufen wieder da und kam mir wieder in meinen Geſichtskreis und verdunkelte ihn derart, daß ich ſogar jenes Unvergängliche, Unverletzliche, Unveränderliche, welches ich über das Vergängliche, Verletzliche und Veränderliche ſtellte, mir nur vorſtellen konnte zwar nicht in menſchlicher Geſtalt, aber doch körperlich und räumlich entweder immanent die Welt durchdringend oder auch außerhalb der Welt unendlich ausgebreitet. Denn alles Unräumliche ſchien mir ein Nichts zu ſein, ein völliges Nichts, nicht einmal ein leerer Raum, wie wenn etwa ein Gegenſtand von ſeiner Stelle genommen würde und es bliebe ein unausgefüllter Raum da, ohne irdiſchen, flüſſigen, luftförmigen oder himmliſchen Inhalt, aber doch bliebe ein leerer Raum, ſozuſagen ein räumliches Nichts.

Digitized by Google

2. Ich also, schwerfälligen Sinnes und nicht einmal über mich selbst mir klar, meinte alles dasjenige, was nicht räumlich sich ausdehnte oder ausbreitete oder sich zusammendrängte oder sich schwellend erhöbe oder etwas Räumliches in sich aufnehme oder in sich aufnehmen könnte, sei überhaupt nichts. Denn wie die Gestalten waren, die mein Auge schaute, so allein waren die Bilder, mit denen mein Herz sich beschäftigte; und ich sah nicht ein, daß gerade die Geistesthätigkeit selbst, womit ich jene Bilder gestaltet, durchaus nicht so geartet war; und sie würde doch jene Bilder nicht gestalten können, wenn sie nicht selbst etwas Bedeutendes wäre. So dachte ich auch über dich, du Leben meines Lebens, daß du durch unendliche Räume hin von allen Seiten den ganzen Weltball durchdringest und außerhalb desselben nach allen Seiten hin durch ungeheure Weiten dich ausdehntest ohne Grenze, also daß du in der Erde wärest und im Himmel und in allen Dingen, daß das All in dir seine Grenze habe, du aber nirgends. Wie aber das Sonnenlicht an keinem Luftkörper oberhalb der Erde ein Hindernis findet, sondern ihn durchstrahlt und durchdringt, ohne ihn zu zerreißen oder zu verteilen, sondern indem es ihn völlig erfüllt: so glaubte ich, sei auch dir der Körper nicht nur des Himmels, der Luft und des Meeres, sondern auch der Erdkörper zugänglich und in allen großen und kleinen Teilen von dir zu durchdringen, um deine Gegenwart zu fassen, die da mit geheimer Geisteswirkung inwendig und auswendig deine ganze Schöpfung durchwaltet. So vermutete ich wenigstens, weil ich anders es mir nicht vorstellen konnte; denn verkehrt war es doch. Denn nach jener Theorie hätte ein größerer Teil der Erde mehr von dir eingeschlossen, ein kleinerer weniger; und das All wäre von deiner Gegenwart in der Art angefüllt, daß ein Elefantenleib mehr von deinem Wesen umfaßt hätte als

Digitized by Google

ein Sperlingskörper, nach dem Verhältnis ihrer beiderseitigen äußerlich-räumlichen Größe; und so würdest du denn stückweise den verschiedenen Teilen der Welt, den großen große, den kleinen kleine Teile deines eigenen Wesens einverleiben. So ist aber dein Wesen nicht beschaffen. Aber damals hattest du meine Finsternis noch nicht erleuchtet.

3. Denn, Herr, gegen jene, die betrogene Betrüger und stumme Schwätzer waren, weil dein Wort nicht aus ihnen ertönte, gegen sie war mir hinreichend jenes Argument, das schon längst zu Karthago Nebridius aufzustellen pflegte und das uns Hörer alle völlig erschüttert hatte. Was könnte dir jene Brut der Finsternis anhaben, die sie dir als feindliche Masse gegenüberstellen, wenn du mit ihr zu kämpfen dich weigertest? Antworte man, sie könnte dir thatsächlich irgendwie schaden, so wäre dein Wesen ja nicht über Verletzung und Verderbnis erhaben. Wenn sie dagegen dir nicht schaden könnten, so sei gar kein Grund zu einem Kampf vorhanden, zumal zu einem solchen Kampfe, daß irgendein Teil oder ein Glied von dir oder ein Ausfluß deiner Substanz mit den feindlichen Mächten und den von dir nicht erschaffenen Kreaturen sich vermischen und so weit von ihnen verderbt und entstellt werden sollte, daß er aus dem seligen Zustand in einen unseligen versetzt würde und besonderer Hilfe bedürfte, um gerettet und gereinigt zu werden. In solcher Lage, geknechtet, befleckt und verderbt, sollte sich nämlich die Seele befinden, welcher dein Wort zuhilfe käme, frei, rein und unversehrt, aber doch auch seinerseits der Verderbnis ausgesetzt, weil von einer und derselben Substanz wie die Seele. Also, wenn man dich und dein Wesen, möge man es sich denken wie man wolle, als frei von aller Verderbnis hinstelle, so seien jene Ge-

Digitized by Google

dankenreihen samt und sonders verkehrt und verwerflich; wenn man dein Wesen aber offen als der Verderbnis zugänglich bezeichne, so sei das eben schon verkehrt und von vornherein mit Abscheu abzuweisen. Diese Beweisführung genügte mir also den Manichäern gegenüber völlig, um mein Herz vom Druck zu befreien, weil diese ihre Vorstellungen und Lehren notwendig zu einer furchtbaren Gotteslästerung in Worten und Gedanken führten.

4. Allein auch ich beschrieb und dachte zwar dich, unsern Herrn, den wahrhaftigen Gott, der du nicht nur unsere Seelen, sondern auch unsere Leiber, und nicht bloß unsern Leib und unsere Seele, sondern alle und alles geschaffen hast, stets frei von jeglicher Möglichkeit der Befleckung, der Veränderung und des Wandels. Aber ich hatte doch das Problem von dem Ursprung des Bösen bislang noch nicht entwirrt und gelöst. Doch sagte ich mir, daß, welcher Art er auch sein möge, ich ihn nur so suchen dürfe, daß ich dadurch nicht gezwungen würde, den unveränderlichen Gott für veränderlich zu halten und so dem Gegenstand meiner Untersuchung, dem Bösen, gleich zu werden. Darum ging ich mit einer gewissen Ruhe dem Problem nach und mit der Gewißheit, daß die Behauptung der Manichäer, die ich von ganzem Herzen mied, unwahr sei. Denn ich fand sie bei der Frage nach dem Ursprung des Bösen erfüllt mit Bosheit und in dem Wahne, daß eher dein Wesen Böses ertrage, als daß ihr Wesen Böses ausüben könne.

5. Und ich suchte mir deutlich zu machen, was ich hörte: unsere freie Willensentschließung sei die Ursache unseres bösen Handelns, und dein gerechtes Urteil sei die Ursache, wenn wir Böses leiden. Aber ich vermochte nicht,

Digitized by Google

mir dieſe Urſache völlig klar und deutlich zu machen. Darum ſuchte ich meine geiſtige Spannkraft aus der Tiefe wieder emporzuziehen, und tauchte abermals in die Tiefe des Problems hinab. Und dieſe Verſuche wiederholte ich oft und verſenkte mich wieder und wieder in die Frage. Denn an dein Licht trieb mich immer wieder eines empor: das Bewußtſein von dem Beſitz meines Willens war ebenſo ſtark wie das Bewußtſein von meinem Daſein. Darum wenn ich irgendetwas wollte oder nicht wollte, ſo war ich abſolut ſicher, daß eben ich und kein anderer dies Wollen oder Nichtwollen vollzöge; und ich ſah mehr und mehr ein, daß hier die Urſache meines Sündigens liege. Weiter aber ſah ich ein, daß das, was ich ohne meinen Willen thue, eher ein Leiden als ein Thun für mich ſei, und betrachtete das nicht als Schuld, ſondern als Strafe, deren völlige Rechtmäßigkeit ich im Bewußtſein deiner Gerechtigkeit bald bekannte. Aber wiederum ſprach ich: „Wer hat mich geſchaffen? Iſt's nicht mein Gott, der nicht nur gut, ſondern das Gute ſelbſt iſt? Woher habe ich denn aber die Fähigkeit, Böſes zu wollen, und Gutes nicht zu wollen, ſo daß meine Beſtrafung wirklich gerecht wäre? Wer hat dieſe Anlage in mich gelegt und mir eine Pflanzſtätte bitterer Erfahrungen eingeſtiftet, wenn ich doch ganz und gar von meinem Gotte, dem lieblichſten Gute, geſchaffen bin? Und wenn der Teufel Urheber des Böſen iſt, woher ſtammt der Teufel ſelbſt? Und wenn nun gleichfalls durch Verkehrtheit des Willens aus einem guten Engel der Teufel geworden iſt, woher ſtammte wiederum in ihm der böſe Wille, durch den er zum Teufel ward, da doch der Engel und alles an ihm von dem vollkommenen Schöpfer geſchaffen war? Durch ſolche Gedankenreihen ward mir wieder bedrückt und ſchwül zumute; aber ich wurde doch nicht wieder bis in den tiefſten

Digitized by Google

Abgrund des Irrtums hinabgezogen, wo niemand dich preist, bis zu dem Wahn, daß dein Wesen eher Böses vertrage, ehe ein Mensch Böses thun könne.

6. Denn ich bestrebte mich in gleicher Weise, die anderen Erkenntnisse zu finden, wie ich gefunden hatte, daß das vor Verderbnis Geschützte besser sei als das der Verderbnis Ausgesetzte, und somit bekannte, daß du, was auch sonst dein Wesen sein möchte, über Verderbnis erhaben seiest. Denn kein lebendes Wesen hat jemals etwas ersonnen oder wird etwas ersinnen, was besser ist als du, das höchste und beste Gut. Wenn man nun, wie ich es doch thatsächlich schon that, mit der größten Wahrhaftigkeit und Sicherheit dem über jegliche Verderbnis Erhabenen den Vorrang einräumt vor dem der Verderbnis Zugänglichen; so hätte ich mir ja ein höheres Gut vorstellen können als meinen Gott, wenn du nicht erhaben über jegliche Verderbnis wärest. Wo also das über Verderbnis Erhabene dem der Verderbnis Zugänglichen deutlich und notwendig vorgezogen wurde, da mußte ich dich suchen und von da aus weiter zusehen, wo das Böse sei, d. h. woher die Verderbnis selbst stamme, durch welche dein Sein in keiner Weise beeinträchtigt werden kann. Denn es ist absolut ausgeschlossen, daß unseren Gott irgendwie eine Verderbnis betreffen könne. Kein freier Wille, keine Notwendigkeit, kein unvorhergesehener Zufall kann es dahin bringen. Denn er selbst ist seinem Wesen nach Gott und seinem Begriffe nach ein Gut, und er ist selbst auch seinem Wesen nach dies Gut; Verderbnis aber ist kein Gut. Aber man kann dich auch nicht wider deinen Willen zu etwas zwingen, weil dein Wille nicht größer ist als deine Macht. Das wäre der Fall, wenn du selbst größer wärest als dein eigenes Wesen:

Digitized by Google

denn der Wille und die Macht Gottes ist ja nichts anderes als Gott selbst, als Gottes Wesen selbst. Und was könnte unvorhergesehen kommen dir, der du alles kennst und durch dein Erkennen überhaupt erst jegliche Kreatur ins Dasein gerufen hast? Allein wozu so viele Gründe dafür, daß Gottes Wesen an sich der Verderbnis nicht ausgesetzt ist, da er im entgegengesetzten Falle überhaupt nicht Gott wäre?

7. Und ich forschte nach dem Ursprung des Bösen, und mein Forschen war böse, und in meiner Untersuchung selbst bemerkte ich das Böse nicht. Und ich stellte mir vor das Auge meines Geistes die gesamte Schöpfung: alles Sichtbare, z. B. Erde und Meer und Luft und Gestirne und Bäume und andere vergängliche Wesen, und alles Unsichtbare, z. B. das Firmament des Himmels, dazu auch alle Engel und alle Geisteswesen, freilich auch sie von meiner Phantasie körperlich vorgestellt und räumlich hierhin und dorthin verteilt. Und ich machte aus deiner Schöpfung eine einzige große, nach Arten geschiedene Masse von Körpern, sei es, daß sie thatsächlich Körper waren, oder daß ich selbst nur sie körperlich anstatt geistig mir vorstellte; und ich dachte mir die Schöpfung groß, nicht in ihrer wirklichen Größe, die ich ja nicht kannte, sondern in einer beliebigen Ausdehnung, freilich auf allen Seiten begrenzt. Dich aber, Herr, dachte ich mir so, daß du sie auf allen Seiten umgebest und überall durchdringest, aber in jeder Richtung unbegrenzt. Wie wenn überall Meer wäre und auf allen Seiten durch unermeßliche Räume hin ohne Grenzen Meer und nichts als Meer, und dies Meer schlösse einen ungeheuer großen, aber doch begrenzten Schwamm ein, so würde jener Schwamm völlig und in allen seinen Teilen von jenem unermeßlichen Meere erfüllt sein. Ebenso nun dachte ich

Digitized by Google

mir deine Schöpfung begrenzt, aber von deinem unbegrenzten Weſen ganz und gar angefüllt, und ich ſprach: „Siehe hier iſt Gott, und ſiehe, dort iſt die Schöpfung Gottes.“ Und gut iſt Gott und viel, viel beſſer und vorzüglicher noch als ſeine Schöpfung. Aber doch hat der gute Gott auch eine gute Schöpfung hervorgebracht und ſiehe, wie er ſie überall umfaßt und erfüllt! Wo bleibt da ein Platz für das Böſe? Und woher und wie iſt es hier eingeſchlichen? Wo iſt ſeine Wurzel, und wie pflanzt es ſich fort? Oder hat es überhaupt kein Daſein? Warum ſcheuen und fürchten wir denn, was kein Daſein hat? Aber wenn wir es grundlos fürchten, ſo iſt doch wenigſtens dieſe Furcht ſelbſt etwas Böſes, das völlig zwecklos unſer Herz in Angſt und Qual verſetzt; und um ſo viel ſchwerer iſt dies Böſe, weil wir keine Urſache zur Furcht haben und uns dennoch fürchten. Deswegen iſt entweder dasjenige böſe, was wir fürchten, oder es iſt die Thatſache böſe, daß wir uns fürchten. Woher hat es alſo ſein Daſein, wenn doch Gott dies All geſchaffen hat, der gute Schöpfer eine gute Schöpfung? Das höhere Gut, ja das höchſte Gut hat die niederen Güter geſchaffen, aber doch ſind jedenfalls Schöpfer und Schöpfung insgeſamt durchweg gut. Woher ſtammt das Böſe? Hat er etwa ſeine Schöpfung aus irgendeiner böſen Materie gemacht und ſie nur geſtaltet und geordnet, aber in ihr doch etwas zurückgelaſſen, das er nicht zum Guten gewandt hätte? Und weshalb das? War er etwa ohnmächtig, ſie ganz zu wandeln und zu verändern, ſo daß nichts Böſes zurückblieb, da er doch allmächtig iſt? Endlich, warum hat er ſeine Schöpfung erſt aus einer böſen Materie hergeſtellt, und nicht vielmehr kraft ſeiner Allmacht auch gleich gemacht, daß überhaupt keine ſolche Materie exiſtierte? Oder konnte ſie vollends *gegen* ſeinen Willen exiſtieren? Und wenn ſie

Digitized by Google

ewig war, warum hat er ſie denn erſt ſo lange, unermeßliche, vergangene Zeiträume hindurch als ſolche exiſtieren laſſen und erſt ſo ſpät beſchloſſen, etwas anderes aus ihr zu machen? Oder wenn er nun plötzlich ganz etwas Neues beſchaffen wollte, ſo hätte er in ſeiner Allmacht doch dahin wirken ſollen, daß jene böſe Materie nicht mehr exiſtierte und er ſelbſt allein das ganze, wahre, höchſte und unendliche Gut wäre. Oder wenn es nicht wohl anging, daß er bei ſeinem guten Weſen nicht auch etwas Gutes neu herſtellte und ſchuf, ſo hätte er jene böſe Materie beſeitigen und vernichten und dafür ſelbſt eine gute ſchaffen ſollen, aus der er alles herſtellte. Denn er wäre ja nicht allmächtig, wenn er nur mit Hilfe jener, von ihm nicht geſchaffenen Materie etwas Gutes herzuſtellen imſtande wäre.

Solche Gedanken erwog ich hin und her in meinem unglücklichen Herzen, das aus Todesfurcht und unbefriedigtem Wahrheitsdrang mit den peinigendſten Sorgen beſchwert war; doch beſtändig haftete in meinem Herzen im Schoße der katholiſchen Kirche der Glaube an deinen Chriſt, unſern Herrn und Heiland, zwar in vielen Punkten noch unfertig und über die Lehrſchranke ſich hinwegſetzend; — aber die Seele ließ ihn doch nicht mehr fahren, ſondern ſog ihn täglich mehr und mehr ein.

8. Schon hatte ich auch der Aſtrologen trügeriſche Wahrſagereien und gottloſe Wahngedanken von mir gewieſen. Auch dafür mögen aus dem Innerſten meiner Seele die Werke deines Erbarmens, mein Gott, dich preiſen. Du warſt es ja, du allüberall. Denn wer anders weckt uns von dem Tode eines jeglichen Irrtums auf, als das Leben, welches den Tod nicht kennt, und die Weisheit, welche die lichtbedürftigen Seelen erleuchtet, ſelbſt aber keines Lichtes

Digitized by Google

bedarf, welche über die ganze Welt waltet bis hin zu dem verwehenden Laub der Bäume? Du haſt meinen Starrſinn geheilt, mit welchem ich dem ſcharfſinnigen, greiſen Vindicianus und dem jungen, bewundernswerten Nebridius das Widerſpiel hielt, wenn jener mit Heftigkeit behauptete, dieſer mit einem gewiſſen Zögern, aber doch oft genug es ausſprach, die Aſtrologie ſei keine Kunſt, welche die Zukunft vorherſehen könne; die menſchliche Vermutung hätte aber häufig den Wert eines Loſes; wenn man viel ſage, ſo könne manches davon ſpäter eintreffen, ſo daß die Wahrſager nichts davon wüßten, ſondern zufällig nur mit ihren Worten das Rechte träfen. Du führteſt mir alſo einen Freund zu, der die Aſtrologen eifrig zu befragen pflegte, aber dieſe Wiſſenſchaft nicht etwa beſonders gut kannte, ſondern, wie geſagt, nur neugierig und eifrig Fragen ſtellte und dennoch aus den Erzählungen ſeines Vaters eine Thatſache von ſchwerwiegender Bedeutung wußte, von deren Tragweite behufs Zerſtörung jener aſtrologiſchen Spekulationen er freilich keine Ahnung hatte. Dieſer Mann namens Firminus war wiſſenſchaftlich und redneriſch hochgebildet. Als einen ihm naheſtehenden Freund befragte er mich einſt, was ich von den ſogenannten Konſtellationen hielte bezüglich gewiſſer Angelegenheiten, auf welche ſeine weltliche Hoffnung ſich verſteift hatte. Ich aber, der ich in dieſer Frage ſchon der Meinung des Nebridius mich zuneigte, weigerte mich zwar nicht, meine Vermutungen auszuſprechen und zu äußern, was für ſeine Frage bedeutſam ſchien; aber ich fügte doch hinzu, beinahe ſei ich jetzt doch der Überzeugung, daß alles das lächerlich und zwecklos ſei. Da erzählte er mir, daß ſein Vater auf ſolche aſtrologiſche Bücher ganz verſeſſen geweſen ſei und einen Freund gehabt habe, der dieſelben Intereſſen mit gleichem Eifer verfolgte. Beide hätten das Feuer ihres

Digitized by Google

Herzens für dieſe Thorheiten gegenſeitig mit gleichem Eifer und vereinter Thätigkeit angefacht, ſo daß ſie ſelbſt, wenn etwa das ſtumme Vieh ihres Hauſes gebar, die Momente für die neugeborenen Tiere beobachteten und die Stellung der Geſtirne merkten, um daraus Verſuchsmaterial für ihre vermeintliche Kunſt zu gewinnen. Nun habe er von ſeinem Vater Folgendes gehört. Als ſeine Mutter mit ihm, dem Firminus ſchwanger gegangen ſei, habe ſich auch eine Sklavin jenes väterlichen Freundes gleichfalls in Schwangerſchaft befunden, ein Umſtand, der ihrem Herrn nicht verborgen bleiben konnte, da er ſich ja ſogar über den Wurf ſeiner Hündinnen aufs Sorgfältigſte zu unterrichten pflegte. So ſei es geſchehen, daß, während jener bei ſeiner Gattin, dieſer bei ſeiner Magd Tage, Stunden und Minuten mit der peinlichſten Genauigkeit beobachtete und feſtſtellte, beide Frauen zu gleicher Zeit entbunden ſeien, ſo daß ſie für beide Neugeborenen, der eine für ſeinen Sohn, der andere für das Sklavenkind, genau dieſelben Konſtellationen bis auf die kleinſten Kleinigkeiten hin hätten feſtſtellen müſſen. Denn als die beiden Frauen zu kreiſen begannen, da unterrichteten ſich die beiden Freunde gegenſeitig über deren Befinden und hielten Leute bereit, um ſich ſofort Nachricht zu geben, ſobald die Thatſache der erwarteten Geburt einem jeden gemeldet würde. Und eine ſofortige Meldung konnten ſie als Herren in ihrem Beſitz leicht veranlaſſen. Und ſo, erzählte er nun, hätten ſich damals die beiderſeitigen Boten gerade in der Mitte, gleich weit von beiden Häuſern getroffen, ſo daß keiner eine andere Stellung der Geſtirne oder andere dabei in Betracht kommende Geſichtspunkte hätte feſtſtellen können als der andere. Und doch hatte nun Firminus, der Sohn eines vornehmen Hauſes, raſch eine glänzende, weltliche Laufbahn durchmeſſen, Reichtum gewonnen

Digitized by Google

und Ehrenstellen erlangt, jener Sklave aber war keineswegs von dem Joche des Sklavenstandes befreit, sondern diente weiter seinen Herrn, wie Firminus, der ihn kannte, ausdrücklich hinzufügte.

9. Nach solchen, — ihrem Erzähler nach zu urteilen, glaubwürdigen Berichten fiel mein letztes Widerstreben völlig in sich zusammen. Zuerst suchte ich deshalb den Firminus selbst von solchen aberwitzigen Nachforschungen abzubringen, indem ich ihn darauf hinwies, daß ich, um durch Feststellung seiner Konstellationen ihm die Wahrheit vorher zu verkündigen, zunächst jedenfalls daraus hätte erkennen müssen, daß seine Eltern zu den Vornehmsten unter ihresgleichen gehörten, von angesehener Familie in ihrer Stadt, frei geboren, fein erzogen und von höherer Bildung. Doch wenn mich nun jener Knecht nach denselben Konstellationen, die ja auch für ihn gültig waren, gebeten hätte, auch ihm die Wahrheit vorauszusagen, so hätte ich wiederum aus meinen Beobachtungen erkennen müssen, daß es sich um eine ganz unbekannte und niedrige Familie aus dem Sklavenstand handle und um lauter Verhältnisse, die auch sonst den eben festgestellten völlig unähnlich und fremd waren. Wie sollte ich nun dazu kommen, bei ganz gleichen Beobachtungen verschiedene Auskunft zu geben, wenn ich anders bei der Wahrheit bleiben wollte? Wenn ich aber beiden dieselbe Auskunft gäbe, so würde ich verkehrten Bescheid erteilen. Daraus schloß ich mit der allergrößten Sicherheit, daß, wo die Vorausverkündigungen der Astrologie die Wahrheit sagen, es nicht auf zuverlässiger Kunst, sondern auf Zufall beruht; und ebenso daß, wo sie nicht eintreffen, nicht Unkunde in der Astrologie, sondern der Zufall an der Unwahrheit schuld ist.

Digitized by Google

10. Da ich von hier aus der Frage näher gekommen war, so überlegte ich derartige Fälle bei mir und richtete nun, damit nicht einer der gewerbsmäßigen Astrologen, die ich mehr und mehr anzugreifen, lächerlich zu machen und zu widerlegen Lust verspürte, mir gegenüber die Aussagen des Firminus oder seines Vaters in Zweifel zöge, meine Betrachtung auf Zwillinge und die Umstände ihrer Geburt. Denn meistens werden diese so rasch nach einander aus dem Mutterleibe ausgeschieden, daß der geringe zeitliche Zwischenraum, mag er immerhin, wie jene behaupten, eine ganz geringe Bedeutung in Wirklichkeit haben, durch menschliche Beobachtung doch nicht fixiert werden und in den Büchern, welche der Astrologe für seine Wahrsagung einsieht, überhaupt nicht in Betracht gezogen werden kann. Und seine Wahrsagungen werden nicht der Wahrheit entsprechen; denn nach denselben Zeichen hätte er auch dasselbe wahrsagen müssen für Esau und für Jakob; aber beide haben keineswegs ein gleiches Geschick gehabt. Also würde er Verkehrtes wahrsagen. Oder, falls er die Wahrheit verkündete, würde er nicht dieselbe Wahrsagung für beide aussprechen, obgleich er doch dieselben Zeichen für beide sähe. Also nicht durch seine Kunst, sondern durch Zufall würde er das Richtige treffen. Denn du, Herr, gerechter Lenker des Weltalls, wirkst, ohne daß es die Fragenden und die Befragten wissen, durch verborgene Eingebung so, daß, wenn man nachfragt, ein jeglicher das hört, was er nach den verborgenen Verdiensten seiner Seele hören muß aus der Tiefe deines gerechten Gerichts, dem der Mensch nicht nachforschen soll mit der Frage: „Was ist dies?“ „Was ist das?“ Nein, er soll nicht so sprechen; denn er ist nur ein Mensch.

Digitized by Google

11. Schon hatteſt du, mein Helfer, mich alſo von dieſen Banden erlöſt. Aber ich forſchte nach dem Urſprung des Böſen und fand keinen Ausweg. Aber nicht mehr haſt du mich durch den wechſelnden Strom meiner Gedanken fortreißen laſſen von dem Glauben, kraft deſſen ich glaubte, daß du wirklich exiſtiereſt, ein unveränderliches Weſen habeſt, für die Menſchen ſorgeſt und die Menſchen richteſt, und daß du in deinem Sohne Chriſto, unſerm Herrn, und in den heiligen Schriften, welchen die Autorität deiner katholiſchen Kirche zur Empfehlung dient, für die Menſchen den Heilsweg begründet haſt zu dem zukünftigen Leben nach dem Tode. Das waren alſo meine ſtets feſtgehaltenen und unerſchütterlich im Herzen begründeten Vorausſetzungen. Aber daneben forſchte ich nun voll Unruhe nach dem Urſprung des Böſen. Wie groß waren dabei die Geburtswehen meines Herzens, wie tief meine Seufzer, mein Gott! Und du warſt zugegen, ohne daß ich es wußte, und hörteſt mich. Und wenn ich ſtillſchweigend eifrig forſchte, ſo waren die ſtillen Ängſte meiner Seele laute Worte vor deiner Barmherzigkeit. Du wußteſt, was ich litt, und ſonſt keiner. Denn wie wenig kam davon durch mein Wort ſelbſt meinen nächſten Freunden zu Ohren! Oder habe ich ihnen etwa den ganzen Aufruhr meiner Seele kundgemacht, den darzulegen weder die Zeit noch meine Sprache ausreichte? Doch vor dein Ohr brachte ich alles, was „ich ſchrie in der Unruhe meines Herzens; vor dir war alle meine Begierde, und das Licht meiner Augen war nicht bei mir.“ Drinnen war es ja, ich aber hatte mich an die Außenwelt verloren. Und es war nichts Räumliches; ich aber achtete nur auf die räumlichen Dinge und fand bei ihnen keine Ruheſtätte: ſie nahmen mich nicht auf, daß ich hätte ſagen können: „Genug, mir iſt nun wohl“, und ſie ließen mich auch nicht in mein

Digitized by Google

Inneres heimkehren, wo mir wohl gewesen wäre zur Genüge. Denn ich war mehr als sie, aber geringer als du; und du allein bist meine wahre Freude, wenn ich dir unterthan bin, und du hattest mir unterthänig gemacht alle deine niedrigeren Geschöpfe. Und das war das rechte Verhältnis und der Mittelpunkt meines Heils, daß ich bleiben sollte bei deinem Bilde und in deinem Dienste Herr sein über meinen Leib. Aber da ich stolz mich wider dich auflehnte und wider den Herrn anlief, meinen Nacken hart unter meinem Schilde, da sind selbst jene niedrigsten Geschöpfe mir überlegen geworden und haben mich daniedergedrückt, und nirgend fand ich Linderung und Erholung. Von allen Seiten traten sie haufenweise und in dichten Massen meiner Anschauung entgegen; meinem Denken aber stellten sich, wenn ich umkehren wollte, die Bilder der Körper in den Weg, als wollten sie sagen: „Wohin, du Unwürdiger und Unreiner?“ Das alles wuchs aus meiner Wunde empor, denn gleich einem Verwundeten hattest du den Hoffärtigen daniedergestreckt; meine Aufgeblasenheit hielt mich fern von dir; mein vor Hochmut nur allzu sehr geschwelltes Angesicht verschloß mir die Augen.

12. Du aber, Herr, bleibest ewiglich und hältst nicht ewiglich gegen uns Zorn. Denn du erbarmtest dich der Erde und Asche, und es war vor deinem Angesichte wohlgefällig, mein entstelltes Wesen wiederherzustellen. Und im Innern stachelte st du mich an, daß ich ruhelos sein sollte, bis ich durch inneres Schauen deiner gewiß wäre. Und unter deiner verborgen heilenden Hand ließ meine Geschwulst nach, und die gestörte und getrübte Sehkraft meines Geistes ward durch die scharfe Salbe meiner heilsamen Schmerzen von Tag zu Tage mehr geheilt.

Digitized by Google

13. Und um mir zuerst zu zeigen, wie du „den Hoffärtigen widerstehest, den Demütigen aber Gnade giebst", und wie du in deiner großen Barmherzigkeit den Menschen den Weg der Demut gewiesen hast darin, daß „dein Wort Fleisch ward und unter den Menschen wohnte", sorgtest du dafür, daß mir durch einen von ungeheurem Hochmut aufgeblähten Menschen einige Schriften der Platoniker in lateinischer Übersetzung in die Hände kamen. Da las ich nun zwar nicht gerade mit diesen Worten, aber doch dem Sinne nach, wie mit vielen und vielseitigen Gründen ausgeführt wurde: „Im Anfange war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dasselbige war im Anfang bei Gott. Alle Dinge sind durch dasselbige gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht. Was in ihm gemacht ist, war Leben, und das Leben war das Licht im Menschen, und das Licht scheinet in der Finsternis, und die Finsternis hat es nicht begriffen." Und des Menschen Seele, „wiewohl sie Zeugnis ablegt vom Lichte, ist dennoch nicht selbst das Licht. Aber das göttliche Wort ist das wahrhaftige Licht, welches jeden Menschen erleuchtet, der in diese Welt kommt." Und „es war in der Welt, und die Welt ist durch dasselbige gemacht, und die Welt erkannte es nicht." Daß er aber, in sein Eigentum kam und die Seinen ihn nicht aufnahmen, und daß er, so viele ihn aber aufnahmen, denen Macht gab, Gottes Kinder zu werden, denen, die an seinen Namen glauben", — das las ich dort nicht.

14. Ebenso las ich dort, daß das göttliche Wort „nicht aus dem Fleisch, nicht aus dem Geblüt, nicht aus dem Willen eines Mannes, auch nicht aus dem Willen des Fleisches, sondern aus Gott geboren ist." Aber daß „das Wort Fleisch ward und unter uns wohnte", las ich dort

Digitized by Google

nicht. Ich fand nämlich in jenen Schriften mannigfach und auf vielfältige Weise dargestellt, daß „der Sohn in der Gestalt des Vaters sei und es nicht für einen Raub geachtet habe, Gott gleich zu sein“, weil er eben von Natur schon das ist. Aber daß „er sich entäußert hat und Knechtsgestalt angenommen und gleich ward wie ein anderer Mensch und an Geberden als ein Mensch erfunden, daß er sich erniedrigt hat, gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuze, und daß Gott ihn deshalb erhöht hat von den Toten und ihm einen Namen gegeben hat, der über alle Namen ist, daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen alle derer Kniee, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus der Herr sei zur Ehre Gottes des Vaters“, — das steht in jenen Schriften nicht. Ja, daß vor allen Zeiten und erhaben über alle Zeiten dein eingeborener, dir an Ewigkeit gleicher Sohn unveränderlich bleibet, und daß aus seiner Fülle die Seelen ihre Seligkeit empfangen und durch ihren Anteil an der in sich selbst ewig bestehenden Weisheit auch ihrerseits zur Weisheit erneuert werden, das kann man dort lesen. Aber daß „er nach der Zeit für die Gottlosen gestorben ist“, und „daß du deinen einigen Sohn nicht verschont hast, sondern hast ihn für uns alle dahingegeben“, das steht nicht darin. „Denn du hast es den Weisen verborgen und hast es den Unmündigen geoffenbaret, damit zu ihm die Mühseligen und Beladenen kämen und er sie erquickte. Denn er ist sanftmütig und von Herzen demütig. Er leitet die Sanftmütigen recht und lehrt die Friedfertigen seine Wege, er schaut an unsere Niedrigkeit und unsere Mühe, und vergiebt uns alle unsere Sünden.“ Die aber auf dem hohen Kothurn ihrer vermeintlich höheren Weisheit einherschreiten und nicht hören auf sein Wort:

Digitized by Google

„Lernet von mir: denn ich bin ſanftmütig und von Herzen demütig, ſo werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen", — dieſe, „wiewohl ſie Gott erkennen, ehren ſie ihn doch nicht als ihren Herrn, und danken ihm nicht, ſondern werden eitel in ihren Gedanken, und ihr unverſtändiges Herz wird verfinſtert. Da ſie ſich für weiſe hielten, ſind ſie zu Narren geworden."

15. Und deshalb las ich dort auch, daß die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes verwandelt ſei in ein Bild und mannigfache Gleichniſſe, gleich dem vergänglichen Menſchen, den Vögeln und den vierfüßigen Tieren", — das iſt das ägyptiſche Linſengericht, um das Eſau ſeine Erſtgeburt verlor. Denn das Volk der Erſtgeburt verehrte ſtatt deiner das Haupt eines vierfüßigen Tieres, da es ſich im Herzen nach Ägypten zurückwandte und ſeine Seele, dein Ebenbild, beugte vor dem Bilde eines Kalbes, das Heu frißt. Solches fand ich dort, und ich aß nicht davon. Denn es gefiel dir, Herr, die Schmach der Minderjährigkeit von Jakob zu nehmen, damit der Ältere dem Jüngeren diente; und du berieſſt die Heiden zu deinem Erbe. Und ich kam zu dir von den Heiden, und ſchaute auf das Gold, das du deinem Volke befahlſt aus Ägypten mitzunehmen, weil es dir gehörte allüberall. Und du ſprachſt zu den Athenern durch deinen Apoſtel das Wort: „In dir leben, weben und ſind wir, wie auch einige der Ihrigen geſagt haben"; und dazu gehörten gewiß jene Schriften. Und ich achtete nicht auf die Götzenbilder der Ägypter, welche diejenigen aus deinem Golde verfertigten und verehrten, die die Wahrheit Gottes in Lüge verkehrten und ehrten und dienten dem Geſchöpf mehr als dem Schöpfer.

Digitized by Google

16. So erkannte ich die Mahnung, heimzukehren zu mir selbst, und trat unter deiner Führung ein in mein Innerstes; und ich vermochte es, weil du mein Helfer wurdest. Ich trat ein und sah mit dem Auge meiner Seele, so öde es auch noch war, über diesem Auge meiner Seele, über meinem Geiste das unveränderliche Licht: — nicht dies gewöhnliche Licht, das allem Fleische sichtbar ist; auch nicht ein Licht von derselben Art und nur größer in seinem Umfang, so, wie wenn dieses irdische Licht immer heller und heller würde und das ganze Weltall füllte mit seiner Größe. Nicht so war dies Licht, sondern ganz anders, ganz verschieden von allen jenen Dingen. Und nicht so schwebte es oberhalb meines Geistes, wie Öl über Wasser, oder wie der Himmel über der Erde; sondern es war erhaben über mich, weil es mich geschaffen hatte, und ich niedriger, weil ich von ihm geschaffen war. Wer die Wahrheit kennt, kennt dies Licht; und wer es kennt, kennt die Ewigkeit. Die Liebe kennt es. O ewige Wahrheit und wahrhaftige Liebe und liebevolle Ewigkeit! Du bist mein Gott; zu dir seufze ich Tag und Nacht. Und sobald ich dich erkannte, hast du mich bei dir angenommen, daß ich sähe, daß wirklich existiere, was ich sähe, und daß nur ich noch nicht völlig fähig sei, es zu sehn. Und mit deinem blendendhellen Strahlenglanze hast du mein schwaches Auge getroffen, daß ich erbebte vor Liebe und Schaudern, und ich fand, daß ich fern von dir sei in fremdem Lande, und es war mir, als hörte ich deine Stimme aus der Höhe: „Ich bin die Speise der Starken; wachse, und du wirst mich schmecken! Aber nicht wirst du mich in dein Wesen umwandeln, wie deine irdische Speise, sondern du wirst verwandelt werden in mein Wesen.“ Und ich verstand das Wort: „Nach seiner Sünde hast du den Menschen gezüchtigt, und wie Spinnengewebe hast du meine

Digitized by Google

Seele hinschwinden gemacht." Und ich sprach: „Ist etwa die Wahrheit schon deshalb ein Nichts, weil sie weder durch begrenzten noch durch unbegrenzten Raum sich ausdehnt?" Und du riefest von ferne: „Nein, ich bin, der ich bin." Und ich vernahm es, vernahm's mit dem Herzen, und nicht weiter konnte ich zweifeln. Ich würde eher zweifeln an meinem eignen Leben als an dem Dasein der Wahrheit, die „durch ihre Schöpfungen erkannt und wahrgenommen wird."

17. Und ich schaute auf die übrigen Dinge unter dir und ich sah, daß ihnen weder das Sein noch das Nichtsein unbedingt eignet; daß sie am Sein teilhaben, weil sie von dir sind, daß sie aber zum Nichtseienden gehören, weil sie nicht das sind, was du bist. Denn das allein hat in Wirklichkeit Dasein, was unveränderlich besteht. „Mir aber ist es heilsam, Gotte anzuhangen", denn wenn ich nicht in ihm bleibe, werde ich auch in mir selbst keine bleibende Stätte haben. Er aber bleibt in sich beständig und erneuert alles. Und du bist mein Gott; denn du bedarfst meiner Güter nicht.

18. Und es ward mir offenbar, daß es Güter giebt, die dem Verderben anheimfallen, die weder wenn sie zu den höchsten Gütern gehörten, noch wenn sie überhaupt keine Güter wären, verderbt werden könnten; denn wenn sie zu den höchsten Gütern gehörten, so wären sie an sich über alle Verderbnis erhaben; wenn sie aber keine Güter wären, so hätten sie nichts an sich, was der Verderbnis zugänglich wäre. Denn das Wesen der Verderbnis besteht in einer Schädigung; sie würde aber nicht schädigen, wenn sie nicht ein Gut verminderte. Also entweder giebt es eine unschäd-

Digitized by Google

liche Verderbnis, was unmöglich ist, oder — und das ist völlig sicher — alles, was Verderbnis erleidet, wird eines Gutes beraubt. Wenn die Dinge aber jeglichen Gutes beraubt werden, so werden sie überhaupt kein Dasein mehr haben. Denn wenn sie Dasein hätten und doch nicht mehr verderbt werden könnten, so würden sie verbessert sein, weil sie fortan ohne Verderbnis bleiben würden. Und das ist doch eine ungeheuerliche Behauptung, daß Dinge durch den Verlust alles Guten besser werden könnten. Also, wenn sie alles Guten beraubt werden, so werden sie überhaupt kein Dasein haben; somit sind sie, so lange sie Dasein haben, auch Güter; also, alle Dinge, die wirklich Dasein haben, sind Güter. Und jenes Böse, nach dessen Ursprung ich forschte, ist keine Substanz; denn, wenn es Substanz wäre, wäre es ein Gut. Entweder nämlich wäre es eine über alle Verderbnis erhabene Substanz, und damit zweifellos ein großes Gut, oder es wäre eine der Verderbnis zugängliche Substanz, und eben deshalb auch ein Gut, weil es sonst nicht der Verderbnis zugänglich sein könnte. Deshalb sahe ich nun und es ward mir offenbar, daß alle Güter von dir geschaffen sind, und daß es absolut keine Substanzen giebt, die du nicht geschaffen hättest. Und weil du nicht alle Dinge gleichartig geschaffen hast, deshalb haben sie alle ihr eigentümliches Dasein, weil jedes einzelne gut ist und zugleich alle sehr gut sind; „denn unser Gott schuf alle Dinge sehr gut."

19. Und für dich hat das Böse überhaupt kein Dasein, nicht allein für dich, sondern auch für deine gesamte Schöpfung; denn außerhalb ihrer existiert nichts, was hereinbrechen und die Ordnung zerbrechen könnte, die du ihr auferlegt hast. In ihren Teilen aber werden einzelne Dinge,

Digitized by Google

weil sie zu einzelnen andern nicht passen, für böse erachtet; und doch passen gerade diese wieder zu einzelnen andern und sind gut und an und für sich selbst Güter. Und alle die Dinge, die gegenseitig zu einander nicht passen, passen doch zu dem niederen Teil des Weltalls, welcher Erde heißt und über sich seinen wolkigen, windbewegten Himmelsraum hat, der zu ihm paßt. Fern sei auch von mir der Wunsch, alles dies möchte nicht existieren. Denn wenn ich auch diese niederen Dinge allein schaute, so würde ich doch wenigstens nach noch schöneren Sehnsucht empfinden. Aber auch um dieser niederen Geschöpfe willen mußte ich dich loben. Denn sein Lob verkünden auf Erden die Walfische und alle Tiefen, Feuer, Hagel, Schnee, Eis, Sturmwinde, die dein Wort ausrichten; Berge und alle Hügel, fruchtbare Bäume und alle Zedern; Tiere und alles Vieh, Gewürm und Vögel; die Könige auf Erden und alle Völker, die Fürsten und alle Richter auf Erden, Jünglinge und Jungfrauen, „die Alten mit den Jungen loben deinen Namen." Da aber vollends man auch im Himmel dich lobt, wenn dich, unsern Gott, loben in der Höhe alle deine Engel, alle deine Kräfte, Sonne und Mond, alle leuchtenden Sterne, die Himmel allenthalben und die Gewässer oben am Himmel; so sehnte ich mich nun nicht mehr nach dem Besseren allein, weil ich alles bedachte; und mit gesunderem Urteil erwog ich, daß zwar die Dinge droben besser seien als die Dinge hienieden, daß aber die gesamte Schöpfung doch noch besser sei als allein die Dinge dort oben.

20. Es fehlt der gesunde Verstand denen, welche irgendwie an deiner Schöpfung Mißfallen finden, wie er mir fehlte, so lange mir manche deiner Werke mißfielen. Und weil meine Seele nicht den Mut hatte, an meinem Gott

Digitized by Google

ſelbſt Mißfallen zu empfinden, ſo leugnete ſie, daß, was ihr mißfiel, von dir herſtamme. Und ſo war ſie zu dem Wahn von den zwei Subſtanzen gekommen und hatte keine Ruhe und redete irre. Und als ſie von dieſer Anſicht zurückkam, hatte ſie ſich einen Gott gemacht, der ſich durch die unendlichen Räume des Alls ausdehnte, und glaubte, das ſeiſt du; und ſie hatte dieſem Gott eine Stätte in ihrem Herzen bereitet und war ſo wiederum ein Tempel ihres eigenen Götzen geworden, fluchwürdig vor dir. Aber nachdem du mein thöricht Haupt in deine Pflege genommen und meine Augen geſchloſſen hatteſt, daß ſie das Eitle nicht mehr ſchauten, da fand ich etwas Ruhe vor meinem eignen Ich, und mein Wahn ward eingeſchläfert; und ich erwachte in dir und ſchaute dich, den Unendlichen, ganz anders; aber dieſes Schauen war kein ſinnliches Schauen mehr.

21. Und ich ſah zurück auf alle anderen Weſen, und ich erkannte, daß ſie dir das Daſein verdanken und in dir alle begrenzt ſind; aber anders, nicht räumlich, ſondern weil du es biſt, der alles in ſeiner Hand, in ſeiner Wahrheit hält; und alles iſt wahr, ſofern es wirklich exiſtiert; und es giebt in Wirklichkeit keine Verkehrtheit, mit Ausnahme des Falles, wenn man Nichtſeiendes für ſeiend hält. Und ich ſah, daß jedes einzelne Ding nach ſeiner Eigentümlichkeit nicht nur ſeinem Orte, ſondern auch ſeiner Zeit entſpreche; und daß du, der du allein ewig biſt, nicht etwa erſt nach unermeßlichen Zeiträumen angefangen haſt zu wirken, weil alle Zeiträume, die vergangenen wie die zukünftigen, vergehen und kommen können allein, wenn du wirkſt und bleibeſt.

22. Und aus der Erfahrung merkte ich, daß es kein Wunder ſei, wenn einem kranken Gaumen das Brot ver-

Digitized by Google

leidet ist, welches dem gesunden angenehm mundet, wenn den kranken Augen dasselbe Licht verhaßt ist, welches die klaren Augen gern haben. Und selbst deine Gerechtigkeit mißfällt den Ungerechten; wie vielmehr die Natter und das Gewürm, welche du doch auch gut geschaffen und den niederen Teilen deiner Schöpfung zweckmäßig eingegliedert hast. Ja, zu ihnen passen die Ungerechten selbst ebenfalls, je unähnlicher sie dir sind; aber sie passen zu den höheren Ordnungen der Schöpfung, je mehr sie dir wieder ähnlicher werden. Und ich forschte nach, was die Ungerechtigkeit sei, und ich fand keine Substanz, sondern nur die Verkehrtheit des Willens, der von dir, Gott, der höchsten Substanz, hin zur niedersten Kreatur sich wendet, sein Innerstes an die Außenwelt wegwirft und im Äußerlichen sich aufbläht.

23. Und ich wunderte mich, daß ich nunmehr dich selbst lieb hatte und nicht statt deiner ein Wahngebilde. Aber noch kam ich nicht zu einem unablässigen, gleichmäßigen Genuß meines Gottes, sondern emporgehoben ward ich zu dir durch deine Schönheit und dann bald wieder herabgerissen fort von dir durch mein eignes Gewicht, und ich stürzte herab zur Sinnenwelt mit Seufzen; und jenes Gewicht war die fleischliche Gewohnheit. Aber allzeit gedachte ich deiner und zweifelte durchaus nicht an dem Dasein dessen, dem ich anhangen sollte, aber ich erkannte, daß ich noch nicht so weit gefördert sei, dir dauernd anzuhangen. Denn der vergängliche Leib beschwert die Seele, und die irdische Hütte zieht den zerstreuten Sinn herab. Und ich war ganz sicher, daß dein unsichtbares Wesen seit Gründung der Welt, durch die Schöpfung erkannt und geschaut wird, auch deine ewige Kraft und Gottheit. Denn da ich nachforschte, wie ich dazu käme, die Schönheit der himmlischen oder irdischen Wesen

Digitized by Google

beifällig zu betrachten, und was mich berechtigte, so ohne weiteres über die wandelbaren Dinge zu urteilen und zu sprechen: „Dies muß so sein, jenes nicht so"; — als ich also nachforschte, mit welchem Rechte ich so urteilte, da fand ich, hoch über meinem wandelbaren Geiste die unwandelbare und wahrhaftige Ewigkeit der Wahrheit. Und so kam ich stufenweis von der sinnlichen Körperwelt zu dem Gefühlsvermögen der rein sinnlichen Wahrnehmung; und von da zu der inneren Seelenkraft, welcher die sinnliche Empfindung ihre äußeren Wahrnehmungen vermittelt, wie es auch im tierischen Leben geschieht; und von dort wiederum zur begreifenden Urteilskraft, welche die sinnlichen Wahrnehmungen beurteilt. Aber auch diese lernte, daß sie in mir wandelbar sei, und richtete sich empor zu ihrer Vernunft. Und sie lenkte ihr Sinnen ab von der Gewohnheit, entzog sich den widerspruchsvollen Massen der Vorstellungen, um zu erforschen, was das für ein Licht sei, in dessen Strahlen sie ohne jeglichen Zweifel das Unwandelbare für vorzüglicher erklärte als das Wandelbare, und woher sie das Unwandelbare selbst kenne, dessen Kenntnis doch irgendwie vorauszusetzen war, wenn sie es dem Wandelbaren mit solcher Sicherheit vorzog. Und sie gelangte zu dem wahrhaft Seienden in einem Momente zitternden Schauens. Da habe ich nun dein unsichtbares Wesen durch die Schöpfung erkannt und geschaut; aber ich vermochte nicht, das Geistesauge fest darauf zu heften; meine Schwachheit mußte sich wieder abwenden, hinab in das Alltagsleben, und ich behielt nur ein sehnsüchtiges Gedenken, ein Verlangen wie von dem Wohlgeruch einer Speise, die ich noch nicht genießen konnte.

24. Und ich forschte weiter danach, wie ich die Kraft und Fähigkeit gewönne, mich deinem Genusse hinzugeben,

Digitized by Google

und ich fand sie nicht, bis ich „den Mittler zwischen Gott und Menschen umfing, den Menschen Christus Jesus, welcher ist Gott über alles, hochgelobet in Ewigkeit", der da ruft und spricht: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben"; der die Speise, die zu genießen ich zu schwach war, verband mit dem Fleische; denn „das Wort ward Fleisch", damit deine Weisheit, durch welche du alles geschaffen hast, unserm unmündigen Alter zugut sich zu Milch wandelte. Denn noch hatte ich meinen Herrn Jesum nicht ergriffen, in Demut den Demütigen; noch nicht erkannt, was seine Niedrigkeit uns lehren sollte. Denn dein Wort, die ewige Wahrheit, ragt hoch empor über alle höheren Ordnungen deiner Schöpfung und zieht, die unter ihm stehen, zu sich empor. Hienieden aber hat es sich eine niedrige Hütte gebaut aus unserm Staub, um uns so sich unterthan zu machen und von uns selbst zu erlösen und uns zu sich hinüberzuziehen, die Hoffart heilend und die Liebe nährend, daß wir nicht in allzugroßem Selbstvertrauen uns zu weit hervorwagten, sondern lieber uns erniedrigten, wenn wir vor unseren Füßen die Gottheit schauen in Niedrigkeit und unserer sterblichen Hülle, und in unserer Mattigkeit uns zu ihr niederwürfen, daß sie aufstehe und uns emporrichte.

25. Ich aber wähnte etwas anders und hielt nur so viel von meinem Herrn Christus, wie von einem einzigartigen, ausgezeichneten Weisen, zumal er, wunderbar von einer Jungfrau geboren, ein Beispiel gegeben habe, wie man, um die Unsterblichkeit zu erlangen, die zeitlichen Güter verachten müsse, und so durch Gottes Fürsorge für uns eine solche Autorität als Lehrer verdient zu haben scheine. Das Geheimnis aber, das in den Worten lag: „Das Wort ward Fleisch", vermochte ich nicht einmal zu ahnen.

Digitized by Google

Soviel aber hatte ich aus der Überlieferung der Schrift, wonach er gegeſſen und getrunken, geſchlafen und gewandelt hat, fröhlich und traurig geweſen iſt und geredet hat, doch erkannt, daß jenes Fleiſch ſich nur mit einer menſchlichen Seele und einem menſchlichen Geiſte zugleich deinem ewigen Worte verbunden hat. Dies erkennt jeder, der die Unwandelbarkeit deines Wortes kennt, die auch ich nunmehr, ſo weit ich vermochte, erkannt hatte; und von dieſer Seite her habe ich niemals mit Zweifeln zu kämpfen gehabt. Denn bald die Glieder des Leibes durch den Willen zu bewegen und bald nicht, bald beſonderen Stimmungen ſich hinzugeben, bald nicht, bald mit Zeichen weiſe Lehren darzulegen, bald zu ſchweigen, — das alles ſind Merkmale der Wandelbarkeit von Seele und Geiſt. Und wenn in dieſer Hinſicht die Bibel Verkehrtes über Jeſus berichtete, ſo liefe alles Gefahr, für Lüge zu gelten, und es würde in jenen Schriften kein Glaubensheil dem menſchlichen Geſchlecht geſichert ſein. Weil alſo die Wahrheit in der Schrift ſteht, ſo erkannte ich in Chriſto einen vollſtändigen Menſchen an; nicht nur einen menſchlichen Leib, oder eine menſchliche Seele und einen menſchlichen Leib ohne Geiſt, ſondern ihn ſelbſt ganz als einen Menſchen. Aber ich wähnte, daß er nicht als die perſönliche Wahrheit, ſondern nur durch die großen Vorzüge ſeiner menſchlichen Natur und durch einen vollkommneren Beſitz der Weisheit vor den übrigen den Vorrang verdiene. Alypius aber war der Meinung, nach dem katholiſchen Glauben habe Gott ſo Fleiſch angenommen, daß neben dem Gott und dem Fleiſche in Chriſto eine Seele nicht geweſen ſei, ein menſchlicher Geiſt werde in Chriſto nicht gelehrt. Und weil er durchaus der Überzeugung war, daß dasjenige, was von Chriſtus erzählt wird, nur von einem lebendigen und vernünftigen Geſchöpf ausgeführt

Digitized by Google

werden könne, so näherte er sich dem christlichen Glauben selbst bedeutend langsamer. Als er aber später erkannte, daß jenes nur der Irrtum der Apollinaristischen Ketzer sei, ward auch er des katholischen Glaubens froh und teilhaftig. Ich muß aber meinerseits bekennen, daß ich erst ziemlich viel später gelernt habe, worin bei dem Verständnis des Satzes „das Wort ward Fleisch" die katholische Wahrheit sich von der falschen Lehre Photins unterscheidet. Denn die Widerlegung der Ketzer bringt immer deutlicher zum Ausdruck, was deine Kirche glaubt, und was die gesunde Lehre in sich schließt. „Denn es mußten auch ketzerische Rotten auftreten, auf daß die Bewährten offenbar würden unter den Schwachen."

26. Als ich aber damals die Platonischen Schriften gelesen und daraus die Mahnung geschöpft hatte, die übersinnliche Wahrheit zu suchen, und nun auch wirklich dein unsichtbares Wesen aus der Schöpfung erkannt und geschaut hatte; und dann zurückfallend spürte, was ich ob der Finsternis meiner Seele nicht schauen durfte; da war ich deines Daseins und deiner, freilich über begrenzten und unbegrenzten Raum erhabenen Unendlichkeit gewiß. Und weiter glaubte ich, daß du wirklich der seiest, der immerdar ein und derselbe sei, nirgends und nimmer einem Wechsel unterworfen; alles andere aber sei aus dir hervorgegangen, — auf Grund des einen völlig sicheren Beweises, daß es eben Sein hat. In diesen Ansichten war ich fest, aber doch noch allzu schwach, dich zu genießen. Und ich redete darüber hin und her wie ein gründlich Unterrichteter, aber wenn ich nicht in unserm Heiland Christus deinen Weg gesucht hätte, so wäre ich nicht gründlich unterrichtet, sondern zugrunde gerichtet gewesen. Denn schon begann ich für weise gelten

Digitized by Google

zu wollen, meiner Strafe ganz dahingegeben; und ich war nicht niedergedrückt von Trauer, sondern aufgebläht von Wissen. Denn wo war jene Liebe, die da baut auf dem Grunde der Demut, der in Christo Jesu gelegt ist? Oder wann hätten jene Schriften sie mich lehren können? Ich glaube, du hast mich, bevor ich deine heiligen Schriften betrachten durfte, an jene Bücher zuerst herangeführt, damit es sich meinem Gedächtnis einpräge, welchen Einfluß sie auf mich ausgeübt hätten. Als ich später durch deine Bibel gezähmt war, und meine Wunden unter deinen heilenden Fingern sich schlossen, sollte ich erkennen und beachten den Unterschied zwischen philosophischer Anmaßung und gläubigem Bekenntnis, zwischen denen, die wohl das Ziel, aber nicht den Weg kennen, und dem, der selbst der Weg ist zum seligen Vaterlande, das er nicht bloß uns schauen läßt, sondern auch zur Wohnung bereitet. Denn wenn ich zuerst durch deine heiligen Schriften unterrichtet wäre und in ihrer steten Betrachtung deine Wonnen gekostet hätte und dann erst jene Platonischen Bücher kennen gelernt hätte, so hätten diese vielleicht mich von dem sichern Grund der Frömmigkeit hinweggerissen, oder ich hätte, wenn ich wirklich doch in der heilsamen, gewohnten Stimmung verharrt hätte, wenigstens gemeint, man könne sie auch aus dem Studium jener Bücher allein schöpfen und gewinnen.

27. Daher griff ich mit heißer Begier nach der ehrwürdigen Schrift deines Geistes und vor allem nach dem Apostel Paulus, und es verschwanden mir nun jene Bedenken wegen der Punkte, in denen er mir einst im Widerspruch mit sich selbst zu stehen schien und der Inhalt seiner Worte im Gegensatz zu den Zeugnissen des Gesetzes und der Propheten. Und es traten mir aus jenen keuschen

Digitized by Google

Worten überall nur dieſelben einheitlichen Züge entgegen, und ich lernte, „mich zu freuen unter Zittern“. Und ich begann, und ich fand alle Wahrheiten, die ich dort bei den Platonikern geleſen hatte, hier wieder mit dem Preiſe deiner Gnade, auf daß, wer da ſieht, ſich nicht rühmen ſolle, als habe er es nicht empfangen, (da er doch nicht nur, was er ſieht, ſondern auch die Sehkraft ſelbſt empfangen hat; denn was hätte er, das er nicht empfangen hätte?), und daß er nicht nur ermuntert werde, dich, den ewig Unveränderlichen, zu ſchauen, ſondern auch geſunde, um dich feſthalten zu können; und daß, wer von ferne dich nicht zu ſchauen vermag, doch ſich herzumache, komme, und ſchaue und beſitze. Denn wenn „ſich auch der Menſch an dem Geſetze Gottes mit erfreut nach dem inneren Menſchen“, was macht er mit dem „anderen Geſetze in ſeinen Gliedern, das da widerſtreitet dem Geſetze ſeines Geiſtes und ihn gefangen führt unter das Geſetz der Sünde, das in ſeinen Gliedern iſt?“ Denn du Herr, biſt gerecht; wir aber haben geſündigt, haben unrecht gethan, haben gottlos gehandelt. Und ſchwer lag deine Hand auf uns; und mit Recht wurden wir dem alten Sünder, dem Fürſten des Todes übergeben. Denn er überredete unſern Willen, ähnlich zu werden dem ſeinigen, der „in deiner Wahrheit nicht beſtanden iſt!“ „Was ſoll der elende Menſch beginnen? Wer wird ihn befreien von dem Leibe dieſes Todes? Wer anders als deine Gnade durch unſern Herrn Jeſum Chriſtum“, deinen gleich ewigen Sohn, „den du geſchaffen haſt im Anbeginn deiner Wege“, den der Fürſt dieſer Welt, ob er gleich an ihm nichts fand, das des Todes wert war, dennoch tötete; ſo daß vernichtet ward die Handſchrift, die wider uns zeugte? —

Davon ſagten jene Schriften nichts. Sie kennen nicht die Züge ſolcher Frömmigkeit, die Thränen der Reue, dein

Digitized by Google

rechtes Opfer, einen geängsteten Geist, ein zerknirschtes und gedemütigtes Herz; auch nicht das Heil der Völker, das gelobte Land, das Unterpfand des Geistes, den Kelch unseres Lösegeldes. Niemand kennt dort das Lied: „Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft. Denn er ist mein Hort, meine Hilfe, mein Schutz, daß mich kein Fall stürzen wird." Niemand hört dort auf den, der da ruft: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid." Sie verschmähen es, von ihm zu lernen, was es heißt: „ich bin sanftmütig und von Herzen demütig". „Denn du hast es den Weisen und Klugen verborgen und hast es den Unmündigen geoffenbart." Ja, es ist etwas anderes, von waldigem Bergesgipfel das Land des Friedens zu schauen, aber den Weg dorthin nicht zu finden und vergebens durch unwegsame Stätten sich Bahn zu brechen, ringsum sich die Nachstellungen und lauernden Blicke der Überläufer und Verräter, an ihrer Spitze den Löwen und den Drachen; und etwas anderes, den Weg dorthin in Beständigkeit zu wandeln, unter der Fürsorge und dem Schutze des himmlischen Königs, den Weg, da die, welche des Himmels Fahne im Stich gelassen haben, nicht auf Raub ausgehen können, weil sie diese Pfade fliehen wie die Pest.

Das alles füllte mein Herz mit wunderbaren Schauern, als ich „den geringsten unter deinen Aposteln" las. Ich schaute deine Werke an und erbebte.

Digitized by Google

Achtes Buch.

1. Mein Gott, laß mich in Dankſagung der Werke deines Erbarmens gedenken und ſie dir bekennen. Deine Liebe möge meine Gebeine durchdringen, daß ſie ſprechen: „Herr, wer iſt dir gleich? Du haſt meine Feſſeln geſprengt, Dankopfer will ich dir opfern!“ Wie du ſie geſprengt haſt, will ich erzählen; und alle die dich anbeten, werden, wenn ſie dies hören, ſprechen: „Gelobt ſei der Herr im Himmel und auf Erden; groß und wunderbar iſt ſein Name.“

Feſt hafteten mir im innerſten Gemüte deine Worte, und von allen Seiten hatteſt du mich umringt. Von deinem ewigen Leben war ich überzeugt. Wiewohl ich es nur wie durch einen Spiegel und in dunklem Rätſelwort erkannte, war mir doch aller Zweifel an einer unvergänglichen Subſtanz, von der alle anderen Subſtanzen ihr Daſein hätten, entnommen. Und nicht nach größerer Gewißheit über dein Daſein, ſondern nach feſterer Gemeinſchaft mit dir trug ich Verlangen. Freilich bezüglich meines zeitlichen Lebens war mir noch alles unſicher: mein Herz mußte erſt vom alten Sauerteig gereinigt werden. Wohl hatte es ſchon Wohlgefallen an dem rechten Wege, an dem Heiland ſelbſt, aber einzugehen durch die enge Pforte hatte es noch keine Luſt. Da gabſt du es mir in den Sinn, und es dünkte mir gut in meinen Augen, den Simplicianus aufzuſuchen, der mir als treu in deinem Dienſte bekannt war, und deine Gnade leuchtete aus ihm. Auch hatte ich vernommen, daß er von Jugend auf mit größter Hingebung dir ſein Leben weihe; damals war er vollends ſchon ein Greis geworden und hatte

Digitized by Google

während seines langen Lebens in so frommem Eifer, auf deinen Wegen zu wandeln, wie mir schien, viel erfahren und vieles von Grund aus gelernt. Und so war es auch. Deshalb wünschte ich, daß er mir davon erzählen und meine inneren Erlebnisse mit den seinen vergleichen und mir für meinen Seelenzustand raten solle, wie ich auf deinem Wege wandeln könne.

2. Ich sah ja viele Menschen in der Kirche; der eine wandelte so, der andere anders. Mir aber mißfiel es, daß ich in weltlichem Stande lebte. Das lag mir sehr schwer auf der Seele, zumal Leidenschaften, wie Ehrgeiz und Geldgier nicht mehr wie früher mich reizten, jenes so schwere, knechtische Joch zu tragen. Die Lust an jenen Dingen war mir vergangen vor deiner Lieblichkeit und der Herrlichkeit deines Hauses, welches ich lieb hatte. Aber noch war ich gehalten und gefesselt durch meine Liebe zum Weibe. Zwar verbot mir ja der Apostel das eheliche Leben nicht trotz seiner Mahnung, das Bessere zu ergreifen, und trotz seines lebhaften Wunsches, daß alle Menschen ehelos sein möchten wie er selbst. Aber ich zog es in meiner allzu großen Schwachheit vor, mich weicher zu betten; und aus diesem einzigen Grunde trieb ich mich schlaff und matt auch in den übrigen Lebensverhältnissen umher und verging in trägen Sorgen, weil ich auch in anderen Dingen, die ich eigentlich meiden wollte, genötigt wurde mich dem ehelichen Leben anzupassen, dem ich nun einmal ergeben und verpflichtet war. Ich hatte aus dem Munde der Wahrheit vernommen, „daß es Verschnittene gebe, die sich selbst verschnitten haben um des Himmelreiches willen"; aber sie hatte hinzugefügt: „wer es fassen kann, der fasse es." Eitel sind sicherlich alle Menschen, die die Gotteserkenntnis nicht besitzen und aus

Digitized by Google

den sichtbaren Gütern nicht den haben finden können, der da ist. Allein ich befand mich ja nicht mehr in jenem Zustand der Eitelkeit; ich war darüber hinausgekommen, und durch das Zeugnis deiner gesamten Schöpfung hatte ich dich, unseren Schöpfer, gefunden und dein göttliches Wort bei dir, und mit dir zusammen eine Gottheit bildend, das Wort, durch das du alles geschaffen hast. Und es giebt wiederum eine andere Art gottloser Leute, die, „ob sie gleich Gott erkennen, ihn doch nicht als ihren Gott preisen und ihm danken." Auch unter diese Leute war ich gefallen, aber deine Rechte hatte mich gehalten, und du hattest mich fortgezogen von dort und mich zu einem Orte der Genesung gebracht. Denn du hast zum Menschen gesprochen: „Siehe, Frömmigkeit ist die rechte Weisheit" und „Strebe nicht danach, für weise zu gelten"; denn „da sie sich für weise hielten, sind sie zu Narren geworden." Ja, ich hatte die köstliche Perle schon gefunden; und hätte nun alles, was ich hatte, verkaufen sollen, um sie zu kaufen; und doch zögerte ich.

3. Ich begab mich also zum Simplicianus, der, als der Bischof Ambrosius das Sakrament deiner Taufe empfing, Vaterstelle bei ihm vertreten hatte und den Ambrosius in Wahrheit wie einen Vater liebte. Ihm erzählte ich von den verschlungenen Pfaden meines Irrtums. Sobald ich aber erwähnte, daß ich einige Schriften von Platonikern gelesen habe in der lateinischen Übersetzung des früheren römischen Redners Victorinus, der, wie ich gehört hatte, als Christ gestorben war, da wünschte er mir Glück, daß ich nicht auf die Schriften anderer Philosophen verfallen wäre, „voll von Trug und List nach den Satzungen dieser Welt"; bei jenen aber würde auf alle Weise Gott und sein Wort angedeutet. Um mich dann weiter zur Demut Christi zu

Digitized by Google

ermahnen, „die den Weisen verborgen und den Unmündigen geoffenbart ist“, erinnerte er an den Victorinus selbst, mit dem er während seines römischen Aufenthaltes sehr genau bekannt gewesen war. Und was er mir von ihm erzählte, will ich nicht verschweigen. Denn man muß deswegen deiner Gnade Lob und Preis sagen. Ein hochgelehrter Greis, in allen freien Künsten und Wissenschaften wohl bewandert, ein gewiegter Kenner und Kritiker vieler philosophischer Schriften; der Lehrer zahlreicher vornehmer Senatoren, der sogar wegen seiner hervorragenden Lehrthätigkeit auf dem römischen Forum die Errichtung seines Standbildes erlebt hatte (was die Bürger dieser Welt für eine ganz besondere Auszeichnung halten); bis zum Greisenalter ein Verehrer der Götzenbilder und ein Teilnehmer an gotteslästerlichen Kulten, durch welche damals fast die ganze vornehme Welt Roms bethört war und das Volk bekannt machte mit den Götzenungeheuern aller Art und dem bellenden Anubis, die einst „wider Neptun und Venus und wider die hehre Minerva die Waffen erhoben hatten“, also daß nun Rom den Besiegten huldigte; — er, der greise Victorinus, der so lange Jahre alle diese Zustände mit furchtbar donnerndem Worte verteidigt hatte, scheute sich nicht, ein Knecht deines Christus zu werden, ein Kind an deinem Segensquell, seinen Nacken zu beugen unter das Joch der Demut und die Stirne zu neigen vor dem Ärgernis des Kreuzes.

4. O Herr, Herr, der du die Himmel neigtest und herabstiegst, die Berge berührtest, daß sie rauchten, wie bist du seinem Herzen nahe gekommen? — Er las, so erzählte Simplicianus, die heilige Schrift und durchforschte und durchspürte mit dem größesten Fleiße die ganze christliche Litteratur; und dann sprach er, freilich nicht öffentlich, son-

Digitized by Google

dern im geheimen unter vier Augen: „Du magst wissen, ich bin jetzt Christ.“ Jener aber antwortete: „Das glaube ich nicht, ich rechne dich nicht zu den Christen, wenn ich dich nicht in der Kirche Christi gesehen habe.“ Darauf lächelte der und sagte: „Dann hängt das Christsein also von den Kirchenmauern ab?“ So versicherte er nun oft, er sei Christ, und Simplicianus gab ebenso oft dieselbe Antwort und hörte dann ebenso oft von jenem die spöttische Bemerkung über die Kirchenwände. Er scheute sich nämlich, bei seinen Freunden, bei den stolzen Verehrern der Dämonen Anstoß zu erregen und meinte, von dem Gipfel ihrer babelgleichen Herrschermacht werde wie von den Zedern des Libanon, die der Herr noch nicht zerschmettert, die Wucht ihrer Feindschaft auf ihn herabstürzen. Aber als er durch weiteres Lesen und begieriges Forschen Mut geschöpft hatte und fürchtete, er werde von Christo vor seinen heiligen Engeln verleugnet, wenn er sich fürchtete, vor den Menschen zu bekennen, und es immer mehr als eine schwere Schuld ansehen lernte, wenn er der heiligen Geheimnisse der Niedrigkeit deines göttlichen Wortes sich schämte, dagegen der gotteslästerlichen Mysterien hochmütiger Dämonen sich nicht schämte, die er in hochmütiger Nachahmung überkommen hatte; da legte er die falsche Scham der Eitelkeit ab und schämte sich vor der Wahrheit und sprach plötzlich und unerwartet zum Simplicianus, wie dieser selbst erzählte: „Auf, laß uns in die Kirche gehen, ich will ein Christ werden:“ Da wußte jener sich kaum zu fassen vor Freude und ging mit ihm hin. Sobald er aber in den heiligen Grundlehren unterrichtet war, erklärte er bald auch ausdrücklich seinen Entschluß, durch die Taufe die Wiedergeburt zu erlangen, zum Staunen Roms, zur Freude der Kirche. Die Hoffärtigen „sahen es und zürnten sehr; sie knirschten mit den Zähnen und ver-

Digitized by Google

gingen"; aber deinem Knecht war „Gott, der Herr, seine Hoffnung, und er achtete nicht die Eitelkeit, die Thorheit und Lügen der Welt."

5. Endlich nahte die Stunde des Glaubensbekenntnisses, welches diejenigen, die deine Gnade in der heiligen Taufe empfangen wollen, nach einem festbestimmten und auswendig gelernten Wortlaut in Rom vor der ganzen Gemeinde von einem etwas erhöhten Platze aus abzulegen pflegen. Da boten die Ältesten dem Victorinus an, daß er dies Bekenntnis nicht vor der ganzen Gemeinde abzulegen brauche, wie man es einzelnen, die vor Befangenheit ängstlich werden könnten, anzubieten pflegte. Er aber wollte lieber angesichts der heiligen Gemeinschaft sein Heil bekennen. Hatte er doch die Rhetorik, die er lehrte, öffentlich vorgetragen, wiewohl er darin sein Heil nicht gefunden. Wie viel weniger brauchte er bei der Verkündigung deines Wortes vor deiner sanftmütigen Herde sich zu scheuen, er, der bei seinen eigenen Worten die großen Scharen der Bethörten und Erregten nicht fürchtete? Wie er nun emporstieg, um sein Bekenntnis abzulegen, da riefen sich alle, die ihn kannten, gegenseitig seinen Namen zu mit glückwünschendem Freudenrufe. Und wer hätte ihn dort nicht gekannt? Mit gedämpftem Ton kam es von den Lippen aller frohbewegten Anwesenden „Victorinus! Victorinus!" Rasch gaben sie so ihrer Freude Ausdruck, weil sie ihn sahen; ebenso rasch aber verstummten sie wieder voll Spannung, um ihn zu hören. So legte denn jener sein Bekenntnis zum wahrhaftigen Glauben mit herrlicher Zuversicht ab, und gar zu gern hätten ihn alle ans Herz gedrückt. Sie thaten es auch durch ihre Liebe und ihre Freude; das waren die Arme, mit denen sie ihn an sich zogen.

Digitized by Google

6. Gütiger Gott, wie kommt es, daß der Mensch über die Rettung einer Seele, die verloren war und nun großer Gefahr entrissen ist, sich mehr freut, als wenn sie nie in hoffnungsloser Lage, oder als wenn sie nur in geringerer Gefahr geschwebt hätte? Denn auch du, barmherziger Vater, „freust dich mehr über einen Sünder, der Buße thut, als über neunundneunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen.“ Und auch wir hören es mit Freude und Wonne, wenn wir hören, wie der Hirt mit Frohlocken auf seinen Schultern das verirrte Schaf heimträgt, wie der Groschen in deine Schatzkammern wieder gesammelt wird, welchen das Weib wiederfand unter der teilnehmenden Freude ihrer Nachbarinnen. Und Thränen entlockt uns die Freudenfeier deines Hauses, so oft in deinem Hause vorgelesen wird von deinem jüngeren Sohn: „Er war tot und er ist wieder lebendig geworden; er war verloren und er ist wiedergefunden.“ Ja, du freuest dich in uns und in deinen Engeln, die heilig sind durch heilige Liebe. Denn du bist ewig derselbe, weil du das Zeitliche und Veränderliche alles kennst in ewiger, ewig gleicher Erkenntnis.

7. Wie kommt es also, daß die Seele innigere Freude empfindet, wenn sie die Gegenstände ihrer Liebe selbst findet oder wiederfindet, als wenn sie sie immer besessen hätte? Denn auch alle anderen Verhältnisse weisen darauf hin und aus allen Dingen hört man das Zeugnis: „Ja, so ist es.“ Es triumphiert der siegreiche Imperator; ohne Kampf hätte er keinen Sieg errungen; und je größer die Gefahr war in der Schlacht, um so größer ist die Freude im Triumphe. Der Sturm schleudert das Schiff hin und her, es droht ein Schiffbruch, alle erblassen vor dem nahen Tode; da beruhigt sich Himmel und Meer; und übergroß ist das

Digitized by Google

Frohlocken, weil auch die Furcht übergroß gewesen war. Ein Freund ist krank, sein Puls verkündet Übles; alle, die seine Genesung wünschen, erkranken im Herzen mit ihm. Nun bessert es sich. Da entsteht, wiewohl er noch nicht in seiner früheren Kraft einhergeht, eine Freude, wie man sie nicht kannte, so lange er zuvor gesund und stark umherging. Und selbst die Freuden des menschlichen Lebens verschaffen sich die Menschen durch Beschwerden, die nicht etwa unerwartet und aufgenötigt, sondern freiwillig und in bestimmter Ordnung übernommen werden. Essen und Trinken gewährt kein Vergnügen, wenn nicht die Beschwerde des Hungerns und Durstens vorangeht. Und die Trinker pflegen gesalzene Speisen zu sich zu nehmen, die einen unangenehmen Reiz hervorrufen, weil es ein Genuß ist, denselben durch einen Trank wieder zu vertilgen. Und hierher gehört auch die Sitte, daß die zugesagte Braut nicht sofort heimgeführt werden darf, damit der Ehemann seine Frau nicht gering achte, nach der er als Bräutigam nicht längere Zeit hat schmachten müssen.

8. Diese Beobachtung macht man bei schmählichem, tadelnswertem Genuß, wie bei erlaubten, unschuldigen Freuden; ja selbst von reiner, ehrenvoller Freundschaft gilt dies, und nicht minder von dem, der „tot war und ist wieder lebendig geworden, der verloren war und ist wiedergefunden." Überall wird größere Freude durch größere Beschwerde vorbereitet.

Wie kommt das, Herr mein Gott, da du doch dir selbst deine ewige Freude bist, und einzelne deiner Geschöpfe ringsum dich immerdar sich freuen dürfen? Warum wechselt das Leben hienieden zwischen Vergehen und Werden, Gegensatz und Ausgleich? Oder ist das nun einmal die notwendige

Digitized by Google

Art, die du den irdiſchen Weſen zuteilteſt, als du dereinſt von des Himmels Höhen bis zu den Tiefen der Erde, vom Anbeginn bis zum Ende der Zeiten, vom Engel bis zum Wurm, von der erſten Bewegung bis zur letzten alle Arten von Gütern und alle deine rechtſchaffenen Werke, ein jedes an ſeinen Ort ſtellteſt und einem jeden ſeine Zeit beſtimmteſt? Wehe mir, wie unbeſchreiblich hoch biſt du in der Höhe, wie unergründlich tief in der Tiefe! Du weicheſt nimmer vom Platze, doch finden wir kaum dich wieder!

9. Wohlan, Herr, thu's! Wecke uns und rufe uns heim! Entzünde uns und zieh uns zu dir! Durchglühe uns und laß uns deine Lieblichkeit ſchmecken! Ja, kommt, laßt uns eilend ihn lieben! Kehren nicht viele aus einem noch viel tieferen Abgrund der Verblendung zu dir zurück als Victorinus und nahen herzu und werden erleuchtet durch den Beſitz des Lichtes, durch deſſen Empfang alle die Macht erhalten, deine Kinder zu werden? Freilich, wenn ſie den Leuten weniger bekannt ſind, ſo vermindert ſich auch die Freude an ihrer Bekehrung bei denen, die ſie kennen. Denn wenn man in zahlreichem Kreiſe ſolche Freude erlebt, ſo iſt die Freude auch in jedem einzelnen reicher, weil man ſich gegenſeitig zur Freude erwärmt und anfeuert. Und weiter: die vielen bekannt ſind, werden auch vielen maßgebende Wegweiſer zum Heil und finden bei vielen Nachfolge. Darum freuen ſich an ihnen auch alle früher Bekehrten ſo ſehr, weil ſie nicht allein an ihnen ſich freuen. Denn fern ſei es, daß in deinem Heiligtum die Reichen vor den Armen angenommen werden ſollten, oder die Vornehmen vor den Niedern; denn „was ſchwach iſt vor der Welt, haſt du erwählt, um zuſchanden zu machen, was ſtark iſt; und das Unedle vor der Welt und das Verachtete haſt

Digitized by Google

du erwählet, und das da nichts ist, ob es gleich ist, um zunichte zu machen, was etwas ist." Und doch hat eben dieser „Geringste unter deinen Aposteln", durch dessen Mund du diese Worte ausgesprochen hast, seit der Prokonsul Paulus durch seine Tapferkeit gezwungen, die Waffen der Hoffart gestreckt und unter das sanfte Joch deines Christus sich begeben hatte, selbst nun des großen Königs Unterthan, da hat dieser Apostel selbst als Wahrzeichen so herrlichen Sieges fortan lieber den Namen Paulus als seinen früheren Namen Saulus geführt. Denn größer ist des Feindes Niederlage in der Überwindung eines solchen, den er fester hält, und mit dem er andere festhält. Fester hält er aber die Hoffärtigen durch den Vorwand der Vornehmheit, und mit ihnen zahlreiche andere unter dem Vorwand der Autorität. Je mehr also des Victorinus Herz, welches der Teufel als eine unbezwingliche Feste besessen hatte, und des Victorinus Zunge, die so manchen mit schwerem und scharfem Geschoß getroffen hatte, nun bezwungen und gedemütigt wurde; um so reichlicher mußten deine Kinder frohlocken, weil unser König den Starken gebunden hatte und sie nun ihm seinen Hausrat raubten und reinigen sahen und zubereiten zu deiner Ehre, „nützlich dem Herrn zu jedem guten Werk."

10. Als mir der Gottesmann Simplicianus dies von Victorinus erzählte, entbrannte ich vor Begier, ihm nachzueifern. Dazu hatte jener es mir ja auch erzählt. Als er nun vollends auch noch hinzufügte, daß zur Zeit des Kaisers Julian, als es den Christen gesetzlich verboten wurde, als Lehrer der Litteratur und Rhetorik zu wirken, jener sich diesem Gesetze gefügt habe und lieber die wortreiche Schule als dein Wort im Stiche gelassen habe, durch das du den Mund der Kinder beredt machst, da schien er mir ebenso

Digitized by Google

glücklich wie mutig, weil er Gelegenheit gefunden hatte, dir ganz ſich zu widmen. Danach ſchmachtete ich meinerſeits ja auch in den Banden, in die nicht fremdes Eiſen, ſondern mein eigener eiſerner Wille mich geſchlagen hatte. Denn mein Wollen war in der Gewalt des Feindes, und ſo hatte er mir eine Kette geſchmiedet und mich in Feſſeln gelegt. Denn aus dem verkehrten Wollen entſprang die Leidenſchaft; die Leidenſchaft ward, da ich ihr diente, zur Gewohnheit; und die Gewohnheit, ohne Widerſtand geübt, ward Zwang. Mit dieſen eng verſchlungenen Ringen, die zur Kette ſich ineinanderfügten, hielt harte Knechtſchaft mich gefangen. Der neue Wille aber, der ſchon ſich regte, dir um deiner ſelbſt willen zu dienen, und deinem Genuß, mein Gott, ſich hinzugeben, war bislang die einzige gewiſſe Freude, aber doch noch nicht fähig, die bisherige, durch die Gewohnheit ſtark gewordene Willensrichtung zu bezwingen. So rangen meine beiden Willen, der alte und der neue, der fleiſchliche und der geiſtige mit einander und zerriſſen durch ihren Zwieſpalt meine Seele.

11. So lernte ich aus eigener Erfahrung, was ich geleſen hatte: „Das Fleiſch gelüſte wider den Geiſt, und der Geiſt wider das Fleiſch.“ Mein Ich war in beiden; aber es gehörte doch mehr dem an, was ich in mir billigte, als jenem, was ich in mir mißbilligte. Denn hier wirkte ſchon mehr etwas Fremdes neben meinem Ich; denn größtenteils erlebte ich dies mehr leidend wider meinen Willen, als daß ich es gewollt und handelnd ausgeführt hätte. Aber doch war durch meine eigene Schuld die Gewohnheit widerſetzlicher gegen mich geworden, weil ich durch meinen Willen dahingekommen war, wohin ich nicht hätte kommen wollen ſollen. Und wer würde mit Recht Einſpruch erheben, wenn

Digitized by Google

den Sünder gerechte Strafe trifft? Und ich hatte ja nicht mehr jene Ausrede vor mir selbst, daß ich deswegen nur noch nicht der Welt entsagt und deinem Dienst mich ergeben hätte, weil mir die Erkenntnis der Wahrheit noch ungewiß sei; denn gerade diese war mir nun auch gewiß. Ich aber, noch durch irdische Bande gehalten, weigerte dir den Dienst und fürchtete mich vor der Entlastung von allen Lasten, wie man sich nur vor der Belastung fürchten kann.

12. So ward ich wie ein Schlafender von der Last der Welt sanft darnieder gehalten; und die Gedanken, die ich sinnend auf dich richtete, glichen den Versuchen der Schlummernden, die gern erwachen möchten, aber übermocht von des Schlummers Tiefe, zurücksinken. Und wie niemand immerdar nur schlafen möchte, sondern nach dem gesunden Urteil aller Menschen Wachen besser ist als Schlafen, und doch meistens der Mensch zögert, den Schlaf von sich abzuschütteln, wenn schwere Müdigkeit die Glieder gefangen hält; ja wie man um so lieber noch vom Schlafe etwas genießen möchte, wenn er uns schon mißfällig erscheint und die Zeit des Aufstehens nahe ist; so war ich wohl fest überzeugt, es sei besser, deiner Liebe mich völlig hinzugeben, als meiner Lust immer wieder nachzugeben; aber jenes wollte mich bestimmen und überwinden, dieses pflegte mich anzulocken und zu binden. Ich konnte dir nichts antworten auf deinen Ruf: „Wache auf, der du schläfst, und stehe auf von den Toten, so wird dich Christus erleuchten". Und wenn du mir überall die Wahrheit deiner Worte zeigtest, konnte ich der überzeugenden Kraft deiner Wahrheit nichts erwidern, als die trägen, schlaftrunkenen Worte: „Gleich, gleich! Nur noch ein wenig!" Aber dem „Gleich, gleich" war die Ausführung sehr ungleich, und das „Nur noch ein wenig" zog

Digitized by Google

ſich in die Länge. „Vergebens hatte ich Luſt an deinem Geſetz nach dem inwendigen Menſchen, da ein anderes Geſetz in meinen Gliedern dem Geſetz meines Geiſtes widerſtrebte und mich gefangen nahm in der Sünde Geſetz, welches in meinen Gliedern war.“ Denn das Geſetz der Sünde iſt die ſchreckliche Macht der Gewohnheit, durch welche die Seele auch wider ihren Willen fortgezogen und feſtgehalten wird, deshalb verdientermaßen, weil man wollend der Macht der Gewohnheit verfällt. Ja, „ich elender Menſch, wer ſollte mich erlöſen vom Leibe dieſes Todes? Wer anders als deine Gnade durch Jeſum Chriſtum, unſern Herrn?“

13. Und nun muß ich erzählen, wie du mich aus den Feſſeln des Verlangens nach weiblicher Umarmung, das ſo feſt mich umfangen hielt, und aus der Knechtſchaft weltlicher Geſchäfte errettet haſt, und will deinen Namen preiſen, Herr, mein Hort und mein Erlöſer!

Ich lebte nach meiner Gewohnheit weiter, doch mit wachſender Angſt, und täglich ſchmachtete ich nach dir. Ich beſuchte häufig deine Kirche, ſoweit die Geſchäfte, unter deren Laſt ich ſeufzte, es geſtatteten. Mit mir zuſammen lebte Alypius, nachdem er zum drittenmal als rechtskundiger Beiſitzer fungiert hatte, augenblicklich ohne juriſtiſche Beſchäftigung und abwartend, ob er wiederum jemand ſeinen rechtlichen Beirat verkaufen könnte, wie ich meinerſeits die Kunſt der Rede verkaufte, wenn anders dieſe durch Belehrung übertragen werden kann. Nebridius aber hatte unſerem freundſchaftlichen Zureden nachgegeben und half als Unterlehrer unſer aller vertrautem Freunde, dem Verecundus, Bürger und höherem Lehrer zu Mailand, der aus unſerem Kreiſe eine ihm ſehr notwendige, zuverläſſige Hilfskraft lebhaft erſehnt und nach freundſchaftlichem Recht gefordert hatte.

Digitized by Google

Doch hatte den Nebridius nicht die Begierde nach einer vorteilhaften Stellung dorthin gezogen; er hätte eine viel beſſere haben können, wenn er Vorträge über Litteratur hätte halten wollen; ſondern in wohlwollender Dienſtfertigkeit wollte unſer lieber, ſanftmütiger Freund unſere Bitte nicht verachten. Dabei aber handelte er ſehr weislich ſo, daß er ſich hütete, den Großen dieſer Welt bekannt zu werden, und ſo alle Unruhe fernhielt von ſeinem Geiſte, für den er ſich Freiheit und Muße möglichſt lange bewahren wollte zum Studium, zur Lektüre und zum Anhören wiſſenſchaftlicher Vorträge.

14. Eines Tages alſo, als Nebridus — ich entſinne mich nicht, weshalb — abweſend war, beſuchte Pontitianus, als Afrikaner unſer Landsmann, und bei Hofe in hohem Amte angeſtellt, mich und Alypius in unſerem Hauſe um irgend eines Anliegens willen. Wir ſetzten uns zum Geſpräche nieder. Da ſah er zufällig auf dem Studiertiſche vor uns ein Buch liegen, nahm es, öffnete es und fand, offenbar zu ſeinem großen Erſtaunen, die Schriften des Apoſtels Paulus. Denn er hatte gemeint, es ſei eines von den Büchern der Rhetorik, deren Betrieb mir Qual verurſachte. Da lächelte er, ſah mich an und ſprach mir ſeinen Glückwunſch, aber auch ſeine Verwunderung aus, daß er gerade dieſe Schriften und zwar ſie allein ſo unerwartet als meine Lektüre gefunden habe. Er war nämlich ein gläubiger Chriſt und lag oft vor dir, unſerm Gott, in der Kirche auf den Knieen mit häufigem und täglichem Gebet. Als ich ihm nun mitteilte, daß ich mich mit jenen Schriften auf das ſorgfältigſte beſchäftigte, entſpann ſich ein Geſpräch, und er erzählte von dem ägyptiſchen Mönche Antonius, deſſen Name bei deinen Knechten mit Auszeichnung und

Digitized by Google

Ruhm genannt wurde; uns aber war er bis zu jener Stunde unbekannt. Sobald er dies wahrnahm, verweilte er länger bei diesem Gegenstande und schilderte uns diesen großen, bislang uns unbekannten Mann, indem er über unsere Unkenntnis seine Verwunderung äußerte. Wir aber staunten, als wir vernahmen, wie in der jüngsten Zeit, ja fast in unsern Tagen in deiner rechtgläubigen, katholischen Kirche so wohlbeglaubigte, wunderbare Dinge geschehen seien. So waren wir alle voller Verwunderung, wir ob dieser großen Ereignisse, jener über unsere Unkunde hinsichtlich dieser Geschichten.

15. Dann wandte sich seine Erzählung zu der Menge der Klöster und ihren gottwohlgefälligen Sitten und zu den fruchtbaren Einöden der Wüste, von denen wir noch nichts wußten. Ja, es gab auch zu Mailand ein Kloster voll von trefflichen Klosterbrüdern, draußen vor den Stadtmauern, unter dem Patronat des Ambrosius; aber wir kannten es nicht. Und er fuhr fort und erzählte weiter, und wir hörten in gespanntem Stillschweigen zu. Da erwähnte er zufällig auch, daß er — ich weiß nicht, wann — einmal in Trier mit drei Gefährten, während der Kaiser nachmittags sich bei den Zirkusspielen aufgehalten hätte, in den Gärten nahe bei den Stadtmauern gelustwandelt sei. Dort seien sie nun zufällig paarweise von einander getrennt, er sei mit dem einen in der einen Richtung, die beiden anderen zusammen in einer anderen Richtung weitergegangen. Die beiden anderen seien aber bei ihrem Umherstreifen in eine Hütte geraten, deren Bewohner zu deinen Knechten gehörten, zu den Geistlicharmen, deren Anteil das Himmelreich ist, und hätten dort ein Buch mit einer Lebensbeschreibung des Antonius gefunden. In diese habe sich der eine von ihnen

Digitized by Google

vertieft, sei von Bewunderung und dann von Begeisterung ergriffen und beim Lesen schon habe er darauf gesonnen, auch eilends solchem Leben sich zu widmen, den weltlichen Beruf aufzugeben und dir allein zu dienen; sie waren nämlich beide Regierungskommissäre. Da plötzlich von heiliger Liebe und sinnender Scham ergriffen und von Zorn gegen sich selbst, schlug er die Augen auf zu seinem Freunde und sprach zu ihm: „Sag mir, ich bitte dich, wohin wollen wir eigentlich mit all' unserm mühsamen Streben gelangen? Was suchen wir? Was ist der Grund unseres Staatsdienstes? Können wir bei Hofe noch mehr erhoffen als die Freundschaft des Kaisers? Und wie gebrechlich und voll Gefahren sind da alle Verhältnisse! Und wieviel Gefahren muß man bestehen, um schließlich doch nur in noch größerer Gefahr sich zu befinden! Und wie lange wird dieses Treiben währen? Aber ein Gottesfreund kann ich, wenn ich nur will, hier gleich auf der Stelle werden!" Sprach's, und voll Aufregung in den Geburtswehen eines neuen Lebens, richtete er den Blick wieder auf die Blätter des Buches und las weiter. Da vollzog sich, dir allein offenbar, in seinem Innern eine Wandlung und sein Gemüt löste sich von der Welt. Das zeigte sich alsbald. Denn während er las und es in seinem Innern gärte, seufzte er von Zeit zu Zeit tief auf und unterschied vom Guten das Bessere und entschied sich dafür; und schon ganz dein Eigentum geworden, sprach er zu seinem Freunde: „Ich habe mich nun losgerissen von unserer irdischen Hoffnung und den Entschluß gefaßt, Gott zu dienen, und zwar zu dieser Stunde, an diesem Orte will ich's beginnen! Wenn du keine Lust hast zur Nachahmung, so sei wenigstens nicht dagegen". Da antwortete der andere, er wolle bei ihm bleiben und solchen Lohn und Dienst als sein Genosse teilen. So waren sie nun beide dein und begannen

Digitized by Google

mit hinreichenden Kräften den Turmbau, nämlich „alles zu verlaſſen und dir nachzufolgen.“ Dann kamen nun auch Pontitianus und ſein Begleiter, die andere Teile der Gärten durchwandert hatten und ihre Genoſſen nun ſuchten, an eben jenen Ort, fanden ſie und mahnten ſie zur Rückkehr, da ſchon der Tag ſich neigte. Da aber erzählten jene ihren Plan und Entſchluß, und wie dieſer Wunſch in ihnen entſtanden und beſtärkt ſei, und baten ſie, ihnen keine Hinderniſſe zu bereiten, wenn ſie anders ſich ihnen nicht anſchließen wollten. Die änderten freilich ihre bisherige Lebensweiſe nicht, aber, ſo erzählte jener, ſie weinten über ihren eigenen Zuſtand, empfahlen nach frommem Segenswunſch ſich ihren Gebeten und begaben ſich, das Herz ans Irdiſche gefeſſelt, an den Hof. Jene dagegen hefteten ihren Sinn an das, was im Himmel iſt, und blieben in der Hütte. Beide hatten Bräute. Aber auch die weihten auf die Kunde von dieſem Ereignis ihr jungfräuliches Leben dir.

16. So erzählte Pontitianus. Du aber, Herr, ſtellteſt mir bei ſeinen Worten mein eigenes Bild vor die Seele. Hatte ich bis dahin, ſo lange ich mich nicht erkennen wollte, mich gleichſam nur von hinten geſehn, ſo zeigteſt du mir nun mein Angeſicht, daß ich ſehen konnte, wie häßlich ich war, wie entſtellt und ſchmutzig, voller Flecken und Eiterbeulen. Ich ſah's und ſchauderte; und ich wußte nicht, wohin ich vor mir ſelbſt entfliehen ſollte. Und ſo oft ich den Blick abwenden wollte von meinem Bilde, drängte ſich mir wieder und wieder ſeine Erzählung auf, und du hieltſt mein Ich mir vor und rückteſt mir mein Daſein gewaltſam vor die Augen, daß ich meine Ungerechtigkeit finden ſollte und haſſen. Ich kannte ſie ja, aber ich verhehlte ſie; ich verſchloß ſie in in meinem Innern und vergaß ſie.

Digitized by Google

17. Jetzt aber mußte ich, je glühender ich jene Männer verehrte, von deren heilsamen inneren Erlebnissen ich hörte, deshalb, weil sie zu ihrer Heilung sich dir ganz hingegeben hatten, um so furchtbarer mich selbst hassen, wenn ich mich mit ihnen verglich. Denn zwölf lange Jahre meines Lebens waren etwa schon dahingegangen, seit ich in meinem neunzehnten Lebensjahre Ciceros Hortensius gelesen hatte und dadurch zum Streben nach der rechten Weisheit angeregt war, und immer wieder hatte ich es verschoben, mit Verachtung irdischen Glückes mich ganz ihrer Erforschung hinzugeben; ist doch nicht bloß das Finden der Weisheit, sondern schon das Trachten danach an sich selbst allen Schätzen und Reichen der Welt und allem vollbereiten Überfluß sinnlicher Lust vorzuziehn. Aber ich hatte, ein unglücklicher, tief unglücklicher Jüngling, zu Beginn meines Jünglingsalters selbst von dir die Gabe der Keuschheit erfleht und gesprochen: „Gieb mir Keuschheit und Enthaltsamkeit, aber nur nicht gleich!“ Denn ich fürchtete, daß du mich bald erhören möchtest und mich bald heilen von der Krankheit der Lust, deren Befriedigung ich mehr wünschte als ihre Austilgung. Und ich war böse Pfade gewandelt in gotteslästerlichem Aberglauben, den ich zwar nicht mit voller Überzeugung vertrat, aber doch den übrigen Weltanschauungen vorzog, die ich nicht mit frommem Sinne kennen zu lernen suchte, sondern gleich feindselig angriff.

18. Und ich war in dem Wahn gewesen, deshalb nur verschöbe ich es von Tage zu Tage, auf weltliche Hoffnung zu verzichten und dir allein nachzufolgen, weil mir noch kein sicheres Ziel meines Strebens aufgegangen sei. Und nun war der Tag da, an dem ich in meiner Blöße vor mir stand, und die Stimme meines Gewissens mahnte mich

Digitized by Google

laut: „Wo bist du, Zunge? Sagtest du nicht, nur weil die Wahrheit dir noch ungewiß sei, wolltest du die eitle Bürde nicht von dir werfen? Siehe, jetzt ist dir die Wahrheit doch gewiß, aber jene Last liegt noch drückend auf dir, während andere, die weder so durch Forschen erschöpft sind, noch ein Jahrzehnt und länger mit diesen Dingen sinnend sich beschäftigt haben, zu freiem Fluge Fittiche empfangen!“ — Also nagte an meinem Innern die Gewissenspein und in entsetzliche Beschämung und heftige Verwirrung geriet ich, da Pontitianus solches redete. Als aber seine Erzählung zu Ende und die Angelegenheit, um derenwillen er uns besucht hatte, erledigt war, ging er davon; ich aber hielt Einkehr bei mir selbst. Und was alles mußte ich mir sagen! Und mit wie vielen schlagenden Gedanken geißelte ich meine Seele, daß sie sich meinem Versuche, dir zu folgen, anschlösse! Und sie war widerspenstig; sie hatte Widerreden und doch keine Ausrede. Alle ihre Gründe waren erschöpft und widerlegt; übriggeblieben war allein viel Zittern und Zagen; und wie vor dem Tode, so fürchtete meine Seele sich davor, dem Strome ihrer Gewohnheit entrissen zu werden, in welchem sie doch nur mehr und mehr dahinschwand dem Tode entgegen.

19. In diesem mächtigen Ringen, das sich zwischen mir und meiner Seele in meinem Innern, in des Herzens heiligem Ehebette entsponnen hatte, wende ich mich verstörten Antlitzes und Gemütes an Alypius. Ich rufe: „Was müssen wir erdulden? Was ist's damit? Was hast du vernommen? Aufwärts schwingen sich ungelehrte Leute und reißen den Himmel an sich, und wir mit unserer herzlosen Gelehrsamkeit, siehe, wir wälzen uns umher in Fleisch und Blut! Oder hält uns die Scham zurück, ihnen zu folgen, weil sie

Digitized by Google

uns den Rang abgelaufen haben, und empfinden wir keine Scham darüber, daß wir ihnen nicht einmal folgen?“ Solche und ähnliche Worte stieß ich hervor, und in meiner Erregung stürzte ich fort, da er wie angedonnert mich ansah und schwieg. Denn ich redete nicht mehr wie gewöhnlich: Stirn, Wangen, Augen, Gesichtsfarbe und der Klang meiner Stimme offenbarten mehr, was in meinem Innern vorging, als die Worte, die ich hervorbrachte.

Zu unserer Mietswohnung gehörte ein kleiner Garten, der ebenso wie das ganze Haus zu unserer Verfügung stand; denn der Mietsherr, der Hausbesitzer, hatte seine Wohnung nicht dort. Dorthin hatte mich der tobende Aufruhr meines Herzens geführt. Dort konnte niemand meinen flammenden Streit gegen mich selbst stören, bis er zu seiner Entscheidung kam; — zu welcher Entscheidung, das wußtest du, nicht aber ich. Mich hatte vielmehr ein heilsamer Wahnsinn ergriffen, und ich erlitt den Tod, um zu leben. Ich wußte, wie böse mein Ich war, aber wußte nicht, daß ich in kurzem gut werden sollte. Ich suchte also die Einsamkeit des Gartens, Alypius folgte mir auf dem Fuße. Seine Gegenwart störte ja meine Einsamkeit nicht; und wann würde er mich in solchem Gemütszustande verlassen? Wir setzten uns in möglichster Ferne vom Hause nieder. Ich knirschte im Geiste, voll wilden, unruhigen Unwillens darüber, daß ich nicht den Bund und Vertrag mit dir, mein Gott, einging, den Bund, dessen Notwendigkeit alle meine Gebeine schreiend verkündeten, dessen Herrlichkeit sie lobpreisend in den Himmel erhoben. Denn in dies Bundesverhältnis konnte man nicht kommen zu Schiff oder zu Wagen oder zu Fuß; ja nicht einmal ein so kurzer Weg war erforderlich wie von unserm Hause bis zu dem Platze, auf dem wir saßen. Denn nicht allein der Weg dorthin,

Digitized by Google

ſondern auch die Erreichung des Zieles fällt zuſammen mit dem Willen, dies Ziel zu erreichen, freilich nur mit dem feſten und reinen Willen, nicht mit dem krankhaften Schwanken und Wanken eines Willens, deſſen aufſtrebende Regungen mit den abwärtsziehenden noch in ſtetem Streite liegen.

20. Und ſo manches pflegte ich während jenes inneren Gärens und Zögerns in meinem leiblichen Daſein auszuführen, was nur auf Grund beſtimmter Willensentſchlüſſe geſchieht und unmöglich wird, ſobald die entſprechenden Gliedmaßen entweder fehlen oder gefeſſelt oder ermattet und erſchlafft oder irgendwie behindert ſind. Wenn ich z. B. ein Haar mir ausriß, mich vor die Stirn ſchlug oder mit gefalteten Händen das Knie umfaßte, ſo that ich das, weil ich es wollte. Es wäre aber auch möglich geweſen, daß ich es gewollt und doch nicht gethan hätte, wenn nämlich die Beweglichkeit der Glieder mich im Stiche gelaſſen hätte. So manches führte ich alſo aus auf einem Gebiete, wo Wollen und Können durchaus nicht identiſch war. Dagegen pflegte ich nicht auszuführen, was mir ein ungleich größeres Wohlgefallen bereitete und mir auch möglich war, ſo bald ich nur wirklich ernſthaft wollte; weil ich, ſo bald ich es gewollt hätte, es auch wirklich ſchon im Willen mir angeeignet hätte. Denn auf dieſem Gebiet war Fähigkeit und Wille identiſch, und der wirkliche Willensentſchluß war auch ſchon die Ausführung. Und doch pflegte es bei mir nicht bis zur Ausführung zu kommen; und mit größerer Leichtigkeit gehorchte mein Leib der leiſeſten Willensmeinung meiner Seele, die Glieder auf jeglichen Wink zu bewegen, als die Seele ſich ſelber Gehorſam leiſtete, wo es galt, den Willen nur im Wollen ſelbſt großzumachen.

Digitized by Google

21. Wie kam es zu dieſer ungeheuerlichen Thatſache? Und weshalb? Möge deine Barmherzigkeit mir Licht bringen; und ich will forſchen, ob vielleicht die verborgenſten Strafgerichte im Menſchenleben, die finſterſten Drangſale der Adamskinder mir Antwort geben können. — Wie iſt es zu dieſer ungeheuerlichen Thatſache gekommen? Und weshalb? Die Seele giebt dem Leibe einen Befehl, und er gehorcht ſogleich; die Seele giebt ſich ſelbſt einen Befehl und ſtößt auf Widerſtand! Die Seele giebt den Befehl zur Bewegung der Hand; und die Ausführung geſchieht mit ſolcher Leichtigkeit, daß man kaum Befehl und Ausführung unterſcheiden kann, und doch iſt die Seele Seele, die Hand aber ein Glied des Leibes. Die Seele giebt den Befehl zu einem Willensakte der Seele ſelbſt; es iſt ihr eigener Befehl, und ſie führt ihn doch nicht aus. — Wie iſt es zu dieſer ungeheuerlichen Thatſache gekommen? Und weshalb? Die Seele giebt, ſage ich, den Befehl zu einem Willensakte, ſie, deren ganzes Befehlen lediglich im Wollen beſteht, und doch wird ihr Befehl nicht ausgeführt. Aber der Wille iſt eben kein ganzer, ungeteilter, und deshalb iſt auch der Befehl nicht ein einheitlicher, ungeteilter. Denn der Befehl reicht ſo weit wie der Wille, und, ſo weit der Wille nicht vorhanden iſt, wird auch der Befehl nicht ausgeführt. Denn der Wille ſelbſt, nichts anderes, giebt den Befehl zum Daſein des Willens. Der Befehl geht alſo nicht vom ganzen Willen aus; der Wille iſt alſo auch noch nicht, was er befiehlt. Denn wenn der Wille ganz und ungeteilt ſchon vorhanden wäre, ſo wäre ein derartiger Befehl ſinnlos, eben weil der Wille ſchon vollſtändig realiſiert wäre. Somit iſt dies Geteilt-ſein zwiſchen Wollen und Nichtwollen keine ungeheuerliche Thatſache, ſondern eine Krankheit der Seele, weil ſie, hier von der Wahrheit empor-

Digitized by Google

gehoben, dort von der Gewohnheit herniedergezogen, nicht mit ihrem ganzen Weſen ſich aufzurichten vermag. Und ſo kommt es zu zwei Willen, weil dem einen Willen die Vollſtändigkeit fehlt, und der andere Wille beſitzt, was dem einen fehlt.

22. Fort von deinem Angeſicht, Gott, ins Verderben mögen, wie alle Schwätzer und Seelenverführer, diejenigen ſtürzen, welche, weil ſie bei der Unterſuchung zwei Willen wahrgenommen haben, nun die Behauptung aufſtellen, daß es zwei verſchiedene Subſtanzen bei zwei verſchiedenen Geiſtesweſen gebe, eine gute und eine böſe. Fürwahr, ſie ſelbſt ſind böſe, wenn ſie ſolchen böſen Gedanken nachgehen; und ebenſo würden ſie ſelbſt auch gut ſein, wenn ſie für die Wahrheit ſtimmen und mit der Wahrheit übereinſtimmen, wie dein Apoſtel ihnen predigt: „Ihr waret weiland Finſternis, nun aber ſeid ihr ein Licht in dem Herrn.“ Denn während jene ein Licht ſein möchten, nicht im Herrn, ſondern in ſich ſelbſt, da ſie wähnen, die Natur der Seele ſei dem Weſen Gottes gleichartig, ſind ſie zu um ſo dichterer Finſternis geworden; denn nur zu weit ſind ſie von dir abgewichen in entſetzlicher Anmaßung, von dir, „dem wahren Lichte, das da jeden Menſchen erleuchtet, der in dieſe Welt kommt“. Merkt auf, was ihr redet und ſchämt euch; nahet zu ihm und laßt euch erleuchten, ſo braucht euer Angeſicht nicht zu erröten. Ich, der ich erwog, dem Herrn meinem Gotte endlich zu dienen, wie ich es ſchon lange in Ausſicht genommen hatte, ich ſelbſt war es, der es wollte, und wiederum ich ſelbſt war es, der es nicht wollte; ich, ich war es. Weder mein Wollen noch mein Nicht-wollen war ganz und voll. So ſtritt ich mit mir hin und her und ward immer wieder uneins mit mir ſelbſt. Und dieſer

Digitized by Google

innere Zwiespalt trat zwar wider meinen Willen auf, aber er wies doch — freilich nicht auf die Substanz eines fremden Geistes, sondern auf die Strafe meines eigenen Geistes hin. Und so that nicht ich dasselbige, sondern die Sünde, die in mir wohnte zur Strafe einer selbständigeren Sünde; denn ich war Adams Nachkomme.

23. Wenn es nun ebenso viel entgegengesetzte Substanzen giebt, als sich verschiedene Willen gegenüberstehn, so würden nicht bloß zwei, sondern mehr anzunehmen sein. Wenn jemand überlegt, ob er zur Manichäerversammlung oder zum Theater gehen soll, so rufen jene: „Seht da, zwei Substanzen; die eine gute führt hierher, die andere böse führt dorthin. Denn woher sollte sonst jenes Zögern zweier einander entgegengesetzter Willen stammen?" Ich aber würde meinerseits alle beide böse nennen, sowohl den, der zu den Manichäern, wie den, der ins Theater führt. Freilich jene meinen, nur der Wille sei gut, der zu ihnen selbst hinführt. Wie aber, wenn nun einer von uns überlegt und in dem Widerstreit zweier Willensrichtungen schwankt, ob er zum Theater gehn soll oder zu unserer Kirche? Werden da nicht auch die Manichäer schwanken und um eine Antwort verlegen sein? Entweder müssen sie — und das wollen sie nicht — gestehen, daß man dem guten Willen folge, wenn man zu unserer Kirche kommt, wie alle diejenigen, welche in die heiligen Handlungen der Kirche eingeführt und durch sie dauernd gewonnen sind; oder sie müssen behaupten, daß zwei böse Substanzen und zwei böse Geister in einem und demselben Menschen mit einander streiten; und dann ist ihre gewöhnliche Behauptung von einer guten und einer bösen Substanz nicht wahr; oder endlich sie treten der Wahrheit bei und gestehen zu, daß, wenn ein jeder über-

Digitized by Google

legt, seine eine Seele von verschiedenen Willen hin- und hergezogen werde.

24. Sie dürfen also, wenn sie zwei verschiedene Willen in einem Menschen mit einander im Streite sehn, nicht behaupten, zwei entgegengesetzte Geistesweſen aus zwei entgegengesetzten Substanzen oder zwei entgegengesetzten Prinzipien, das eine böse, das andere gut, stritten mit einander. Denn du, wahrhaftiger Gott, widersprichst ihnen und überführst sie und widerlegst sie; so da, wo beide Willen böse sind, z. B., wenn jemand überlegt, ob er mit Gift oder mit dem Dolch einen Mord begehn soll; ob er in dieses oder jenes fremde Grundstück einbrechen soll, wenn er es bei beiden zugleich nicht kann; ob er durch Verschwendung sich Wollust erkaufen oder durch Geiz sich das Geld sparen soll; ob er in den Zirkus oder ins Theater gehen soll, wenn beide ihre Vorstellungen an demselben Tage haben; oder drittens, ob er, wenn sich die Gelegenheit bietet, dieselbe Zeit zu einem Diebstahl in fremdem Hause benutzen soll; oder viertens vielleicht zu ehebrecherischer That, wenn auch dazu zugleich ihm die Möglichkeit eröffnet wird. Kurz, wenn alles dies in einen Zeitpunkt zusammenfällt und in gleicher Weise das Begehren reizt, trotzdem aber nicht alles zugleich ausgeführt werden kann; da wird die Seele sogar von vier entgegengesetzten Willen hin- und hergezerrt, oder vielleicht von noch mehreren, je nach der Zahl der begehrenswerten Gegenstände, und doch pflegt man nicht eine gleiche Anzahl verschiedener Substanzen anzunehmen. Aber ebenso ist es auch bei den guten Willensrichtungen. Denn ich möchte sie fragen, ob es gut sei, an der Verlesung der apostolischen Schriften oder an einem schönen Psalm sich zu erfreuen, oder ob es gut sei, das Evangelium auszulegen. Auf jede

Digitized by Google

einzelne Frage werden ſie antworten: „Ja“. Wenn aber nun alles das gleiche Freude erregt und nun ganz zu gleicher Zeit ſtattfindet? Bringen nicht auch da verſchiedene Willensmeinungen Zwieſpalt in das Herz des Menſchen, wenn wir überlegen, wofür wir nun uns am liebſten entſcheiden möchten? Alle ſind ſie gut, aber ſie ſtreiten mit einander, bis eine einzige auserwählt wird, die den vorher zerteilten Willen nun ganz und ungeteilt auf ſich zieht. So iſt auch, wenn die Ewigkeit mit ihren Wonnen aufwärts zieht, die Freude am zeitlichen Gute aber niederwärts feſthält, eine und dieſelbe Seele bei den verſchiedenen Willensrichtungen beteiligt, nur nicht mit ihrem ganzen Willen; und deshalb wird ſie auch ſchwer gequält und innerlich hin- und hergezerrt, ſo lange ſie jenem, durch die Wahrheit beſtimmt, den Vorzug giebt, dies aber aus lieber Gewohnheit nicht aufgiebt.

25. In dieſem krankhaften Zuſtand befand ich mich. Und immer mehr und noch heftiger als je quälte ich mich mit Selbſtanklagen, und wälzte und wand mich in meinen Feſſeln hin und her, um endlich ganz frei von ihnen zu werden. Denn wenn ſie mich auch nur etwas noch hielten, ſo hielten ſie mich doch noch gefangen. Und du, Herr, ſetzteſt mir in meinem Innerſten unabläſſig zu mit deiner ſtrengen Barmherzigkeit und geißelteſt mich doppelt mit Furcht und Scham, ich möchte wiederum innehalten und von dem letzten, kleinen Reſt meiner Feſſeln doch nicht befreit werden, dieſelben könnten vielmehr wieder ſtärker werden und mich um ſo feſter binden. Ich ſprach nämlich zu mir in meinem Innern: „Ja, jetzt muß es geſchehn, jetzt muß es geſchehn.“ Und mit dem Worte wollte ich ſchon zum feſten Entſchluß ſchreiten. Faſt that ich's auch ſchon, und doch

Digitized by Google

that ich's noch nicht; freilich in meinen früheren Zuſtand ſank ich nicht wieder zurück, ſondern ganz nahe der Entſcheidung ſtand ich ſtill und ſchöpfte erſt Atem. Und ich nahm einen zweiten Anlauf und kam noch etwas näher und noch etwas näher, und ſchon war's, als könne ich die Entſcheidung berühren und feſthalten; und doch war ich noch nicht ſo weit, berührte und hielt ſie noch nicht, ſondern zögerte, dem Sterben abzuſterben und dem Leben zu leben; und die ſchlechtere Gewohnheit hatte noch in mir das Übergewicht über das ungewohnte Beſſere; und je näher mir der Zeitpunkt kam, da ich ein ganz anderer werden ſollte, um ſo mehr ward ich von Schaudern ergriffen; aber es riß mich doch nicht zurück und lenkte mich nicht ganz ab, ſondern hielt mich nur auf in Zögern und Schwanken.

26. Zurückzuhalten ſuchten mich noch die thörichtſten und nichtigſten Dinge, meine alten Freundinnen; ſie zupften mich heimlich am Gewande meines Fleiſches und raunten mir zu: „Willſt du wirklich von uns ſcheiden? Und dann ſollen wir nie, nie wieder zu dir kommen? Und dann ſoll dir nie, nie wieder dies und das erlaubt ſein?" Und was meinten ſie nun mit jenem „dies und das"? Was wollten ſie mir damit vor die Seele ſtellen, mein Gott? Ach, laß deine Barmherzigkeit es weit wegrücken von der Seele deines Knechtes! Was für ſchmutzige Gedanken, was für häßliche Dinge wollten ſie mir vorführen! Und ich hörte ſie ſchon lange kaum mit halbem Ohr, da ſie nicht mehr offen mir in den Weg traten und widerſprachen, ſondern gleichſam hinterrücks ziſchelten und mich beim Weggehn noch verſtohlen zupften, ich ſolle doch zurückblicken. Freilich zu weiterem Zögern bewogen ſie mich und hielten mich auf in dem Entſchluß, mich loszureißen, ſie abzuſchütteln und in kühnem

Digitized by Google

Sprunge mein Ziel zu erreichen, weil die mächtige Gewohnheit zu mir ſprach: „Glaubſt du denn, daß du es ohne ſie aushältſt?“

27. Aber doch ſprach ſie ſo nur mit ganz matter Stimme. Denn von dort, wohin ich mein Antlitz gewendet hatte und unter Zittern zu gelangen ſuchte, enthüllte ſich mir die keuſche Hoheit der Enthaltſamkeit, heiter und fröhlich, doch gelaſſen. Mit ſittſamer Freundlichkeit winkte ſie mir, zu kommen und nicht zu zaudern, und ſie ſtreckte, mich zu empfangen und zu umfangen, ihre frommen Hände aus, ſcharenweis gefüllt mit guten Vorbildern. So viele Knaben und Mägdlein waren dort; ſo viel rüſtige Jugend, und jegliches Lebensalter war dort vertreten, auch ehrwürdige Witwen und hochbetagte Jungfrauen; und in ihnen allen die Enthaltſamkeit ſelbſt nicht zur Unfruchtbarkeit verdammt, ſondern eine fruchtbare Mutter, reich an Kindern, nämlich an Freuden von dir, Herr, ihrem ehelichen Gemahl. Und ſie lächelte mir aufmunternd zu, als wollte ſie ſagen: „Kannſt du nicht, was dieſe Männer und Frauen konnten? Haben ſie denn die Kraft dazu in ſich ſelbſt oder nicht vielmehr in dem Herrn, ihrem Gotte? Der Herr, ihr Gott, hat mich ihnen geſchenkt. Warum ſtellſt du dich auf dich ſelbſt und kannſt doch nicht ſtehen? Wirf dich ganz auf ihn; fürchte dich nicht; er wird ſich nicht entziehen und dich fallen laſſen; wirf dich ruhig auf ihn, er wird dich auffangen und heilen.“ Und ich errötete heftig, weil ich das Flüſtern jener Nichtigkeiten noch immer vernahm und zögernd und unentſchieden daſtand. Und wiederum war's, als wollte jene ſagen: „Verſchließe doch dein Ohr vor jenen deinen unreinen Gliedern auf Erden, daß ſie ertötet werden. Sie erzählen dir von Freuden, aber nicht, wie das Geſetz des Herrn deines Gottes.“ Alſo wogte der Kampf in meinem

Digitized by Google

Herzen, der Kampf meines Ichs gegen sich selbst. — Aber Alypius saß unentwegt mir zur Seite und erwartete still den Ausgang meiner ungewöhnlichen Gemütsbewegung.

28. Als nun aber eine tiefe Betrachtung aus dem geheimen Grunde meiner Seele mein ganzes Elend vor die Augen meines Herzens gezogen und gerückt hatte, da erhob sich in mir ein gewaltiger Sturm, einen gewaltigen Regenguß von Thränen mit sich führend. Und um diesem und all seinen Tönen freien Lauf zu lassen, stand ich auf und verließ Alypius; die Einsamkeit schien mir zum Weinen geeigneter; und so zog ich mich so weit zurück, daß mir selbst seine Gegenwart nicht mehr lästig fallen konnte. In solchem Zustand war ich, und er fühlte es; irgendetwas, glaube ich, ich weiß nicht mehr, was, hatte ich gesagt, und dabei war meine Stimme fast vom Weinen erstickt gewesen, und so hatte ich mich erhoben. Er blieb also in höchstem Staunen auf dem Platze, wo wir gesessen hätten. Ich aber warf mich unter einem Feigenbaum, ich weiß nicht wie, zur Erde nieder und ließ meinen Thränen die Zügel schießen, und nun brachen die Fluten aus meinen Augen hervor, ein wohlgefälliges Opfer, dir geweiht. Und ich sprach zwar nicht genau mit folgenden Worten, aber doch in diesem Sinne mancherlei zu dir? „Und du, Herr, wie lange? Wie lange, Herr, willst du so gar zürnen? Gedenke nicht meiner früheren Missethaten!“ Denn ich fühlte mich von ihnen festgehalten und brach in Jammern und Klagen aus. Wie lange, wie lange sollte es noch heißen „morgen“ und immer wieder „morgen“? Weshalb konnte nicht gleich, weshalb nicht zu dieser Stunde meine Schmach beendet werden?

29. So sprach ich und weinte in der bittersten Zerknirschung meines Herzens. Siehe, da höre ich aus dem

Digitized by Google

Nachbarhause von einer Knaben- oder Mädchenstimme in singendem Ton immer wiederholen die Worte: „Nimm und lies! Nimm und lies!“ Da verwandelten sich sogleich die Züge meines Angesichts, und ich begann angestrengt darüber nachzudenken, ob die Kinder bei irgendeinem Spiel diese Worte zu singen pflegten; und ich konnte mich dessen schlechterdings nicht entsinnen. So hielt ich denn den Thränenguß zurück und stand auf; denn ich konnte es mir nur deuten als einen Befehl vom Himmel, die Schrift aufzuschlagen und das erste Kapitel, auf das ich stoßen würde, zu lesen. Denn ich hatte gehört, daß Antonius die Worte der evangelischen Vorlesung, auf die er ganz zufällig zugekommen war, als eine für ihn unmittelbar bestimmte Ermahnung aufgefaßt hatte: „Gehe hin, verkaufe alles, was du hast, und gieb es den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben, und komm und folge mir nach“; und auf Grund dieses Orakelspruches habe er sich sofort zu dir bekehrt. So begab ich mich denn in heftiger Erregung zu dem Platze zurück, wo Alypius saß; denn dort hatte ich, als ich aufgestanden war, die Schriften des Apostels liegen lassen. Ich ergriff sie, schlug auf und las schweigend das Kapitel, das mir zuerst in die Augen fiel: „Nicht in Fressen und Saufen, nicht in Kammern und Unzucht, nicht in Hader und Neid; sondern ziehet an den Herrn Jesum Christum und laßt euch bei der Sorge für den Leib nicht durch Lüste beherrschen!“ Weiter wollte ich nicht lesen; ich brauchte es auch gar nicht. Denn gleich beim Schluß dieses Satzes ergoß es sich wie Licht und Sicherheit in meine Seele, und alle Finsternis und Zweifel waren dahin.

30. Da legte ich meinen Finger oder ein Zeichen an jene Stelle, schloß das Buch und teilte mit ruhigem Ange-

Digitized by Google

ſichte dem Alypius alles mit. Aber jener wollte auch für ſich eine Weiſung ermitteln, wovon ich freilich nichts wußte. Er bat mich, ſehen zu dürfen, was ich geleſen; ich zeigte es ihm; er las noch weiter, als ich geleſen hatte, und ich wußte den Inhalt der folgenden Stelle nicht. Dieſe lautet aber: „den Schwachen im Glauben aber nehmet auf!“ Das bezog Alypius nun auf ſich und ſagte es mir. Aber durch ſolche Ermahnung ward er ſtark und trat ohne weiteres, gärungsreiches Zögern ſofort meinem guten Entſchluſſe und Plane bei, der ſeinem, ſchon ſeit langer Zeit an Reinheit mir weit überlegenen Charakter ſo wohl entſprach. So gehen wir zu meiner Mutter und erzählen; ſie freut ſich. Wir teilen ihr den ganzen Verlauf mit; ſie frohlockt und triumphiert; und ſie pries dich hoch, der du „mächtig biſt, zu thun weit über unſer Bitten und Verſtehen“; denn ſie ſah nun, wie viel mehr du ihr bewilligt hatteſt durch meine Lebensführung, als ſie zu erbitten pflegte unter Klagen, Seufzern und Thränen. Denn du haſt mich zu dir bekehrt, ſodaß ich nun weder der Ehe noch ſonſt einer Hoffnung dieſer Welt nachtrachtete, ſondern an dem Stamme des Glaubens feſt ſtand, an dem du mich ihr vor ſo viel Jahren in der Traumoffenbarung gezeigt hatteſt. Und du haſt ihre Trauer in Freude gewandelt, weit reichlicher noch, als ſie es gewünſcht; in eine weit erfreulichere und keuſchere Freude, als ſie von leiblichen Enkeln erwarten konnte.

Digitized by Google

Neuntes Buch.

1. „O Herr, ich bin dein Knecht. Ich bin dein Knecht und der Sohn deiner Magd. Du haſt meine Feſſeln geſprengt; ich will dir opfern Opfer des Dankes und Preiſes.“ Preiſen ſoll dich mein Herz und mein Mund, und alle meine Gebeine ſollen ſprechen: „Herr, wer iſt dir gleich?“ Ja, ſo ſollen ſie ſprechen, und du antworte mir, und ſprich zu meiner Seele: „Ich bin dein Heil.“ Wer bin ich und was bin ich für ein Menſch?! Giebt es etwas Böſes, das ich nicht gethan oder, wenn nicht gethan, geredet oder, wenn nicht geredet, doch gewollt hätte? Du aber, Herr, biſt gütig und barmherzig und ſchauteſt auf die Abgründe meines Todes, und deine Rechte ſchöpfte bis auf den Grund meines Herzens die Tiefen des Verderbens aus. Der Erfolg aber war mit einem Worte: nicht mehr wollen, was ich wollte, ſondern ganz und gar nur wollen, was du wollteſt.

Aber wo war denn nach ſo langen Jahren, aus welcher geheimnisvollen Höhe oder Tiefe wurde ſo plötzlich hervorgerufen mein freier Wille, kraft deſſen ich meinen Nacken beugte unter dein ſanftes Joch und auf die Achſeln nahm deine leichte Laſt, Jeſus Chriſtus, mein Hort und mein Erlöſer? Wie lieblich war es mir plötzlich geworden, den lieblichen Freuden der Eitelkeit fern zu ſein! Hatte ich gefürchtet, ſie hingeben zu müſſen, ſo freute ich mich jetzt, ſie hingeben zu dürfen. Du haſt ſie ja aus meinem Herzen geriſſen, du wahres, höchſtes, lieblichſtes Gut; du riſſeſt ſie heraus und trateſt nun ſelbſt an ihrer Stelle ein, in jeglicher Be-

Digitized by Google

ziehung lieblicher und willkommener, nur nicht für Fleisch und Blut; heller, als jegliches Licht, aber zugleich innerlicher als jegliches Geheimnis; höher als jegliche Ehre, freilich nur nicht für die, welche ihrer eigenen Höhe sich bewußt sind. Nun war mein Geist befreit von den nagenden Sorgen, von dem Streben nach Ehre und Gut, von der Sucht, den Aussatz der Lüste immer aufs neue durch Schaben und Wälzen zu entzünden; und ich lallte dir entgegen, dir, meinem Reichtum und meinem Glanze und meinem Heil, dem Herrn, meinem Gott.

2. Und ich beschloß vor deinem Angesicht, die amtliche Thätigkeit meines Mundes nicht mit aufsehenerregender Plötzlichkeit abzubrechen, sondern unbemerkt dem Markt der Geschwätzigkeit zu entziehen, damit nicht fernerhin noch die Jünglinge, die nicht deinem Gesetz und deinem Frieden nachsinnen, sondern thörichten Lügen und rechtlichen Streitigkeiten, durch meine Rede Waffen sich erstehen könnten für ihr rasendes Treiben. Und es traf sich glücklich, daß es nur noch sehr wenige Tage bis zu den Weinleseferien waren, und ich beschloß, dieselben geduldig abzuwarten, um dann feierlich meinen Abschied zu nehmen und, von dir freigekauft, fortan nicht wieder ein feiler Sklave zu werden. Unser Plan nun war dir offenbar, den Menschen aber war er, abgesehen von unserem Kreise, nicht bekannt. Wir hatten unter einander abgemacht, daß er nicht diesem und jenem beliebig mitgeteilt werden sollte, wiewohl du uns, die wir nun schon aus dem Thränenthal emporstiegen und den Stufenpsalm anstimmten, scharfe Pfeile gegeben hattest und glühende Kohlen gegen die heimtückische Zunge, die unter dem Schein guten Rates widerspricht und mit Behagen die besten Vorsätze wie eine Speise verschwinden macht.

Digitized by Google

3. Ja, mit den Pfeilen deiner Liebe hatteſt du unſer Herz getroffen, und in durchbohrtem Gemüte trugen wir deine Worte; und die Vorbilder deiner Knechte, deren Finſternis du in Licht, deren Tod du in Leben gewandelt hatteſt, brannten allzumal im Schoße unſeres Denkens und verzehrten die ſchwere Schlafſucht, auf daß wir nicht zur Hölle führen, und entzündeten uns mächtig, daß heimtückiſche Zungen mit dem Blaſen ihres Widerſprechens uns nur zu heftigerer Glut anfachen, aber nicht unſer Feuer ausblaſen konnten. Anderſeits hätte es, weil unſer Vorſatz und Wunſch um deines, in allen Landen heiligen Namens willen auch überall ſeine Lobredner gefunden hätte, doch wie Prahlerei ausgeſehen, wenn ich nicht den nahen Ferienanfang abgewartet, ſondern vorher meiner öffentlichen, vor aller Augen offenkundigen Lehrthätigkeit entſagt hätte. Denn aller Angeſicht hätte ſich auf dieſen meinen Schritt gerichtet, viele aber würden im Hinblick auf die nahen Weinleſeferien, denen ich mit meinem Ausſcheiden hätte zuvorkommen wollen, behauptet haben, ich wolle nur möglichſt groß erſcheinen. Und was konnte mir es nützen, daß man über meine Geſinnung allerhand Vermutungen aufſtellte und hin und her ſtritt, und ſo doch nur unſer Gut verläſtert wurde?

4. Überdies hatte während jenes Sommers meine Lunge der allzu angeſtrengten wiſſenſchaftlichen Arbeit nicht völlig ſtandgehalten und verriet durch Atembeſchwerden und Bruſtſchmerzen ihre Erkrankung und nahm meiner Stimme die Klarheit und ausgiebige Kraft. Das hatte mich zuerſt in Verlegenheit gebracht, weil es mich faſt mit Notwendigkeit zur Niederlegung oder, falls ich Heilung und Geneſung finden konnte, wenigſtens doch zur Unterbrechung meiner arbeitsreichen Lehrthätigkeit zwang. Aber als nun der Ent-

Digitized by Google

ſchluß in mir ſich voll und ganz entwickelte und ſtark ward, mich völlig frei zu machen und dich allein als den Herrn zu erkennen, da habe ich — du weißt es, mein Gott — ſogar aufrichtige Freude empfunden, daß mir auch dieſe, nicht aus der Luft gegriffene Ausrede zugebote ſtand, wenn es galt, den Unwillen derer zu beruhigen, welche um ihrer Söhne willen mir durchaus keine Freiheit gönnten. Voll von dieſer Freude ertrug ich jene Zwiſchenzeit noch bis zu ihrem Ende. Es waren etwa noch drei Wochen, aber ich ertrug ſie ſtandhaft. Der Ehrgeiz, welcher mir die ſchwere Bürde meines Amtes hatte tragen helfen, war dahin; und ich wäre nunmehr ihrem ganzen Druck preisgegeben geweſen, wenn nicht die Geduld an ſeine Stelle getreten wäre. Nun könnte mir vielleicht einer deiner Knechte, meiner Brüder mir das als Sünde anrechnen, daß ich, das Herz ſchon ganz erfüllt von deinem Dienſte, auch nur eine Stunde auf dem Lehrſtuhl der Lüge noch hätte verharren mögen. Ich will darüber nicht ſtreiten. Aber haſt nicht du, barmherzigſter Herr, auch dieſe Sünde mit den übrigen, entſetzlichen und todbringenden Sünden in dem heiligen Waſſerbade mir verziehen und erlaſſen? —

5. Verecundus verging vor ängſtlicher Sorge infolge jenes unſers guten Entſchluſſes, weil er einſah, daß er um der Bande willen, die ihn ganz und gar umfingen, von unſerem Kreiſe werde verlaſſen werden. Er ſelbſt war noch nicht Chriſt, dagegen war ſeine Gattin bereits gläubig; aber gerade deshalb ward er durch eine engere Feſſel als wir übrigen von dem von uns eingeſchlagenen Wege zurückgehalten. Und er ſprach es aus, daß er nur auf ſolche Weiſe Chriſt ſein wolle, wie er es eigentlich gar nicht ſein konnte. In liebenswürdiger Weiſe bot er uns den Aufent-

Digitized by Google

halt auf seinem Landgut an, so lange wir dort verweilen wollten. Dafür wirst du, Herr, in der Auferstehung der Gerechten ihm den verdienten Lohn geben, wie du jetzt schon das verdiente Erbteil ihm gegeben hast. Von leiblicher Krankheit ergriffen, wurde er — freilich in meiner Abwesenheit, als ich schon in Rom war — gläubiger Christ und schied als solcher aus diesem Leben; und so hast du nicht nur an ihm, sondern auch an uns Barmherzigkeit geübt, indem wir nun beim Andenken an seine ungemeine, freundschaftliche Liebenswürdigkeit gegen uns nicht von dem unerträglich schmerzlichen Gedanken gequält wurden, daß er nicht zu deiner Herde gehöre. Dank dir, unser Gott; dein Eigentum sind wir; des ist die Fülle deiner Ermahnung und deines Trostes Zeugnis. Getreu in deinen Verheißungen, giebst du dem Verecundus anstatt seines Landgutes Cassiciacum, wo wir vom unruhigen Treiben der Welt Ruhe fanden in dir, die Seligkeit deines ewig grünenden Paradieses, weil du ihm hienieden die Sünden vergeben hast, auf dem fruchtbaren Berge, auf deinem Berge, dem Berge des reichsten Gedeihens.

6. Damals also war er seinerseits sehr beunruhigt. Unsere Freude teilte dagegen Nebridius. Denn wiewohl er ebenfalls noch nicht Christ war und zudem dem verhängnisvollen Irrtum verfallen war, daß er den irdischen Leib deines Sohnes, der ewigen Wahrheit, für einen Scheinleib hielt, so hatte er sich doch bald daraus emporgearbeitet und ging nun vorläufig seinen eigenen Weg, noch nicht irgendwie in die heiligen Geheimnisse deiner Kirche eingeweiht, aber doch wenigstens im eifrigsten Forschen nach der Wahrheit begriffen. Auch er ist bald nach meiner Bekehrung und meiner, in deiner heiligen Taufe vollzogenen Wiedergeburt

Digitized by Google

gläubiger Katholik geworden, hat dir in vollkommener Keuschheit und Enthaltsamkeit in Afrika in seiner Heimat gedient und ist dann, als seine ganze Familie durch ihn zum Christentum bekehrt war, von dir aus dieser Zeitlichkeit abgerufen. Nun lebt er im Schoße Abrahams immerdar. Ja, was auch durch den „Schoß Abrahams" bezeichnet sein mag, dort lebt Nebridius, mein geliebter Freund, für dich aber, Herr, ein in Gnaden angenommenes Kind, der Sohn, den ich als Freigelassener und Erlöster dir geistig zeugte; dort lebt er gewiß. Denn wo fände sonst eine solche Seele ihre Ruhestatt? Dort lebt er in dem himmlischen Leben, darüber er mich armes, unwissendes Menschenkind so oft ausgefragt hat. Nun nähert er nicht mehr sein Ohr meinem Munde, sondern den Mund seines Geistes deinem Lebensquell und darf Weisheit trinken, so viel seine Sehnsucht zu fassen vermag, in endloser Seligkeit. Aber freilich in diesem seligen Rausche wird er, denke ich, auch meiner nicht vergessen, da du, Herr, der du selbst sein Trank bist, meiner gedenkest.

So stand es damals mit uns: Wir trösteten den Verecundus, der, unbeschadet unserer gegenseitigen Freundschaft, über unsere Bekehrung und ihre Folgen traurig war, und ermahnten ihn, der Stufe seines Christentums, nämlich dem ehelichen Leben, entsprechend Glauben zu üben. Bei Nebridius aber warteten wir nur darauf, wann er uns folgen werde, weil er es ohne weiteres konnte und auch fast schon im Begriff war es zu thun. Und siehe, endlich waren auch jene Tage vorübergegangen, die mir so lang und zahlreich dünkten, weil ich mich sehnte nach voller Muße und Freiheit, um dir aus ganzer Seele zu singen: „Mein Herz spricht zu dir: „Ich habe dein Antlitz gesucht; ja, Herr, dein Antlitz will ich suchen."

Digitized by Google

7. So kam der Tag, an dem ich thatsächlich erlöst wurde von dem Lehramte der Redekunst, von dem mein Dichten und Trachten schon erlöst war. Und es geschah. Du befreitest meinen Mund von dem Dienste, von dem du mein Herz schon befreit hattest, und voll Freude pries ich dich, als ich mich mit allen Meinigen aufs Landgut zurückziehen konnte. Von meiner wissenschaftlichen Thätigkeit dort, welche zwar schon in deinem Dienste stand, aber doch noch etwas den Geist der Hoffartsschule atmete, gleichsam um davon zur Ruhe und Freiheit zu kommen, legen die Schriften, die aus meinen Disputationen mit den Anwesenden hervorgegangen, und meine Monologen, die ich vor deinem Angesichte niederschrieb, Zeugnis ab, von meinen wissenschaftlichen Verhandlungen mit dem fernen Nebridius meine Briefe. Und wie sollte ich Zeit finden, alle die großen Wohlthaten, die du mir während jener Zeit erwiesen hast, aufzuzählen, zumal ich von anderen, noch größeren Wohlthaten berichten muß? Meine Erinnerung ruft mir mein damaliges Ich ins Gedächtnis zurück, und es wird mir zur willkommenen Pflicht, dir, Herr, zu bekennen, mit welchen Triebstacheln du mein Inneres völlig gezähmt hast, wie du meinen Sinn geebnet, die Berge und Hügel meiner Ideen niedrig, meine krummen Gedanken gerade und meine rauhen Pfade sanft gemacht hast, und wie du bald auch den Alypius selbst, den Bruder meiner Seele, dem Namen deines Eingeborenen, unsers Herrn und Heilandes Jesus Christus, unterworfen hast, von dem er zuerst in unserer Wissenschaft gar nichts wissen wollte: wünschte er doch zunächst, unsere wissenschaftliche Thätigkeit solle lieber nach den Zedern der hohen Schule duften, welche der Herr doch schon zerbrochen hatte, als nach den Kräutern der Kirche, welche den Schlangenbiß zu heilen vermögen.

Digitized by Google

8. Wie habe ich mit dir, mein Gott, geredet, als ich die Pſalmen Davids las, die glaubensinnigen Lieder, die Klänge der Frömmigkeit, die den Geiſt des Hochmuts austreiben, — damals, als ich noch unerfahren war in deiner echten Liebe und auf dem Landgut als Katechumene voller Muße mit meinem Mitkatechumenen Alypius zuſammen war, und auch meine Mutter uns ihre Gegenwart ſchenkte mit ihrem echt weiblichen Weſen und mannhaften Glauben, mit der Sicherheit einer ehrwürdigen Greiſin, der Liebe einer Mutter und der Frömmigkeit einer Chriſtin! Wie habe ich mit dir geredet bei jenen Pſalmen, und wie ward durch ſie mein Herz gegen dich entzündet! Wie gern hätte ich ſie, wenn ich gekonnt, dem ganzen weiten Erdkreis vorgeleſen wider den Hochmutsteufel des menſchlichen Geſchlechtes! Und doch — ſie werden ja auf dem ganzen Erdkreis geſungen, und „nichts iſt vor deiner Hitze verborgen.“ Mit welcher Heftigkeit und mit wie bitterem Schmerze zürnte ich den Manichäern! Und doch hatte ich wiederum Mitleid mit ihnen, daß ſie dieſe Heiligtümer, dieſe Heilmittel der Seelen nicht kännten und in heilloſer Verblendung ſich wider das Gegengift ſträubten, wodurch ſie hätten Heilung finden können. Ich hätte gewünſcht, daß ſie damals irgendwo in meiner Nähe geweſen wären und, ohne daß ich ihre Gegenwart geahnt hätte, mein Angeſicht geſehn und meine Worte gehört hätten, wenn ich in meiner damaligen Mußezeit den vierten Pſalm las, wie jener Pſalm auf mich wirkte. „Da ich ihn anrief, erhörte mich der Gott meiner Gerechtigkeit; in der Angſt haſt du mir freie Bahn gemacht. Erbarme dich, Gott, und erhöre mein Flehen.“ Sie hätten es hören ſollen, ohne daß ich von ihrem Zuhören etwas wußte, auf daß ſie nicht wähnten, um ihretwillen rede ich das, was ich zwiſchen dieſen Worten redete. Denn freilich thatſächlich

Digitized by Google

würde ich das nicht ausgesprochen und nicht so ausgesprochen haben, wenn ich gemerkt hätte, daß sie mich hörten und sähen; und wenn ich es doch ausgesprochen hätte, würden sie es doch nicht so aufgenommen haben, wie es gemeint war, da ich es mit mir und für mich aussprach vor deinem Angesichte aus dem ureigensten Triebe meiner Seele.

9. Schaudern kam über mich und Furcht, und doch zugleich glühende Hoffnung und Frohlocken ob deiner Barmherzigkeit, mein Vater. Und das alles machte sich Bahn durch meine Augen und meinen Mund, so oft dein guter Geist sich an mich wandte mit den Worten: „Ihr Menschenkinder, wie lange wollt ihr trägen Herzens sein? Wie habt ihr das Eitle so lieb und die Lügen so gerne?“ Denn ich hatte das Eitle lieb gehabt und die Lüge gerne. Und du, Herr, hattest schon „deinen Heiligen erhöht, ihn von den Toten erweckt und gesetzt zu deiner Rechten, daß er von dort aus der Höhe seine Verheißung sende, den Tröster, den Geist der Wahrheit; und er hatte ihn ja auch schon gesandt, aber ich wußte es nicht. Er hatte ihn gesandt, weil er schon erhöht war, auferstanden von den Toten, aufgefahren gen Himmel.“ Vorher aber „war der Geist noch nicht gegeben, weil Jesus noch nicht verklärt war“. Und der Prophet ruft: „Wie lange wollt ihr trägen Herzens sein? Wie habt ihr das Eitle so lieb und die Lügen so gerne? Wisset es nun, daß der Herr seinen Heiligen erhöht hat!“ Er ruft: „Wie lange?“ Er ruft: „Wisset es!“ Und ich hatte so lange es nicht gewußt, das Eitle lieb gehabt und die Lügen gerne. Deshalb hörte ich und erbebte; denn zu solchen Menschen wird es gesagt, wie ich nach meinem Bewußtsein einer gewesen war. Denn in den Phantasiegebilden, denen ich anstatt der Wahrheit angehangen hatte, war Eitelkeit

Digitized by Google

und Lüge. Und viele, schwere und laute Klagen stieß ich aus in dem Schmerze meiner Erinnerung. Ach, hätten es doch die vernommen, welche noch immer „das Eitle so lieb haben und die Lügen so gerne"! Vielleicht wären sie unsicher geworden und hätten sich losgesagt von ihrem Treiben; und du hättest sie erhört, wenn sie zu dir gerufen hätten; denn den wirklichen, leiblichen Tod ist für uns der gestorben, der bei dir für uns mit seiner Fürbitte eintritt.

10. Ich las: „Zürnet, und sündiget nicht!" Und in welche Bewegung geriet ich, mein Gott, da ich nun schon gelernt hatte, mir selbst der Vergangenheit halber zu zürnen, um in Zukunft nicht fürder zu sündigen? — Und zwar mit Recht zu zürnen, weil nicht eine fremde Substanz, ein Wesen aus dem Reich der Finsternis in mir sündigte, wie diejenigen behaupten, die sich selbst nicht zürnen und sich Zorn häufen auf den Tag des Zorns und der Offenbarung deines gerechten Gerichts. Denn meine Güter fand ich nun nicht mehr draußen; ich suchte sie nicht mehr mit meinen leiblichen Augen in diesem sichtbaren Sonnenlichte. Denn die in der Außenwelt ihre Freude finden wollen, werden leicht zunichte; sie verlieren sich in dem, was sichtbar und zeitlich ist, und lecken mit ewig hungerndem Sinne an den Gedankenbildern zeitlicher Dinge. O daß sie doch solches Fastens müde würden und sprächen: „Wer wird uns wahre Güter zeigen?" Dann wollten wir sprechen, daß sie es hörten: „Offenbar geworden ist unter uns das Licht deines Angesichtes, Herr." Denn wir sind nicht „das Licht, das jeglichen Menschen erleuchtet", sondern wir empfangen unser Licht von dir, auf daß wir, die wir weiland Finsternis waren, nun ein Licht sind in dir. O daß sie das Ewige schauten, wie es so rein innerlich ist! Ich hatte es ja gekostet und war betrübt, weil ich

Digitized by Google

es ihnen nicht zeigen konnte, wenn sie zu mir kommen würden, ihr Herz fern von dir und mit ihren Augen nur auf das Äußerliche gerichtet. O daß sie sprächen: „Wer wird uns wahre Güter zeigen!“ Denn da, als ich mir zürnte, drinnen auf meinem Lager, als ich innerlich getroffen war, als ich meine Vergangenheit dahingeschlachtet und dir geopfert hatte, mein Sinnen auf meine Erneuerung richtete und deiner harrte, da wurdest du mehr und mehr mein süßes Gut und gabst mir Fröhlichkeit in mein Herz. Und ich jubelte auf, so oft ich dies sichtbar im Psalter las und unsichtbar in mir erfuhr; und ich wünschte mir keine weiteren irdischen Güter mehr, daß ich die Zeitlichkeit für einen Raub erachtet hätte und selbst ein Raub der Zeitlichkeit geworden wäre; denn ich hatte in dem ewigen Einen weit besser „Korn und Wein und Öl“.

11. Und bei dem folgenden Verse stimmte ich mit lauter Stimme von ganzem Herzen an: „O im Frieden zu ruhn, ganz in ihm selbst zu ruhen!“ O herrliches Wort: „Ich werde entschlafen und ruhig schlummern!“ Denn wer will wider uns sein, wenn sich erfüllt, was geschrieben steht: „Der Tod ist verschlungen in den Sieg“ —? Und du bist im höchsten Sinne das ewige Selbst, der du dich nicht veränderst, und in dir ist die Ruhe, da man aller Mühen vergißt, weil kein anderer neben dir besteht; und nicht um ein buntes Vielerlei von Dingen zu erwerben, die nicht sind, was du bist, hast du mich geschaffen, sondern du, Herr, hast mich zu einheitlichem Streben auf Hoffnung gegründet. Ich las und las und ward Feuer und Flamme; und ich wußte nicht, wie ich mich stellen sollte zu jenen fühllosen Toten, den Manichäern, zu denen auch ich gehört hatte, ein Verpesteter, ein bitterer Feind und Widersacher, blind

Digitized by Google

gegenüber den Schriften, die von süßem, himmlischem Honig trieften und von deinem Lichte durchleuchtet waren; und ich härmte mich ab über die Feinde dieser deiner Schrift.

12. Wie könnte ich mir alles ins Gedächtnis zurückrufen, was ich in jenen Tagen der Muße erlebte? Aber ich habe nicht vergessen und will nicht verhehlen die Schärfe deiner Geißel und die wundersame Schnelligkeit deines Erbarmens. Du marterteſt mich damals mit heftigem Zahnschmerz; als derselbe so stark wurde, daß ich nicht mehr sprechen konnte, da fühlte ich mich in der Seele getrieben, alle anwesenden Meinigen zu ermahnen, daß sie für mich Fürbitte einlegen sollten bei dir, du Gott jeglichen Heils. Ich schrieb meinen Wunsch auf eine Wachstafel und gab es ihnen zu lesen. Und so bald wir betend die Kniee beugten, war der Schmerz dahin. Aber was für ein Schmerz! Und wie schnell war er vorüber; ich erbebte, ich bekenne es, mein Herr, mein Gott; eine solche Erfahrung hatte ich von meiner Kindheit an noch nie gemacht. Und ich nahm tief in mich auf deine Winke und voll Glaubens und Freude lobte ich deinen Namen. Und derselbe Glaube nahm mir auch alle Sicherheit bezüglich meiner bisherigen Sünden, für die ich noch nicht durch das Bad deiner Taufe Vergebung gefunden hatte.

13. Am Schluß der Weinleseferien machte ich die Anzeige, daß die Mailänder für ihre Studenten sich nach einem anderen Wortkrämer umsehen möchten; denn ich hätte mich einerseits entschlossen, dir allein zu dienen, und anderseits machten mich meine Atembeschwerden und Brustschmerzen für jenen Beruf untauglich. Sodann bekannte ich deinem Bischof, dem heiligen Ambrosius, brieflich meine früheren

Digitized by Google

Verirrungen und meinen gegenwärtigen Wunsch, mit der Bitte, mir zu raten, was ich jetzt aus deiner heiligen Schrift vor allem lesen solle, um zum Empfang der herrlichen Taufgnade besser vorbereitet und zugerüstet zu werden. Jener empfahl mir den Propheten Jesaias, wohl deshalb, weil dieser deutlicher noch als alle anderen das Evangelium und die Berufung der Heiden weissagt. Indes als ich das erste Stück nicht recht verstand, verschob ich, in der Meinung, daß er überall so schwer sei, die Wiederholung auf die Zeit, wo ich geübter sein würde in der Sprache des Herrn.

14. Als dann die Zeit kam, wo ich als Taufkandidat meinen Namen mußte eintragen lassen, verließen wir das Land und kehrten nach Mailand zurück. Auch Alypius verlangte mit mir nach der Wiedergeburt in dir; er hatte sich schon in die Demut gehüllt, wie sie deinen heiligen Gaben entspricht, und zähmte seinen Leib mit solcher Tapferkeit, daß er sogar auf dem eisbedeckten Boden Italiens in unerhörtem Wagnis barfuß wandelte. Mit uns nahmen wir den jungen Adeodat, meinen natürlichen Sohn, den ich in meiner Sünde gezeugt hatte. Du hattest deine Güte in ihm offenbart. Er war erst ungefähr fünfzehn Jahre alt, aber an Geist überragte er manche würdige und gelehrte Männer. Deinen Gaben nur gilt mein Bekenntnis, Herr mein Gott, du Schöpfer des Alls, der du vielvermögend bist, auch die Folgen unseres unordentlichen Wesens wohl zu ordnen: denn an jenem Knaben hatte ich nur insofern Anteil, als er meiner Sünde das Dasein verdankte. Denn wenn er von mir in deiner Zucht aufgezogen wurde, so hattest nur du mir dies eingegeben und kein anderer: Deinen Gaben nur gilt mein Bekenntnis. Ich habe ein Buch geschrieben unter dem Titel „Der Lehrer"; Adeodat

Digitized by Google

iſt es, der dort mit mir im Dialog auftritt. Du weißt, daß alles, was dort als Rede meines Genoſſen dem Dialog eingegliedert iſt, ſeine Gedanken ſind aus der Zeit, da er ungefähr ſechszehn Jahre alt war. Und noch manches andere Wunderbare habe ich an ihm erlebt. Ich habe mich entſetzt über ſolche Geiſtesanlagen; wer anders als du allein könnte ſolche Wunder ſchaffen? Eilends haſt du ſein Leben hienieden beendet; und mit um ſo größerer Seelenruhe darf ich ſein gedenken; brauche ich doch nicht für ſeine Jünglings- und Manneszeit, ja überhaupt nicht für ihn irgendwelche Gefahren zu fürchten. Ich habe ihn als meinen Genoſſen zugleich mit mir in deinen Gnadenbund aufnehmen laſſen, um ihn weiter zu erziehen in deiner Zucht. Und wir empfingen die Taufe, und dahin war nun für uns alle Sorge um die Vergangenheit. Ich konnte nicht ſatt werden in jenen Tagen von deiner wunderſamen Süßigkeit, von der Betrachtung deines unendlich tiefen Heilsratſchluſſes für die Menſchheit. Wie habe ich Thränen vergoſſen bei deinen Liedern und Geſängen, tiefbewegt von den Klängen deiner lieblich ſingenden Kirche. Jene Klänge ſtrömten herein in mein Ohr, und mit ihnen zog die Wahrheit ein in mein Herz; und ſo wurden Frömmigkeit und Andacht in mir wach, und Thränenſtröme erleichterten meine Seele, und mir war wohl dabei.

15. Noch nicht lange hatte die Kirche zu Mailand angefangen, Troſt und Ermahnung auf dieſe Weiſe feierlich zum Ausdruck zu bringen, ſo daß chriſtliche Brüder Stimmen und Herzen mit großem Eifer zu harmoniſchem Klange verbanden. Es war gerade ein Jahr her oder doch nur wenig länger, daß Juſtina, die Mutter des jungen Kaiſers Valentinian, den Gottesmann Ambroſius verfolgte im Intereſſe

Digitized by Google

ihrer Ketzerei, zu der sie von den Arianern verführt war. Wachend harrte die fromme Gemeinde in der Kirche, bereit, mit ihrem Bischof, deinem Knechte, zu sterben. Dort lebte auch meine Mutter, deine Magd, in Sorgen und Wachen eine der ersten, ihren Gebetsübungen. Ich aber, wiewohl noch unberührt von der Glut deines Geistes, wurde doch auch durch die Bestürzung und den Schrecken in der Stadt im Innersten mit ergriffen. Damals wurde, der Sitte der morgenländischen Christen entsprechend, der Gesang von Hymnen und Psalmen eingeführt, damit das Volk nicht durch ermüdende Trauer matt würde; und diese Einrichtung ist bis auf den heutigen Tag beibehalten und von vielen, ja fast von allen deinen Gemeinden auch sonst auf dem Erdkreise nachgeahmt.

16. Damals eröffnetest du auch deinem eben erwähnten Bischof durch eine Vision den Ort, an welchem die Leiber der Märtyrer Protasius und Gervasius verborgen lägen, welche du soviel Jahre hindurch in dem Schatze deiner heiligen Verborgenheit unversehrt aufbewahrt hattest, um sie zu günstiger Stunde von dort wieder ans Tageslicht zu bringen zur Bezähmung weiblichen, aber doch kaiserlichen Wütens. Denn da die Märtyrergebeine aufgefunden und mit geziemenden Ehren zur Basilica des Ambrosius überführt wurden, wurden nicht nur Leute, die von unreinen Geistern gequält waren, geheilt und zwar unter Selbstbezeugung eben jener Dämonen, sondern es begab sich auch, daß ein Mann, der schon mehrere Jahre blind war, ein Einwohner der Stadt und in der ganzen Stadt bekannt, auf seine Fragen erfuhr, weshalb das Volk einer so lärmenden Fröhlichkeit sich hingebe, sofort aufsprang, sich von seinem Führer dorthin bringen ließ, dort auf seine Bitten die Erlaubnis erhielt, mit seinem Schweißtuch die Bahre

Digitized by Google

der „vor deinem Angesicht so kostbaren Leichname deiner Heiligen“ zu berühren und dann, sobald er dies Tuch an seine Augen brachte, das Augenlicht sofort wieder erhielt. Darum breitete sich nun das Gerücht nach allen Seiten hin aus, und man sang dir glühende, prangende Loblieder, und die Seele jener Feindin der Kirche wurde so zwar noch nicht zum gesunden Glauben emporgehoben, aber doch wenigstens von weiterer Verfolgungswut abgehalten. — Dank dir, mein Gott! Woher und wohin hast du meine Erinnerung so wunderbar geleitet, daß ich auch dies dir bekennen sollte, nachdem ich es trotz seiner bedeutenden Wichtigkeit vergessen und bisher übergangen hatte? Und doch damals, als so „der Wohlgeruch deiner Salben duftete“, war ich noch nicht dir eilend nachgefolgt. Darum vergoß ich nun bei den Klängen deiner Lobgesänge um so mehr Thränen, einst in Beklommenheit atmend in der Ferne von dir, und jetzt endlich in vollen Zügen die Himmelsluft einatmend, soweit diese verwelkende Hütte des leiblichen Lebens sie zu fassen vermochte.

17. Du, der du „einträchtige Seelen in einem Hause wohnen läßt“, hast uns sodann auch unsern jungen Landsmann Evodius zugesellt. Er war als Staatsbeamter Regierungskommissar gewesen, hatte sich aber eher als wir zu dir bekehrt und die Taufe empfangen, seinen weltlichen Dienst aufgegeben und sich zu deinem Dienste gerüstet. Wir lebten zusammen und wollten auch nach heiligem Entschluß zusammen wohnen. Wir warfen die Frage auf, wo wir wohl am besten uns deinem Dienste widmen könnten, und wir kehrten mit einander nach Afrika zurück. Als wir bei Ostia an der Tibermündung waren, starb meine Mutter.

Manches muß ich übergehen, weil ich eilen muß. Nimm

Digitized by Google

auch aus meinem Stillſchweigen, mein Gott, Preis und Dank für unzählige Wohlthaten! Aber nicht übergehen will ich alles, was meine Seele ans Licht bringen möchte über jene, deine Magd, die mich ans Licht gebracht hat, mit ihrem Leibe, daß ich das Licht der Welt, mit dem Herzen, daß ich das Licht der Ewigkeit ſchauen ſolle. Nicht ihre, ſondern deine Gaben preiſe ich in ihr. Denn auch ſie hatte ſich ſelbſt ja weder geſchaffen noch erzogen, ſondern du haſt ſie geſchaffen, und weder Vater noch Mutter wußten, was aus ihrem Kinde werden würde. Und erzogen wurde ſie in deiner Furcht durch den Herrſcherſtab deines Chriſtus, durch die Führung deines eingeborenen Sohns, in einem gläubigen Hauſe, einem guten Gliede deiner Kirchengemeinſchaft. Aber mehr noch als ihrer Mutter Sorgfalt bezüglich ihrer Erziehung pflegte ſie diejenige einer hochbetagten Magd zu preiſen, welche noch ihren Vater in ſeiner Kindheit getragen hatte, wie eben kleine Knaben von heranwachſenden Mädchen auf dem Rücken getragen zu werden pflegen. Um deswillen und wegen ihres hohen Alters und trefflichen Charakters wurde ſie in dem chriſtlichen Hauſe von der Herrſchaft gebührend geehrt. So führte ſie nun auch die ihr übertragene Aufſicht über die Töchter ihrer Herrſchaft mit großer Treue und übte bei der Zucht, wo ſolche notwendig war, heilige Strenge und Energie, bei der Belehrung Beſonnenheit und Klugheit. So gab ſie z. B. nicht zu, daß die Kinder außerhalb der Zeiten, wo ſie am Tiſch ihrer Eltern ihr einfaches Mahl erhielten, auch bei dem brennendſten Durſte Waſſer tränken. Sie wollte der böſen Gewohnheit vorbauen und fügte das vernünftige Wort hinzu: „Jetzt wollt ihr Waſſer trinken, weil ihr zum Weintrinken keine Gelegenheit habt; wenn ihr aber ſpäter verheiratet ſeid und Küche und Keller unter euch habt, ſo

Digitized by Google

wird euch bloßes Waſſer nicht mehr ſchmecken, aber das Trinken habt ihr euch dann für immer angewöhnt.“ So pflegte ſie durch derartige Belehrung und durch eindrucksvolles Gebieten die Gier des zarten Kindesalters zu zügeln und die durſtigen Mädchen an ein ſittſames Maßhalten zu gewöhnen, daß ſie bald zu allem, was ſich nicht ziemte, auch keine Luſt mehr verſpürten.

18. Und dennoch hatte, wie deine Magd mir, ihrem Sohne, erzählte, auch bei ihr der Hang zum Weintrinken ſich eingeſchlichen. Denn wenn ſie, der Sitte gemäß, als ein verſtändiges Mädchen, von ihren Eltern den Auftrag erhielt, Wein aus dem Faß zu zapfen, ſo pflegte ſie wohl aus dem offenen Schöpfbecher, den ſie unter den Hahn hielt, bevor ſie den Wein in die Flaſche goß, mit den Lippen etwas zu nippen, — nur ganz wenig, weil der Wein ihr widerſtand. Das that ſie aber nicht aus weinſeliger Begehrlichkeit, ſondern zunächſt aus jugendlichem Übermut, der in mancherlei Gelüſten aufſteigt und in den Kindesſeelen durch den nachdrücklichen Ernſt der Eltern niedergehalten zu werden pflegt. So fügte ſie nun zu dem urſprünglich ganz kleinen Schluck täglich immer etwas hinzu und hatte ſich auf dieſe Weiſe — denn „wer das Geringe gering achtet, kommt allmählich immer mehr herunter“ — bald angewöhnt, faſt ganz gefüllte Becher Weines in einem Zuge auszutrinken. Wo blieb da nun die kluge Alte und ihr ſtrenges Verbot? Sie hätte gegen die verborgene Krankheit gar nichts vermocht, wenn nicht du, Herr, zu unſerm Heile über uns wachteſt. Denn da, wo Vater und Mutter und Erzieherin fern waren, warſt du doch zugegen, der du uns geſchaffen haſt, der du uns rufſt, der du ſelbſt durch verkehrte Menſchen etwas zum beſten unſerer Seelen

Digitized by Google

ausrichteſt. Wie haſt du es nun damals gemacht, mein Gott? Auf welchem Wege haſt du ſie geheilt und zur Beſſerung geführt? Du ließeſt von einer anderen Seele ein hartes und ſpitziges Scheltwort ausgehen, das du nach deiner verborgenen Vorſehung gleichſam als Operationsmeſſer brauchteſt, mit einem Schnitt das ganze wilde Fleiſch jener Angewohnheit zu beſeitigen. Denn die Magd, mit der ſie zum Weinzapfen in den Keller zu gehen pflegte, geriet, wie es ja wohl zuweilen vorkommt, unter vier Augen mit ihrer jungen Herrin in Streit und warf ihr plötzlich ihr Unrecht vor, indem ſie ſie unter bitteren Angriffen eine „Weinſäuferin“ nannte. Das traf, und nun achtete ſie auf ihre häßliche Gewohnheit, verurteilte ſie ſogleich und legte ſie ab. Wie durch ſchmeichelnde Freunde Menſchen verdorben werden, ſo werden ſie durch Angriffe von Feinden meiſt gebeſſert. Und du vergiltſt ihnen nicht nach den Erfolgen ihrer Thaten, die du allein herbeiführſt, ſondern nach ihren eigenen Abſichten. Denn die Magd wollte in ihrem Zorn ihre junge Herrin ärgern, nicht heilen; und nur deshalb geſchah dies heimlich, weil entweder gerade dort erſt der Streit zwiſchen ihnen ausgebrochen war, oder weil ſie vielleicht ſelbſt nicht ebenfalls in Verlegenheit kommen wollte durch den Vorwurf, daß ſie die Anzeige erſt ſo ſpät mache. Aber du, Herr, Herrſcher über alles, was im Himmel und auf Erden iſt, der du nach deinen Zwecken lenkeſt die tiefen Fluten der Waſſerbäche und den Strom der Zeiten, der ſelbſt in ſeinem wilden Strudel deine ordnende Hand verrät, du haſt hier auch die kranke Stimmung der einen Seele benutzt, die andere zu heilen; damit der aufmerkſame Beobachter es nicht ſeiner Macht zuſchreibe, wenn durch ſein Wort und auf ſein Beſtreben hin ein anderer wirklich gebeſſert wird.

Digitized by Google

19. Nachdem sie so sittsam und mäßig erzogen war und eigentlich eher von dir den Gehorsam gegen ihre Eltern, als durch ihre Eltern den Gehorsam gegen dich gelernt hatte, trat sie, sobald sie das heiratsfähige Alter erreicht hatte, in die Ehe und diente ihrem Gatten als ihrem Herrn. Und sie suchte ihn für dich zu gewinnen, indem sie ihm von dir redete durch ihren edlen Charakter, den du ihr gegeben hattest, und durch den sie ihrem Manne Achtung, Liebe und Bewunderung zugleich abnötigte. Seine eheliche Untreue ertrug sie aber so sanftmütig, daß sie deswegen niemals mit ihrem Gatten in Streit geriet. Denn sie harrte deines Erbarmens für ihn, daß er durch den Glauben an dich Keuschheit lernte. Zudem war er nun ebenso aufbrausend in seinem Zorn, wie grenzenlos gutmütig in seinem Wohlwollen. Sie aber hatte es gelernt, dem Zorne ihres Mannes keinen Widerstand entgegenzusetzen, nicht einmal mit dem Munde, geschweige denn mit Thätlichkeiten. Aber wenn sie ihn dann, nachdem er sich ausgetobt hatte, wieder ruhig und in günstiger Stimmung sah, dann pflegte sie ihm über ihre Handlungsweise Rechenschaft abzulegen, wenn er sich vielleicht unüberlegterweise hatte hinreißen lassen. Wenn endlich manche Ehefrauen, die viel sanftere Männer hatten, die Spuren von Schlägen auf ihrem entstellten Angesichte trugen und bei ihren freundschaftlichen Unterhaltungen auf den Lebenswandel ihrer Gatten zu schelten pflegten, so ermahnte sie sie in scherzhafter Form, aber in ernster Absicht zum Schweigen: seit sie den Ehevertrag gehört und anerkannt hätten, müßten sie denselben betrachten als die rechtliche Urkunde, durch welche sie Mägde geworden wären, und dieses ihres jetzigen Standes eingedenk, dürften sie sich mithin nicht gegen ihre Herren auflehnen. Und wenn jene Frauen dann, die wohl wußten, wie hart und

Digitized by Google

aufbrausend der Gatte meiner Mutter war, sich verwunderten, niemals zu hören oder durch andere Anzeichen zu bemerken, daß Patricius seine Frau geschlagen oder mit ihr auch nur einen einzigen Tag in häuslichem Zwist gelebt habe, und freundschaftlich nach dem Grunde fragten, so pflegte sie sie ihr obenerwähntes Verfahren zu lehren. Die sich danach richten, machten gute Erfahrungen und wünschten sich Glück dazu; die sich nicht danach richteten, wurden von ihren Männern dennoch gezähmt und obendrein gequält.

20. Auch ihre Schwiegermutter, die zuerst durch verleumderische Klatschereien böser Mägde gegen sie aufgebracht war, gewann sie durch ihre Dienstfertigkeit, durch ihre beständige Geduld und Sanftmut, so daß jene aus freien Stücken ihrem Sohne die Zwischenträgereien der Mägde, die den häuslichen Frieden zwischen ihr und ihrer Schwiegertochter trübten, anzeigte und ihn um Bestrafung ersuchte. Und als nun ihr Sohn, um seiner Mutter zu willfahren, Zucht und Ordnung unter seinem Gesinde wiederherzustellen und die Eintracht in seiner Familie zu schützen, die angeklagten Mägde auf die Anklage und das Urteil seiner Mutter hin, mit Schlägen hatte züchtigen lassen, da drohte die letztere, einen gleichen Lohn werde von ihr hinfort jede Magd erhalten, die, um ihr einen Gefallen zu thun, ihr etwas Böses von ihrer Schwiegertochter erzähle. Daraufhin wagte es denn keine mehr, und sie lebten fortan in denkwürdiger Eintracht und wahrem Glück zusammen.

21. Und du, mein Gott, meine Barmherzigkeit, hattest ihr, deiner treuen Dienerin, in deren Schoß du mich erschaffen hast, auch die große Gabe gegeben, daß sie unter allen möglichen streitenden und uneinigen Personen, wo sie

Digitized by Google

nur konnte, friedenſtiftend auftrat. Dabei pflegte ſie, ſoviel bittere Worte ſie auch von jeder Partei über ihre Gegner anhören mußte — wie denn aufbrauſender und unerledigter Streit ſolche Widerwärtigkeiten gewöhnlich zutage fördert, ſo oft in Gegenwart einer Freundin der ungezähmte Haß ſich in galligen Geſprächen über die abweſende Feindin Luft macht —, dennoch ihrerſeits nie ein Wort der einen der andern zu hinterbringen, es ſei denn, daß es zur Verſöhnung beitragen konnte. Das würde mir nur als ein geringes Gut erſcheinen, hätte ich nicht zu meiner Betrübnis unzählige Kreiſe kennen gelernt, die infolge der weiten Ausbreitung des entſetzlichen Sündenverderbens leider nur zu geneigt ſind, nicht bloß den zürnenden Feinden die Zornesworte ihrer Gegner zu übermitteln, ſondern auch noch auszuſchmücken mit Worten, die gar nicht geſagt ſind. Sollte es doch einem menſchenfreundlichen Manne eigentlich nicht genug ſein, böſe Rede zu meiden, wodurch er Hader unter Menſchen anfachen oder mehren könnte, ſondern vielmehr ein erſtrebenswertes Ziel, durch freundliche Rede ſolchen Hader auch zu beſeitigen. So machte es meine Mutter, und du warſt ihr Lehrmeiſter dabei, und ihr innerſtes Gemüt war ihre Schule.

22. Endlich gelang es ihr auch, ihren Gatten für dich zu gewinnen, als ſein Erdenleben ſich ſchon dem Ende zuneigte; und ſie brauchte nun, nachdem er gläubig geworden war, nicht mehr an ihm alles das zu beklagen, was ſie zur Zeit ſeines Unglaubens an ihm hatte tragen müſſen. Auch war ſie eine Dienerin deiner Diener. Alle, die ſie kannten, zollten dir um ihretwillen Lob und ehrten und liebten dich in ihr; denn ſie fühlten deine Gegenwart in ihrem Herzen, und auch die Früchte ihres heiligen Wandels legten davon

Digitized by Google

Zeugnis ab. Sie war ja eines Mannes Weib gewesen, sie hatte die Liebe ihrer Eltern durch kindliche Gegenliebe vergolten, hatte ihr Hauswesen in Frömmigkeit geleitet und besaß in guten Werken ein beredtes Zeugnis. Sie hatte ihre Kinder aufgezogen und sie so oft von neuem geboren, als sie sie von deinen Wegen abweichen sah. Zuletzt aber, Herr, der du durch deine Gabe mich, deinen Diener, reden läßt, hat sie für uns alle, die wir die Gnadengabe deiner Taufe empfangen und uns in der Zeit vor ihrem Heimgang bereits zu gemeinsamem Leben in dir vereint hatten, so zärtlich Sorge getragen, als wäre sie unser aller Mutter, und hat uns so treu gedient, als wäre sie unser aller Tochter.

23. Als aber der Tag nahte, an dem sie aus diesem Leben scheiden sollte — du kanntest ihn, uns war er verborgen —, da traf es sich, gewißlich nach dem verborgenen Walten deiner Vorsehung, daß ich und sie allein zusammen waren, gelehnt an ein Fenster, von dem aus man den Garten unserer Herberge überblicken konnte, dort in Ostia an der Tiber, wo wir, zurückgezogen von dem Getriebe der Menschen nach den Mühsalen der langen Reise, uns zur Einschiffung vorbereiteten. Dort haben wir selbander noch ein wunderbar schönes Zwiegespräch gehabt. Wir vergaßen, was dahinten lag und richteten unsere Gedanken auf die Zukunft und redeten mit einander von der allgegenwärtigen Wahrheit, von deinem Wesen und dem künftigen, ewigen Leben der Heiligen, welches „kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat, und das in keines Menschen Herz gekommen ist“. Und wir schlürften mit unserem Herzen die himmlischen Fluten deines Quells, des Lebensquells, der vor deinem Angesicht ist, daß wir, soweit wir sie zu fassen vermöchten,

Digitized by Google

damit getränkt, uns dieſe wunderbar erhabene Welt einigermaßen vorzuſtellen vermöchten.

24. Und als wir in unſerem Geſpräch zu dem Schluß kamen, daß mit der Seligkeit jenes Lebens auch die höchſte Luſt der Sinne und die größte Herrlichkeit hienieden nicht zu vergleichen, ja neben ihr nicht einmal zu nennen ſei, da richteten wir unſere Gedanken mit noch glühenderer Sehnſucht auf das wunderbare eine Weſen. Wir durchwandelten ſtufenweis die geſamte ſinnliche Welt und den Himmel, von dem Sonne und Mond und Geſtirne herabſcheinen auf dieſe Erde. Und weiter noch ſtiegen wir im Geiſt empor mit unſerem Denken und Reden, deine Werke bewundernd, und wir kamen dabei zu der Welt unſerer Seelen und darüber hinaus, ſo daß wir das Land der unverſieglichen Fülle erreichten, wo du Israel ewiglich weideſt auf den Auen der Wahrheit, und wo das Leben die Weisheit iſt, durch welche alles erſchaffen wird, auch das Vergangene und das Zukünftige, ſie ſelbſt aber wird nicht erſt erſchaffen, ſondern bleibt, wie ſie war und wird immerdar ſo bleiben; ja, Vergangenheit und Zukunft giebt es in ihr nicht, ſondern nur Gegenwart; denn ſie iſt ewig, und vergangen oder zukünftig ſein ſchließt die Ewigkeit aus. Und indem wir ſprechen und nach jener Weisheit lechzen, haben wir ihre Nähe einen Augenblick mit tiefergriffenem Herzen ſpüren dürfen; und dann haben wir unſere Seufzer als die Erſtlinge unſeres Geiſtes auf immer dort zurückgelaſſen und uns wieder dem lauten Geſpräch unſeres Mundes zugewandt, in dem das vergängliche Wort anhebt und verhallt. Aber was gleicht deinem ewigen Worte, unſerem Herrn, dem Worte, das immerdar Beſtand hat in ſich ſelber, ohne zu altern und alles erneuert?

Digitized by Google

25. Und wir sprachen: wenn einmal für eine Seele alle Unruhe der Leiblichkeit zur Ruhe käme, auch alle Bilder aus Wasser, Luft und Erde zur Ruhe kämen und die ganze weite Welt zur Ruhe käme, und die Seele in sich selbst zur Ruhe käme und in stiller Selbstvergessenheit sich über ihr eigenes Dasein erhöbe, wenn alle Träume und Offenbarungen der Einbildungskraft, jedes Wort und jedes Zeichen und jede vorübergehende Erscheinung zur Ruhe käme, wenn alles, alles zur Ruhe käme, — denn alles das ruft der lauschenden Seele zu: „nicht wir selbst haben uns gemacht, sondern er hat uns erschaffen, der da bleibet in Ewigkeit!“ —; wenn also nach diesem Worte alle Dinge verstummten, weil sie das Ohr auf ihren Schöpfer hingewiesen haben; und wenn nun er allein redete, nicht durch die Dinge, sondern durch sich selbst, daß wir sein Wort vernähmen nicht durch Menschen- oder Engelzungen, nicht durch die Donnerstimme der Wolke oder durch Rätsel und Gleichnis, sondern daß wir ohne alles dies ihn selbst vernähmen, den wir in allen diesen Dingen lieben, sowie wir jetzt uns ganz emporstreckten und mit eilendem Gedankenfluge die ewige, über allen Dingen bleibende Weisheit berührten; und wenn dies in alle Ewigkeit dauerte und alle andern, so ganz ungleichartigen Gegenstände unserem Blick entrückt würden, und dies *eine* selige Schauen den Anschauenden ganz und gar hinrisse und einnähme und in die tief innerlichsten Wonnen versenkte, daß das ewige Leben immerdar dem kurzen Augenblick des Schauens gliche, über dessen rasches Entschwinden wir seufzten: — ist nicht das verheißen mit dem Wort: „Gehe ein zu deines Herren Freude?“ Und wann wird dies in Erfüllung gehn? „Wenn wir alle auferstehn, aber nicht alle verwandelt werden?“

Digitized by Google

26. Solche Gedanken sprach ich aus, — vielleicht nicht ganz genau so und mit diesen Worten. Doch du, Herr, weißt, daß, als uns unter solchen Gesprächen an jenem Tage die ganze Armseligkeit dieser Welt und aller ihrer Freuden zum Bewußtsein kam, meine Mutter sprach: „Mein Sohn, was mich anlangt, so habe ich an nichts mehr Freude in diesem Erdenleben. Alle irdische Hoffnung ist für mich dahin, und ich weiß nicht, was ich hier noch soll und wozu ich noch da bin. Eines war's, weshalb ich noch eine Zeit lang hienieden zu weilen wünschte, nämlich daß ich dich als katholischen Christen sehen wollte, ehe ich stürbe. Das hat mir mein Gott überreichlich beschert; denn ich sehe dich sogar, wie du alles irdische Glück verachtest und nur als Gottes Knecht leben möchtest. — Was soll ich noch hienieden?" —

27. Ich weiß nicht mehr genau, was ich darauf antwortete. Allein kaum waren fünf Tage oder etwas mehr verflossen, so erkrankte sie am Fieber. In ihrer Krankheit fiel sie eines Tages in eine tiefe Ohnmacht und verlor für einige Zeit das Bewußtsein. Wir kamen eilends hinzu; indes sie kam bald wieder zu sich, erblickte mich und meinen Bruder an ihrem Lager und sprach zu uns in halbfragendem Ton: „Wo war ich?" Darauf sah sie uns in unserer Niedergeschlagenheit und Trauer an und sprach: „Nun müßt ihr hier eure Mutter bestatten." Ich schwieg und hielt meine Thränen zurück. Mein Bruder aber äußerte mit einigen Worten den Wunsch, daß sie doch nicht in der Fremde, sondern im Vaterland sterben möchte, als sei das ein größeres Glück für sie. Auf dies Wort sah sie ihn mit bangem Blick scharf an, daß er an so etwas dächte, und sprach darauf zu mir herschauend: „Höre doch, was er sagt!" Und dann sagte sie zu uns beiden: „Es ist einerlei,

Digitized by Google

wo ihr dieſen Leib beſtattet; ihr braucht nicht um ihn zu ſorgen; nur die eine Bitte lege ich euch ans Herz, gedenket meiner am Altar des Herrn überall, wo ihr auch weilen möget." Nachdem ſie das, ſo gut ſie konnte, geäußert hatte, ward ſie ſtill, und die Krankheit nahm zu und ergriff ſie heftiger.

28. Ich aber mußte an deine Gaben, du unſichtbarer Gott, denken, die du in die Herzen deiner Gläubigen ſenkeſt und mit wunderſamen Früchten ſegneſt. Ich war voll Freude und Dankes gegen dich, indem ich daran zurückdachte, daß ſie früher, wie ich wohl wußte, immer voll unruhiger Beſorgnis geweſen war um ihre Grabſtätte, die ſie ſich neben dem Leichnam ihres Gatten erwählt und bereitet hatte. Denn da ſie in herzlicher Eintracht zuſammen gelebt hatten, ſo war es, wie denn überhaupt die Menſchenſeele das Göttliche ſchwer erfaßt, immer ihr Wunſch geweſen, jenes Glück möchte noch dadurch erhöht werden, daß die Menſchen erzählten, ihr ſei es beſchieden geweſen nach einer Reiſe weit übers Meer, daß die irdiſchen Überreſte beider Gatten unter derſelben Erde ruhten. Ich wußte nicht, wann dieſe nichtsſagende Anſchauungsweiſe durch die Fülle deiner Güte aus ihrem Herzen verdrängt war; aber mit meiner Verwunderung verband ſich nun die Freude, daß ſie ſich mir gegenüber ausdrücklich ſo geäußert hatte. Freilich hatte ſie ja bei jenem unſerem Zwiegeſpräch am Fenſter, da ſie ſagte: „was ſoll ich noch hienieden?", mit keinem Worte mehr die Sehnſucht verraten, im Vaterlande zu ſterben. Nachher kam mir auch zu Ohren, daß ſie ſich ſchon während unſeres Aufenthalts zu Oſtia mit mehreren meiner Freunde eines Tages voll mütterlicher Zuverſicht über die Nichtigkeit dieſes Lebens und den Wert des Todes unterhalten, und da dieſe

Digitized by Google

über die gottgegebene Geisteskraft der Frau erstaunt gewesen waren und sie gefragt hatten, ob sie sich nicht fürchte, so fern von ihrer Heimat ihr Grab zu finden, geantwortet hatte: „Nichts ist fern von Gott; ich brauche nicht zu fürchten, daß er am Ende der Welt den Ort nicht finden möchte, von wo er mich auferwecken muß!“ So ward denn am neunten Tage ihrer Krankheit, in ihrem 56. und in meinem 33. Lebensjahre die treue und fromme Seele von den Fesseln des Leibes erlöst.

29. Ich drückte ihr die Augen zu, und unsägliche Traurigkeit ergoß sich in mein Herz und wollte in Thränen überströmen; aber ich that mir Gewalt an, und meine Augen drängten ihre Flut zurück und blieben trocken. Aber dieser harte Kampf kam mir sehr schwer an. Als sie nun vollends ihr Leben ausgehaucht hatte, brach der junge Adeodat in Klagen aus, doch wurde er von uns allen zum Schweigen genötigt. So wurde auch meiner kindischen Anwandlung, dem Weinen mich hinzugeben, durch die Stimme des Jünglingsherzens Einhalt geboten, und ich schwieg. Denn wir erachteten es für ungeziemend, solch einen Tod mit Weinen, Klagen und Seufzen zu feiern; denn mit solchen Äußerungen des Schmerzes beklagt man meist nur irgendein trauriges Los des Sterbenden oder etwa ihre völlige Vernichtung. Aber der Tod meiner Mutter war ein schöner Tod, ja, sie war überhaupt nicht in den Tod dahingegeben. Das bewiesen uns offenkundig ihr Charakter, ihr ungeheuchelter Glaube und andere sichere Gründe.

30. Mein heftiger Schmerz rührte also nur her von der frischen Wunde, daß die Gewohnheit unseres wunderbar schönen und köstlichen Zusammenlebens plötzlich abgebrochen

Digitized by Google

war. Ich durfte mir zwar Glück wünschen zu dem Zeugnis, das sie mir gab, wenn sie noch gerade auf ihrem letzten Krankenlager meine kleinen Dienstleistungen wiederholt mit freundlichen Worten anerkannte, mich ihren guten, frommen Sohn nannte und mit großer, zärtlicher Liebe ausdrücklich erwähnte, daß ich niemals gegen sie ein hartes oder beleidigendes Wort ausgestoßen habe. Aber, mein Gott und Schöpfer, was will das alles sagen, was war auch alle Ehrfurcht, die ich ihr erwies, gegenüber dem dauernden Dienst, den sie an mir gethan? Nun war ja ihr großer Trost mir entzogen und meine Seele tief verwundet und mein Leben gleichsam zerrissen, weil es mit dem ihrigen zu einem verschmolzen gewesen war.

31. Als nun der Knabe zu weinen aufhörte, griff Evodius zum Psalter und stimmte den Psalm an: „Von Barmherzigkeit und Gericht will ich dir singen, Herr", und unser ganzer Kreis stimmte ein. Auf die Kunde von dem, was vorgefallen war, kamen viele christliche Brüder und fromme Frauen herbei. Und während die, deren Amt es war, der Sitte entsprechend das Begräbnis besorgten, hielt ich mit denen, die bei mir bleiben wollten, abseits, wo es nicht für unpassend erklärt werden konnte, ein Gespräch, das sich an das Ereignis des Tages anschloß; und so konnte ich durch den Balsam der Wahrheit meine Qualen lindern, die nur dir bekannt waren. Denn meine Zuhörer ahnten nichts davon, lauschten gespannt auf meine Worte und wähnten, ich empfinde keinen Schmerz. Und doch mußte ich mich vor deinem Ohr, wo es niemand von ihnen hören konnte, wegen der Weichlichkeit meines Gemütes schelten und den Strom meiner Trauer gewaltsam hemmen. Und eine Zeit lang pflegte sie auch wohl zu weichen, aber dann brach sie aufs

NEWTON THEOL. SEMINARY
APR 11 1903
LIBRARY.
Digitized by Google

neue mächtig über mich herein, freilich nicht so, daß die Thränen hervorquollen oder meine Gesichtszüge sich veränderten; aber doch wußte ich wohl, wie schwer mein Herz war. Und weil ich nun lebhaftes Mißfallen darüber empfand, daß solche menschlichen Schicksalsschläge, die doch nach der Ordnung und Natur unserer Verhältnisse notwendig über uns kommen müssen, einen solchen Einfluß auf mich hatten, so empfand ich neuen Schmerz über meinen Schmerz und wurde von zwiefachem Herzeleid gepeinigt.

32. Als dann der Leib zu Grabe getragen wurde, bin ich ohne Thränen gefolgt und ohne Thränen heimgekehrt. Selbst bei den Gebeten, die wir zu dir emporsandten, als das Opfer unserer Erlösung für sie dargebracht wurde, und der Sarg, wie es dort Sitte ist, ehe er hinabgelassen wurde, schon nahe am Grabe stand, selbst bei diesen Gebeten habe ich Thränen nicht vergießen können. Aber den ganzen Tag über war ich im geheimen tieftraurig und bat dich, so gut ich in meiner Aufregung konnte, meinen Schmerz zu heilen. Aber du thatest es nicht, wohl um meinem Gedächtnis an diesem einen Beispiel einzuprägen, wie stark die Bande einer jeglichen Gewohnheit seien, selbst gegenüber einer Seele, die nicht mehr von eitlem Worte sich nährt. Auch ein Bad zu nehmen beschloß ich; hatte ich doch gehört, der griechische Name für das Bad „Balaneion“ („Leidvertreiber“) stamme daher, weil es das Leid aus dem Herzen verscheuche. Aber auch das muß ich deiner Barmherzigkeit, du Vater der Waisen, bekennen, daß ich nach dem Bade in demselben Zustande war wie vorher. Denn das bittere Weh war nicht aus meinem Herzen fortgespült. Darauf legte ich mich schlafen und wachte wiederum auf und fand nun meinen Schmerz bedeutend gemildert, und in der Einsamkeit meines

Digitized by Google

Lagers gedachte ich daran, wie wahr das Lied deines Dieners Ambrosius ist. Ja, du bist wirklich

„Gott, alles Lebens reicher Quell,
Der Welten Herr, der licht und hell
Den sonnigen Tag schafft und die Nacht
Mit süßem Schlummer hat bedacht;

„Daß für das Tagewerk die Ruh'
Den matten Leib bereitet zu,
Den müden Seelen Kraft verleiht
Und lindert Leid und Traurigkeit."

33. Und nun stellte ich mir allmählich wieder, wie früher, das Bild deiner Magd vor die Seele, wie sie so fromm in dir gewandelt und in so heiliger Freundlichkeit und Gefälligkeit mit uns umgegangen war. Das alles war nun plötzlich für mich vorbei. Und so weinte ich denn vor deinem Angesichte, um sie und für sie, um mich und für mich. Ich ließ meinen zurückgehaltenen Thränen freien Lauf; ich machte sie zu einem Lager für meine Seele und fand Ruhe in ihnen. Du allein hörtest mich ja hier, nicht irgendein Mensch, der mein Klagen hoffärtig hätte deuten können. Jetzt, Herr, kann ich dir es in diesem Buch bekennen. Lese es, wer es will, und deute er es, wie er will. Und wenn er es für eine Sünde hält, daß ich ein kurzes Stündlein geweint habe um meine Mutter, die meinen Augen für eine Weile durch den Tod entrückt war, um meine Mutter, die so viele Jahre um mich geweint hatte, daß ich doch vor deinen Augen leben möchte; so möge er des nicht spotten, sondern vielmehr, wenn seine Liebe wirklich groß ist, selbst für meine Sünden Thränen vergießen zu dir, der du ein Vater bist für alle Brüder deines Christs.

Digitized by Google

34. Ich aber vergieße jetzt, wo mein Herz geheilt ist von der Wunde des natürlichen Schmerzes, dir, unser Gott, für jene deine Magd ganz andere Thränen, die da einem Geiste entquellen, der erschüttert ist von der Betrachtung der Versuchungen einer jeglichen, in Adam zum Tode bestimmten Seele. Wiewohl meine Mutter „in Christo lebendig geworden war" und auch schon vor ihrer Erlösung aus dieser Leiblichkeit so lebte, daß dein Name gepriesen wurde ob ihres Glaubens und ihres Wandels, so wage ich dennoch nicht zu behaupten, daß, seit sie in der Taufe von dir die Wiedergeburt empfangen hatte, niemals ein Wort aus ihrem Munde gekommen sei wider dein Gebot. Es hat die ewige Wahrheit, dein Sohn, gesprochen: „Wer zu seinem Bruder sagt ‚du Narr', der ist des hölliſchen Feuers schuldig." Und wehe auch dem löblichen Leben der Menschen, wenn du es ohne alle Barmherzigkeit durchforschest. Weil du aber die Vergehungen nicht mit Strenge untersuchst, so hoffen wir vertrauensvoll wenigstens auf ein bescheidenes Plätzchen bei dir. Ein jeglicher aber, der dir seine wahren Verdienste aufzählt, was zählt er anders dir auf als nur deine Gaben? O wenn doch die Menschen einsehen wollten, daß sie nur Menschen sind, und wer sich rühmt, des Herrn sich rühmen wollte!

35. So will ich denn, mein Loblied und mein Leben, du Gott meines Herzens, eine kurze Weile beiseite lassen ihre guten Werke, für die ich dir voll Freuden Dank sage, und nun für die Sünden meiner Mutter dich um Vergebung bitten. Erhöre mich durch den Arzt unserer Wunden, der am Kreuze hing und nun sitzet zu deiner Rechten und für uns bei dir eintritt. Ich weiß, daß meine Mutter Barmherzigkeit geübt und von Herzen ihren Schuldigern

Digitized by Google

ihre Schulden vergeben hat; so vergieb auch du ihr ihre Schulden, wenn sie solche während der langen Jahre nach dem Heilsbade der Taufe auf sich geladen hat. Vergieb, Herr, ja, ich bitte dich innig, vergieb ihr! Geh nicht mit ihr ins Gericht! Die Barmherzigkeit erhebe sich über das Gericht; denn deine Worte sind wahr, und du hast Barmherzigkeit versprochen den Barmherzigen. Und du selbst hast ihnen ja wiederum auch die Barmherzigkeit gegeben, der du dich derer erbarmen wirst, derer du dich hienieden erbarmst, und Barmherzigkeit erweisen wirst allen, denen du hienieden deine Barmherzigkeit erweisest.

36. Ich glaube, daß du meine Bitte schon erfüllt hast, aber doch nimm an, Herr, die freiwilligen Opfer meines Mundes! Denn, als damals der Tag ihres Heimganges nahte, dachte sie nicht an eine kostbare Bestattung oder Einbalsamierung ihres Leibes, sprach auch nicht den Wunsch nach einem prächtigen Denkmal aus und sorgte, ob sie auch in ihrer Heimat beigesetzt würde. Über alle diese Dinge gab sie uns keinen Auftrag; sondern nur den einen Wunsch sprach sie aus, daß wir ihrer gedenken möchten an deinem Altare, dem sie ohne Unterlaß täglich gedient hatte: wußte sie doch, daß dort das heilige Opfer gespendet wurde, durch welches die Handschrift, die wider uns zeugte, vernichtet und der Feind besiegt ist, der unsere Missethaten zählt und uns verklagen möchte, aber an unserem Siegesfürsten nichts findet.

Wer kann ihm sein unschuldiges Blut wieder ersetzen, ihm zurückerstatten das kostbare Lösegeld, um das er uns erkauft hat aus des Widersachers Gewalt? Und an dies heilige Geheimnis unseres Lösegeldes hatte deine Magd ihre Seele gebunden mit dem Band des Glaubens. Niemand

Digitized by Google

ſoll ſie deinem Schutze entreißen. Und nicht ſoll der Löwe und Drache mit Gewalt oder Liſt ſich dazwiſchen drängen; denn ſie wird nicht antworten, daß ſie von keiner Schuld wiſſe, auf daß ſie nicht von dem ſchlauen Verkläger widerlegt und ſein Opfer werde; ſondern ſie wird antworten, daß ihre Schuld ihr vergeben ſei von dem, welchem niemand wiedergeben kann, was er, frei von Schuld, für uns dahingegeben hat.

37. So ruhe ſie denn in Frieden mit ihrem Manne, dem einzigen Ehegemahl ihres Lebens, in deſſen Dienſt ſie dir Frucht trug in Geduld, um auch ihn für dich zu gewinnen. Und nun rühre du, Herr, mein Gott, rühre du ſelbſt deinen Knechten, meinen Brüdern, deinen Söhnen, meinen Herren, denen ich mit meinem Denken, Reden und Schreiben dienen möchte, rühre du ihnen das Herz an, daß alle Leſer dieſer meiner Schrift auch vor deinem Altare gedenken deiner Magd Monica und ihres einſtigen Gatten Patricius, durch die du mich einſt das Licht der Welt erblicken ließeſt. Sie mögen mit frommer Andacht derer gedenken, die meine Eltern waren in dem vergänglichen Lichte dieſes Lebens, meine Brüder ſind unter deinem väterlichen Schutze in dem mütterlichen Schoße der katholiſchen Kirche, meine Mitbürger in dem ewigen Jeruſalem, nach dem dein Volk ſich ſehnt auf ſeiner Wallfahrt vom erſten Tage an bis zur Heimkehr. So wird der letzte Wunſch meiner Mutter auf Grund dieſer meiner Bekenntniſſe noch reichlicher erfüllt werde durch die Gebete vieler als allein durch die meinigen.

Digitized by Google

Anhang.

Schriftſtellen und Schriften, die von Auguſtin angeführt und benutzt ſind.

I. Buch. Kap. 1: Pſ. 145, 3; 147, 5. Jak. 4, 6. 1 Petr. 5, 5. Röm. 10, 14. Pſ. 22, 27. Matth. 7, 7. — Kap. 2: Pſ. 139, 8. Röm. 11, 36. Jer. 23, 24. — Kap. 3: Apg. 2, 18. — Kap. 4: Pſ. 18, 32. Hiob 9, 5. — Kap. 5: Pſ. 35, 3. — Kap. 6: Pſ. 19, 13. 14. Pſ. 116, 10. Pſ. 32, 5. Pſ. 27, 12. Pſ. 130, 3. — Kap. 7: 1 Moſ. 18, 27. Jer. 12, 15. — Kap. 10: Pſ. 100, 3. Mal. 3, 6. Pſ. 102, 28. 2 Moſ. 16, 15. — Kap. 11: Hiob 25, 4. — Kap. 12: Pſ. 92, 2. Pſ. 50, 7. — Kap. 14: Pſ. 22, 3 — Kap. 19: Matth. 10, 30. — Kap. 20: Pſ. 78, 39. — Kap. 26: Terenz, Eunuch. — Kap. 28: Pſ. 27, 8. Luk. 15. — Kap. 29: Jeſ. 33, 5. — Kap. 30: Pſ. 31, 23. Matth. 19, 14.

II. Buch. Kap. 3: 1 Kor. 7, 28; 1, 32. 33. Matth. 19, 12. — Kap. 4: Pſ. 94, 20. 5 Moſ. 32, 39. — Kap. 5: Pſ. 130, 1. — Kap. 6: Jer. 2, 27. — Kap. 7: Pſ. 116, 16. — Kap. 8: Jer. 51, 6. Pſ. 73, 7. — Kap. 10: Pſ. 64, 11. — Kap. 15: Pſ. 116, 14. — Kap. 16: Röm. 6, 21. — Kap. 17: Pſ. 19, 13. — Kap. 18: Matth. 25, 21.

III. Buch. Kap. 3: Dan. 4, 22. 2 Kor. 2, 16. — Kap. 8: Kol. 2, 8. 9. — Kap. 10: 1 Joh. 2, 4. Jak. 1, 17. — Kap. 11: Luk. 15, 16. Spr. Sal. 9, 18. 13—17. — Kap. 12: 1 Moſ. 1, 27. — Kap. 13: 1 Kor. 4, 3. — Kap. 15: Matth. 22, 37—39. — Kap. 16: 1 Joh. 2, 16. Pſ. 14, 4. 9. Pſ. 26, 12. Röm. 1, 26. Apg. 9, 5. Pſ. 102, 21. Pſ. 74, 5. 6. — Kap. 19: Pſ. 144, 7; 86, 14. — Kap. 20: Pſ. 88, 3.

Digitized by Google

IV. Buch. Kap. 1: Pſ. 50, 14. Joh. 6, 27. Pſ. 74, 21. — Kap. 2: Jeſ. 42, 3. Matth. 12, 20. Pſ. 4, 3. — Kap. 3: Hoſ. 12, 1. — Kap. 4: Pſ. 41, 5. Joh. 5, 14. Matth. 16, 27. Röm. 2, 6. Pſ. 51, 19. — Kap. 5: 1 Petr. 5, 5. Jak. 4, 6. — Kap. 7: Röm. 5, 5. Pſ. 94, 1. — Kap. 8: Pſ. 106, 2. Pſ. 36, 7. — Kap. 9: Pſ. 42, 6. 12. Pſ. 43, 5. — Kap. 11: Pſ. 25, 15. — Kap. 14: 1 Moſ. 1, 1; 2, 1. Jer. 23, 24. Pſ. 119, 142. Joh. 14, 6. — Kap. 15: Pſ. 80, 20. — Kap. 16: Pſ. 103, 3. 1 Petr. 1, 23. — Kap. 18: Apg. 17, 27. Jeſ. 46, 8. — Kap. 19: Pſ. 19, 6. Joh. 1, 10. 1 Tim. 1, 15. Pſ. 41, 5. Pſ. 51, 6. Pſ. 73, 9. Pſ. 84, 7. — Kap. 22: Matth. 10, 30. — Kap. 23: Eph. 4, 14. — Kap. 24: Pſ. 136, 4. — Kap. 25: Pſ. 18, 29. Joh. 1, 16. 9. Jak. 1, 17. — Kap. 26: 1 Petr. 5, 5. Jak. 4, 6. Pſ. 78, 37. — Kap. 27: Joh. 3, 29. Pſ. 51, 10. — Kap. 29: 1 Moſ. 3, 18. 19. — Kap. 30: Pſ. 59, 10. Luk. 15. — Kap. 31: Pſ. 63, 8. Jeſ. 46, 3. 4.

V. Buch. Kap. 1: Pſ. 35, 10. Pſ. 19, 7. — Kap. 2: Pſ. 139, 7. 1 Moſ. 16, 14. Weish. Sal. 11, 25. — Kap. 3: Weish. Sal. 13, 9. Pſ. 138, 6. Pſ. 54, 19. Pſ. 51, 19. — Kap. 4: Pſ. 8, 8. 9. 5 Moſ. 4, 24. Hebr. 12, 29. — Kap. 5: Joſ. 1, 3. Pſ. 147, 5. 1 Kor. 1, 30. Matth. 17, 24 ff. Jeſ. 14, 13. Offb. 12, 4. Röm. 1, 21 ff. — Kap. 7: Röm. 1, 21. 2 Kor. 6, 10. Weish. Sal. 11, 21. — Kap. 8: Hiob. 28, 28. — Kap. 9: Eph. 4, 13. 14. — Kap. 13: Joel. 2, 26. — Pſ. 37, 23. — Kap. 14: Pſ. 142, 6. Pſ. 27, 13. — Kap. 16: 1 Kor. 15, 22. Eph. 2, 4. Pſ. 59, 9. Gal. 4, 19. — Kap. 17: Pſ. 51, 19. Pſ. 118, 1. — Kap. 18: Pſ. 41, 5. Pſ. 141, 3. 4. — Kap. 22: Pſ. 139, 22. — Kap. 23: Pſ. 4, 8; 104, 15. Pſ. 119, 155.

VI. Buch. Kap. 1: Jeſ. 50, 10. Pſ. 35, 6. Luk. 7, 14. 15. Joh. 4, 14. Gal. 4, 14. — Kap. 2: Röm. 12, 11. — Kap. 4: 2 Tim. 2, 15. 1 Moſ. 1, 26. — Kap. 6: 2 Kor. 3, 6. — Kap. 9: Pſ. 42, 11. —

Digitized by Google

Kap. 12: Spr. Sal. 9, 8; 6, 26. — Kap. 16: Luk. 16, 10—12. — Kap. 17: Pſ. 145, 15. — Kap. 20: Weish. Sal. 8, 21. — Kap. 22: Sir. 3, 27. Jeſ. 28, 18. — Kap. 24: Matth. 7, 13. Pſ. 33, 11. Pſ. 145, 15. 16.

VII. Buch. Kap. 5: Pſ. 6, 6. — Kap. 11: Pſ. 38, 9—11. Hiob 15, 26. Pſ. 89, 11. — Kap. 13: 1 Petr. 5, 5. Jak. 4, 6. Joh. 1, 1—5; 9—12. — Kap. 14: Joh. 1, 13, 14. Phil. 2, 6—11. Joh. 1, 16. Röm. 5, 6; 8, 32. Matth. 11, 25. 28. 29. Pſ. 25, 9. 18. Matth. 11, 29. Röm. 1, 21. 22. — Kap. 15: Röm. 1, 23. 1 Moſ. 25, 34. 35. Apg. 7, 39. 2 Moſ. 32, 1—6. Pſ. 106, 19, 20. Röm. 9, 13. 2 Moſ. 3, 26; 11, 2. Apg. 17, 28. Röm. 1, 25. — Kap. 16: Pſ. 39, 12. 2 Moſ. 3, 14. Röm. 1, 20. — Kap. 17: Pſ. 73, 28. Weish. Sal. 7, 27. Pſ. 16, 2. — Kap. 18: 1 Moſ. 1. — Kap. 19: Pſ. 148. — Kap. 20: Pſ. 119, 37. — Kap. 22: Pred. Sal. 10, 10. — Kap. 23: Weish. Sal. 9, 15. 2 Kor. 5, 1. 4. Röm. 1, 20. — Kap. 24: 1 Tim. 2, 5. Röm. 9, 5. Joh. 14, 6; 1, 14. 1 Moſ. 3, 21. — Kap. 25: Joh. 1, 14. 1 Kor. 11, 19. — Kap. 26: 1 Kor. 8, 1; 3, 11. — Kap. 27: Pſ. 2, 11. 1 Kor. 4, 7. Röm. 7, 22. 23. Dan. 3, 27—32; 9, 5. 7. Klagel. 3, 42. Hebr. 2, 14. Joh. 8, 44. Röm. 7, 24. 25. Spr. Sal. 8, 22. Kol. 1, 15. Joh. 14, 30. Kol. 2, 14. Pſ. 51, 19. Offb. 21, 2; 22, 17. 2 Kor. 5, 5; 1, 22. 1 Petr. 1, 18. 19. Pſ. 62, 2. 3. Pſ. 116, 13. Matth. 11, 28. 29. 25. 5 Moſ. 32, 49. Pſ. 91, 13. 1 Kor. 15, 9.

VIII. Buch. Kap. 1: Pſ. 35, 10; 116, 17. Joh. 1, 10. 1 Kor. 13, 12; 5, 7. — Kap. 2: Pſ. 26, 8. 1 Kor. 7, 38. Matth. 19, 12. Weish. Sal. 13, 1. Pſ. 18, 36. Hiob 28, 28 Spr. Sal. 3, 7. Röm. 1, 21. 22. Matth. 13, 46. — Kap. 2: Kol. 2, 8. Matth. 11, 25. — Kap. 4: Pſ. 144, 5. Pſ. 29, 5. Matth. 10, 33. Pſ. 112, 10. Pſ. 40, 5. — Kap. 6: Luk. 15. — Kap. 8: Luk. 15, 32. Spr. Sal. 15, 33. Pſ. 18, 35. — Kap. 9: Joh. 1, 9. 12. Jak. 2, 1—9. 1 Kor. 1, 27—28; 15, 9. Apg. 13, 7. 9. Matth. 12, 29. 2 Tim. 2, 21. —

Digitized by Google

Kap. 10: Weish. Sal. 10, 21. — Kap. 11: Gal. 5, 17. Röm. 7, 22. 23. — Kap. 12: Eph. 5, 14. Röm. 7, 22—25. — Kap. 13: Pſ. 19, 15. — Kap. 15: Eph. 5, 2. Matth. 5, 3. Luk. 14, 26 ff. — Kap. 16: Pſ. 36, 3. — Kap. 19: Matth. 11, 12. Pſ. 35, 10. — Kap. 22: Pſ. 68, 3. Tit. 3, 10. Eph. 5, 8. Joh. 1, 9. Pſ. 34, 6. Röm. 7, 17. — Kap. 27: Pſ. 113, 9. Pſ. 119, 85. — Kap. 28: Pſ. 51, 19. Pſ. 6, 4; 79, 5. 8. — Kap. 29: Matth. 19, 21. Röm. 13, 13. 14. — Kap. 30: Röm. 14, 1. Eph. 3, 20. Pſ. 30, 12.

IX. Buch. Kap. 1: Pſ. 116, 16, 17; 35, 3. 10. Matth. 11, 30. Pſ. 18, 15. — Kap. 2: Pſ. 84, 6; 120, 3—5. — Kap. 3: Röm. 14, 16. — Kap. 4: Pſ. 45, 11. — Kap. 5: Luk. 14, 14. Pſ. 125, 3. Pſ. 68, 16. 17. — Kap. 6: Luk. 16, 22. Pſ. 26, 8. — Kap. 7: Jeſ. 46, 4. Luk. 3, 4. 5. Pſ. 29, 5. — Kap. 8: Pſ. 19, 7. Pſ. 4, 2. — Kap. 9: Pſ. 4, 3. 4. Eph. 1, 20. Luk. 24, 49. Joh. 14, 16. 17. Apg. 2, 1—4. Joh. 7, 39. Röm. 8, 34. — Kap. 10: Pſ. 4, 5—8. Röm. 2, 5. 2 Kor. 4, 18. Joh. 1, 9. Eph. 5, 8. — Kap. 11: 1 Kor. 15, 54. Pſ. 4, 9. Pſ. 119, 103. 105. — Kap. 16: Pſ. 116, 15. Hohel. 1, 3. — Kap. 17: Pſ. 68, 7. — Kap. 18: Sir. 19, 1. — Kap. 22: 1 Tim. 5, 9; 4, 10. Gal. 4, 19. — Kap. 23: Phil. 3, 13. 1 Kor. 2, 9. Pſ. 36, 10. — Kap. 24: Pſ. 4, 9. Ez. 34, 14. Pſ. 80, 2. Spr. Sal. 8, 35. Röm. 8, 23. Weish. Sal. 7, 27. — Kap. 25: Pſ. 100, 3; 77, 18. 1 Kor. 13, 12. Matth. 25, 21. 1 Kor. 15, 51. — Kap. 31: Pſ. 101, 1. — Kap. 32: Pſ. 68, 6. — Kap. 34: 1 Kor. 15, 22. Matth. 12, 36. 37; 5, 22. 2 Kor. 10, 17. — Kap. 35: Röm. 8, 34. Matth. 18, 35; 6, 12. Pſ. 143, 2. Jak. 2, 13. Matth. 5, 7. Pſ. 119, 108. — Kap. 36: Kol. 2, 14. 15. Offb. 12, 10. Joh. 14, 30; 10, 29. Röm. 8, 38 f. Pſ. 91, 13. — Kap. 37: 1. Tim. 5, 9. Luk. 8, 15. 1 Petr. 3, 1.

Druck von Friedr. Andr. Perthes in Gotha.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

FEB 14 1946

MAR 5 '58

Digitized by Google

Digitized by Google